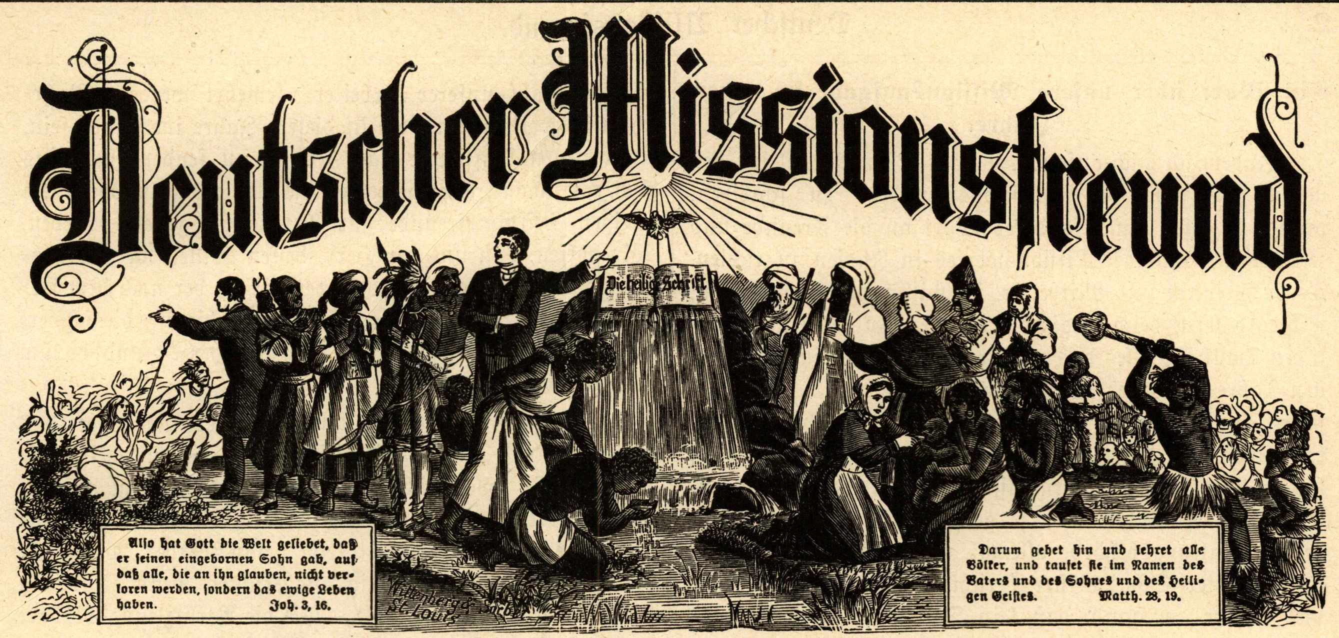


Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Januar 1903. Nummer 1.

Das neue Jahr ein Gnadenjahr.

Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zn verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung; zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn.
Jesajas 61, 1. 2.

Der Herr der Zeit und Ewigkeit hat mit starker Hand ein neues Jahr am Himmel heraufgeführt. Was der natürliche Verlauf der Dinge zu sein scheint, ist doch ein Werk seiner erhaltenden Gottesmacht, eine Tat seiner Liebe. Wir begrüßen das neue Jahr mit Freuden; was immer es für uns in seinem dunklen Schoße bergen mag, ist gut und heilsam für uns, denn es kommt aus Gottes Hand. Als Christen, als Missionsfreunde denken wir aber nicht nur an unser Ergehen im neuen Jahre, sondern vor allem an das Kommen des Reiches Gottes auf Erden. Wer die Vorgänge auf dem Missionsgebiet in den letzten Jahrzehnten beobachtet hat, der konnte wahrnehmen, wie das Missionswerk sich von Jahr zu Jahr ausgebreitet hat. Es geht da nach aufsteigenden Progressionen oder, um es deutlicher auszudrücken, wie mit einem Kapital, bei dem zu den Zinsen auch noch die Zinseszinsen geschlagen werden, oder wie bei einem Feuer, das immer weiter um sich greift, weil es immer neue Nahrung findet. Und so wissen wir auch, daß das Jahr 1903 ein rechtes Missionsjahr sein wird, ein Jahr, in dem die Kreuzesstreiter, mit der Kreuzesfahne voran, immer weiter in das feindliche Gebiet eindringen und es für unsren König Jesus in Besitz nehmen werden. Aller Widerstand wird dem Feinde nichts helfen, Jesu Sache muß siegen, die Finsternis kann vor dem Lichte nicht bestehen. Wie wir gläubig wissen, daß im neuen Jahr das Missionswerk im allgemeinen wachsen wird, so hoffen wir ebenso zuversichtlich, daß auch auf unsrem Missionsgebiet in Indien, das ja ein Teil des ganzen großen Missionsfeldes ist, Sieg um Sieg errungen wird und die Zahl der Heidenchristen immer mehr zunimmt. Das Jahr 1903 wird ein rechtes Missionsjahr werden, möchte nun auch die Zahl der Missionsfreunde in unsrem Synodalkreise sich recht vermehren, mögen die alten Freunde immer treuer, immer völliger werden in der Liebe zu diesem Werke.

Die Bürgschaft für die Erfüllung dieser Hoffnungen haben wir in unsrem Herrn Christo. Er ist der Knecht des Herrn, der mit dem Geiste Gottes ohne Maß gesalbt war. Der Herr hat ihn gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn. In ihm ist die herrliche Weissagung des Propheten herrlich erfüllt worden, wie er es denn selbst dort in seiner Antrittspredigt zu Nazareth bezeugt hat (Luk. 4, 16 ff.). Ja er brachte Heilung, Erlösung, die selige Predigt des Evangeliums, und nun sein Werk vollendet ist, sendet er von seinem Thron seine Diener in die Christenheit und die Heidenwelt, um, gesalbt mit seinem Geiste, in seinem Namen und in Prophetenkraft den Menschen das Heil zu bringen. Die stolzen Geister, die Selbstgerechten wollen nichts davon wissen, aber wo Seelen ihre Gerechtigkeit haben in Trümmer sinken sehen, wo Elende schmachten nach Erquickung, zerbrochene Herzen nach Heilung und Trost seufzen, wo Menschen es erkennen, daß sie Gefangene der Sünde und des Todes sind, gebunden von dem alten bösen Feinde, da wird die Botschaft des Evangeliums mit hoher Freude angenommen. Ja das Evangelium von Christo ist der Balsam, der alle Wunden heilt, die Kraft, die alle Ketten sprengt und die Herzen von Grund aus erneuert. Das Evangelium ist die einzige Rettung der Welt, darum auch der Heidenwelt. Das Jahr des Heils ist längst angebrochen, und auch das Jahr 1903 wird ein angenehmes Jahr sein, in dem vielen Seelen die Gnadensonne aufgehen, eine neue Zeit anbrechen soll in dem Glauben an Christum, den Retter.

Jetzt noch ist der Tag des Heils,
Frei die Wahl des besten Teils.
Stell dich dieser Welt nicht gleich,
Werd an guten Werken reich.

Ein Wort über unsere Missionsaufgabe im neuen Jahre.

Indem ich mich anschicke, meinen ersten Artikel für den neuen Jahrgang des „Missionsfreundes" zu schreiben, drängt es mich, ein besonderes Wort an die Freunde und Mitarbeiter unseres Missionswerkes in Indien zu richten. Teure Freunde und Mithelfer, ich will zunächst euch allen, nah und fern, beim Beginn des neuen Jahres einen herzlichen Dank für alles das aussprechen, was ihr im verflossenen Jahre für unser Missionswerk getan habt. Dahin gehören zunächst die vielen Missionsopfer, welche ihr vertrauensvoll in die Hände der Verwaltungsbehörde gelegt habt. Von diesen Opfern läßt sich sagen, daß sie im letzten Jahre reichlicher denn je geflossen sind. Es gereichte der Verwaltungsbehörde allemal zu großer Freude, wenn unser werter Schatzmeister berichten konnte, es wären so viel Gelder an Hand, daß kein Defizit zu befürchten sei. Habt also innigen Dank, daß ihr unsere Missionskasse das ganze Jahr hindurch in den Stand gesetzt habt, daß sie ihren Verpflichtungen stets und zur rechten Zeit nachkommen konnte.

Die Freunde unsrer Mission haben aber noch mehr getan, als daß sie nur die Bedürfnisse der Kasse bestritten hätten, nein, sie haben derselben auch ihr Interesse, ihre Liebe geschenkt. Diese Liebe hat ihren Ausdruck auch in treuer Fürbitte gefunden. Ab und zu werden auch mir Missionsgaben zur Weiterbeförderung zugesandt, so für die allgemeine Missionskasse oder für Katechisten, Waisen, Frauenmission u. s. w., aber immer wurden diese Gaben mit Worten der Liebe und mit Segenswünschen begleitet. Wie tut das so wohl, wenn man in solch wichtiger, schwerer und verantwortungsvoller Arbeit steht! Ihr lieben Missionsfreunde, für solche Liebe, für solche Fürbitte danke ich euch im Namen der Verwaltungsbehörde auf das herzlichste. Wir Glieder von der Verwaltungsbehörde wissen es und erfahren es immer wieder aufs neue, daß wir in dieser Arbeit nicht allein stehen, sondern daß viele mithelfen im Geben und im Beten. Gestern erhielt ich z. B. von einem warmen Missionsfreunde $100 für verschiedene Zwecke und Zweige unseres Werkes, aber diese schöne Gabe war begleitet von den herzlichsten Segenswünschen. Solches Geben und Mithelfen erfreut unsere Herzen und ermutigt uns auch, in der Arbeit fortzufahren. —

Was nun diese Arbeit betrifft, so tritt sie aufs neue als eine hohe und heilige Aufgabe vor uns hin. Wir alle, die wir uns Missionsfreunde nennen, sind entschieden dafür, daß diese Arbeit auch im neuen Jahre mit allem Eifer nicht nur fortgesetzt, sondern wenn möglich noch erweitert werde. Was sind zehn Missionare mit einer Gehilfenschar von etwas über hundert aus den Eingeborenen für eine Bevölkerung, die etliche Millionen (d. h. in jenem Teil Indiens, denn ganz Indien hat 290 Millionen Einwohner) zählt? Da gilt noch immer das Wort unseres Herrn: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Es soll uns darum allen ernstlich angelegen sein, daß die Zahl unserer Arbeiter vermehrt werde. Wahrscheinlich werden wir noch in diesem Jahre im stande sein, einen neuen Missionar nach Indien zu senden, sind uns doch, wie schon früher gemeldet, die Mittel dafür von einem eifrigen Missionsfreunde zur Verfügung gestellt worden. Wir hoffen, daß uns der Herr, dessen Willen wir ausrichten wollen, den Boten wird finden lassen, der nach dem fernen Indien ziehen will, der aber auch fähig ist, die schwere Arbeit unter den Heiden mit ganzem Herzen und darum auch mit Erfolg zu tun.

Das führt uns noch zu etlichen Bemerkungen über das Wie unserer Missionstätigkeit. Ihr lieben Missionsfreunde, wir sollen nicht bloß darauf bedacht sein, daß die Zahl unserer Arbeiter wachse, sondern wir sollen auch dafür sorgen, daß die Arbeit recht getan werde. Mit einer vermehrten Arbeit ist wenig ausgerichtet, wenn es ihr an der nötigen Vertiefung fehlt. Wie die Verwaltungsbehörde auf diese Vertiefung ihr Augenmerk im hinter uns liegenden Jahre gerichtet hat, so wird sie auch im neuen Missionsjahre bemüht sein, daß der wachsenden, sich immer weiter ausbreitenden Arbeit die rechte Tiefe nicht abgehe. Aus dem Grunde ist auch während der jüngsten Versammlung beschlossen worden, daß in Zukunft besser für die Ausbildung der eingeborenen Helferkräfte gesorgt werden soll. Wer ein segensreich arbeitender Missionar, Katechist und Lehrer sein will, der muß auch tief in der Wahrheit gegründet sein, die er als freimachende, erlösende Kraft verkündigen will. Daß hier eine besonders schwere Aufgabe für die Verwaltungsbehörde vorliegt, kann ich eben nur andeuten. Es würde um unser Missionswerk viel besser stehen, wenn wir immer die rechten Arbeiter gehabt hätten. Unser Bitten und Flehen geht dahin, daß der ewige Gott und Herr alle unsere Arbeiter mit seinem Geiste erfüllen wolle, welcher da ist ein Geist des Glaubens, der Liebe, des Friedens, der Einigkeit, der Weisheit, der Geduld und der Stärke. Die Arbeit, welche unsere Missionare und die eingeborenen Helfer zu tun haben, ist, wie wir uns leicht vorstellen können, eine sehr schwere, handelt es sich doch darum, die festen Bollwerke des Teufels zu zerstören und an ihrer Stelle die Hallen des Heils und der Seligkeit aufzurichten. Diese unsere Boten, und wir alle, sollen uns demnach mit hohem Glaubensmut dieser schwierigen Arbeit unterziehen, sollen auch im neuen Jahre siegesmutig in den Kampf ziehen, denn der Herr, welcher befohlen hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur," der hat auch verheißen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage."

Ihr lieben Missionsfreunde, das sollen unsere Entschlüsse sein; wir wollen uns aufs neue unter das Panier unseres Herrn und Heilandes stellen, wir wollen seinem Missionsbefehl noch treuer nachkommen, wir wollen das uns im fernen Indien anvertraute Werk noch eifriger pflegen, wir wollen, mit einem Wort, durch Gaben und Fürbitte mithelfen, daß sein Reich zu uns und durch uns komme. Mit herzlichem Gruß euer

W. Behrendt, Vors. der V.-B.

Ueber die abermalige Notlage.

Darüber liegen heute (16. Dez.) nur etliche weitere Nachrichten vor. Missionar Gaß weist auf dieselbe hin mit dem Seufzer: „Die armen Bauern! Sie kommen auch gar nicht aus ihrer fürchterlichen Armut heraus! Ich hoffe, daß wir ihnen wieder etwas helfen dürfen, — Joseph hat ja auch sieben Jahre lang geholfen." — Missionar Jul. Lohr bemerkt:

„Unsere Christen sind eigentlich schon seit Jahren unabhängig, selbst die Neugetauften haben sich durch Arbeit bei den Bauern und Regierungsarbeiten ihre Nahrung zu erwerben gesucht. Leider ist nun wieder unsere Ernte nur eine Viertelernte, und vorige Woche wurde von der Regierung offiziell erklärt, daß 'Famine' — Hungersnot in den Zentral=Provinzen existiere. Viele unserer Bauern werden nicht einmal den Samen wieder ernten. In mehreren Dörfern ist alles abgeweidet worden. Ich hoffe von der Regierung etwas Hilfe zu bekommen, damit ich den armen Leuten helfen kann. Bis Januar wird die Not anfangen, und schon kommen die Aermeren täglich und bitten um Arbeit und Brot. Ich glaube zwar nicht, daß die Not so groß werden wird wie in '96 oder '99, denn in anderen Provinzen ist die Ernte ziemlich gut, aber sie wird immerhin einen Stand erreichen, den man in Amerika für unerhört erklären würde.

„Es ist wirklich zu traurig, daß unsere Leute schon wieder eine Fehlernte haben. Ich hatte sicher gehofft, daß dieselben dieses Jahr allesamt selbständig werden und keiner Hilfe mehr von auswärts bedürfen würden. Diese Hoffnung ist nun schon wieder zu Schanden geworden. Unsere acht neuverheirateten Familien aus dem Waisenhause haben nun seit zwei Jahren keinerlei Unterstützung erhalten, weder in der Form von Geld oder Arbeit oder Samen. Sie haben sich ganz ernährt von dem Ertrag der vier Acker Land, die jedem Ehepaare zugewiesen worden waren. In diesem Jahre aber werden ihrer fünf Familien auch nicht ein Korn ernten, da sie nur Reis, und diesen spät, gesät hatten."

Zu den bedeutsamen Zeichen der Zeit

gehören ohne Frage die immer häufiger werdenden und mit immer größerem Erfolge gekrönten Spezial=Versammlungen von Missionsfreunden. Der Gedanke, daß das Evangelium allen, allen Menschen gebracht werden müsse, ergreift immer mehr alle lebendigen Kreise der Kirche, wird zu einem unwiderstehlichen Drange und bringt es zuwege, daß nicht nur allgemeine Missions=Versammlungen möglich werden, wobei sich eine Anzahl von Kirchengemeinschaften beteiligen, sondern daß auch die einzelnen Kirchengemeinschaften ihre Glieder in große Missionskonferenzen zusammen zu rufen vermögen. Der „Friedensbote" hat schon vor einiger Zeit auf die große Missionskonvention der Methodisten hingewiesen, abgehalten in Cleveland, Ohio, vom 21.—24. Oktober. Es war auf derselben nur die Nördliche Bischöfliche Methodisten=Kirche vertreten, und doch hatten sich etwas über 1900 Delegaten eingefunden, darunter eine Mehrzahl von Laien, Gemeindeältesten, Vertreter von Missions= und Jugendvereinen u. s. w. Die Leiter der Kirche hatten die Konvention einberufen, um die allgemeine Aufmerksamkeit aller Gemeindeglieder auf die Notwendigkeit der Missionsarbeit zu lenken, und besonders darauf hinzuweisen, daß jetzt, in unseren Tagen, die Gelegenheiten benutzt werden müssen, die der Herr seiner Kirche zur Ausbreitung seines Reiches gegeben hat. Die Versammlungen waren mitsamt ihrem besonderen Zweck allgemein bekannt gemacht worden. In weiten Kreisen war für den Erfolg derselben gebetet worden, und allem Anschein nach hat auch durch die Konvention die Erkenntnis der Missionsverpflichtung eine gewaltige Belebung empfangen. In einer Abendversammlung wurden, während der Konvention selbst, Extragaben im Betrage von $330,000 gezeichnet; und ein Rundschreiben an die Gemeinden, das nach Schluß der Sitzungen erlassen wurde, bittet, diese Summe auf eine halbe Million Dollars zu erhöhen. Wir hegen keinen Zweifel, daß der Bitte entsprochen wird, zumal Bischöfe, Prediger, Gemeindeälteste und Vereinsleiter mit erhöhtem Ernst und Eifer die Missionssache vor die Gemeinden bringen werden. Die Konvention wird sich als ein großes Hilfsmittel in der Erziehung der Methodisten zu immer völligeren Missionstätigkeit erweisen.

Wecken solche Mitteilungen nicht den Gedanken: und wie steht's bei uns? Lassen wir uns doch ja recht demütigen. Immer heraus mit der Wahrheit, und auch in dieser Beziehung wird uns die Wahrheit frei machen. Die Wahrheit aber ist, daß wir in unserer ganzen lieben Kirche noch spielen mit der großen Missionsaufgabe, anstatt sie ernstlich zu betreiben. Wir tun ja eines Teils so viel uns gut dünkt, anderen und größeren Teils aber dünkt es uns leider gut, uns keine Mühe zu machen, sondern nach alter Weise dahinzuleben. So „dahinzuleben", heißt aber mit andern Worten allgemach dahinzusterben. Wenn wir das Reich Gottes nicht anderen anpreisen, werden wir es selbst nicht behalten. Wenn wir nicht mit demselben siegen, so werden wir ohne dasselbe überwunden werden. Was tun? Vorerst allgemein und inbrünstig und anhaltend bitten: Herr, mach mich zu deinem Arbeiter, mache jeden meiner Mitchristen zu einem Mitarbeiter. Alles andere wird sich dann von selbst finden durch den Geist, den der Herr uns bescheren wird. Laßt uns mit größerem Ernst bitten. P. A. M.

Der rechte Dienst.

Wer dem Herrn dienen will, muß ihm mit Freuden dienen, sonst ist sein Dienst nicht der rechte. Ein gezwungener oder ein mit halbem Herzen dargebrachter Dienst hat in Gottes Augen keinen Wert; es liegt im Wesen von Gottes Dienst, daß er ein Dienst mit Freuden sein muß. Wo die Gnade Gottes sich einem Herzen geoffenbart hat, da kann der Dank und die Freude nicht fehlen, da gibt man dem Herrn das Leben. Das ist eben der Dienst, den wir dem Herrn schuldig sind.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Unsre Neujahrswünsche.

1. Unsren Missionaren in Indien wünschen wir neuen Mut und große Freudigkeit im neuen Jahre und viel Frucht, die da bleibet.

2. Der Verwaltungsbehörde den Geist des Gebets, der Weisheit, der Kraft, eine heilige Begeisterung und viel Unterstützung von seiten der Missionsfreunde.

3. Der Missionsgemeinde viel Interesse für das heilige Missionswerk und immer mehr Glauben an Gott und Liebe zu den Brüdern.

4. Dem „Deutschen Missionsfreund“ mindestens 3000 neue Abonnenten.

Eine Bitte.

Die Verwaltungsbehörde bittet, daß am 1. Sonntag nach Epiphanias, dem 11. Januar 1903, von allen unsren evangelischen Pastoren im Morgengottesdienst über die Heidenmission gepredigt und eine Kollekte zum Besten unsres indischen Missionswerkes erhoben werden möchte.

Zum 20. Jahrgang unseres Blattes.

Mit der vorliegenden Nummer tritt der „Deutsche Missionsfreund“ in seinen 20. Jahrgang ein. Das ist weiter kein sehr großes Ereignis, und wir könnten es ruhig vorübergehen lassen, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Und doch liegt darin viel Ursache zu Lob und Dank gegen den treuen Herrn. Das dürfen, ja das wollen wir froh bezeugen, daß er sich zu dem Blatt bekannt hat, weil es allezeit ihn bekannt hat und von Anfang an bemüht gewesen ist, die heilige Missionssache zu fördern und sein Reich bauen zu helfen. Ist der Einfluß des Blattes auch nicht besonders groß gewesen und kann es sich auch nicht dem „Friedensboten“ an die Seite stellen, so hat es eben doch Einfluß ausgeübt und manche Herzen im Laufe der Jahre erwärmt und ermuntert zur Mitarbeit am Werke des Herrn. Darum sollte in unsren Kreisen auch niemand mit Geringschätzung auf das „kleine Blättchen“ hinschauen — das Kleine und von der Welt Verachtete gilt in des Herrn Augen in der Regel mehr als das Große und Glänzende. Also nicht den „Deutschen Missionsfreund“ verachten sollten evangelische Christen, sondern ihn vielmehr achten und zu seiner Ausbreitung wacker mithelfen. In diesem Punkte kann in dem neuen Jahre noch viel geschehen. Alle Missionsfreunde in unsrem Synodalkreise sollten es sich angelegen sein lassen, dem Blatte neue Abonnenten zu gewinnen. Man muß das Missionswerk kennen, um es zu lieben, aber um es zu kennen, muß man sich damit vertraut machen. Das geschieht durch das Halten und fleißige Lesen von Missionsschriften.

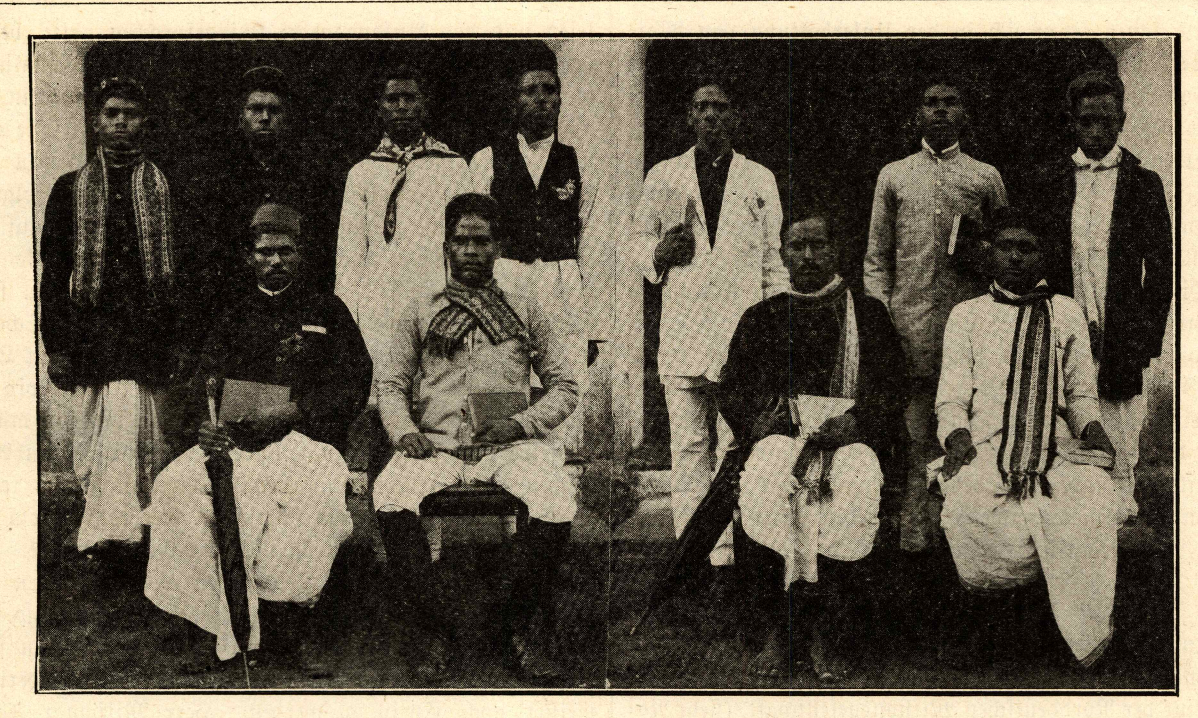
Nachstehend geben wir eine Liste, die über die Verbreitung unsres Blattes nach Staaten orientiert. Voran stehen wieder — wie beim „Friedensboten“ — Illinois und Missouri, dann aber kommt hier an dritter Stelle New York. — Das Bild gestaltet sich also etwas anders. Ins Ausland, das sei hier noch bemerkt, gehen 92 Exemplare, d. h. nach Deutschland, das obenan steht, der Schweiz, Indien, Afrika, England, Spanien, Schottland und der Türkei. Probeexemplare können leicht von unserem Verlagshause bezogen werden.

Illinois	2405
Missouri	1950
New York	1325
Ohio	1161
Indiana	741
Michigan	682
Iowa	635
Wisconsin	511
Pennsylvania	440
Maryland	309
Minnesota	299
New Jersey	241
Kansas	201
Kentucky	150
Nebraska	143
Texas	131
North Dakota	107
Washington, D. C.	68
Louisiana	52
Virginia	48
California	47
Canada	31
Massachusets	22
South Dakota	10
Arkansas	10
Alabama	6
Connecticut	6
Oklahoma	8
Colorado	3
Washington	3
Oregon	2
West Virginia	2
Mississippi	2
New Mexico, Indian Territory, Georgia, Wyoming, Utah je	1

Zu unsrem Bilde.

Das nebenstehende Gruppenbild von elf jungen Männern muß in ganz besonderem Sinne das Interesse unserer Missionsfreunde finden. Werden uns doch darin die Schüler unserer Katechistenschule gezeigt, die theologischen Studenten und die zukünftigen eingeborenen Prediger unserer Mission.

So viel wir wissen, werden alle oder fast alle dieser jungen Männer von Privatfreunden unterhalten. Ein Ge-



meindeglied aus Nebraska hat das Schulgeld ($24 pro Jahr) für drei derselben übernommen. Die Photographie wurde von Missionar Gaß auf die Anfrage einer Missionsfreundin gesandt, die ebenfalls für den Unterhalt eines der Schüler aufkommt. Wir lassen den Begleitbrief Missionars Gaß folgen und hoffen, daß das darin Mitgeteilte unseren Freunden allgemein zur Ermutigung gereiche.

Raipur, 10. Nov. 1902.

Werte Missionsfreundin!

Es hat mich überaus gefreut, von Herrn Pastor .... zu hören, daß Sie willig geworden sind, für einen unserer Katechistenschüler zu sorgen. Solche Gaben tun der Mission not, und wir sollten noch viel mehr solcher Freunde haben, welche unser Werk in besonderer Weise unterstützen.

Gern will ich Ihren Wunsch erfüllen und Ihnen ein Bild des Schülers, der Ihnen zugeschrieben ist, übersenden. Er heißt Dayadan (No. 2 oben, links). Unsere Schüler sind, wie Sie sehen, lauter junge Leute, welche noch ein Leben voller Arbeit vor sich haben. Dayadan heißt auf deutsch „Gnadengabe". Er ist einer der jüngsten Schüler, ist aber entschieden der begabteste unter allen. Er lernt gerne und hat ein wundervolles Gedächtnis. Mit seinen Aufgaben ist er immer bald fertig. Auch hat er letzthin in dem Examen für alle Sonntagschüler Indiens in Hindi in der Senioren-Abteilung den ersten Preis bekommen. Das hat mich sehr gefreut. Auch No. 1 (unten, links), der eine Arbeit für dasselbe Examen machte, hat seine Tüchtigkeit gezeigt; er war der siebente nach Dayadan.

Dayadan ist von uns getauft worden. Es sind nun etwa vier Jahre her. Er konnte damals schon lesen und schreiben, denn er hatte dies von seinem Vater zu Hause gelernt. Das Lesen ging aber nicht besonders. Jetzt hält er in unserer Kirche ohne Furcht Bibelstunden und predigt gerne im Bazar, im Markt, auf den Straßen. Der Herr wolle diese Schüler allesamt zu erfolgreichen Predigern machen. Beten Sie für Ihren Dayadan, aber auch für die anderen, auch für mich und für uns alle, daß der Herr uns schenke, mit freudigem Auftun unseres Mundes sein Heil zu verkündigen. Ihnen dankend für Ihre Mithilfe, bleibe ich Ihr im Herrn verbundener J. Gaß.

* * *

Was die Unterhaltung bestimmter Missionsarbeiter durch Privatleute betrifft, so ist dieselbe auch in unserer Mission nicht erst in letzter Zeit geübt worden. Beim Durchblättern alter Nummern des „Missionsfreundes" sind wir kürzlich auf eine Notiz gestoßen, die darauf ein Licht wirft. Missionar O. Lohr gab sich bald nach seiner Ankunft in Indien, und zumal nachdem es ihm mit Gottes Hilfe gelungen war, etliche Eingeborene zu taufen, mit der Aufgabe ab, die Tüchtigeren unter den Neugetauften weiter zu unterrichten und sie zur Mitarbeit in den Schulen und beim Predigen vorzubilden. So ist schon im Jahre 1877, als das Kirchenbuch von Bisrampur erst 40 Getaufte aufwies, öfters die Rede von einer Normalschule. In der Aprilnummer von 1872 berichtet Missionar Lohr, daß er vier Schulen besetzt habe mit seinen selbsterzogenen Gehilfen und spricht die Hoffnung aus, daß diese Mitarbeiter nicht nur den Kindern Lesen und Schreiben beibringen, sondern sie auch zu Christo, ihrem Heilande, führen möchten. „Unsere Normalschule sollte fortbestehen," fährt er dann fort, „und es wäre gut, *wenn recht viele Sonntagschulen dem Beispiele der Zions-Kirche in Philadelphia folgten und die Kosten für je einen Schüler aufbrächten.* Dreißig Dollars ist die Summe, die einer per Jahr kostet zu erziehen, und zwei bis drei Jahre sind, je nach den Fähigkeiten, nötig zur Erwerbung der für den Dienst nötigen Kenntnisse.

Das gute, schon vor Jahren gegebene Beispiel, findet jetzt allmählich immer weitere Nachahmung. Vereine und

Privatpersonen setzen sich in der Unterhaltung von Waisenkindern und Katechistenschülern ein bestimmtes Ziel für ihre Opferwilligkeit und verhüten dadurch bei sich selbst etwaige Nachlässigkeit und Trägheit. Ein Freund hat, wie bekannt, sich sogar zur Zahlung der Unterhaltungskosten (einschließlich der Reise und Ausrüstung) für einen Missionar verpflichtet. Wie viele Leser könnten, wenn sie es ernstlich wollten, je einen Katechisten erhalten.

Die Hauptsache aber, auch wenn unsere Katechisten allesamt derart durch die Liebe von Privatfreunden angestellt würden, bleibt das, was uns der Herr Matth. 9, 37 und 38 aufs Herz bindet. Das Anstellen und Bezahlen von weißen und braunen Leuten tut's noch lange nicht. Es kommt darauf an, daß sie lebendige Zeugen und Botschafter des Heilandes sind. Und deswegen müssen wir immer wieder dem Worte nachkommen: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." P. A. M.

Ein Missionsfest in Afrika.

In dem interessanten Büchlein „Ein Besuch auf dem Missionsfelde in Togo" von Pastor A. W. Schreiber, dem Inspektor der Norddeutschen Missionsgesellschaft, (siehe November-Nummer unsres Blattes) findet sich eine Schilderung eines Missionsfestes zu Keta in Afrika (also einem dortigen Felde der genannten Gesellschaft), die ungemein anziehend ist. Es heißt da:

„Ein sehr schöner Tag war das Missionsfest am ersten Advent. Im Nachmittaggottesdienst hielt nach der Predigt eines eingeborenen Lehrers Missionar Däuble die Festansprache über Jes. 60, 1: „Mache dich auf und werde licht!" Nach Verlesung der langen Gabenliste trat ich vor den Altar, um die von den Lehrern und Aeltesten überreichten Kollekten der einzelnen Gemeinden in Empfang zu nehmen, insgesamt 1047.60 Mk. Ich legte die Gaben auf den Altar zum Zeichen, daß das reiche Opfer für die Missionsarbeit im Stationsbezirk Verwendung finden sollte. Meinen Dank knüpfte ich an das Wort Matth. 5, 16: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Die Nachmittagfeier begann ich mit einer Ansprache über die Adventsbotschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig!" Dasselbe Wort hatte ich am ersten Advent des Vorjahres den jungen Brüdern Flothmeier und Westermann bei ihrer Ordination in der Stephani-Kirche in Bremen zugerufen. Es war ein liebliches Zusammentreffen, daß wir genau nach Jahresfrist wieder hier in Afrika vereinigt waren. Es folgten dann nicht weniger als zehn Ansprachen, da außer Bruder Flothmeier und einem Baseler Lehrer ein Vertreter des Lomebezirkes und alle Lehrer der Außenstationen zu Worte kamen. Es war eine Freude, die Eingeborenen sprechen zu sehen, und manche wußten offenbar sehr volkstümlich zu reden. Um einen Eindruck von dem Inhalte dieser Reden zu gewinnen, beauftragte ich einen ganz jungen, in Deutschland ausgebildeten Lehrer mit einem deutschen Bericht über das Missionsfest. Ich lasse denselben fast unverändert hier folgen. „Nachdem Herr Missionar Däuble den 100. Psalm verlesen und das Anfangsgebet frei gesprochen hatte, bestieg der Herr Inspektor die Kanzel mit dem eindringlichen, warmen Ruf an die Missionsfestgenossen: „Zion, dein König kommt zu dir." Diese alte Adventsbotschaft solle nicht nur den Christen, sondern besonders auch den armen Heiden den in ihr enthaltenen Frieden und die darauf folgende Freude bringen. Danach erschienen die Lehrer auf der Kanzel der Reihe nach. Lehrer Timoteo Dzoloto aus Agave: Wir müssen auch den Missionaren helfen, sonst werden unser eigenes Land und unsere Landsleute Schaden leiden. Wir sollen nicht meinen, nur die gebildeten Leute will der Herr in seinem Dienste haben, oder wenn wir nur das Wort Gottes können, so sei es genug. Wir müssen dasselbe auch anderen zu teil werden lassen. Beim Auslöschen einer Feuersbrunst braucht man nicht nur reines Wasser, sondern auch das schmutzige. Lehrer Peter Quist aus We hielt einen Vortrag über die Götzen in We. Die Leute in We ziehen den Jewe allen anderen Götzen vor, weil sie beim Dienst desselben am meisten fressen und saufen dürfen. Die Heiden selbst bekennen, die Götzen seien nichts; nur die Angst vor den anderen Leuten hindert die meisten noch, Christ zu werden. Herr Missionar Flothmeier bewies in vielen Beispielen, daß Christus das alleinige Fundament der Kirche sei, das einzige Thema, welches gepredigt wurde im Anfang unserer Arbeit, jetzt, immerdar und auch überall. Daher müssen auch wir helfen, weil es Zeit ist, denn es kommt die Nacht, da niemand mehr arbeiten kann. Lehrer Elia Awuma aus Lome: Offenb. 21, 15. Mit einer schlichten Geschichte (Erzählung) konnte er die gleich im Anfang aufgestellte Frage: „Was erhöht einen Menschen?" beantworten, daß dies durch nichts anderes mehr geschehen kann, als das Wort Gottes, denn es ist nicht bloß eine welterobernde, sondern auch eine weltsegnende Macht. Evangelist Stefano Hiob Kwadzo aus Agbosome: Joh. 14, 18. Die Liebe Gottes in verschiedenen Beispielen, erklärt an Schüler und an das ganze Volk. Die Christen und Schüler sollen diese Liebe nicht nur für sich allein behalten, sondern auch anderen Leuten zu teil werden lassen. Chr. G. Senage aus Dzelukowe: Ps. 115, 1. Verschiedene Beweise, daß die Götzen der hartnäckigen Heiden in Dzelukowe doch nichts seien. Etwas über den Götzen Awleketi, dem kürzlich ein lebendiger Ochse weit ins Meer geworfen wurde, damit man Fische fange, aber ganz erfolglos. Daher Gott allein die Ehre. Lehrer Edmund Kelewe hielt einen schneidigen Vortrag über die schreckliche Lage der Heiden in Atoko, die wir Christen bedauern müssen. Die Arbeit dort kam ihm anfangs unmöglich vor, doch hat ihn der Herr durch manchen, wenn auch ganz kleinen Erfolg wissen lassen, daß er selber auch eingreift. Bitte um Leute, Geld, Fürbitte und den Heiligen Geist. Lehrer Jonathan Giraldo aus Anyako: Röm. 9, 33. An verschiedenen traurigen Beispielen hat er es klar gemacht, daß Christus den halsstarrigen Heiden in der alten verlassenen Stadt Anyako nur ein Aergernis sei. Da wir Christen das Gegenteil haben, müssen wir auch dazu helfen, daß der Erlöserstein, der ja seit langer Zeit in Anyako ist, nicht endlich auf sie falle und sie zermalme.

Evangelist Jakob Ho aus Sadame: 2. Mose 3, 4 und 5. Mit wehmütigem Herzen erinnerte er sich an den seligen Inspektor Zahn, der nicht in unserer Mitte sein konnte, dagegen mit freudigerem Blick dürfe er dessen Nachfolger schauen, der unter uns ist. Wenn im Text nur eine Stätte dem Herrn so heilig ist, wie heilig und wichtig muß eine Menschenseele sein. Wenn wir daher an der Menschheit arbeiten wollen, müssen wir unsere Schuhe ausziehen wie Mose, d. h. uns verleugnen, dann erst können wir Gott dienen in rechter Weise. Katechist David Besa: Das Fest soll dienen zur Stärkung und Aufmunterung der Arbeiter; es soll uns wissen lassen, daß wir alle Brüder sind und daher auch um einander besorgt sein sollen wie Brüder. Ein Blinder, der in der Nacht eine Lampe in der Hand hielt, wurde gefragt, wozu das ihm nütze. „Damit andere nicht auf mich stolpern und fallen," antwortete er. So sollen auch die gefallenen Christen doch Christum noch als ein Licht in der Hand halten, damit die Heiden keinen Anstoß nehmen an ihnen. Denn es ist schon schrecklich, verloren zu sein, noch schrecklicher ist's, dazu eine Seele ins Verderben geführt zu haben."

Notizen.

Missionar J. Gaß berichtet, daß das schwererkrankte Söhnchen desselben nach längerer Krankheitszeit endlich wieder genesen ist.

Frau Missionar Jul. Lohr ist am 3. Dez. von New York in Begleitung ihres jüngsten Kindes abgereist und hat sich am 23. Dez. in Triest zur Weiterreise nach Indien eingeschifft.

Lektionsblätter, sowohl in vierteljährlicher als monatlicher Ausgabe, können vom Sekretär der Verwaltungsbehörde bezogen werden. Erstere kosten 1 Cent, letztere 4 Cts. per Exemplar.

Desgleichen ist beim Sekretär ein englischer Traktat, die Gründungsgeschichte unserer Mission behandelnd, zu haben. Probeexemplare gratis.

Vom 11.—17. Dez. fand in Madras die regelmäßige zehnjährige Konferenz indischer Missionen statt. Missionar K. W. Nottrott vertrat unsere Mission.

Im „Bible House" New York, wird am 14. und 15. Januar die jährliche Konferenz der Vertreter amerikanischer Missionsgesellschaften abgehalten werden. Pastor Chr. Bucksch ist unser Delegat.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine begeisterte Versammlung. Die 35. Versammlung des **"Women's Board of Missions"** fand am 5. und 6. November in der Bundeshauptstadt statt. Als die Versammlung eröffnet wurde, berichtete ein Spezial-Komitee, daß noch ein Defizit (ca. $42,000 waren in den letzten zwei Jahren abbezahlt worden) von $8500 vorhanden sei. Am Tage vorher war aber ein Check im Betrage von $8000 eingereicht worden und der Rest von $500 wurde sehr schnell von der Versammlung zusammengebracht. Frau Howland, die als Missionar in Guadalajara in Mexico stationiert ist, berichtete von dem großen Umschwung, der in jenem Lande innerhalb der letzten zwanzig Jahre stattgefunden habe. Frau Chauncy Goodrich sprach über die Zustände in China und Frl. Stone von Salonichi, deren Erlebnisse unter den Räubern unseren Lesern ja bekannt sind, von der Lage in Macedonien. Dr. Julia Bissell, seit sieben Jahren Missionsärztin in Indien, erstattete in bescheidener Weise Bericht über ihre dortige Arbeit. Von anderer Seite ward über das amerikanische College für Mädchen in Konstantinopel Kunde gegeben. Die Versammlungen wurden von großer Begeisterung beherrscht. Die alten Beamten wurden fast alle wiedergewählt.

Europa.

— Der Frauen-Missionsverein für China feierte am 26. Oktober sein Jahresfest in der Bethlehems-Kirche zu Berlin und lenkte dabei wieder einmal die Blicke weiterer Kreise auf das unter seiner Pflege stehende Findelhaus Bethesda auf Honkong. Es dient in erster Linie der Aufnahme kleiner Chinesinnen, die von ihren Müttern nach einer abscheulichen Sitte des Landes ausgesetzt werden. Im christlichen Hause, das bis 180 aufnehmen kann, genießen sie eine fröhliche und glückliche Kindheit; sie werden durch deutsche Schwestern und geprüfte Lehrerinnen unter Leitung eines deutschen Pastors christlich erzogen und unterrichtet. Erst in reiferem Alter verlassen die Zöglinge die ihnen liebgewordene Anstalt, um mit christlichen chinesischen Predigern, Aerzten oder Lehrern in die Ehe zu treten. Neben dieser Hauptaufgabe dient das Haus der deutschen Seemannsmission, die bei dem unaufhörlich wachsenden Schiffsverkehr nach Ostasien immer größere Bedeutung gewinnt; auch ist es ein beliebter Aufenthaltsort für durchreisende oder erholungsbedürftige Personen. Während der Wirren im Jahre 1900 war es zeitweilig mit deutschen Flüchtlingen vom chinesischen Festlande überfüllt.

Afrika.

— Die von uns schon erwähnten Verhandlungen zwischen der Basler und der Bremer Mission sind zum Abschluß gekommen; die Basler Mission tritt ihre Stationen im Hinterlande des deutschen Togo-Gebietes an die Bremer Mission ab. Die wichtigsten Gründe sind: 1. Die Sprachverhältnisse haben sich in diesem Landstriche so verschoben, daß die Tschi sprechenden Lehrer und Katechisten der Basler Mission keine größere Tätigkeit mehr entfalten können, sondern durch Ewe sprechende Eingeborene ersetzt werden müssen; 2. die Ewe-Mission aber hat von jeher die Bremer Gesellschaft als ihre Aufgabe angesehen. Den Baslern ist der Entschluß, sich aus dem hoffnungsvollen Gebiete zurückzuziehen, dadurch erleichtert, daß ihnen von den amerikanischen Presbyterianern deren Mission im südlichen Kamerun unter günstigen Bedingungen angeboten worden ist. Indessen sind die diesbezüglichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt.

— In Aegypten ist eine Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Litteratur im Entstehen begriffen. Es ist bekannt, wie viel Schwierigkeiten den Missionaren bei der Niederlassung in muhammedanischen Ländern, namentlich in Nord-Afrika und dem Sudan, bereitet werden. Um diese zu umgehen und planmäßig christliche Gedanken unter sämtliche arabisch sprechende Völker zu tragen, haben sich die in Aegypten tätigen Missionsgesellschaften entschlossen, auf gemeinsame Kosten in Alexandria eine Druckpresse aufzustellen; ein von ihnen zu bestellendes Komitee soll die in Betracht kommenden Schriften bestimmen und ihre Uebersetzung besorgen. Als Vorbereitungsgebiet ist die ganze arabisch sprechende Welt, die mit ihren Ausläufern von Sierra Leone bis Peking und von Tobolsk bis Kapstadt reicht, in Aussicht genommen.

Asien.

— Missionar Kranz, einer der tüchtigsten deutschen China-Missionare der Gegenwart, dessen ganzes Herz für die China-Mission schlägt, hat sich genötigt gesehen, aus der Ge-

sellschaft, der er bisher angehörte, dem „Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsverein" auszutreten, weil der Vorstand dieses Vereins es nicht hat über sich gewinnen können, dem Antrage des Miss. Kranz zu willfahren, dem Paragraph 1 seiner Satzungen, der einfach lautete: „Der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missions-Verein steht auf dem Grunde des Evangeliums Jesu Christi" den Zusatz zu geben: „und bekennt sich zu Jesus, als dem auferstandenen, erhöhten und lebendig persönlich fortwirkenden Herrn." Miss. Kranz fand sich durch diese Ablehnung in seinem Gefühl bestärkt, „daß er seiner ganzen Grundrichtung nach nicht in den Verein gehöre." Wir hoffen, daß Miss. Kranz und seine selbstlose Liebe der Mission in China erhalten bleibt.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 49, 50 und 51.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: W. Bühler, Mayview, v. M.-Fest $8; E. C. H. Peithmann, Webster, v. M.-Fest $7.45; Th. Haas, Breese, v. N. S. $10; C. F. Baumann, Bartlett, v. d. Gem. $5.50; F. Ernst, Freeburg, v. Frau K. Pesch 35c; H. Krull, Mascoutah, v. L. Beisiegel 50c; F. D. Schüler, Syracuse, v. Jugendver. $3.50, a. d. Miss.-Büchse $2.85; B. Schori, Denison, v. Frauenver. d. Joh.-Gem., West Side $5; F. C. Klein, Brownsville, v. M.-Fest $4, v. M.-Fest in Hokah $3, v. Frau Horstmann $1; C. Schnake, Drain, v. Witwe Meyer $5; Th. Wittlinger, Rome, Miss.-Koll. $5; R. Vieweg, Buffalo, v. d. evang. Christus-Gem. $4.25; E. Asbrand, Hookdale, v. E. W. Volkmar $2; H. Pfundt, Landrum, v. M.-Fest $14; C. Meinzer, Ackley, Ungenannt $5; L. Sternberg, Urbana, v. M.-Fest $15; A. Berens, Elmhurst, a. e. Miss.-St. $6; J. H. Ellerbrake v. d. Imm.-Gem., Hanover $8, v. Frau N. N. 50c; C. F. Fleck, Taborton, a. Miss.-St. $2.88; Th. Bode, Louisville, v. M.-Fest $50; H. Höfer, Higginsville, v. A. Starke $1; L. Schmidt, Barnesburg, v. Frau Hauser 50c; C. Held, Louisville, v. d. Bethlehems-Gem. $5; Alf. Meyer, Belleville, a. Miss.-St. $2; G. Deckinger v. d. Gem. in Germania $5, v. Burnside $1; J. A. Reller, Elberfeld, a. Miss.-St. $2.80; v. Frl. Anna Stienecker, Cincinnati 50c; v. Herrn John Reni, Madison 25c; A. Kuhn, Stonyhill, v. N. N. $1; Herr W. Dürr, Meadville, v. d. evang. Zions-Gem. $12.29; v. Herrn J. Bamberger, Sidney $1; A. Dreusicke, Blackburn, v. M.-Fest $10; K. Kißling, St. Louis, eingegangen für die Weihnachtskiste, nach Abzug der Fracht $29.92; H. Gundert, Mt. Clemens, v. d. Zions-Gem. $18; J. F. Klick, St. Louis, v. Frau Tibbe für Bilder der Missionare für das Predigersem. $3, v. e. Freundin d. Miss. $2; P. Förster, Chicago, v. Kinder-M.-Fest $5.87; W. Vollbrecht, Atlanta, Koll. d. S.-S. $2.07; H. Walz, St. Louis, v. d. Salems-Gem. $10, v. d. S.-S. $4.10; O. Satzinger, Los Angeles, Koll. d. S.-S. $1.25; J. Kramer, Quincy, v. d. Salems-Gem. $25, v. E. Sturnhahn $10, C. Schmidt $5, F. Albsmeyer $2; J. Silbermann, Alma, v. H. Geisler $3; R. Beutler, Delray, v. d. Gem. $13; Chr. Bransfeld, Liberty, v. d. Petri-Gem. $2.55; F. u. K., Ungenannt $15; C. R. Beyer, Reserve, Miss.-Koll. d. Petri-Gem. $6.53; dch. Herrn J. Wöhrle, Nashua, v. N. N. $14.40. Zusammen $382.81.

Durch folgende Pastoren gingen ein: Th. Oberhellmann, Alton, v. Ungenannt 50c; Chr. Koch v. M.-Fest d. Zions-Gem. a. d. Mission Creek $20; H. Bode, Mehlville, v. H. Bender $1; S. Fayn, High Hill, v. d. Gem. $1; Gypcum, Ohio, v. einer Freundin des Reiches Gottes $5; v. Matth. Mast, Pope Valley 50c; G. Ronte v. Miss.-Gottesdienst in LaGrange $2.12, in Ewing 60c; L. Pfeiffer v. d. Gem. in Ohlman $2.25, in Oconee $1.50; G. A. Kienle, Huntingburg, v. M.-Fest $10; H. Frigge, Louisville, Miss.-Koll. $10.90, v. d. S.-S. $18.61, v. d. Kleinkinderklasse $1.65; P. Repke, Reading, v. d. Joh.-Gem. $14.25; J. G. Wittlinger, South Tonawanda, a. d. Miss.-Büchse $6.80, v. K. und E. $1.75; P. Allrich, St. Charles, a. Miss.-St. $5.25; J. J. Mayer, Bloomingdale, v. W. Jordan $1; S. P. Göbel, High Ridge, v. d. St. Martinus-Gem. $1.70; J. J. Fink, St. Louis, v. R. C. W. P. Co. $5; J. E. Birkner, Primrose, v. M-Fest $25, S-S.-Koll. $8, L. R. $2, J. R. $1; A. Schönhuth, West Salem, v. G. Bopp, Dankesgabe f. d. reichen Erntesegen $10, H. Sonnenberg $2.50, Frau Edwards $2.50, W. Pocker $1, H. E. $2, N. N. 10c; M. F. Zutz, S. Germantown, v. d. St. Joh.-Gem. $6; J. G. Enßlin, Sandusky, v. d. Imm.-S.-S. $15; J. Th. Seybold, Wellington, Miss.-St. $1.50; v. Prof. Otto, Elmhurst $2.50; v. K. J. Ihrig, Pittsburg 25c; O. Luthe, Orlando, v. Ungenannt in Lovel $1; F. Gadow, Newton, v. W. Ebert sen. $2; G. Gastrock, Heusler, M.-Festkoll. $15; H. C. Gräper, v. d. Salems-Gem., Westphalia $65; C. Schauer, Schenectady, v. Miss.-Ver. $12; J. Herrmann, Clarence, aus den Miss.-Sparkassen folgender Glieder d. Joh.-Gem.: F. Albert 48c, G. Albert 50c, Ch. Brinkmann $1.11, Karl Brinkmann 10c, H. Bödecker $1.08, Fried. Bark 10c, H. Botterbrodt jun. 74c, F. Botterbrodt 50c, H. Behrend sen. 58c, F. Büsching 54c, H. Biere 70c, G. Barüth 50c, E. M. Baumann $1, L. Conrad 20c, D. Conrad 90c, E. Conrad $1, M. Crane 25c, H. J. Dettmann 10c, F. Debner 87c, Elisa Dettmann 56c, Hans Dettmann 50c, W. Ebert 42c, Mutter Gödelmann 75c, Vater Ebert 50c, C. Engelking sen. 50c, H. Ehmke 10c, F. Edler 27c, Joa. Goldschmidt 50c, H. Goldschmidt b. Cl. $1, H. Goldschmidt b. St. 60c, Karoline Gödelmann $1.18, Fritz Goldschmidt 21c, Chr. Hansen 46c, E. Hasselbusch 50c, Joh. Hartwig 35c, W. Hartwig $1, D. Hülse 50c, H. Hülse 33c, Chr. Hasemeister 10c, J. Herrmann 60c, D. Helmold $1, Joa. Kahl 52c, J. Klatt 12c, H. Koth 64c, E. Kintzel 56c, J. Kröplin 75c, F. Keseberg 74c, A. Kammeier 60c, Joh. Birke 46c, Joh. Lehrmann 50c, H. D. Meier 36c, H. v. Münster 57c, H. Prüß 47c, Gustav Peters $1.37, W. Penningroth 50c, Peter Rüther $1, H. Reinking 15c, Joh. Runge 50c, Emil Richmann $1.01, Mina 58c, Joh. Spring 70c, H. Vitense 27c = $35.55, v. S.-S.-Kasse 45c; v. S. Lang, Lincoln 7c. Zusammen $321.35.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. Nov. 1902: Vermächtnis von der verstorbenen Frau Elisabeth Huneke, Staunton, Ill., aus ihrem Nachlaß von Past. C. F. Kniker, Testamentsvollstrecker, ausbezahlt $300. Durch folgende Pastoren: E. Schmidt v. C.-V. d. St. Peters-Gem., Syracuse $12, v. Fr. Agathe Müller, Portsmouth $12, beide für je ein Waisenkind; P. Speidel v. d. Friedens-Gem. u. S.-S., Buffalo $19; Theo. Munzert M.-Festkoll. $10, C. E.-Ver. für Miss. Lohans Gehalt $5; F. Mühlinghaus v. d. S.-S. d. St. Joh.-Gem. $6.27, Frl. Elly Jäger $3; Dr. Paul L. Menzel v. „your little friend" $5, aus d. S.-S.-Miss.-Kasse $5; F. C. Krüger aus d. Miss.-Büchse des Frauenver. $2.72; J. F. W. Helmkamp v. C. E.-Ver. zum Gehalt des Miss. Lohans $17; W. Behrendt v. Frauenver. $5, v. Fr. Bökenkröger, Evansville $1, Jak. Irion aus d. St. Pauls-Gem. v. Frauenmissionsver. $50, aus d. Miss.-Kasse $50, v. d. S.-S. und dem Jungfrauenver. für je ein Waisenkind $25; Dr. E. J. Schmidt Koll. beim Miss.-Gottesdienst gelegentlich der Sitzung der V.-B. $9.30; W. Schäfer M.-Festkoll. d. Friedens-Gem. zu Kingfisher $8; Aug. L. Gehrke v. „Willing Workers" d. St. Joh.-Gem. für ein Waisenkind $12; Paul E. Zeller M.-Festkoll. d. St. Peters-Gem., Lockport $12; F. Koch M.-Festkoll. zu Woollam $3; C. Müller weitere Beiträge zur Koll. für das Gehalt v. Miss. Lohans $9; D. Behrens v. Frauenver. d. St. Joh.-Gem. für ein Waisenkind $12; v. N. N. aus Brookln $1; v. Fr. Chas. Spiekermann v. Frauenver. zu Fergus Falls $10; v. Fr. C. Weber, New York, für die Aussätzigen $10; v. Frl. C. Dengler, Washington, D. C., für einen Katechistenschüler $6; v. Frl. Anna Lenschau v. Pastoren-Frauen-Missionsver. v. Cleveland und Umgegend $25; v. Hrn. Wm. Stamm, Washington, Kans. $2; Frau J. F. Schöllkopf zum Gehalt und für die Arbeit des Miss. H. H. Lohans $100. Zusammen $747.29.

B e r i c h t i g u n g. In den letzten Quittungen in No. 46 des „Friedensboten" soll es heißen: Von Past. Gustav H e h l, anstatt Past. Gustav M e h l.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. Götz, Buffalo, v. Frau Anna M. Weber $1.50, v. G. Grill 25c, v. d. Bethlehems-Gem. $5.42; E. Bleibtreu, St. Louis, a. d. Miss.-Büchse d. Frauenver. $7; H. Bode, Mehlville, Ungenannt $1; Th. Braun, Homewood, v. d. Gem. $2.82, v. Tabea-Ver. $5; H. Betz, Baltimore, v. d. Gem. $10; Th. John, Louisville, v. M.-Fest $58.60; W. Bourquin, Millersburg, v. Frauenver. $5, v. d. Joh.-Gem. $6; H. W. Schild, Buffalo, v. Frau A. $1; L. Pfeiffer, St. Louis, Miss.-Opfer d. Eden-Gem. $1.50; J. L. Haack, Milwaukee, Koll. d. Gem. $23.52, v. H. Gammann a. d. Miss.-Büchse $3, v. Witwe Hamm $1, v. Lina Hamm $1; C. Schäffer, Newport, a. d. Miss.-Kasse $8.53; G. Dietz, Chicago, v. Maria Dietz $5; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $4.53; C. Nauerth, Minonk, v. M.-Festkoll. $40; C. Kramer, St. Louis, v. Frau Hermann $1; C. F. Krüger, Centralia, v. d. St. Pauls-Gem. $7.84; E. J. Fleer, v. d. Friedens-Gem., Reedsville $1.75; v. H. Mische, Nevada $2; O. W. Locher v. E. C. Eberle, Moundridge $5; F. A. Umbeck, California, v. N. N. $15; J. J. Meyer, Boonville, v. Frau Burkhartin $10; P. J. Gehm, Wausau, v. W. Kienemann $2; L. Kohlmann, East St. Louis, v. M.-Fest $11.27. Zusammen $247.53.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: S. Müller, Mariette, v. d. St. Pauls-Gem. $6; C. Moritz, Femme Osage, v. N. N. $5; Frl. Minnie Steiner, Homewood, v. d. S.-S. $3; G. Deckinger a. d. Miss.-Büchse v. Frl. E. Braun, Burnside 75c; v. Herrn H. Zastrow, Stolpe 35c; K. Koch, St. Paul, v. d. S.-S. $12; Jul. Kramer, Quincy, v. d. Salems-Gem., Quartalzahlung $24; A. Friz, Millstadt, v. einigen Gliedern des Miss.-Ver. d. Concordia-Gem. $7. Zusammen $58.10.

Dch. Past. H. C Gräper, Evansville, v. C. C. Steins Kindern $1; dch. Past. C. Schauer, Schenectady, v. Miss.-Ver. für Tabea $12; dch. Past. A. Debus, Hebron, v. Frau Chr. Birkmaier $2; dch. Past. J. Herrmann, Clarence, v. d. S.-S. 45c; dch. Past. K. Scheib, Burlington, v. d. Lukas-S.-S. $12. Zusammen $27.45.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. Grosse, Bemes, v. d. S.-S. d. Zions-Gem. $12; Th. John, Louisville, v. d. Gem., für Chaiti $12; W. Bourquin, Millersburg, v. C. E.-Ver., für Nora Clark $12; J. L. Haack, Milwaukee, Ungenannt, $10, für Daniel v. Miss.-Frauenver .$12; J. Schwarz, Lena, v. Frau W. Ranike $3; C. Nauerth, Minonk, v. Frauenver. $12; O. Pessel, Ft. Madison, v. d. Gem. $5. Zusammen $78.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen ein durch folgende Pastoren: J. Kramer, Quincy, v. H. H. Merten $10; J. M. Häfele, Cleveland, v. Frau Seith $1; O. C. Miner, Louisville, Dankopfer v. N. N. $2; A. Debus, Hebron, v. Ph. Bratzel $10; L. Kleber, Detroit, v. C. Schuh $2. Zusammen $25.

Durch folgende Pastoren gingen ein: P. Grob, Wakarusa, v. F. Faßnacht $5, v. M. Grob $1; W. Fischer, Jansen, v. s. Kindern $1; J. Schwarz, Lena, v. F. Klöpping $5; H. Stäbler, Sidney, v. ihm selbst $1; v. Herrn J. H. Berger, Princeton $3; Poststempel Monroe, Wis. 50c; H. Voß, Manchester, v. Frau Brockmann 50c; Ad. Woth, Seward, v. Ungenannt $2; F. Werning, Lowden, v. Frau Dörmann $2. Zusammen $21.

Katechisten in Indien.

Durch Frl. Louise Zuelly, Tell City, v. d. S.-S. $2; dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, für Gangaram, v. d. Salems-Gem., Quartalgehalt $12. Zusammen $14.

Durch Frl. Louise Zuelly, Tell City, v. d. S.-S. $2.

Bau der Kirche in Chandkuri.

Dch. A. Schönhuth, West Salem, v. Frl. Klara Otte 50c; dch. G. Mornhinweg, New Braunfels, v. Frau Steinmeier $5. Zus. $5.50.

Für das Aussätzigen-Asyl in Indien.

Durch Past. C. Moritz, Femme Osage, v. N. N. $5.

Dch. Past. J. M. Häfele, Cleveland, v. Frau Seith $1.

Durch Past. W. H. Schild, Buffalo, v. Frau A. $1; dch. Past. J. L. Haack, Milwaukee, v. Witwe Hamm $1; dch. Past. H. Stäbler, Sidney, v. G. Frick 50c. Zusammen $2.50.

Für Epileptische in Indien.

Durch Past. W. H. Schild, Buffalo, v. Frau A. $1.

Umbau der Kirche in Raipur.

Durch Past. C. Nauerth, Minonk, v. A. Graßmann $2.

Für die Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. C. Nauerth, Minonk, v. Frau M. Barth $2, Frau von Behren, Frau P. Schneider, Frau B. Uyts, Frau F. Dankes, Frau Graßmann je $1, Frau Vissering Dona $3, Frau Vosberg und Frau Claaßen je 50c, Frau Oldenburg $1.25, Frau C. Dürre 25c. Zusammen $12.50.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar 1903. Nummer 2.

Heiden und Christen.

So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Heiden auch also?—Matth. 5, 47.

Nicht wenige Christen machen sich ganz falsche Vorstellungen von den Heiden; sie sind der Meinung, alle Heiden wandelten in einem Moraste aller Laster und Schanden, jedes bessere Gefühl sei in ihnen erstorben, jede Spur des göttlichen Ebenbildes bei ihnen verwischt. Nein, so verhält sich die Sache doch nicht. Gewiß sind viele Heiden ganz versunken in Sündendienst, dasselbe läßt sich aber auch von vielen sogenannten Christen sagen. Jesu heiliges Auge ruhte auch auf den Heiden und sahe, daß bei aller Gottentfremdung und Sündenknechtschaft sie doch nicht völlig erstorben waren, daß noch in ihren Herzen die Liebe zu den Ihrigen wohnt, allerdings nur eine natürliche Liebe, die von der christlichen Tugend der Liebe noch weit entfernt, aber immerhin ein Rest des göttlichen Ebenbildes, ein schwacher Abglanz der göttlichen Liebe, die letzte Erbschaft aus dem verlorenen Paradiese ist. Die Missionare geben uns manch rührendes Beispiel von der Elternliebe der Heiden, das am Ende manche Eltern in der Christenheit tief beschämen möchte. Da ist es nun die Aufgabe der Missionare, die Heiden aus dem Vorhofe der natürlichen Liebe in das Heiligtum der Liebe Jesu Christi zu führen, damit sie hier lernen, was wahre christliche Liebe ist.

Kein Mensch ist aus eigener Kraft imstande, einen Feind zu lieben; er bringt das so wenig fertig, wie er seine Haut zu ändern oder seiner Länge eine Elle zuzusetzen vermag. Sünde ist im tiefsten Grunde Eigenliebe, Selbstsucht, und wo die Sündenmacht noch nicht gebrochen ist, da liegt ihm blutwenig an andern Menschen, und wenn jemand ihn beleidigt hat, so haßt er ihn und brütet im Herzen Rache. „Wie du mir, so ich dir," das ist hier die Losung. — Der Missionar hat unter der Bosheit der Heiden und ihrer Rachsucht gar viel zu leiden, besonders dann, wenn die Götzenpriester erkennen müssen, daß die „Jesuslehre" ihnen Schaden bringt, weil sie ihren Lug und Trug aufdeckt. Da ist es Pflicht des Missionars, seine Christenliebe zu bezeugen, zu segnen, wo man ihm flucht, wohlzutun, wo man ihn haßt, zu bitten für die, so ihn beleidigen und verfolgen. Das kann der Missionar nur deshalb, weil er Jesu heilige Wunderliebe am eigenen Herzen erfahren. Die dankbare Gegenliebe zum Herrn ist es ja, was ihn hinausgetrieben in das fremde Land, hinweg aus seines Vaters Hause und seiner Freundschaft, er dient Gott an den armen Heiden. Und wenn diese dann sehen, wie der Gottesmann ihren Haß so merkwürdig vergilt, wie sie es nie gesehen oder gehört haben, so werden sie entwaffnet, überwältigt, die Feindesliebe schmilzt die Eiskruste ihres Herzens in vielen Fällen. Sie erkennen, die Gerechtigkeit dieses Mannes ist eine ganz andere als die ihre, der Mann tut etwas „Sonderliches", was kein Heide tun kann. Solche Predigt mit der Tat ist in der Regel viel kräftiger als die Predigt mit Worten, sie macht einen unauslöschlichen Eindruck. Sie ist Gottes Licht, welches in ihre Finsternis hineinscheint, sie merken, das sind Gottesmenschen, Kinder des himmlischen Vaters und solche Kinder möchten sie auch sein.

Namuri, ein Katechist Missionars Paton auf Tanna wurde, als er gerade mit einigen Tannesen betete, durch einen Keulenschlag eines heidnischen Priesters auf den Tod verwundet. Nur mit Mühe schleppte er sich zum Missionshause. Ueber seine großen Schmerzen klagte er nicht, sondern wiederholte nur stets: „Für Jesus, um Jesu willen." Dann betete er für seine Feinde: „Herr Jesu, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! O nimm nicht alle deine Diener von Tanna weg! Herr, bringe alle Tannesen dazu, dich zu lieben und dir zu folgen." So betend entschlief er. Und der Mann, der also betete, war früher ein wilder Kannibale auf der Insel Aneytum gewesen. Jesu Liebe hatte aus ihm einen ganz neuen Menschen gemacht. Wie steht es mit unsrer Feindesliebe?

Bericht von Missionar J. Becker an die ehrw. Verwaltungsbehörde.

Kasmi, im Camp, den 12. Nov. 1902.

In dem Herrn geliebte und verehrte Brüder!

Die Zeit, in der Sie einen Bericht von mir erwarten konnten, ist bereits verflossen. Ich bitte, mein langes Schweigen gütigst entschuldigen zu wollen; die viele Arbeit ließ mich nicht zum Schreiben kommen.

In der letzten Zeit hatte ich mich auf meine Reise vorbereiten müssen. Nun bin ich bereits seit zwei Wochen auf einer Predigttour begriffen, um die entfernten Orte zu besuchen und das Evangelium zu verkündigen. Vor sechs Wochen bin ich zum erstenmal in die um Bisrampur liegenden Ortschaften gegangen, wobei mich zwei Evangelisten begleiteten. — Am zweiten Tage kam ich in die Nähe eines Dorfes, in welchem ein Götzenfest abgehalten wurde. Ich zog nähere Erkundigungen ein und entschloß mich, mit meinen Begleitern dorthin zu gehen. Nach einer Stunde etwa war das Dorf erreicht, und daß es da toll zugehen müsse, ward mir bald klar, denn schon aus weiter Ferne konnte man die Trommeln und das Musizieren hören. Alles war auf dem freien Platze vor des Dorfbesitzers Wohnung versammelt, und man ließ es an Lärm nicht fehlen, galt es doch den Riesen Bhemsin günstig zu stimmen, damit der drohenden Not gewehrt werde. Da dem Reis der so nötige Regen mangelte, konnte er keine Aehren treiben, und jetzt sollte der Riese wie vor Zeiten an die Erde und die Felsen schlagen, damit die Wasserquellen aufgetan würden und die Frucht die nötige Feuchtigkeit empfinge.

Wie gesagt, die Leutchen gebärdeten sich wie toll; einzelne von ihnen durchstachen die Zunge von unten mit einem Eisendraht und auf die Spitze steckten sie dann eine halbe Zitrone und tanzten wie wahnsinnig umher. Als ich auf meinem kleinen Pony unter die Menge ritt, hörte die Musik und der ganze Spektakel auf. Der Dorfbesitzer, ein Mann von der Kaste der Ranthin (Kuhhirten) bat mich, auf einer schnell herbeigeschafften Bettstelle Platz zu nehmen, welcher Einladung ich dann auch nachkam. Er erzählte mir nun bereitwillig, warum sie eigentlich zusammen gekommen seien und suchte sich und die Leute zu entschuldigen. Er wußte wohl, daß die meisten von ihnen schon von dem wahren Gott und seinem eingeborenen Sohne, Jesus Christus, gehört hatten. Ich redete dann zu ihnen und hielt ihnen Gericht und Ewigkeit vor und erinnerte sie an ihre Verantwortlichkeit vor Gott; ich machte sie darauf aufmerksam, daß sie seit Jahren immer wieder von Zeit zu Zeit das Wort Gottes gehört und daß sie es gleichwohl nicht angenommen hätten. Weiter gab ich ihnen zu bedenken, daß sie keine Ursache hätten, sich über Gott zu beklagen, und wenn sie sagten, Gott wäre nicht die Liebe, denn sonst könnte er sie nicht Jahr für Jahr mit Hungersnot schlagen, so müßte ich ihnen erwidern, daß sie mit ihrem Treiben Gottes Zorn auf sich herabriefen. Endlich konnte ich ihnen vorhalten, daß noch keiner der Christen den Hungertod habe sterben müssen, eine Wahrheit, die sie längst wußten und der sie nicht widersprechen konnten. Da mein Hindi, wie ich sehr fühle, noch ein gebrochenes ist, so bat ich hierauf die Katechisten, noch weiter zur Menge zu reden. Das geschah, und die Leute hörten stille zu, nur daß sie hier und da Fragen aufwarfen. Als wir uns dann zur Weiterreise anschickten, bat einer aus der Kaste der Brahminen, wir möchten doch so lange bleiben, bis sie glauben könnten, da die Sonne aber schon sehr heiß hernieder brannte, mußten wir uns auf den Weg machen. Ich versprach ihnen, bald wieder zu kehren und lud sie ein, nach Bisrampur zu kommen, wo wir sie gern weiter belehren würden. Die Leute konnten wohl wissen, daß von Bhemsin keine Hilfe zu erwarten sei, und wenn sie es damals nicht wußten, so müssen sie es heute doch einsehen. Der Reis blieb in den Halmen stecken, und wo hier und da eine Aehre schüchtern hervorlugt, ist doch keine Frucht in ihr zu finden.

Auf meiner Weiterreise habe ich dann Dörfer angetroffen, die nicht einmal die Aussaat zurückerhalten haben. Da ist die Not bereits groß. Der Herr redet zu diesem Volke eine ernste, harte Sprache, die es aus seiner Herzenshärtigkeit aufwecken sollte. Ich werde schon sehr wegen Unterstützung geplagt, allein mein Arm ist zu kurz. Mit Medizin will ich gern nach Kräften helfen. Vater Lohr hat mir noch gestern einen Mann mit Heilmitteln nachgeschickt. Möge der Herr sich des Volks in Gnaden erbarmen. Diese Not sollte doch endlich einmal den Leuten die Augen über ihre Götter öffnen. Wenn sie am Nachmittag um mein Zelt herum sitzen und mich um Medizin bitten, lasse ich die Gelegenheit nicht vorübergehen, sie auf den Herrn zu weisen. Gestern fragte ich einige Satnamis: „Warum kommt ihr denn zu mir? warum geht ihr nicht zu eurem Guru?" Da erwiderten sie: „Der will noch von uns haben, aber geben tut er uns nichts, du mußt uns helfen." Sie hörten dann ganz stille zu, als ich und einer der Katechisten ihnen von Jesu erzählte. Viele sind auch bereit, Christen zu werden, wenn wir ihnen helfen. . . .

So ziehen wir von Dorf zu Dorf, um den Leuten das Wort Gottes zu verkündigen. Hier in Kasmi bin ich heute am vierten Tage. Mit dem ersten Morgengrauen gehen wir in die Dörfer, denn mit Sonnenaufgang gehen die Leute aufs Feld, um die geringe Ernte einzuheimsen. Im ersten Dorf haben wir dann auch jedesmal eine schöne Anzahl von Zuhörern, oftmals bis hundert; in den andern Dörfern müssen wir meist mit weniger zufrieden sein. Sehen wir dann mehrere Leute auf dem Felde zusammen arbeiten, so lassen wir sie rufen und verkündigen ihnen Jesum Christum auf dem Felde. Ich tue das besonders gern, weil wir auf diese Weise auch die Frauen erreichen, die bei den öffentlichen Versammlungen nie erscheinen.

Wenn wir so an einem Vormittag drei bis vier Dörfer besucht haben, so ist es zwölf bis ein Uhr und wir sind dann herzlich müde. Mein Katechist Benjamin wünschte heute morgen Medizin zu erhalten, er sei so müde, daß er nachts nicht schlafen könne, er könne bald nicht mehr mit. Ich kann das sehr gut verstehen, darum kam ich auch seinem Wunsche nach. Er ist meine rechte Hand und ein sehr treuer Arbeiter. . . .

Meine Reise wird wohl erst kurz vor Weihnachten zu Ende sein, da ich gedenke, noch weiter westlich zu ziehen und an der äußersten Grenze des Raipur-Distrikts mich nach dem Süden zu wenden, da, wie ich höre, diese Gegend noch nie bereist wurde. Das alles, so der Herr will und ich gesund bleibe.

Ich werde je mehr und mehr davon überzeugt, daß wir in diesen fernen Dörfern mehr vermittelst der Schule arbeiten sollten. In der Regel liegen um ein größeres Dorf fünf bis sechs kleinere Dörfer. Wenn nur aus jedem Dorfe drei bis vier Kinder die Schule besuchten, die in dem größeren Dorfe, als dem Mittelpunkte, gehalten werden müßte, so wäre das gewißlich der Mühe wert. Hier in Kasmi hat der Dorfbesitzer auf eigene Kosten eine Schule angefangen, sie steht aber auf einer sehr niedern Stufe, die Kinder sollen nur lesen und ein wenig schreiben lernen. Da sie für Kinder von Brahminen bestimmt ist, haben Kinder aus andern Kasten keinen Zutritt. . . .

Gedenken Sie meiner in Ihrem Gebet, daß der Herr seinen Segen auf diese meine Arbeit in reichem Maße legen wolle. Ihr im Herrn verbundener J. Becker.

Zweiter Quartalbericht von Frl. Uffmann.

(Nachstehender Bericht traf einen Tag zu spät für No. 1 ein; er mußte daher für diese Nummer überliegen.)

Drei Monate sind verflossen, seit ich meinen letzten Bericht einschickte. Nur kurze Zeit war ich damals in meiner Arbeit tätig gewesen und konnte deshalb nicht viel mitteilen. In meinem heutigen Schreiben hoffe ich etwas mehr und genauer über meine Arbeit berichten zu können.

Seit meinem Hiersein hat sich die Mädchenschule um 11 Mädchen vergrößert, aber auch sechs Mädchen haben die Schule verlassen müssen, weil ihre Eltern auf andere Stationen versetzt wurden; so ist die Zahl der Schülerinnen beinahe dieselbe geblieben. In den drei obersten Klassen befinden sich wenige Mädchen, dagegen die unterste wird am besten besucht. In den beiden letzten Monaten herrschte viel Krankheit unter den Kindern, daher war der Schulbesuch kein guter. Manchmal war nur die Hälfte der Mädchen anwesend, und fast täglich mußte ich fieber- und augenkranke Kinder entlassen. Nun scheinen sie aber alle mehr oder weniger wieder besser zu sein, denn mit wenigen Ausnahmen sind sie alle wieder erschienen. Eine Lehrerin habe ich vor einigen Wochen entlassen müssen, habe aber dafür die Frau eines Katechistenschülers angestellt, welche sich besser zum Unterrichten zu eignen scheint. Augenblicklich unterrichten in der Schule außer mir zwei Lehrerinnen und ein Lehrer. Es ist erfreulich, daß auch Frauen sich jetzt entschließen, am Unterricht in der Schule teil zu nehmen. So ist da zum Beispiel eine nette Frau, die Frau eines Katechistenschülers, die täglich regelmäßig zur Schule kommt. Von Haushaltungs- und Mutterpflichten läßt sie sich nicht abhalten und schämt sich nicht, mit einer Tafel in der Hand in der untersten Klasse zu sitzen, um mit den kleinen Kindern das A B C zu lernen. Sie ist eine Frau vom Lande und hat daher nie lesen und schreiben gelernt, aber, wie sie mir einmal sagte, sie will jetzt alles nachholen, und sie zeigt auch großen Eifer zum Lernen. Es ist erstaunlich, wie schnell diese Frau mit ihren steifen Fingern, die nur an grobe Arbeiten gewöhnt gewesen waren, schreiben und die Handarbeiten gelernt hat. Sie kann jetzt schon sehr nette Spitzen verfertigen. Auch am Singen und dem Religionsunterricht nimmt sie teil und lernt schnell Sprüche und Psalmen auswendig. Eine andere Frau aus der Stadt besuchte mich vor wenigen Tagen und bat mich, ihr zu erlauben, am Handarbeitunterricht teil nehmen zu dürfen, sie wolle gern nähen und andere hübsche Handarbeiten lernen. Ich sagte natürlich mit Freuden „ja" und hoffe, daß es nicht nur bei wenigen Frauen bleibt, sondern daß mit der Zeit immer mehr kommen werden.

Kürzlich besuchte der Schulinspektor die Mädchenschule, um die Schülerinnen zu examinieren. Er meinte, daß sich die Schule nie vergrößern würde, weil sie zu weit von der Stadt entfernt liege, nur die Mädchen aus der Nähe kämen. Schon häufig fragte ich die Schulbotin, warum sie nicht mehr Mädchen brächte, und ihre Antwort war stets: „Der Weg ist den Kindern zu weit; wenn die Schule mehr in der Nähe der Stadt läge, dann würde sie besser besucht werden." — Bis jetzt befindet sich außer der Missionsschule nur noch eine Mädchenschule hier in Raipur, und daher hat die Regierung im Sinn, in kurzer Zeit eine zweite Mädchenschule in der Stadt anzufangen. Wie schön wäre es da, wenn die Mission anstatt der Regierung eine Schule im Bazaar eröffnen könnte. Wie viel mehr Gelegenheit würde in diesem Falle den Kindern geboten, von Jesus, dem großen Kinderfreunde, zu hören. Das würde in einer Regierungsschule ganz wegfallen, denn da wird ihnen nur die heidnische Religion beigebracht. Der Herr wolle die Herzen der lieben Leser lenken, damit sich immer mehr finden möchten, die sich für die Sache interessieren und bereit sind, mitzuhelfen an der Ausbreitung derselben.

Meine Mädchengruppe in der Sonntagschule besteht aus 11—12 Mädchen. Sie sind meist noch recht klein und mit zwei Ausnahmen alles Kinder von unseren Christen. Mehrere Male besuchte auch ein Heidenmädchen die Sonntagschule und erfreute mich immer durch ihre guten Antworten. Leider hat sie vor wenigen Tagen die Station verlassen, doch hoffe ich, daß das Wort, welches sie in der Schule sowohl als auch in der Sonntagschule gehört hat, nicht fruchtlos gewesen ist.

Zum Schlusse möchte ich Sie und alle Freunde der Mission herzlich bitten, fürbittend unser und unseres Werks zu gedenken, damit der Herr uns immer mehr Weisheit und Kraft schenken möge, um in reichem Segen unter diesem Volke wirken zu können.

Mit herzlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

Siehe zu, daß du nicht bloß im bürgerlichen Gemeinwesen, sondern im Reich Gottes erfunden werdest.

Gott wird einst zu sich nehmen, was Gottes ist. Die er nicht annimmt, wo wollen sie ewiglich bleiben?

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Herzliche Bitte.

Unser Wunsch, die Leserzahl des „D. Missionsfreundes" möge sich im neuen Jahre bedeutend vermehren, ist leider nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr hat sie abgenommen — um wie viele Abonnenten, können wir heute noch nicht sagen. Aber die Tatsache steht fest, daß sie sich verringert hat. Das sollte nicht sein. In dem Maße, wie das Missionsinteresse in unserem Kreise wächst — und daß es wirklich wächst, dafür sind, Gott Lob, ja manche Anzeichen vorhanden — sollte doch auch die Leserzahl unseres Blattes wachsen. Wir ersuchen darum alle unsere Missionsfreunde herzlich und dringend, unser Blatt nach Kräften zu verbreiten. Sie leisten damit dem Herrn und seiner Missionssache wie auch manchen Seelen einen Dienst. Es läßt sich bei einem redlichen Willen viel tun.

Die Redaktion.

Missionsinteresse.

III.

Wenn das Böse, wie man zu sagen pflegt, „ansteckt", so daß dadurch wieder neues Böses entsteht, so darf auch wohl von dem Guten gesagt werden, daß von ihm eine „ansteckende" Kraft ausgeht. Geschieht das erstere, so muß man darüber trauern, tritt aber das letztere ein, so soll man sich darüber freuen. Gott Lob, daß auch dem Guten eine solch große Kraft innewohnt, eine Kraft, die häufig wieder viel Gutes hervorruft. Auch auf dem Gebiete der Heidenmission machen wir die erfreuliche Erfahrung, daß gute Taten zu solchen Vorbildern werden, die bald hier, bald dort nachgeahmt werden. Ich freue mich sehr, daß ich den werten Lesern abermals melden kann, daß das Missionsinteresse, oder die Liebe zur Mission, im Wachsen begriffen ist. Möchten auch die nachstehenden Mitteilungen auf viele Leser einen „ansteckenden" Einfluß ausüben.

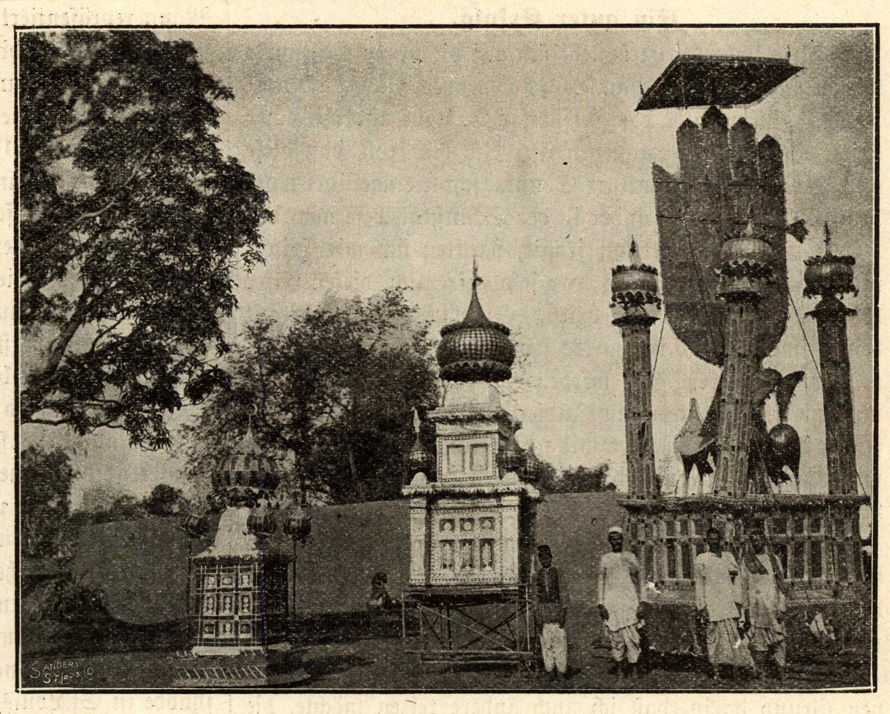
Da schrieb uns vor etlicher Zeit eine warme Missionsfreundin aus dem Staate Indiana — näher will ich dieselbe nicht angeben —: „Im 'Missionsfreund' dieses Monats habe ich gelesen, daß in Raipur die Kirche soll umgebaut oder ganz neugebaut werden. Wünsche, daß der liebe Gott vielen Reichen das Herz auftun möchte, von ihrem Reichtum zu geben, daß letzteres (also das Bauen) geschehen kann. Reich bin ich nun nicht an Geld, wünsche aber doch ein Scherflein dazu beizutragen. Sende Ihnen deshalb einen Dollar für den Zweck. Der Herr segne die kleine Gabe zum Wohle der Missionssache."

Diese Gabe ist allerdings nicht groß, wenn sie sich aber um so und so viel mal vertausendfachen würde, was leicht geschehen könnte, so würde in Raipur bald eine hübsche Kirche für die Predigt des Evangeliums gebaut werden können. Indem ich vorstehendes gute Beispiel wiedergebe, wünsche ich demselben in dem großen, nach vielen Tausenden zählenden Leserkreis eine „ansteckende" Kraft, nämlich eine solche, daß noch viele sagen: Auch ich habe eine Gabe für diesen Kirchbau übrig.

Großes Interesse findet unsere Waisensache in Indien. So sind von unseren 450 Waisenkindern ca. 160 von Gemeinden, Sonntagschulen, Frauen-, Missions- und Jugendvereinen, wie auch von einzelnen Personen adoptiert worden, d. h. es wird von den betreffenden Vereinen das Erziehungs- und Pflegegeld aufgebracht. Erst kürzlich sind mir verschiedene darauf bezügliche Anerbietungen zugegangen. So schrieb mir ein Pastor aus Michigan: „Was kostet die Unterhaltung eines Waisenkindes in Indien? Mein Jugendverein hat Lust, für ein solches Sorge zu tragen." Auf solche Frage wird gerne geantwortet und die gewünschte Auskunft gegeben. Ein anderer Pastor aus Ohio macht in derselben Sache ein fertiges Anerbieten, wenn er meldet: „Teile Dir mit, daß unser Sonntagschullehrer-Personal beschlossen hat, ein indisches Waisenkind zu adoptieren, also für seinen Unterhalt zu sorgen. Ich wurde dann ersucht, Dich zu fragen, ob die Sonntagschule der Gemeinde ein solches Kind bekommen könnte. Die $12 oder $15, welche der Unterhalt kostet, sind zum Versandt bereit." Auch dieses Anerbieten wurde mit Freuden begrüßt und die nötige Auskunft gegeben. Bemerkt sei noch, daß der jährliche Betrag für den Unterhalt eines Waisenkindes nur $12 beträgt. Auch sei hier daran erinnert, daß die Waisensache von Herrn Pastor E. Schmidt in Elmira, N. Y., Glied der Verwaltungsbehörde, im Namen und Auftrag dieser Behörde geleitet wird. Allerdings nimmt auch der Schreiber dieser Zeilen gerne solche Anerbietungen entgegen; ich kann die Leser versichern, daß mir jede neue Anmeldung eine „helle" Freude bereitet.

Ein anderes wichtiges Institut unseres Missionswerkes bildet die Katechistenschule. Dieselbe ist jetzt auf 12 Schüler eingerichtet; sie muß aber so bald als möglich vergrößert werden. Da ist es nun gut, daß wir Missionsfreunde haben, deren Interesse sich auf die Katechistenschüler richtet. In dieser Beziehung ging mir kürzlich folgendes Schreiben aus Wisconsin zu: „Lieber Bruder im Herrn! Da die Kosten zur Ausbildung eines Katechisten in Indien nur $24 pro Jahr betragen, so haben meine Frau und ich uns entschlossen, so es uns möglich sein sollte, diese Summe für drei Jahre in halb- oder vierteljährlichen Raten zu entrichten. Empfangen Sie nun für das erste Halbjahr $12. Könnten Sie uns später den Namen des Katechisten mitteilen, so wäre uns das lieb. Unsern Namen möchten wir nicht veröffentlicht haben." Ist das nicht ein schönes Anerbieten? Es wurde ebenfalls mit dankbarer Freude acceptiert.

Das Missionsinteresse in unserem Kreise richtet sich auch auf unsere Missionslitteratur. So wurde ich gebeten, das von mir verfaßte Schriftchen: „Die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Aeußeren Mission“ u. s. w. an etliche Plätze zu senden; die eine Sendung bestand sogar aus 200 Kopien. Auch nach den „Fliegenden Missionsblättern“ kam Nachfrage. Diese Art Litteratur fleißig in den Gemeinden zu verbreiten, scheint mir sehr notwendig zu sein. Woher sollen viele der Unsrigen Missionskenntnis gewinnen, wenn ihnen nicht die verschiedenen Missionsschriften zugänglich gemacht werden? Es steht ja leider häufig so, daß viele nicht einmal wissen, daß solche Schriften existieren. Daß sich für solchen Dienst neuerdings noch ein recht guter und bequemer Weg eröffnet hat, davon gedenke ich bald ein anderes Mal zu sprechen.



Den Schluß dieser Mitteilungen von heute mag ein schönes Stück aus einem Briefe bilden, den ich vor etlicher Zeit von einem Pastor aus Missouri erhielt. Dieser Brief enthielt zunächst eine Anweisung auf $125 Missionsgelder. Nachdem der freundliche Schreiber gesagt hatte, von wem die einzelnen Missionsgaben seien und wie sie verteilt werden sollten, fuhr derselbe fort: „Für die schönen Briefe, welche Frau Missionar Gaß an die Sonntagschule und den Jungfrauenverein geschrieben, sind wir recht dankbar, und wir werden dieselben gelegentlich erwidern. Wir freuen uns, daß unsere Fürbitten für die Waisenknaben erhört sind, so daß dieselben ihren Lehrern und Pflegeeltern Freude machen und, will's Gott, für das Himmelreich ausreifen. Der Herr lasse sein Reich kommen.“ —

Alle diese kurzen Mitteilungen geben davon Zeugnis, daß es unter uns, d. h. in unserer lieben Evang. Synode, warmes Missionsinteresse gibt, ja daß dasselbe wächst und zunimmt. O wie ist das so erfreulich! Möchten auch diese Zeilen dazu beitragen, daß der Strom der helfenden, rettenden Liebe in unserer Kirche immer breiter, immer tiefer und immer mächtiger werde. Ich grüße alle unsere Missionsfreunde und Mithelfer im Werk des Herrn auf das herzlichste.

W. Behrendt, Vorf. d. V.-B.

Zu unsrem Bilde.

Dasselbe stellt die drei „Tajas“ dar. Dieselben sind in überaus kunstvoller Weise aus Papier verfertigt und in Wirklichkeit Nachbildungen muhammedanischer Gräber. Die „Tajas“ werden für ein muhammedanisches Fest zurecht gemacht, dessen Name „Moharrum“ ist. Es ist der Erinnerung an den Tod von Hassein und Hussein, den Nachkommen Muhammeds und Söhnen des großen Propheten Hazrat Ali gewidmet, und also ein Trauerfest. Am letzten Tage desselben werden die „Tajas“ in einen Teich geworfen und alles schreit dann „Hassein, Hussein, Hassein, Hussein.“ Es hinge dies wohl, wie Miss. J. Gaß schreibt, damit zusammen, daß mit den beiden Tausende vor Hitze und Durst umgekommen seien, die nicht durchs Schwert den Tod fanden. So ist dies Trauerfest im Grunde ein recht armes Fest, denn was ihm vor allem fehlt, ist die lebendige Christenhoffnung, die alljährlich bei dem Totenfest unserer Kirche zum schönen Ausdruck kommt. Unsere Hoffnung ist Christus, der da tot war und nun ewiglich lebt und in dessen Gemeinschaft wir das Leben haben.

In Indien angekommen.

Unser Missionar H. Lohans, welcher sich am 18. November v. J. in Genua, Italien, einschiffte, hat am 6. Dezember wohlbehalten Indien erreicht. Gleich nach seiner Landung in Bombay zeigte er dem Unterzeichneten durch eine Postkarte seine glückliche Ankunft wie folgt an: „Bombay, den 7. Dez. 1902. Die ersten herzlichen Grüße aus Indien! Gestern sind wir durch Gottes Freundlichkeit nach einer sehr angenehmen Reise hier gelandet. Da die Abteilung für Frachtgüter Samstagnachmittags hier geschlossen ist, so kann ich leider erst Dienstagmittag weiter. Das Wort Dezember im Datum wollte gar nicht recht aus der Feder, denn hier ist's so gar nicht dezemberlich. Von Raipur aus mehr.“

Wir danken Gott von Herzen, der unserem jüngsten Boten so weit geholfen hat, er wird ihn auch die letzte Strecke seiner weiten Reise gesund und wohl zurücklegen lassen. Wie wohl wird ihm sein, wenn er die ihm zugewiesene Station Raipur wird erreicht haben. Wir dürfen schon in den nächsten Tagen der versprochenen Nachricht entgegensehen. Auch von dieser sollen die werten Leser baldmöglichst in Kenntnis gesetzt werden.

W. Behrendt, Vorf. d. V.-B.

Ein guter Erfolg.

Diese Ueberschrift bezieht sich auf die neuen Missionslektionen für Sonntagschulen, von welchen die erste Nummer mit einem Bilde von Missionar O. Lohr und mit einer Karte über Indien erschienen ist. Ich bin froh, daß diese gute Sache sofort in meiner Sonntagschule eingeführt worden ist. Als ich die Kinder in der Schlußkatechese nach den Hauptpunkten der Lektion fragte, streckten sich mir Hände über Hände entgegen. Es war sehr erfreulich, diesen Eifer bei den Kindern wahrzunehmen. Sie wußten mir sehr gut den Namen des Missionars, sein Alter, seinen Wohnort u. s. w. anzugeben. So werden die Kinder schon früh mit unserem Missionswerk in Indien bekannt. Und da dieselben die Lektionsblätter mit nach Hause bringen, so nehmen auch die Eltern und die größeren Geschwister Einsicht von dem wichtigen Werk. Daß bei diesem Anlaß auch eine Kollekte für unsere Mission erhoben wurde, versteht sich von selbst. Das Ganze war in der Tat ein guter Erfolg. Ich bin sicher, daß die Fortsetzung des Angefangenen den Lehrern wie den Kindern stets Freude bereiten wird.

Daß ich über diesen Erfolg schon heute spreche, hat seinen Grund darin, daß ich auch andere reizen möchte, die Missionslektionen sofort bei sich einführen zu wollen. Es sollte bald keine Sonntagschule gefunden werden, wo nicht diese Lektionen Aufnahme und Verwendung finden. Dieselben erscheinen, wie schon früher angezeigt wurde, von jetzt ab vierteljährlich für den geringen Preis von einem Cent das Jahr. Herr Pastor P. A. Menzel, der fleißige Sekretär der Verwaltungsbehörde, ist der Redakteur, bei ihm sind auch die Bestellungen zu machen. Wenn wir uns jetzt alle an dieser guten Sache beteiligen, so haben wir ein Mittel in der Hand, wodurch viel Segen gestiftet werden kann. Auf denn, ihr geehrten Brüder im Amte, ihr lieben Lehrer unserer Sonntagschulen und ihr werten Missionsfreunde alle, um etwas zu fördern und zu pflegen, was von großer Tragweite für unsere Missionstätigkeit werden kann!

W. Behrendt, P.

Missionskonferenz.

Die 10. Jahreskonferenz der amerikanischen Behörden für Aeußere Mission hat am 14. und 15. Januar im Bibelhause in New York getagt, an welcher sich ca. 20 Behörden aus den Vereinigten Staaten und aus Canada durch etwa 45 Glieder beteiligt haben. Die dabei verlesenen Referate zeugten sämtlich von eingehender Geistesarbeit; sie waren durchweg praktischer Art und werden ohne Zweifel weitgehenden Einfluß auf die Verwaltung der beteiligten Missionen und damit auch auf deren Felder in der Heidenwelt haben.

Unsere Behörde hat erst vor einem Jahre angefangen, an dieser Konferenz teil zu nehmen und war damals durch unseren fleißigen Sekretär vertreten. Aus Sparsamkeitsrücksichten ist diesmal, weil er an Ort und Stelle ist, der Berichterstatter dazu delegiert worden. Sicherlich wird es ihm selbst nie leid tun, daß er die Vertretung übernommen hat; aber schade ist es, daß wir nicht wenigstens durch zwei Mann repräsentiert waren. Unsere Mission tritt eben aus ihrem Anfangsstadium heraus; sie muß in Zukunft auf bedeutende Erweiterung ihrer Arbeitskräfte rechnen. Das erfordert eine erweiterte Missionspolitik, welche für das besondere Missionsfeld auch ihre besonderen Probleme involviert. Dazu hat unsere Synode keine Behörde, die sich mit diesen Fragen ausschließlich beschäftigen könnte; nicht einmal haben wir einen Missionssekretär im Sinne der Amerikaner; jedes Glied hat seinen pastoralen oder geschäftlichen Beruf, und nur nebenbei muß es Zeit finden, sich mit den allernotwendigsten Angelegenheiten in der Führung der Missionsarbeit zu befassen. Es ist auch nicht möglich, daß jedes Glied zu jeder Versammlung käme. Da ist es um so notwendiger, daß mehrere Glieder einer Behörde solcher Konferenz beiwohnen, wie die hier besprochene eine ist, um ihren Segen unter uns recht fühlbar zu machen. Daß wir in unserer Verwaltung den älteren amerikanischen Behörden keineswegs nachstehen, davon durfte sich der Schreiber bei dieser Konferenz genugsam überzeugen. In der Tat sind die Grundzüge der sämtlichen Arbeiten dieser Konferenz, mit einer einzigen Ausnahme, in seiner gelegentlich der Generalsynode in St. Louis, 1901, gehaltenen Missionspredigt angegeben worden, von denen ein Punkt auch in die Nebengesetze unserer synodalen Statuten Eingang gefunden hat. Allein in solchen Grundsätzen wird man erst sicher, wenn man sie mit kompetenten Mitarbeitern an der gleichen Aufgabe besprochen hat. In der Hinsicht ist die Konferenz ein "Clearing House", und es bildet sich ein Konsensus aus, nach welchem man in der Missionsleitung über das „Vorläufige" hinaus kommt und auch in den verwickeltsten Angelegenheiten klaren Ein- und Durchblick bekommt. Schon das ist an und für sich ein Segen für unser Werk, daß sich zwei Glieder unserer Behörde zwei volle Tage rein und ausschließlich in einer Missionsatmosphäre befinden. — Denn hier ist selbst bei den Mahlzeiten Mission der Gegenstand der Unterhaltung. Mir standen alle diese Arbeiten in ihrer Anwendung auf unser Missionsfeld in Indien vor der Seele. Eine Umarbeitung derselben in solcher Weise aber dürfte sich so umfangreich erweisen, daß sie der „Missionsfreund" kaum aufnehmen dürfte.

Eine ganz einzigartige Arbeit lieferte der Schatzmeister der Behörde der Presbyterianer, Herr Chas. W. Hand. Er legte der Versammlung einen Missions-Koder für Depeschen vor, an welchem er als Sachkundiger drei Jahre lang in seinen Mußestunden gearbeitet hat und der nach dem allgemeinen Urteil der Versammlung das Depeschieren in Missionsangelegenheiten wesentlich erleichtern wird, da sich beim Gebrauch desselben der Preis bedeutend niedriger stellen wird.

Das Protokoll der Konferenz wird im Druck erscheinen und kann von Wm. Grant, 156 Fifth Ave., New York, gegen Einsendung von 15 Cents bezogen werden.

Chr. B.

Wie die Menschen zur Mission stehen, so stehen sie in der Regel zu Gott.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Missionseifer. Wir berichteten vor einigen Monaten, daß die Presbyterianer nicht weniger als 74 Missionare auf einmal in die Heidenwelt entsandt hätten. Um dieselbe Zeit hatten die Kongregationalisten einige 40 Personen an Hand, die fertig waren, den Heiden das Evangelium zu bringen. Die Bischöfliche Methodistenkirche war damals gleichfalls bereit, 52 Missionsleute hinauszusenden. So haben drei Denominationen allein 172 Brüder und Schwestern ungefähr zur selben Zeit in den Missionsdienst gestellt. Wahrlich, die Missionssache nimmt herrlich zu. Gott sei Lob und Dank dafür.

Europa.

— Ein gutes Zeugnis. Nach alle der feindseligen Verunglimpfung, welche die Heidenmission in den letzten Jahren hat erfahren müssen, tut wahrhaftig wohl ein Zeugnis für die Mission, das letzthin der Kolonialkongreß in Berlin abgelegt hat. Er hat folgenden Satz angenommen: „Der deutsche Kolonialkongreß von 1902 empfiehlt in Anerkennung der namhaften Opfer, welche die in den Kolonien tätigen Missionsgesellschaften bringen, das den Missionaren bisher bewiesene Wohlwollen zu erhalten und ihre rastlose Arbeit so viel als möglich zu fördern, namentlich dadurch, daß sie 1) in der Verwaltung der überseeischen Gebiete den christlichen Charakter des Mutterlandes allenthalben zur Geltung bringt, 2) den Missionsgesellschaften unbeschadet aller gesetzlichen Bestimmungen volle Freiheit im eigentlichen Missionsbetriebe läßt, und 3) ihrer gemeinnützigen Arbeit, besonders auf dem Schulgebiete, bei der ärztlichen Missionstätigkeit, im gewerblichen Unterricht, aber auch bei der Drucklegung wertvoller Sprach- oder auf die koloniale Wissenschaft bezüglichen Werke finanzielle Unterstützung gewährt."

— Die Goßnersche Mission befindet sich in großer finanzieller Bedrängnis. Ihre Kasse weist einen Fehlbetrag von mehr als 167,000 Mark auf, der ihr ganzes hoffnungsvolles Werk lahm zu legen droht. Ihre unter den Kols in Ostindien arbeitenden Missionare haben größere und schnellere Erfolge, als jede andere Mission im Lande. In Chota-Nagpur zählen sie 50,850 Getaufte und 25,592 Taufbewerber; auch in der kürzlich erst in Angriff genommenen Mission im Teedistrikt von Assam ist ein gewaltiger Zulauf seitens der Kulis zu verzeichnen. Um diese günstige Gelegenheit, größere Scharen indischer Heiden der christlichen Kirche einzuverleiben, nicht zu verlieren, wendet sich die bedrängte Missionsgesellschaft mit der dringenden Bitte um schnelle Beihilfe an weitere Kreise. Wie sehr sie die Teilnahme verdient, ersieht man daraus, daß die meisten deutschen Missionsgesellschaften unbekümmert um den Ausfall ihrer eigenen Sammlungen zur Verbreitung des Aufrufs beitragen und ihn der Beachtung ihrer Freunde empfehlen.

Asien.

— Verschwendung. Die Tagesblätter machten in allen Tonarten auf den Durbar oder großen Empfang aufmerksam, den Vizekönig Curzon in Delhi, Indien, zu dem Zweck abhielt, um die Thronbesteigung Edwards VII. zu proklamieren und die Huldigung der indischen Rajas oder Fürsten entgegenzunehmen. Eine ganz riesige Prachtentfaltung fand bei der Gelegenheit statt, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten gestellt haben soll. Die Regierung soll für den Zweck nicht weniger als $3,750,000 ausgeworfen haben, und daß die Rajas sich gegenseitig in Prunkentfaltung überbieten würden, war vorauszusehen. Im ganzen sollen 10 Millionen Dollars für den Durbar, der doch nur einige Tage dauerte, ausgegeben worden sein. Und dabei starrt das Gespenst der Hungersnot Tausenden von armen Hindus ins Gesicht. Wird die Regierung auch für den Zweck Mittel haben? Mit dem Gelde, das bei diesem Durbar verschleudert wurde, hätte der größten Hungersnot gesteuert werden können.

Allgemeines.

— Welche Ausdehnung die evangelische Heidenmission erlangt hat und wie die einzelnen protestantischen Länder daran beteiligt sind, ersieht man aus folgenden Zahlen. Deutschland verfügt über rund 1000 Missionare und bringt jährlich etwa 1½ Millionen Dollars für die Zwecke der Heidenbekehrung auf. Die nordischen Länder (Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland) stellen zusammen 612 Glaubensboten und opfern $500,000. Die Protestanten Frankreichs beteiligen sich mit 83 Missionaren und ca. $210,000. Aus Holland kommen 82 Missionare und $125,000 Missionsgeld. Weitaus die größten Zahlen aber haben die Länder englischer Zunge aufzuweisen. England selbst verfügt über ein Heer von 5233 Missionsleuten und bringt jährlich $9,500,000 für ihr Werk auf, in Nordamerika werden 3371 Missionare und $6,500,000 an Missionsbeiträgen gezählt. Bei diesen Zahlen sind als Missionare nicht nur die im eigentlichen Missionsdienst stehenden Prediger und Lehrer, sondern auch die Aerzte, ferner die der Mission beim Ausbau der Stationen dienenden Handwerker und andere Laienbrüder mitgerechnet, ebenso die in Schulen und Erziehungshäusern beschäftigten unverheirateten Missionarinnen, die Ehefrauen der Missionare dagegen nicht.

Vom Büchertisch.

Verlag des Eden Publishing House: „Die Schloßbauern." Erzählung von Johannes Albus. Preis: 60 Cts., geschmackvoll gebunden. Unter dem Pseudonym „Albus" verbirgt sich ein evangelischer Pastor im Osten, der recht hübsch zu erzählen weiß. Wir können das interessante Büchlein, in dem auch die amerikanischen Verhältnisse zu ihrem Rechte kommen, herzlich empfehlen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 1, 2 und 3.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: W. Meyer, Eitzen, v. Frauenver. $6.25, v. d. S.-S. Koll. im Nov. und Dez. $4.50; H. Haupt, North Tonawanda, v. F. H. $5; F. Bützer, Strasburg, v. Christoph Schäfer $5; G. W. Schnathorst, Quincy, v. M.-Fest $10; J. Bruse, Millstadt, v. d. Zions-Gem. $5.80; D. Kurz v. d. Joh.-Gem., Blackjack $4; J. Schlundt, Wadesville, S.-S. Koll. d. Petri-Gem. $2.75, d. Jakobi-Gem. 90c; W. Leonhardt, Sandusky, v. Miss.-Ver. d. Stephanus-Gem. $5; R. Stave, Baltimore, v. Frau Taubenheim $1; W. Röper, Baltimore, Miss.-St. d. S.-S. $7.62; H. Chr. Schmidt, Longgrove, v. Orgelweihe und M.-Fest $20; F. Gadow, Newton, a. Miss.-St. d. Joh.-Gem. $3; F. Schmale, Trenton, a. Miss.-St. $8.75; A. Debus, Hebron, v. W. Duig $12.50, v. Peter Duig $5; E. Blösch v. d. Zions-Gem. zu North Grove $11.10; S. Egger, Chattanooga, Ref.-, Erntedank- und M.-Fest $20; v. John Lindenau, Wellman $1; v. H. W. Geiger, Fairview $2; v. Frau C. H. Jauding, St. Louis $1; v. D. Laising, Arapahoe $3.22; v. Michael Gartmann, Batesville 57c; v. Frau A. M. Dauphin, Brooklyn $2.90; v. Mr. Chr. Schmidt, Randolph $1; W. Schulz, Freelandville, v. F. G. Krüger $5; Chr. Emigholz v. M.-Fest d. St. Pauls-Gem., Dayton $5; P. Brauns, Peru, M.- und Ref.-Festkoll. $10; L. Schmidt, Barnesburg, v. N. N. 50c; P. Buchmüller, Summerfield, v. Frauenver. $3; L. Rollau, Louisville, v. M.-Fest $8, v. Frl. Lorenz $1, Frl. Franziska Klotz, Pennysammlung am Danktage $5; A. H. Becker, New Orleans, v. Miss.-Ver. d. evang. Kirche an Clio Str. $7.50; W. Riemeier, Carlinville, v. Miss.-Ver. d. St. Pauls-Gem. $5; K. Rest, Bellefontaine, v. Frau Kuhlmann 50c; F. Frankenfeld, New Orleans, v. d. Miss.-Ver. d. Evang. Kirche an Milan Str. $15; W. Meyer, Eitzen, v. Jungfrauenver. $10, v. Großmutter Bunge $5, v. Chr. Meyer $2.50; Chr. Schenck, Cincinnati, a. d. Miss.-Kasse $3.25; W. Gartner, Burlington, v. Gottl. Hippe $1; C. Kurz, Burlington, v. Miss.-Ver. $17.65; R. Rieger, Higginsville, v. Frau M. Stuckenbrock $2; F. Frankenfeld Miss.-St.-Koll. in Augusta $4.40, in Schlürsburg $4.90, Weihnachtsgabe d. S.-S. in Augusta $6.45; E. Asbrand, Hookdale, v. Pastor und mehreren Gliedern d. Gem. $10. Zusammen $279.81.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. S. Klein, Brownsville, v. zwei Frauen d. Gem. $4.75: N. N., Harmony $1: v. A. Bache, Home $2.25; P. Geyer, Hanover $1; v. F. Koch, Etiwanda $1; F. Gadow v. Frau H. Wehrmann, Baxter $5; v. P. Z., Milwaukee $10; Ungenannt, Poststempel Belmont, Kans. $5; H. Niefer, Milwaukee 5; „Tex." $1; J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Bockenkröger $11.30; Just. Frankenfeld, Marthasville, v. M.-Fest $27.55, a. d. Miss.-Büchse $5.50, a. vierteljährl. Miss.-St. $3.15; Th. Haas, Breese, v. W. S. $1; P. Weil, Petersburg, v. K. Zühlke $1.50; H. H. Fleer, Marion, Ungenannt aber Gottbekannt $8; P. Buchmüller, Sommerfield, Weihnachtsgabe d. S.-S. $2; J. Schwarz, Lena, N. N. u. N. N. $1; G. C. Stanger, Chicago, Ungenannt $1; P. Brauns, Peru, v. Frau Wilhelmine Kroose $2; O. Keller, Warren, v. d. St. Pauls-Gem. $15; W. Jung, Casco, a. Miss.-St. $3.11; H. Bender, Hermann, v. W. Sexauer $1; Jul. Kircher, Chicago, Christabendkoll. d. S.-S. $10, a. d. Miss.-Büchse v. N. N. $5; H. Pfund, Landrum, Gottbekannt $3; W. Karbach, Kansas City, v. d. Zions-Gem. $2; G. Fischer, Neith, v. K. Hauß $1; A. Köhler, Creston, Miss.-St.-Koll. $3.60; J. A. Lambrecht, Detroit, v. Fr. Weiß $1; v. Ernst Suhre, Columbus $10; G. F. Schütze, Cam-

bria, Geburtstagskasse d. S.=S. $3.60; H. Specht, Denver, Weihnachtskoll. $6.50; G. D. Wobus, Washington, v. Frau Wilmesherr $1; R. Rieger, Higginsville, v. Großvater Meinershagen $10; G. Hoffmann, Morrison, v. d. Jak.=Gem. $1, v. d. Petri=Gem., Fredericksburg $1; W. Kreis S.=S.=Miss.=Fest d. St. Pauls=Gem., Mt. Vernon Tp. $8.87; M. Schrödel, Hoyleton, ½ d. Miss.=St.=Koll. $15; Herr John Renschler, Mt. Vernon, v. e. Gliede der Gem., Dankopfer am 70. Geburtstag $25; v. Rosine Schatz, Eldorado $2; v. K. Marks, Madison 50c; v. K. Dralle, Seward $3.22; F. Nickisch, Indianapolis, v. St. Pauls=Jugendver. $6; S. Kruse, Sappington, a. d. Miss.=Kasse d. Gem. $5; W. Blasberg, Houston $10; W. Schild, Buffalo, v. T. C. $1; v. J. F. M. in R. $10; A. Büttner v. d. Dreifaltigkeits=Gem. zu Fulda $4.30, v. d. Peters=Gem. bei Lamar $3.15. Zusammen $271.85.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Fischer, Waverly, a. d. Geburtstagskasse d. S.=S. $2.90; M. Goffeney, South Bend, v. Frl. Hattie Feuerbringer $3.50; H. C. Nagel, Holstein, v. d. Imm.=Gem. $24.21; J. C. Rieger, New Orleans, Ungenannt $1; G. F. Michels v. d. Joh.=Gem., Stearleyville, v. M.=Fest $20; F. Weber, Peotone, v. Frau N. N. $1, Frau Dewitz $1, N. N. 25c, v. d. Gem. $5.31, a. d. S.=S. gesammelt an Miss.=Sonntagen $26.73; J. E. Birkner, Primrose, v. D. Hennis $5; H. Friedrich, Jackson, v. d. Joh.=Gem. $3.40; P. Irion, Manchester, v. J. L. Freedom $10; D. Brüning, Pekin, v. d. Gem. $8.52; J. F. Klick, St. Louis, a. d. Nachlaß v. J. F. Maschmeier $63.66, a. d. Miss.=Kasse d. Petri=Gem. $100, v. N. N. $5, v. Kroger $1; J. Zimmermann, West Burlington, Ungenannt $5; Ph. Blaufuß, Kahoka, v. d. St. Pauls=S.=S. a. Miss.=Sonntagen $5.92, v. Vater Neumann $2; F. Schmidt, Paola, Abendmahlskoll. $1.03; H. König, Levasy, v. d. Ebenezer=Gem. $12.75; C. Schnake, Drake, v. Frauenver. $5; Geo. Göbel, St. Charles, a. d. Miss.=Kasse d. Friedens=Gem. $3.46; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $4.11, v. J. M. Lang $1, Fr. Ebert $1, Ed. Thiel $1, Frau M. Wedemeier $1, Klara B. Hemi $1, Frau Bögershausen 50c, Frau Hübner 25c, Frau Zimmermann 25c; H. Krull, Mascoutah, a. d. Miss.=Büchse 42c; J. H. Strötker, Cappeln, v. d. Gem. $3.50; F. Ludwig, Merrill, v. seiner kleinen Tochter Adele $1; Th. Oberhellmann, Alton, v. N. N. $1, v. F. Schallenberg $1; P. Pfeiffer, St. Louis, v. d. Eden=Gem. $1.50; H. Schaarschmidt, Taylor Center, a. d. Sammelbüchse v. H. Meier 60c; E. L. Müller, Boonville, v. Frauenver. $5; J. H. Fleer, Bensenville, a. d. Miss.=Kasse d. Frauenver. $21, v. Einsender $2.65; B. H. Heithaus, Lebanon, v. d. St. Pauls=Gem. $7; S. Lindenmeyer, North Amherst, v. Frank u. Willy Somann je 25c; G. M. Eyrich, LeSueur, v. H. Thelemann $4; O. Guthe v. d. Imm.=Gem., Cambridge $8.25, v. d. Salems=Gem., East New Market $8.25, Frau A. E. Beyer $2.50, Frau A. Kraft $1.25; J. G. Enßlin, Sandusky, v. F. C. Spathelf $1; W. Gärtner, Burlington, v. Frau Landwehr $1.50; E. H. Eilts, St. Louis, v. d. St. Markus=Gem. $10, v. Elisabeth Daab $1; O. Preß, Gay Hill, Unbekannt $2, N. N. $1; G. Preß, Coupland, v. d. S.=S. $2; J. G. Wittlinger, South Tonawanda, v. einigen jungen Leuten $25.75; C. Christiansen, Louisville, v. W. E. C. $5; H. Reller, Albany, v. Miss.=Ver. d. Evang.=Prot. Gem. $15; Chr. Bendigkeit, Collinsville, Geburtstagskasse d. S.=S. $4.40. Zus. $465.82.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—31. Dezember 1902: Durch folgende Pastoren: J. W. Bretz v. Frau Huber $1.50; G. Rückert Miss.=Koll. v. d. St. Stephans=Gem. $8; Theo. Munzert v. Hrn. C. Siekmann für das Gehalt des Miss. Lohans $4.50; G. Nußmann v. Frauenwohltätigkeitsver. d. Salems=Gem., für Waisenkind $12; H. A. Krämer v. Frauenver. d. St. Trinitatis=Gem., für ein Waisenkind $12, v. zwei unbekannten und ungenannten Damen für das Waisenmädchen der Schwester Ida $12, v. Mrs. Weber $1, Elisabeth Sheuring 50c, N. N. 25c, Emilie Kipler 50c; Paul A. Menzel v. Frl. M. Schäfer, Syracuse, für Waisenkinder $2.25; W. Fischer v. A. D., Jansen, für ein Waisenkind $12; Gottfr. v. Luternau v. Hrn. Herm. Wellensiek für 5 Katechistenschüler, 2 Quartale $60, v. Hrn. Wilh. Wellensiek für Mission $10, für Waisenkinder $5; W. L. Bretz v. Prof. Kneisel $1.75, Frau A. Nanjoks $5; Wm. Schlinkmann aus d. Miss.=Kasse d. St. Peters=Gem., Quincy $17.62, v. Frauenver. $10, v. Fr. Ad. Necksiek $2.40, Hein. Schnell $2, Frau N. N. 75c, Fred. Sielemann für Waisenkinder 50c; B. Crusius Miss.=Koll. d. St. Jakobi=Gem. $5, v. ihm selbst für das Gehalt Miss. Lohans $1; Paul A. Menzel v. And. Claußer, East New Market $1; Wm. Schulz v. N. N. für Waisenkinder in Indien $5, v. d. Bethels=S.=S., Freelandville, für Waisenkind $6, v. C. Volls für Waisenknabe Jakob $6, H. Büscher für seine Musa $12, Bethels=S.=S. für Saul $12, C. E.=Ver. d. Bethels=Gem. für Waisenkind $12, Gottl. Linneweber für Walter $12; John Moritz v. Frauenver. d. Gem. zu Fulton, für Waisenkind $12; Wm. Behrendt v. Hrn. W. Bollmann, Winfield $8; J. F. W. Helmkamp v. Hrn. Geo. J. Kälber $100; P. Göbel, Richton, für Ankauf von Saatreis $10; Wm. Hackmann v. Frauenver. d. Zions=Gem. $8; Val. Kern v. Frauenver. $9.65, Fr. F. Walter $5, Fr. B. Schlandecker $5; Joh. Baltzer v. Zions=Jungfrauenver. $20, F. A. Sudholt und Frau $20, Hy. Haffner 50c, v. demselben für Waisenkind 50c; Gust. Koch v. d. S.=S. für Waisenknabe Hesekiel $12, Fr. Scheidt $1; Karl Brunn v. Miss.=Ver., Genoa, für Waisenkind $12, v. demselben für Mission $4, v. Past. Brunn selbst für Waisenkind $12, v. J. A. Niehaus $2.50, v. N. N. $2, Teil der Weihnachtskoll. $2, Bescheerabend=Koll. für Waisenkinder $4.01, Fr. Jäger Milbury für Waisenkind $5, für Mission $2; H. A. Krämer v. Frauenver. d. Trinitatis=Gem. $16.70, Marg. König 50c, Fr. Schilf 50c; Theo. Storck v. verschiedenen Gebern $27.50, für „Fl. Miss.=Blätter" 50c; v. Frau Kath. Weber, New York, für Waisenkinder $5, für Aussätzige $5, für „Fl. Miss.=Blätter" 50c; für das Gehalt v. Miss. Lohans v. Hrn. Henry Rugen, New York $5, Frl. Carrie Lichtenberger $5; Deutscher C. E.=Union v. Buffalo $5, Fr. J. Eckhardt $5, Frl. Kate Eckhardt $10; v. Fr. Klara Cook, St. Markus jr. C. E.=Ver. $12; v. L. H. Brooklyn, Dankopfer zu Weihnachten $2; v. Hrn. Student Paul O. David v. Miss.=Ver. d. Proseminars für 2 Waisenkinder $12; v. St. Pauls C. E.=Ver., Buffalo, zum Gehalt v. Miss. Lohans $20; v. Hrn. Prof. Otto und Frau für einen Katechistenschüler $6; dch. Past. J. H. Dorjahn v. d. S.=S. d. St. Pauls=Gem. $10; Dr. Paul L. Menzel v. Miss.=St. $3.07, a. d. S.=S.=Miss.=Kasse 29c; Wm. Behrendt v. Past. E. G. A. und Frau für einen Katechistenschüler $12. Zusammen $674.24.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: W. F. Henninger, Tiffin, für Joh., v. d. S.=S. $12; T. C. Gebauer, Madison, für Joh. und Ducalis $10; F. Gadow, Newton, v. seinen Kindern Frank und Anna je 50c; S. Weber, Carmi, a. d. Miss.=Kasse d. S.=S. $3.20; A. H. Becker, New Orleans, v. Frauenver. d. Evang. Kirche an Clio Str., für Thimotheus $12; A. Schönhuth, New Salem, v. F. Bopp $2, H. Tellmann $1; Ph. Wagner, Tower Hill, v. Joh. Heberlein $1, Alb. Metzger 25c, Gottl. Gehring 25c; v. Herrn F. Schumacher, Staplehurst $1; H. Walser, St. Louis, v. Chr. Hagemann $2. Zusammen $45.70.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. Gadow v. Frau H. Wehrmann, Baxter $5; N. N., Harmony, v. N. N. 50c; C. Kniker, Staunton, v. Frau H. Witte $1; J. Nüesch, Keokuk, v. Frau Wicke 50c, v. d. St. Pauls=Gem. $4.50; H. Mohr, Billings, Christbaumkoll. $4, P. Schuh 50c, Frau R. Rauch 50c, Frau Barke 75c, Frl. Martha Barke 25c; P. Brauns, Peru, v. Frau Wilhelmine Kroose $3; Ad. Woth, Seward, Weihnachtskoll. d. Friedens=Gem. $5.25; H. Pfund, Landrum, Christbaumkoll. für Ruth $12; J. C. Frohne, Henderson, v. d. Zions=S.=S. für Helene $12; O. G. Wichmann, Weihnachtsabendkoll. d. Andreas=Gem. $3.25; J. Winkler, Geneva, v. W. Bürkle $1; v. Anton Totmeier, New London 50c; v. Alb. Bretenmehl, Aften $5; A. Dietze, Gresham, v. d. Imm.=S.=S. für ihr Waisenkind $15; P. Ott, Griswold, v. d. Frauenver., für sein Waisenkind $6; J. F. Mayer, Rockfield, v. d. S.=S. d. Joh.=Gem. $5; P. Franke, San Francisco, für sein Waisenkind $5; G. Meinzer, Ackley, v. Jugendver., für den Waisenknaben $12; v. Elisabeth Dubler, Lockhaven $6.25. Zusammen $108.75.

Durch folgende Pastoren gingen ein: L. Gastrock, Ft. Branch, Weihnachtskoll. $2.83; F. Weber, Peotone, a. d. Opferkasten $10; F. Werning, Lowden, Weihnachtskoll. d. Zions=Gem. $9.44, Weihnachtskoll. in Bennett $3.92; L. Reinert, Marysville, Weihnachtskoll. d. Evang. Gem. $3; J. F. Klick, St. Louis, Geburtstagskasse d. S.=S. $16.90, N. N. $10; Ph. Blaufuß, Kahoka, Koll. d. St. Pauls=Gem. am Christabend $6.09, Koll. d. Zions=Gem. in Winchester am Christabend $3.27; A. Aßmann, Portage, v. d. S.=S. d. Trinitatis=Gem. $5.55; H. Haupt v. d. Frauenver. d. St. Pauls=Gem., Shawnee, für sein Waisenkind $6; P. Pfeiffer, St. Louis, a. d. Geburtstagskasse d. S.=S. $4.50; J. Herrmann, Clarence, für Korbahara, v. Frauenver. $12; H. E. Blum v. d. Joh.=Gem. bei Ackerville $5.75; C. Christiansen für Tacharand $12. Zusammen $111.25.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. A. Umbeck, California, v. Frau Busch $2; v. Herrn G. Thomas, Ohiowa $3.07; H. Walser, St. Louis, v. Maria Döll $2; F. Müller, Chicago, v. d. Markus=Gem. $3.75, v. Frau Jakob $1; v. H. Dangs, Spokane 82c; v. C. Schmidt, Washington $1.07; v. G. Rodel, Caborus $8.25; dch. G. Decker, Cincinnati, v. Frau Charles Stieß $1, v. ihm selbst $1, Frau Friederika Strubbe $1; F. Grabau, Little Rock, v. Frau Kaiser $1; P. Grob, Wakarusa, v. Frauenver. $10; J. Jans, Muscatine, v. Frau Fred. Mettmann $2; P. Ph. Tester, Nebraska City, v. P. Müllers Kindern $2.50; C. Nußbaum, New Salem, v. Einsender $5; L. Nollau, Louisville, v. „Freund", Adventsopfer $5; Ed. Schrader, Milwaukee, v. N. N. $10; S. Weber, Carmi, v. Frauenver. $10; W. Riemeier, Carlinville, v. Miss.=Ver. $5, v. W. Crehl $5, Chr. Reiher $2, W. Biegert 50c; A. Schönhuth. New Salem, v. W. Schlichtkrull $1, Fr. Bopp $2, Frau Drumhauser 50c; Frau Sophie Beerhoff, Washington, v. Concordia=Miss.=Ver. $10; Alb. Dettmann, Fredericksburg $2.50; J. E. Digel, Massillon, v. M. F. $1; A. H., Chicago $5. Zusammen $104.96.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. C. Klein, Brownsville, v. etlichen Gliedern d. Gem. $2.35; N. N., Harmony, v. N. N. 50c; H. Siegfried, Beecher, v. El. Engelking $1; F. Gadow v. Frau H. Wehrmann, Baxter $10; v. P. Z., Milwaukee $10; P. Grob, Wakarusa, v. Frauenver. d. Joh.=Gem., Woodland $10; M. J. Dammann, Wausau, v. Joh. Köhler sen. $5; Ad. Hüser, Pilot Grove, v. Witwe Denschle $10; v. K. Beck, Staplehurst $5; C. Kniker, Staunton, v. Frau H. Witte $1; J. A. Wulfmann, Princeton, v. W. J. Ritterkamp $5; E. Blösch, Forreston, v. Witwe Stuckenberg zu Adeline $1, Frau W. Bornemann $1, Ungenannt $1; F. Leonhard, Shelby, v. Joh. Voß $1; P. Brauns, Peru, Frau Wilhelmine Kroose $4; J. C. Rieger, New Orleans, v. Frau B. Stumpf $1; J. Göbel, Kankakee, v. Ferdinand Meyer $1; O. Pessel, Ft. Madison, v. Frau Schäfer $1; F. Kupfer, Milwaukee, v. Frau Lina Blankmann $1; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. e. treuen Freunde der Mission $5; A. Müller, St. Louis, v. s. Frau $1; W. Fischer, Jansen, Weihnachtskoll. d. St. Pauls=Gem. $5.80; Herr Aug. Sittner, Hudson, v. Frau A. Tuchmann $2; v. John Ablutz, Salem $5; v. Karl Marks, Madison $1; S. Kruse, Sappington, v. Ph. Maag sen. $1, v. Ph. Maag jun. $1, v. E. Maag $1; A. Jennrich, Hermann, v. Fr. Tilly $1, v. Frau Th. Tilly $1. Zusammen $96.65.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. C. Nagel, Holstein, v. Ungenannt $5; v. Herrn Jul. Keller, New Baden $1; M. Goffeney, South Bend, v. Ernestine Arnold 50c; S. Weber, Carmi, v. W. Barth $1; P. Irion, Manchester, v. J. L. Freedom $10; F. K. Neuhaus, Wayne, v. Frauenver. d. Theophilus=Gem. $5; D. Brüning, Pekin, v. Frau A. Raster $5, Geo. Vetter $5, Frau W. Sipp $1, Frau J. Ehrlicher $2; W. Wetzeler, Pomeroy, v. N. N. $5; J. F. Klick, St. Louis, v. F. Kochbeck $2, v. d. Familie Kahre $4; C. Schnake, Drain, Gottbekannt $2, Frau Flottmann $1; H. Voß, Manchester, Koll. d. Joh.=Gem. $7.50, S.=S. $5, Witwe Hanhart $5, F. Hanhart $5; F. Gadow, Newton, S. Altmeier $5; Th. Oberhellmann, Alton, v. N. N. $1; L. Kleemann, Cumberland $18; O. Albrecht, Miltonsburg, v. H. Freitag $5, Weihnachtskoll. d. Joh.=Gem. $3.50, Weihnachtskoll. d. Petri=Gem. $3; H. E. Blum v. d. Joh.=Gem. bei Ackerville $5.75. Zusammen $113.25.

Beim Schatzmeister der Behörde einbezahlt: Durch folgende Pastoren: W. Schlunk v. Frl. Perry $1, Frl. Fritz $1, v. ihm selbst $1; J. D. Bretz v. Hrn. Peter Grüser, Minersville $1; Paul A. Menzel a. d. Miss.=Büchse $1.75, N. N. $1; J. Hetzel v. d. Ebenezer=Gem., Town Friendship $3; W. Behrendt v. Hrn. John Beinke, Sigourney $1, v. d. Bethlehems=Gem. $10; Gottfr. v. Luternau Koll. d. St. Pauls=Gem., Osage $25; Theo. Stork v. N. N. in Nashua $5; Wm. Schlinkmann v. Witwe Sielemann $2.50, v. Witwe Schelp und Tochter $1.50, H. B. Hölscher $1, Wm. Strakeljahn $1, Phil. Kaiser 50c, Aug. Höhner 50c; Paul A. Menzel a. d. Sparbüchse seiner Kinder $1, v. Fr. W. Müller, College Park $1; Chr. Bek, Seward $5; N. Lehmann v. Hrn. U. Baumann $1; Paul Allrich v. zwei Freunden $4.50; F. C. Krüger v. Frau Kahle $6, v. J. Skambraks $5; v. Frau Kath. Weber, New York $5; v. Frl. Louise B. Senne, Cleveland, Weihnachtsgeschenk $5; v. Hrn. G. Bäßler, Mabelvale $5. Zusammen $96.25.

Katechisten in Indien.

Durch Past. J. F. Klick, St. Louis, für einen neu anzustellenden Katechisten aus der Miss.=Kasse d. Petri=Gem. $40.

Aussendung einer Missionarin.

Von Frau Pastor E. J. Fleer, Brillion $2.

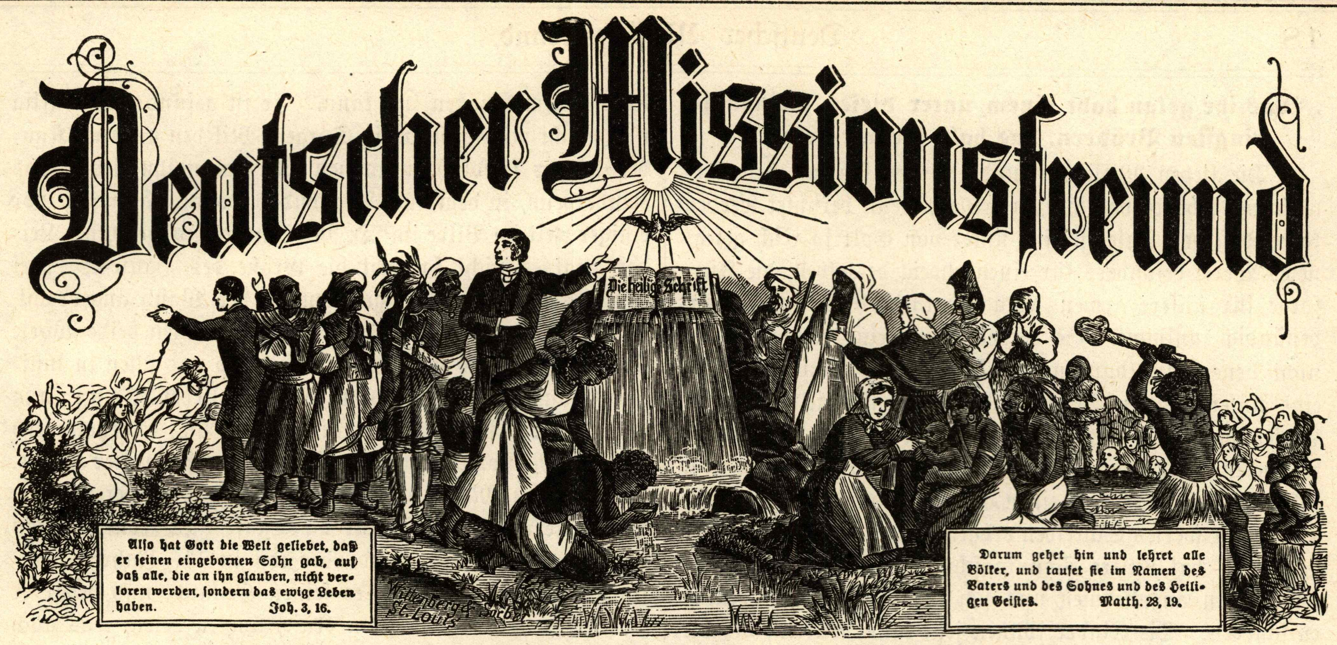
Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. Dr. A. Menzel, Richmond, Nachtrag 50c.

Für Aussätzige in Indien.

Von John Stock, Bertha 50c, v. Anton Totemeier, New London 50c. Zusammen $1.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., März 1903. Nummer 3.

Menschliche Schuld — göttliche Huld.

Siehe, die Stunde ist hier, daß des Menschen Sohn in der Sünde Hände überantwortet wird.—Matth. 26, 45.

In dem gallenbittern Leidenskelche unseres Heilandes und Erlösers war einer der allerbittersten Tropfen der, daß er, des Menschen Sohn, in die Hände der Sünder überantwortet werden sollte. Wir werden kaum irre gehen, wenn wir unter den „Sündern" die Heiden verstehen, hat der Herr es doch des öftern in den Leidensankündigungen offenbar mit heißem Weh hervorgehoben, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten ihn den Heiden überantworten würden. Jene hatten es wohl größere Sünde als diese, konnte ihre Erkenntnis des Herrn doch eine ganz andere sein, war ihnen doch die Wahrheit ganz anders gegenüber getreten als diesen. Aber schuldlos waren die Heiden an dem Tode Jesu nicht. Wäre der Heide Pontius Pilatus aus der Wahrheit gewesen, so hätte er der Wahrheit Stimme gehört und sie nicht gekreuzigt; wären die Kriegsknechte nicht von der Sünde gänzlich verhärtet und verstockt gewesen, so hätten sie mit ihrem Hauptmann bekennen müssen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen." Die Heiden machten sich in ihrem Unglauben der Sünde der Juden teilhaftig, und die Juden benützten die Heiden als gefügige Mittel zu dem bösen Zwecke, diesen Jesum von Nazareth aus der Welt zu schaffen. Die Verführer werden schließlich die Verführten, aus der Sünde kann nur neue Sünde kommen, alles sucht sie in ihren Strudel zu ziehen. Wir können uns nur eine schwache Vorstellung von der entsetzlichen Entehrung, Schmach und Schande machen, die der Tod und das ihm vorausgehende Leiden Jesu brachten, das Entehrendste von allem war es für ihn, daß die Heiden alle Schandtaten an ihm ausüben durften — denken wir an seine Verspottung! — und ihn an das Holz des Fluchs bringen würden.

Nun dürfen, ja sollen wir es den Heiden sagen: ihr Heiden habt Jesum, den Freund der Sünder, den Heiland der Welt an das Kreuz gebracht. Eure Schuld ist es, daß es dazu kam. Gerade den stolzen Heiden, die sich brüsten mit ihrer Tugend und Gerechtigkeit, muß diese Wahrheit vorgehalten werden. Was Sünde ist — nirgends in der ganzen Welt zeigt es sich so deutlich, so harrscharf, wie unter dem Kreuze Christi. Es gibt keine Sünde, für die er nicht an dem Marterpfahl hätte büßen müssen. Die eigentlichste und tiefste Sünde des ganzen Heidentums, in Indien so gut wie im Innern von Afrika, bei den Lappländern droben im Norden wie den Patagoniern drunten im Süden, ist die Fleischeslust. Zwischen Wollust und Mordlust besteht ein furchtbarer innerer Zusammenhang, wie das besonders bei den Heiden sich immer aufs neue offenbart. Der reine und heilige Jesus hängt nackt und bloß am Kreuz, er gibt sein Leben hin, um unzählige vom Tode zu retten.

Der Schuld der Menschen steht gegenüber die Huld Gottes. Was die Heiden tief in den Staub beugen muß, ihre Versündigung am Heiligen Gottes, der Tod des Sohnes des Höchsten, das soll sie auch wieder aufrichten. Das Evangelium verwundet und heilet, es tötet und macht lebendig, es führt zur Höllenfahrt der Buße und der Himmelfahrt des Glaubens. Seht da, wie ihr gehandelt, muß der Missionar den Heiden zurufen, gehandelt an dem Herrn der Herrlichkeit, seht aber auch, wie Gott sich rächen will an euch. Er bietet euch Gnade, Heil und Vergebung an, er will nicht gedenken eurer Sünde und Missetat, sondern dessen, was Jesu Liebe für euch getan hat. Das ist die Botschaft, die die Herzen erweicht, die Götzenaltäre zertrümmert, die Nebel des Aberglaubens und Unglaubens zerstreut und das Heidentum überwindet. Stoßen sich auch manche daran — denn noch immer ist das Wort vom Kreuz eine Torheit denen, die verloren gehen, — so ist es doch vielen göttliche Kraft und Weisheit. Dem Kreuz und dem Evangelium zum Siege zu verhelfen, ist der Missionsfreunde hohe und segensreiche Aufgabe.

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Die lieben Missionsfreunde werden sich mit der Verwaltungsbehörde von Herzen freuen, wenn berichtet werden kann, daß das Interesse für unser von Gott so reich gesegnetes Werk, besonders für einen Zweig desselben, die Fürsorge für unsere armen Waisenkinder in Indien, beständig zunimmt. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht neue Anmeldungen von solchen, die bereit sind, für eins unserer vielen Waisenkinder die Unterhaltungs- und Erziehungskosten ($12 im Jahr) zu zahlen, bei dem Unterzeichneten einlaufen. Die heutige Post brachte mir zwei solcher Briefe. In dem einen aus St. Louis heißt es: „L. Br.! Ihr wertes Schreiben erhalten.... Mit großer Begeisterung hat unsere Sonntagschule beschlossen, ein Waisenmädchen anzunehmen und sich für den Namen „Ruth“ entschieden. Die Kinder können jetzt kaum warten, bis die Photographie und die in Aussicht gestellte kurze Lebensbeschreibung unserer Ruth kommt. Wir haben beschlossen, den vollen Betrag jedesmal am 1. Juli einzusenden.... Mit brüderl. Gruß Ihr P., P.“ Im zweiten Briefe aus New Orleans heißt es: „Unser Missionsverein möchte einen Johannes haben, der in späteren Jahren einmal Prediger werden soll. Suchen Sie uns wenn möglich einen solchen aus.... Der Frauenverein hat ebenfalls beschlossen, ein Waisenkind anzunehmen. Es soll Ruth heißen. Mit herzl. Gruße Ihr F. F.“

Kürzlich wurde im „D. Missionsfreund“ berichtet, daß etwa 160 von unseren 450 Waisenkindern angenommen sind. Jetzt kann ich mitteilen, daß die Zahl auf 208 gestiegen ist. — Einen nachahmenswerten Beschluß hat die Sonntagschul-Union der evang. Gemeinden in Scranton, Pa., und Umgegend gefaßt. Diese Sonntagschulen wollen miteinander das Gehalt eines jungen Katechisten aufbringen. Ein Pastor, der seinen Namen nicht genannt haben will, hat ein ähnliches Anerbieten gemacht. Gott lohne es diesen lieben Missionsfreunden, den jungen und den alten, was sie um Christi willen zu tun bereit sind.

Aus unseren indischen Waisenanstalten sind uns in letzter Zeit mancherlei Nachrichten zugegangen, aus denen ich einige Mitteilungen mache. Missionar K. Nottrott schreibt an den C. E.-Verein der Johannes-Gemeinde in St. Louis über den von diesem angenommenen Knaben: „Prabhudas ist ziemlich herangewachsen, und die Frage liegt mir vor, was aus ihm werden soll. Bei keinem der Kinder ist es so schwer, diese Frage zu beantworten, wie bei ihm, da er blind ist. Er hat eine sehr gute christliche Erkenntnis und vorzügliche Bibelkenntnis; seine Blindenbibel liest er sehr gut. Auf einer benachbarten Station hat ein blinder Katechist als Prediger in großem Segen gewirkt, und ich glaube, auch Prabhudas hätte die Gabe, es zu tun. Als ich ihn in unsere Katechistenschule senden wollte, wurde seine Aufnahme verweigert. Er würde vor allen unter den Heiden sehr gut arbeiten können, die einen blinden Prediger eher anhören würden als einen gewöhnlichen. Helfen Sie mir mit Beten, daß Gott mir einen Weg zeige, wie und was ich mit dem Knaben tun kann. Er ist gesund und kräftig und macht mir sonst wenig Sorge. Mit den anderen Knaben lebt er friedlich zusammen, alle haben ihn lieb. Das Kinderheim, in dem auch Prabhudas wohnt, haben Sie vor einiger Zeit im Bilde im ‘D. Missionsfreund’ gesehen. Leider zeigt es nicht so recht die Größe des Hauses. Zwei Sprüche sind, in Stein gehauen, in der Wand angebracht, nämlich Joh. 3, 16 und Joh. 11, 25. Mögen beide Worte unseres Heilandes von den Kindern und uns allen in innigem Glauben angenommen werden.“ — Ueber Beniram (von der St. Pauls-Gemeinde in Erie, Pa., angenommen) berichtet Missionar Nottrott: „B. ist ein aufgeweckter Knabe. Seit etlichen Monaten habe ich ihn im besonderen Religionsunterricht, um ihn für die Taufe und Konfirmation vorzubereiten. Diese wird aber erst in 1½ Jahren stattfinden. Schon jetzt liebt er seinen Heiland, und bevor er zu Bett geht, beugt er seine Knie, um zu beten, was auch am Morgen das erste für ihn ist. Am Sonntag beschäftigt er sich am liebsten mit dem Lesen im Neuen Testament. Im Religionsunterricht sehe ich besonders darauf, daß die Kinder die Bibel recht kennen, und die Geschichten sowohl als auch viele Stellen auswendig lernen. So sind sie jetzt dabei, die ganze Bergpredigt (Matth. 5—7) zu lernen. B. kann seine Aufgaben stets sehr gut, auch in der Schule ist er lieb und fleißig.“ —

Nicht von allen Kindern in unseren indischen Waisenhäusern können die Missionare Gutes berichten. Manchmal heißt es u. a.: „Der N. N. hat sich als sehr undankbar erwiesen, er ist bei Nacht heimlich davon gelaufen, und alle unsere Bemühungen, ihn zurückzubekommen, sind vergeblich gewesen. Hört nicht auf, für den armen Jungen zu beten.“ Die Sorge, was aus den Kindern, besonders den Knaben, werden soll, wenn sie die Schule verlassen, liegt oft schwer auf den Missionaren. Wie freuen sie sich, wenn sie berichten können: „Patros kann als Lehrer ausgebildet werden, N. ist in die Katechistenschule aufgenommen und wird, so Gott will, ein Prediger unter seinem Volke werden!“ Oder: „Johann, ein Knabe, für den die Sonntagschule in Tiffin, Ohio, Sorge getragen hat, ist jetzt angestellt in einem Hospital. Es ist sein Wunsch, Arzt zu werden. Er verdient jetzt Geld genug, so daß er keine Unterstützung mehr braucht.“ „O, ihr lieben Kinder,“ schreibt Frau Missionar Gaß an die genannte Sonntagschule in Ohio, „ihr könnt Euch die Freude vorstellen, welche wir haben, wenn wir sehen dürfen, daß die Mehrzahl unserer Waisenknaben als tüchtige Leute aus unserer Anstalt ziehen. Solche Erfolge sehen zu dürfen, stimmt unsere Herzen zum Dank und gibt uns neuen Mut zur Arbeit. Johann ist nicht mehr hier, sondern seit vier Monaten in Agra. Er dankt Euch herzlich für alles, was Ihr an ihm getan habt. Ja, der treue Gott segne Euch reichlich dafür. Betet weiter für Johann, daß der Herr ihn bewahre vor allem Uebel.“ — Lieber Leser! Ist unsere Ueberschrift über diesen Mitteilungen nicht berechtigt?

Ernst Schmidt, Vors. des Waisen-Kom.

Elmira, N. Y.

Wie das Evangelium Gespensterfurcht und Aberglauben überwindet.

Missionar Nottrott hat im Laufe des vergangenen Sommers etliche Zeit in den Außenstationen zugebracht und dort durch eine längere Anwesenheit das Werk zu stärken gesucht. Er hat während jener Zeit die Katechisten und Lehrer unterrichtet, Gottesdienste in etlichen Außenstationen gehalten und mit den Katechisten die umliegenden Dörfer besucht. In seinem Bericht, den er über jene Arbeit verfaßt hat, erzählt er unter anderem auch das folgende über das Gebiet des Aberglaubens, auf dem das Apostelwort eine seiner vielen Bestätigungen findet, daß die Heiden „durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein müssen." Noch ein anderes Schriftwort dürfen wir hier anführen. Von den Uebeltätern heißt es in Psalm 53: „Gott rufen sie nicht an. Da fürchten sie sich aber, wo nichts zu fürchten ist."

„Das Dorf Sambalpuri war früher sehr verrufen als Sitz der bösen Geister. Nachts wagte sich kaum einer allein auf die engen Dorfstraßen, am allerwenigsten über das Dorf hinaus, aus Furcht, irgend einem Geiste zu begegnen. Aber auch am Tage war man vor ihnen nicht sicher. Glaubwürdige Personen haben mir das hier Mitgeteilte erzählt und sind davon überzeugt, daß sie es wirklich erfahren haben.

Einer der dortigen Christen will, als er noch Heide war, eines Tages seiner verstorbenen Tante auf der Straße begegnet sein. Er behauptete, er habe sie ganz deutlich erkannt an ihren Pockennarben und an anderen Erkennungszeichen. Sobald sie nahe an ihn heran gekommen sei, habe er ihr Handgelenk erfaßt und sie freudig begrüßt. Sie aber habe sich von ihm loszumachen gesucht und gesagt: „Junge, laß mich los." Er habe ihr erwidert: „Aber, Tante, da du nun doch einmal wieder auferstanden bist, so bleibe doch ganz bei uns, warum willst du wieder gehen?" Sie aber habe immer das eine wiederholt: „Junge, laß mich los." Nachdem beide eine Zeit lang miteinander gerungen und auch sich unterhalten hätten, sei sie plötzlich verschwunden. — Der Erzähler versichert mir, daß die Wiedererschienene ganz wie im Leben ausgesehen und auch Fleisch und Blut gehabt habe, auf alle Fälle ganz sicher seine Tante gewesen sei.

Ein andermal habe er einen Mann mitten auf der Dorfstraße sitzen sehen. Die Straße ist ziemlich eng. Da habe er mit dem Vieh, das er gerade vor sich her trieb, nicht vorbei gekonnt. So habe er denn, nach Heidenart, den Mann geschimpft und gescholten, warum er nicht Platz mache? Da erkannte er ihn plötzlich als den Geist eines jüngst verstorbenen Dorfbewohners, der Geist aber verschwand im selben Augenblicke.

Mehr Angst haben die Leute, wenn ihnen Geister bei Nacht begegnen, weil man dann glaubt, sterben zu müssen. Besonders viele kleine Kinder sollen von den Geistern getötet worden sein.

Das Merkwürdige und Erfreuliche aber ist, daß all diese Geister und damit auch die Geisterfurcht, seitdem das Christentum in Sambalpuri eingekehrt ist, verschwunden sind. Die Leute versichern, daß die Geister weder bei Tag noch bei Nacht mehr erscheinen, auch keine Kinder mehr töten. Und zwar bezeugen das nicht nur unsere Christen, sondern auch die heidnischen Ghonds, die sonst sehr stark an Gespenster glauben. Und alle, Christen und Heiden, erblicken die Ursache der Befreiung darin, daß das Christentum in das Dorf eingekehrt ist. —

Eine ähnliche Erfahrung durfte ich in einer anderen Außenstation machen. Als ich im letzten März eines Sonntags das Dorf Dighora (2) besuchte, um dort Gottesdienst zu halten, kam nach demselben der heidnische Dorfbesitzer, ein Chamar, zu mir, um sich über die dortigen Christen zu beschweren. Er beschuldigte sie, sie seien schlechte, ruchlose Menschen. Als ich mich danach erkundigte, was sie denn verbrochen hätten, teilte er mir mit, sie hätten ihren Beitrag nicht geben wollen, um „das Dorf zu machen". Im März und April jeden Jahres wird nämlich der gefürchteten Cholera wegen das Dorf „gemacht", d. h. ein tüchtiger Zauberer wird gerufen, der unter allerlei Hokuspokus der bösen Einflüsse der Cholera abwendet und das Dorf dagegen „sicher macht". Für gewöhnlich wird ein Stück Eisen vergraben oder ein Pflug eingegraben und ähnliches mehr.

Solch ein Dorf durch Zauberei „machen", kostet natürlich ein gutes Stück Geld, denn der Zauber ist schon etwas wert. Nachdem der Akt vollzogen ist, kann keiner der Einwohner von der Seuche befallen werden und sterben. So glauben es wenigstens die armen Leute. Als nun in diesem Jahre die Zeit für diese Zauberei gekommen war, weigerten sich die dort wohnenden Christen mit Recht, ihren Beitrag zu geben, weil sie sich dadurch einer Sünde mitschuldig gemacht hätten. Als die heidnischen Einwohner aber von der Weigerung der Christen hörten, wurden auch sie unwillig, zu zahlen. „Denn," sagten sie, „sollen wir unser gutes Geld hergeben, um das ganze Dorf vor Krankheit zu schützen, und die Christen, die nichts bezahlt haben, sollen auch an dem Schutze teilhaben?" — Nun kam der Dorfbesitzer in seiner Angst und verlangte, ich solle meinen Christen befehlen, doch ihren Beitrag zu zahlen.

Ich verweigerte das natürlich und suchte den Mann zu überreden, dies Jahr die Zauberei zu unterlassen. Ich versprach ihm, daß ich, sobald die Krankheit sich in der Nachbarschaft zeige, sofort eine genügende Menge Medizin senden werde, und daß der Katechist und der Lehrer alle Kranken, Christen wie Heiden, gleichmäßig pflegen solle. Er könne also ganz ruhig sein.

Zuerst schien er kein rechtes Zutrauen zu haben, gab aber dann doch nach. Und im Juli, nachdem die gefährlichste Zeit für Cholera vorbei war, konnte ich in einem von Christen und Heiden gut besuchten Gottesdienste dem Herrn dafür danken, daß dies Jahr die gefürchtete Krankheit überhaupt nicht in das Dorf Dighora (2) und seine Nachbarschaft gekommen war.

So offenbart sich der Herr oft vor Christen und Heiden und läßt, die auf ihn trauen, nicht zu Schanden werden."

„Deutscher Missionsfreund.“
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Das Gebet als die alles belebende Kraft im Missionswerk.

Die Mission ist das höchste und umfassendste Werk, das von Menschenhänden getan werden kann. Durch sie soll nämlich allen Menschen das Evangelium von Jesu Christo so angeboten werden, daß seine Annahme möglich ist. Welch eine Aufgabe! Sie ist viel größer, aber auch viel schwerer zu lösen, als man gewöhnlich annimmt. Um dieser Aufgabe gut und erfolgreich nachzukommen, müssen sich allerlei Gaben und Kräfte vereinigen. Dazu zählt vor allen Dingen das Gebet. Ohne dasselbe kann im Missionswerk nichts Rechtes zu stande kommen; darum sagen wir so: Was die Seele für den menschlichen Organismus ist, das ist das Gebet im Werk der Mission, nämlich die alles belebende, durchdringende und bestimmende Kraft.

Um das recht zu erkennen, müssen wir auf die Frage eingehen: Was ist hier das Gebet? Wir antworten: Es ist das Einswerden des Menschen mit dem ewigen Gott und Herrn, wie mit seinem Willen, so auch mit seinem Werk. Das will nun sagen: der rechte Beter macht beides, den Willen Gottes und das Werk Gottes, zu dem seinigen.

Ist dieses Einswerden wirklich zu stande gekommen, wird es auch später in allen einzelnen Fällen angestrebt, resp. erweitert, daß also das harmonische Verhältnis keine Störung erleidet, so versteht sich alles andere von selbst; auch im Werk der Mission. Da kann man nicht anders, man muß für die Durchführung des Willens Gottes mit aller Energie eintreten, aber nicht im Sinne äußeren Zwanges, sondern mit innerer Lust und Freudigkeit. Mit andern Worten: es ist die Liebe, welche den erkannten Willen Gottes mit freudigem Herzen vollbringt. Durch das Gebet mit Gott und seinem Werk eins werden, das macht stark.

Für solches Beten gibt es viele erweckliche Vorbilder, man denke nur an die Propheten und Apostel. Ihr Bitten und Flehen fiel eben so schwer in die Wagschale wie ihre unermüdliche Arbeit. Doch das beste Vorbild im Beten hat uns der Heiland gegeben. Wie er sprach: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist,“ so hat er sich auch immer wieder zurückgezogen zur betenden Aussprache mit seinem Vater. Niemand hat so viel, so anhaltend, so inbrünstig gebetet wie er. In den wichtigsten und heiligsten Augenblicken seines Lebens und Wirkens war ihm das Einssein mit dem Vater das größte Anliegen. Wer denkt hier nicht an sein heißes Gebetsringen in Gethsemane! Welch ein wunderbarer Anblick wird uns hier zu teil: hier liegt der im Staube, der mit Gott in wesentlicher Harmonie stand, um sich das Einssein zu sichern, welches das Erlösungswerk erheischte! Hier können wir auch am klarsten erkennen, wie der Wille Gottes und das Werk Gottes auf das innigste zusammen hängen, und wie beides durch das Gebet geeinigt wird. Auch bei dem Heilande war das Gebet die eigentliche Kraft seines Lebens und Wirkens, ja sogar seines Leidens und Sterbens.

Was aber durch das Gebet angefangen wurde, das kann auch nur durch das Gebet recht getan und zum Abschluß gelangen. Passion und Mission verhalten sich zueinander wie Ursache und Wirkung. Was heißt das? Das will damit gesagt sein: die Erlösung, welche durch das Leiden und Sterben Christi geschehen ist, soll durch das Werk der Mission allen Völkern der Erde vermittelt werden. Kommt die Tat der Mission nicht hinzu, so würde das Kleinod der Erlösung verloren gehen. So ist beides, die Passion und die Mission, Gottes Wille und Werk. Wer nun betet, wie einst Jesus gebetet hat, der einigt sich mit dem, was Gottes ist; da heißt es stets: Vater im Himmel, dein Wille geschehe! So ist und bleibt das Gebet die alles bestimmende Macht im Werke der Mission. Und wie von Anfang an der Segen des allmächtigen Gottes auf dem Werke der Erlösung ruhte, so senkt er sich auch hernieder auf das Werk der Mission.

Was soll ich noch zum Schluß sagen? Im Hinblick auf unser Missionswerk in Indien liegt mir noch viel im Sinne, was ich aber heute nicht mehr aussprechen kann. Ich will darum nur noch kurz das bemerken: wenn wir für uns das Werk der Erlösung in Anspruch nehmen, so daß wir darauf das Heil unserer Seele gründen, so müssen wir auch in den Dienst der Mission eintreten, damit das, was für uns das Heilsgut geworden ist, auch den uns befohlenen Heiden dargereicht werde. Daß so viele in der Christenheit noch immer dem Missionswerk fern stehen, ist ein Beweis, daß sie die Erlösung noch nicht am eigenen Herzen erfahren haben. Das beste, was wir für unsere Mission tun können, ist und bleibt das, daß wir sie betend auf unser Herz nehmen und sie dem befehlen, der sie uns als eine hohe Gabe anvertraut hat. Es gibt unter uns einen kleinen Kreis von Betern, der zu einer gewissen Zeit unseres gesamten synodalen Werkes gedenkt. Alle, die sich an dieser hochwichtigen Sache beteiligen, freuen sich auf die Stunde, da sie gemeinschaftlich zu dem Haupte der Kirche und Mission aufblicken. Wer ist noch willig, sich diesem Gebetsbunde anzuschließen? W. Behrendt.

Zu unsern Bildern.

Das erste Bild zeigt uns Missionar Stoll und Gattin im Garten zu Raipur, in dem die schönsten Chrysanthemen wachsen, das zweite führt uns unseren jüngsten Missionar, Br. H. H. Lohans, an der Bahnstation zu Raipur vor. Neben ihm steht ein eingeborner Christ. Die indischen Eisenbahnwagen muten uns sehr fremdartig an.



Unser Blatt.

Unsere Bitte, den „D. Missionsfreund" eifrig zu verbreiten, ist nicht achtlos beiseite geschoben worden. Dank den Bemühungen einer Anzahl von Freunden zählt unser Blatt z. Z. 12,098 Abonnenten, 203 mehr als im Vorjahre. Gewiß können bei weiteren Anstrengungen noch mehr Leser gewonnen werden. Den eifrigen Freunden aber statten wir den herzlichsten Dank ab.

Bericht von Missionar K. Nottrott.

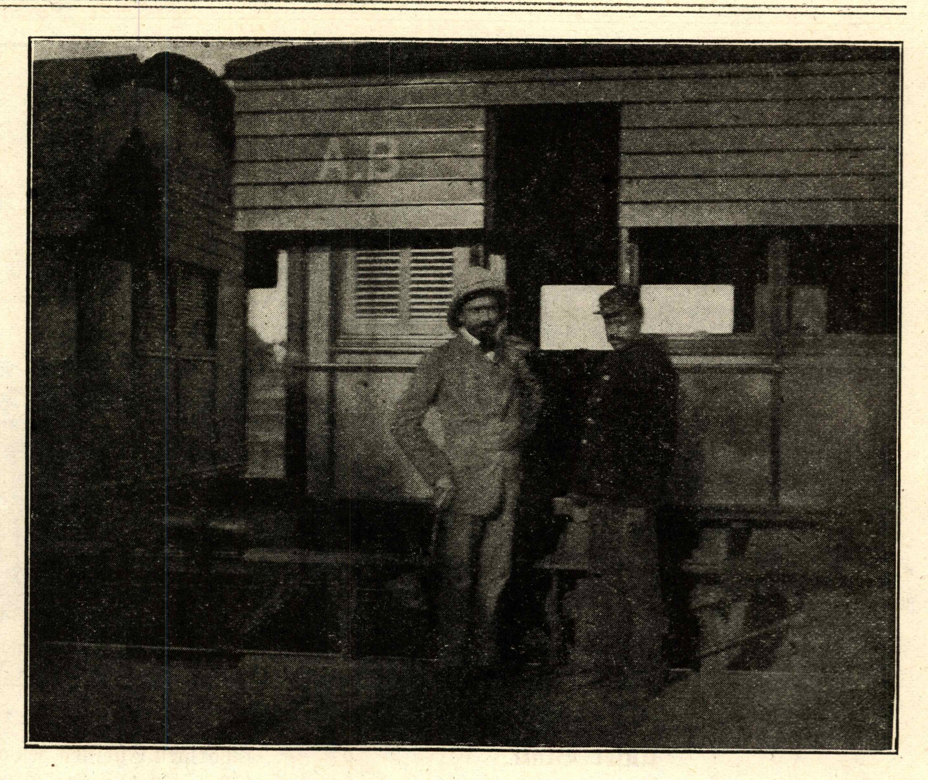
Ehrwürdige, geliebte Brüder!

An den drei letztvergangenen Sonntagen habe ich wieder eine Anzahl taufen können. Möge der Herr seinen Segen auf all die neuen Christen legen, daß sie im Glauben an den Sünderheiland immer mehr befestigt und gegründet werden.

Am Sonntag, dem 16. Nov., wurden 26 Personen in der Asylkirche getauft, 22 Erwachsene, zwei aussätzige und zwei gesunde Kinder von Aussätzigen. Mr. und Mrs. Bailey (Hon. Sect. of the Mission to Lepers in India) waren gerade an diesem Tage zum Besuch hier. Im Morgengottesdienst hielt Mr. Bailey eine Ansprache über Matthäus 11, 28—30, welche ich den Aussätzigen übersetzte. Es waren etwa 500 Menschen (Aussätzige und Kinder des Kinderheims) zugegen. Nachher hielt ich eine kurze Prüfung mit den Täuflingen ab. Unter ihnen machte eine alte Frau besonderen Eindruck, die auf Händen und Füßen zum Taufstein kriechen mußte. Diese arme alte Frau hatte mich schon längst gebeten, ich möchte sie bald taufen, aber da ich für gewöhnlich bei älteren Taufbewerbern gar keine christliche Erkenntnis gefunden habe, so glaubte ich, daß dies hier auch der Fall sei und hatte ihr die Taufe verweigert. Aeltere Personen verlangen für gewöhnlich nur deswegen nach der Taufe, weil ihre Kinder und andere Angehörigen Christen geworden sind, und sie glauben, sie müßten sich von jenen trennen, man würde auch nicht mehr für sie sorgen, wenn sie nicht mit ihnen Christen würden. Ein anderer Grund ist ihre Angst: wer wird mich beerdigen, wenn ich nicht mit meinen Angehörigen zu derselben Religion gehöre? Diese Gründe waren bei der alten Puna nicht vorhanden. So prüfte ich sie denn genauer und fand zu meinem Erstaunen eine ziemlich gute Kenntnis der Heilswahrheiten. Einige andere Täuflinge, welche besonderes Interesse hervorrufen, sind ein aussätziger Vater mit seinen beiden aussätzigen Kindern. Er gehört zu einer ziemlich angesehenen Kaste (großen Lodras). In der Familie wurde zuerst die Frau von der schrecklichen Krankheit ergriffen, dann die beiden Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, etwa neun und zehn Jahre alt, dann der Vater. Die Frau starb, darauf zog der Vater mit seinen beiden Kindern eine Zeit lang umher, bis er hier im Asyl die Ruhe und auch den Glauben an den Heiland gefunden hat. Die beiden Kinder sind in dem Heim für aussätzige Kinder aufgenommen, wo sie durch ihr stilles demütiges Wesen, sowie durch Fleiß und Aufmerksamkeit sehr bald meine besondere Liebe erworben haben. Bei beiden ist die Krankheit schon sehr vorgeschritten. Ihre Gesichter sind entstellt, und die Finger sind teils schon sehr gekrümmt und teils abgefallen. Besonders auffallend ist die Liebe zwischen den beiden Geschwistern, die am stärksten bei dem Mädchen, Sabotrie, oder, wie sie jetzt heißt, Premibay, hervortritt, wie ja überhaupt die Liebe die starke Seite der echten Weiblichkeit ist. Wenn in den Religionsstunden die Kinder etwas Auswendiggelerntes hersagen müssen, so achtet Premibay mit ängstlicher Spannung darauf, ob ihr Bruder Premdas auch sein Pensum richtig gelernt hat. Und ich kann es ihr ordentlich ansehen, wie sie erleichtert aufatmet, wenn dieser zu meiner Befriedigung seine Aufgabe hergesagt hat. Hinwiederum verschönert ein freudiges Lächeln das von der Krankheit so verzerrte Gesicht

des Bruders, wenn Premibay, die geliebte Schwester, ohne Fehler ihre Aufgaben vollendet hat.

Eine Woche nach dieser Tauffeier, am 23. Nov., war großer Festtag in Sunka. Ich war schon früh am Morgen hingegangen und kehrte erst lange nach Sonnenuntergang zurück. Am Vormittag war zuerst natürlich Gottesdienst und Taufe eines in der Gemeinde geborenen Kindes, sodann Konfirmation von 13 Kindern, 10 Knaben und drei Mädchen. Bei der Taufe von Erwachsenen ist immer bei mir die Freude mit Zittern verbunden. Man weiß sehr oft nicht, werden die Leute treu bleiben, oder werden sie ins Heidentum zurückfallen, oder, wenn sie Christen bleiben, wie werden sie sich entwickeln? Ganz anders ist es mit der Konfirmation. Erstens findet man bei diesen in der Gemeinde aufgewachsenen Kindern ein viel völligeres Verständnis für die Heilswahrheiten, und es kommt hier in unseren Gemeinden sehr selten oder fast gar nicht vor, daß in ihnen aufgewachsene und konfirmierte Christen wieder Satnamis werden. Sie mögen in Sünden fallen, und vielleicht ist man gezwungen, sie aus der Gemeinde auszuschließen, aber sie werden dann doch nicht Heiden, sondern suchen, wo sie auch sein mögen, christlichen Anschluß, und in vielen Fällen gilt das Wort: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden." Deshalb sind für mich die Konfirmationstage in noch viel höherem Sinne Freudentage, als die Tauftage.



Aber auch eine Tauffeierlichkeit gehörte zu diesem reich besetzten Sonntag. Noch im Vormittaggottesdienst durfte ich 46 Seelen, 24 Erwachsene und 22 Kinder, taufen. Es waren dies einige Familien aus Sunka und aus den Dörfern Thilga und Gidva. Diese liegen drei, resp. sieben englische Meilen von Sunka entfernt. Die Neugetauften haben die Probe eines mehrjährigen Katechumenats überstanden. Währnd dieser Zeit haben sie, wenn man die Verhältnisse berücksichtigt, manche sehr große Versuchungen siegreich bestanden. So hatte z. B. einer der Neugetauften aus Thilga eine heiratsfähige Tochter, die mindestens 15 Jahre alt war. Schon oft hatte man ihn zu überreden gesucht, sie zu verheiraten, und an Anträgen hatte es nicht gefehlt, aber da die Bewerber alle Heiden waren, so hatte er sie alle standhaft zurückgewiesen und gesagt: „Ich will Christ werden und werde erst nach der Taufe meine Tochter verheiraten, und zwar an einen Christen. Man muß bedenken, daß er als Heide für seine Tochter mindestens 40 bis 60 Rupien erhalten hätte, während ihm das als Christ nicht möglich ist. Außerdem muß man berücksichtigen, daß es für die hiesigen Leute unziemlich, ja eine Art Schände ist, eine unverheiratete, erwachsene Tochter im Hause zu haben. (Anm. Mit 15 Jahren ist dieselbe in Indien erwachsen und längst heiratsfähig.)

Mit dem Nachmittaggottesdienst war die Aufnahme einer seit Jahren ausgeschlossenen Frau und die Feier des heiligen Abendmahls verbunden. Die Neukonfirmierten durften zum ersten Mal diese heilige Feier mit der Gemeinde begehen. Die Neugetauften müssen erst noch einige Zeit warten, ehe sie zum Tisch des Herrn zugelassen werden. Wir haben ja in unserer Mission nicht die Praxis der Konfirmation der Erwachsenen, wie z. B. in der Goßnerschen Mission, obgleich mir diese Praxis sehr gut gefällt, aber wir haben doch eine Art Prüfungszeit, bevor sie zum Tisch des Herrn zugelassen werden.

Eine Woche später, am 30. Nov., hatten wir einen ähnlichen Feiertag im Asyl. Am Vormittag war Abendmahl mit 145 Gästen, nämlich 111 Aussätzigen und 34 Gesunden, die zu der Ghotia-Gemeinde gehören, und am Nachmittag Taufe von 50 Seelen. Davon waren 43 Aussätzige, zwei gesunde Frauen und fünf gesunde Kinder. Es waren über 100 Seelen gewesen, die sich im Taufunterricht befanden, aber ich habe alle, die nur irgend welchen Mangel in der Erkenntnis zeigten, zurückgestellt. Viele waren darüber sehr traurig und der eine und der andere zürnte mir sogar sehr, daß ich dies getan, und sahen die Zurückstellung als eine schwere Strafe an. Schon oft habe ich mir die Frage vorgelegt: warum haben meine Aussätzigen ein solches Verlangen nach der Taufe? Da haben sie nun in den ziemlich sechs Jahren des Bestehens des Asyls genau gesehen und erfahren, daß sie davon nicht den geringsten irdischen Vorteil haben. Christen und Heiden werden völlig gleichmäßig behandelt. Höchstens geht es den Christen, wenn sie sich etwas zu schulden kommen lassen, schlimmer

als den Heiden, weil ich sie eher schwerer bestrafe. Trotzalledem hat das Verlangen nach der Taufe nicht abgenommen. Gebe Gott in seiner Gnade, daß es eine Wirkung seines Heiligen Geistes und ein wirkliches Verlangen nach dem göttlichen Heil in den Herzen dieser Aermsten zufinden sei.

Nächsten Montag früh hoffe ich nach Madras zur „Decennial Konferenz" aufzubrechen. Möge der Herr auch Gnade zu dieser Reise geben. K. W. Nottrott.

Bericht.

Es dürfte wohl allen Missionsfreunden und vor allem den Gliedern der Missionsvereinigung der Alumni und Studenten unserer Lehranstalten von Interesse sein, nach ihrem halbjährigen Bestehen etwas über dieselbe zu hören. In Bezug auf ihren äußerlichen Bestand ist zu berichten, daß wir seit Juni 16 Glieder gewonnen haben, leider aber auch fünf verloren, eins durch den Tod des Bruders O. Hirtz. Die Vereinigung besteht demnach gegenwärtig aus 115 Gliedern. Eine schöne Zahl! Wir haben uns zu dem besonderen Zwecke verbunden, einen oder mehrere Missionsarbeiter in Indien zu unterstützen. Durch eine solche bestimmte Angabe des Zweckes soll das Interesse an dem Werke der Aeußeren Mission wachgehalten und gefördert werden, damit im Laufe der Zeit womöglich die Liebe zur Sache zu größerer Opferwilligkeit treibe. Zur Ermunterung für unsere Glieder und auch zum Antrieb für solche, welche bis jetzt immer noch ängstlich zurückgehalten haben, kann nun bekannt gemacht werden, daß wir, unserem Zweck entsprechend, den Katechisten von Sundraan, einem Posten in der Nähe von Raipur, samt seinen Gehilfen finanziell unterhalten wollen. Die bisher eingelaufenen Beiträge erlauben uns diese Ausgabe von $88 für ein Jahr. Wir hoffen aber, daß auch die noch rückständigen Gelder für das laufende Jahr bald eingehen und daß die, welche sich mit uns verbunden haben, auch ferner treu zu uns halten werden. Dann werden wir auch im stande sein, ein wenig zur Aufführung der nötigen Gebäulichkeiten auf diesem Posten beizutragen.

Möge durch diese kurze Mitteilung dieser oder jener Bruder angeregt werden, sich uns anzuschließen! Wir heißen jeden herzlich willkommen.

Und der Herr, dem wir hiermit dienen wollen, lasse unser Unternehmen gelingen, damit auch durch diese Verbindung etwas zur Verherrlichung seines Namens und zum Aufbau seines Reiches beigetragen werde. T. L.

Die Mission in den Sonntagschulen.

P. B. Kern, Erie, Pa.

In der jüngsten Zeit haben sich die Verwaltungsbehörde für unsere Mission sowie auch andere Freunde derselben ernstlich bemüht dahin zu arbeiten, daß auch die Sonntagschulen mit herangezogen werden, an diesem vom Herrn befohlenen, herrlichen Werke mitzuarbeiten. — Neuerungen aber, auch die besten, haben in der Regel mit Schwierigkeiten und besonders Vorurteilen anzukämpfen, welche dann meist nur langsamer oder schneller durch die Zweckmäßigkeit und die Erfolge dieser Neuerungen überwunden werden. Ein Wort für die Zweckmäßigkeit und über den zweifellosen Erfolg der Mitarbeit der Sonntagschulen am Werke der Mission möchte ich hier aussprechen.

Der erziehliche Einfluß der Mutter beginnt bei dem Kinde, wenn es noch auf deren Schoß sitzt und sich bei ihm ein dem Willen der Mutter entgegenstehender Wille geltend macht. Das Kind kennt noch nicht den Unterschied von Gut und Böse, aber die Mutter kennt ihn und sucht dem Kleinen in mütterlicher Liebe und Zärtlichkeit zu dessen späterem Nutzen zurecht zu helfen. Gehen die Kinder erst in die Schule und Sonntagschule — wissen sie auch noch nicht warum und wofür — so freuen sie sich doch über jeden Erfolg und Fortschritt, und religiöse Wahrheiten nehmen sie gewöhnlich mit Lust auf. Warum das? Sie haben eben intellektuelle und religiöse Anlagen. Und sind sie erst so weit, daß sie ein Verständnis für das Warum und Wofür haben, dann sind sie bereits im Besitze einer Grundlage, die es ihnen möglich macht, den vor ihnen liegenden Weg um so leichter und freudiger zu gehen. Aehnlich verhält es sich auch mit unseren Sonntagschulen in Bezug auf unsere Mission. Können die Kinder zum großen Teil auch die Mission und ihre in die Ewigkeit hinüberreichenden Triumphe und Siege nicht klar sehen und beurteilen — so können sie doch schon den Herrn Jesum lieb haben, und ebenso kann Liebe zu den armen Heiden in ihren Herzen angeregt werden, die auch sein Eigentum werden sollen. Da Tatsachen oftmals eine überzeugende Wirkung ausüben, so erlaube ich mir, auf meine Sonntagschule hinzuweisen, und hoffe, daß da, wo die Mission noch außerhalb der Sonntagschule steht und um Einlaß bittet, man ihr denselben gewähre, denn sie bringt gewiß einen Segen mit. Sind die Sonntagschulen für die Mission gewonnen, dann sehe ich im Geiste in denselben die spätere Missionsgemeinde, die willig am Netze mitziehen hilft, damit ein reicher Zug ans Ufer gebracht werde.

Vor ungefähr zwölf Jahren suchte ich meine Sonntagschule zur Mitarbeit für die Mission heranzuziehen. Anfänglich nahmen die Lehrer die Cents, welche die Kinder brachten, in Empfang und führten darüber Buch. Seit fünf Jahren sind Missionssammelbüchsen im Gebrauch, und in den letzten drei Jahren hatte beinahe jedes Kind eine solche. Im Jahre 1900 ergab der Kassensturz — gleich nach Neujahr — eine Einnahme von $101.18 und in 1901 $95.46.

Jüngst hatte ich wieder eine große Freude in der Sonntagschule. Als nach Neujahr die Sammelbüchsen geleert wurden und ich den Gesamtbetrag der Schule mitteilen konnte, war meine Freude wieder so groß, daß sich eine Träne nach dem Auge hindrängen wollte, die ich mich mühen mußte zurückzuhalten — dieser Betrag war beinahe $120. Andere Pastoren mögen an ihren Sonntagschulen ähnliche Freude erlebt haben — aber ich meine, es ist gut, wenn man das auch sagt, denn es gibt noch sehr viele Sonntagschulen, die darauf warten, mithelfen zu dürfen, daß die Bitte in Erfüllung gehe: „Dein Reich komme." Jedem Pastor aber möchte ich von Herzen gönnen, daß ihm ähnliche Freuden zu teil werden, wie sie mir geworden sind.

Vom Büchertisch.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh: a. „Die Deutsche Mission in Südindien." Erzählungen und Schilderungen von einer Missionsstudienreise durch Ostindien. Von Julius Richter, Herausgeber der „Evangelischen Missionen". Preis: $1.20. Das ist ein Buch, an dem die Missionsfreunde ihre helle Freude haben werden, und das wir ihnen aufs wärmste empfehlen können. Der wohlbekannte Verfasser schildert uns hier aus eigener Anschauung 1. die Leipziger Mission im Tamulen-Lande; 2. die Basler Mission an Indiens Westküste; 3. die deutschen Missionen im Telugu-Lande. In der Einleitung kommt neben der Leipziger und Basler auch die Goßnersche Mission zur Besprechung. Alles wird liebevoll, klar und plastisch geschildert. Wirklich schade ist's, daß Mangel an Zeit dem Hrn. Verfasser verbot, das Missionsfeld der Evangelischen Synode von N.-A. in den Zentralprovinzen zu besuchen. b. „Nordindische Missionsfahrten." Von demselben Verfasser und zu demselben Preise. In diesem Buche wird die deutsche Missionsarbeit in Nordindien geschildert (besonders die Wirksamkeit der Goßnerschen Mission), ferner werden uns nordindische Missions- und Städtebilder vorgehalten und endlich brennende Missionsfragen behandelt. Wir treffen in diesem Buche ganz prächtige Schilderungen, z. B. die Reise nach dem Himalaya, und finden überall, daß der Hr. Verfasser scharf beobachtet hat.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 5, 6 und 7.)

Unsre Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: D. J. Helmkamp, Canal Dover, a. d. Miss.-Büchse e. S.-S.-Lehrerin $3.20; K. Müller, Union, v. Frau F. Kasemann $2; A. H. Becker, New Orleans, v. d. S.-S. d. Gem. a. Clio Str. $3; Herr W. C. Farr, Bayonne, v. d. evang.-luth. St. Pauls-Gem. $20, v. d. S.-S. $42; P. Repke, Reading, v. d. S.-S. $8, Unbekannt $1; C. H. Willbracht, Peotone, v. d. St. Joh.-Gem., Peotone Tp. $10; W. Meyer, Eitzen, a. Miss.-St. $2.50; S. Suter, Eyota, a. d. Klingelbeutel d. St. Pauls-Gem. $14.03; C. Moritz, Femme Osage, Gottbekannt $50; Herr H. G. Garrelts, Quincy, v. Witwe Behrensmeyer $1; A. Berens, Elmhurst, Koll. a. ersten Sonnt. n. Epiph. $10; J. J. Fink, St. Louis, v. W. Kramer $5; K. Pleger, St. Louis, v. d. Imm.-Gem. $5.40; v. Hrn. L. Bredemeier, Phillipsburg $1.47; v. Hrn. J. Muskopf, Beach City $2; v. Frl. P. Wagner, Cincinnati $3.70; G. Koch, Chicago, v. Frauen-Miss.-Ver. d. Luk.-Gem. $10; G. W. Göbel, Elmwood Place, v. Miss.-Ver. $5.75, a. d. Miss.-Neger d. S.-S. $1.41; Th. Haas, Breese, v. Witwe Heithaus $5; E. Hansen, v. Ungenannt a. d. Joh.-Gem., Brooks Tp. $10; J. K. Müller, Fullersburg, Epiph.-Koll. d. Joh.-Gem. $3.50; J. Schwarz, Lena, a. e. Miss.-St. $7.14; J. A. Höfer, Concordia, Gottbekannt $3; J. Neumann, Ann Arbor, Epiph.-Opfer d. Bethlehems-Gem. $12.05; J. Eisinger, Warrenton, v. d. Joh.-Gem. $3; C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. Bethania-Gem. a. Miss.-St. $25; F. Klemme, St. Louis, v. d. St. Joh.-Gem. $20, O. Baltzer, St. Louis, a. d. Miss.-Kasse d. S.-S. $8, v. Frau Gerdes $1; J. M. Häfele, Cleveland, v. Miss.-Ver. $7, v. d. S.-S. d. Imm.-Gem. $1.02; W. A. Walter, Mt. Vernon, a. Miss.-St. $4; A. Egli, Evansville, a. Miss.-St. d. Zoar-Gem. $18.50; J. A. Winterick, Tilsit, Weihnachtsfeier d. S.-S. $3; F. Störker, Addieville, v. Frauenver. $10; v. Herrn W. M. Zimmermann, Osborne $5; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. d. Gem. $21.45; L. G. Nollau, Louisville, v. Witwe Kolb 25c, S.-S.-Klasse d. Frl. Fuchs $1.02; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $20, Kleinkinderklasse $2.38; E. G. Heeß, Hinckley, a. Hinckley $8.70; v. Herrn Th. Stern, Manor $1; J. Kuhn, Granada, v. d. St. Pauls-Gem., Pleasant Prairie $5; L. Haas, Epiph.-Koll. d. St. Pauls-Gem., Old Monroe $7.35; P. Keinath, Browntown, Parochie Browntown $8, v. W. Thiede $1; E. J. Fleer, Brillion, a. Miss.-St. d. Friedens-Gem. $1; G. Ditel, Elkton, v. d. Gem. $6; F. Brennecke v. d. Gem. zu Albion $2.65; F. Rahn, Niles, v. C. H. Reum $1.50; Jul. C. Kramer, Quincy, v. P. Müller $1, v. C. Hufendick $1; P. Grob, Wakarusa, v. d. Zions-Gem., Madison Tp. $17.55, v. d. Joh.-Gem., Woodland Tp. $13.45, v. P. Grob $1; J. F. W. Helmkamp, Rochester, v. d. S.-S. $200, v. Frau G. Becker $1; W. Baur, Rochester, v. d. S.-S. $50, v. d. Gem. $3.83, v. Frauenver. $21.70, N. N. $1; v. K. R. und G. A. R., Chicago $4; Fr. Perl, Metropolis, v. d. Joh.-Gem. $8.10; C. Krickhahn, Plumhill, v. d. Joh.-Gem. $6.75; v. Herrn K. Schmekel, Valley City $2. Zusammen $767.35.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: L. Kleber, Detroit, v. d. evang. St. Luk.-Gem. $5; C. F. Fleck, Epiph.-Koll. d. Zions-Gem., Sand Lake $4.70; K. Dexheimer, Hartley $1.50; Th. Merten, Bolivar, v. N. N. $2.50; J. Abele v. Miss.-Ver. d. Imm.-Gem. a. d. Wells Creek $8.40; H. Limper, Western, v. d. Joh.-Gem. $4.50; C. Kurz, Burlington, v. Miss.-Ver. $8; A. Schönhuth, New Salem, v. e. Missionsfreunde auf Grund von Pred. Salomo 11, V. 1: „Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit" $200; J. A. Reller, Elberfeld, Miss.-St.-Koll. $6; Th. Storck, Nashua, aus Bibelstunden $5, v. N. N. $1; M. Holz, Hollowayville, v. d. evang.-prot. Gem. $8.30; H. Reller, Albany, v. d. S.-S. d. evang.-prot. Gem. $8; F. L. Dorn, Hamilton, a. d. Miss.-Kasse d. S.-S. $6.04; H. Stamer, Chicago, v. Frauenver. $14, v. Frau Hillebrand $4; F. Schmidt, Paolo, Epiph.-Koll. d. Zions-Gem. $1.15; v. Hrn. John Nehrlaß, Jackson $5; G. Bode, St. Louis, Miss.-St.-Koll. pro 1902 $8.20, Miss.-Koll. d. Imm.-Gem. $2.25; v. W. Seibert, Folsomdale 82c; v. Adam Lowenstein, Eudora, Erntedankfestgabe $1; J. Eitel, Biscay, v. d. Gem. $3.25; v. H. Gehring, Platte Center 50c; H. Bender, Herman, v. H. und C. H. $5; Jos. Eitel, Biscay, v. d. Gem. zu Lynn $2.10, v. d. Gem. bei Biscay $1.95; H. Arlt, Baltimore, v. d. evang.-luth. Luk.-Gem. $11.68; E. Rahn, Chicago, N. N., Dankopfer $10; J. H. Strötker, Cappeln, v. d. Gem. $4.25; F. Bosold, Jackson, a. d. Miss.-Büchse $4.82; Hrn. A. Filsinger, Chantilly, a. d. Miss.-Büchse seiner Kinder $1.50; J. Neumann, Ann Arbor, v. Frl. Emilie Mogk $1.50, Frau F. Hehm 25c; von Hrn. F. Tölle, Tulare $1; Th. Frohne, Middletown, v. d. S.-S. d. St. Pauls-Gem., Weihnachtskoll. $5.62. Zus. $358.73.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—13. Januar 1903. Durch folgende Pastoren: J. G. Kircher v. d. Bethlehems-Gem., Chicago $10; Paul A. Menzel v. N. N. $2; A. Weber v. Frauenver. $15, v. Missionsver. $17; J. Baltzer Miss.-St.-Koll. d. Zions-Gem. $30.40, J. Wißmath und Frau $2; J. F. W. Helmkamp v. Schwesternver. d. Salems-Gem., für Waisenkind $16.30; F. Gabelmann v. Missionsver. für die Aussätzigen in Indien $2.50; J. W. Bretz v. N. N. aus Minersville $1; Wm. N. Dresel v. d. S.-S. für ein Waisenkind $12, v. Fr. Adolph Remy $2; A. C. Stange v. Frauenmissionsver. $10; S. Egger für Waisenkind von ihm selbst adoptiert $12; J. W. Frankenfeld Koll. beim vierteljährlichen Missionsgottesdienst $11.61, aus der Miss.-Büchse $1.95; Ed. L. Bleibtreu v. Fr. Chrismann $1; Theo. Leonhardt Quartalgehalt für Katechist Benjamin in Bisrampur $12, aus der Miss.-Büchse $11.15, Hochzeitskoll. v. Fried. Hirchert und Emilie Buchholz $2.50, Miss.-St. $2.50, v. Jugendver. $10, für die Notleidenden $1, v. Fr. W. Hinz 60c, H. Heinrichs 25c; G. Nußmann Epiph.-Miss.-Koll. $11; F. C. Krüger v. d. St. Petri-Gem., Centralia $10; F. J. W. Helmkamp v. Frauenver. $18; E. C. Grauer v. St. Pauls-Frauenver., Menomonee, für ein Waisenkind $12; C. Dalies aus der Missionskasse d. Gem. $5, H. Radke $1; G. H. Freund Vierteljahrsgehalt für einen Katechistenschüler von ihm selbst $6; E. Schmidt Miss.-Koll. für die Notleidenden in Indien $19.31, Missionsver. $5, Junior Ver. $5, C. E.-Ver. für Waisenkind $12, S.-S. für Waisenkind $12, Frl. Schalkhäuser $2; Paul Allrich Miss.-St.-Koll. $3.60, Frauen- und Jungfrauen-Miss.-Ver. zum Unterhalt einer Missionarin $11.50; Dr. O. Becher v. d. S.-S. d. St. Peters-Gem., Buffalo $50; H. Retter v. d. St. Pauls-Gem., Scranton $17.15; Paul A. Menzel Miss.-Büchse d. Concordia-Gem. $4.50, Frau B., Dankopfer $1, Fr. Wolf 25c, Fr. M. Neuhaus $2.55; Paul A. Menzel v. Hrn. Wm. Heller, Eastport $25; Wm. N. Dresel v. d. S.-S. für den Johannes in Bisrampur $12, v. d. Kleinkinderklasse für die Notleidenden $4, v. d. Frauenver. für das Aussätzigen-Hospital $10; F. Holke Koll. v. d. S.-S. $15.07; Dr. Paul L. Menzel v. d. S.-S. $4.78, Miss.-St.-Koll. $1.47; Dr. Adolf Schmidt v. d. S.-S. für Waisenkind Titus $6, v. d. Zions-Gem. $2.41; Paul A. Menzel v. Frl. Klara Schicht für die Notleidenden $1; Dr. Paul L. Menzel v. Ungenannt $10; F. C. Krüger v. Fr. N. Paulus für das Aussätzigen-Asyl $2; P. C. Bommer v. Missionsver. für ein Waisenkind für das Jahr 1902 und 1903 $24, v. Missionsver. für Mission $15, v. Fr. P. Struck 50c, v. Fr. Julie Wedekindt zum Gehalt des Miss. Lohans $1; C. Kurtz v. Verkauf eines Ackers, für die Notleidenden $200, für ein Waisenkind $13; v. Karl Kumpf, Buffalo, zum Gehalt des Miss. Lohans $1; v. C. G., Los Angeles, für ein Waisenkind $12; E. Golisch, Wausau, aus dem Hausmissionsneger $5.45, v. seiner Tochter Anna für die Waisen gesammelt 70c; v. Frau Elise Klein, Barrington $5, Hedwig Klein $2; v. Hrn. Paul A. Pusch aus der Kasse des Bezirks-Jugendver. v. Cleveland u. Umgegend für die Notleidenden $15. Zusammen $784.

Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: C. Fischer, New Bremen, v. Jugendver. für Israel $12; C. Hoffmann, Jefferson City, a. d. Geburtstagskasse d. S.- S., für Aron $12; J. M. Häfele, Cleveland, v. d. S.-S. d. Imm.-Gem. für ihr Waisenkind $12; A. Egli, Evansville, a. d. Miss.-Neger d. Zoar-S.-S. $19; J. C. Peters, Indianapolis, v. Frauenver. d. Zions-Gem. für zwei Waisenkinder $24; Jul. C. Kramer, Quincy, Quartalsendung für das Waisenhaus in Bisrampur $24. Zusammen $103.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. Daries, Cincinnati, v. C. E.-Ver. d. Zions-Gem. $14; F. Schlesinger, Glenmore, v. Miss.-Ver. $3; G. Bode, St. Louis, v. d. Imm.-S.-S. $12; G. A. Riemann, Plato, Koll d. Gem. $4; v. Frau E. Krichbaum, Chicago $1.75; F. Bosold, Jackson, v. Frauenver., für Ruth $6, v. Näh-Ver., für Moses $6, v. Frau Adam Hoffmann, für Samuel $6, v. Frau Boß, für Boß $6; v. F. Tölle, Tulare $12. Zusammen $58.75.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Jul. C. Kramer, Quincy, Quartalsendung für Gangaram $12.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Rixmann, Alden, v. F. Rieke $2; A. Leutwein, Franklin, v. P. Seyb $2; J. H. Ellerbrake, Ontarioville, Weihnachtskoll. d. Imm.-Gem., Hanover $15.54; F. Klemme, St. Louis, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $7.25, v. Frau Dralle $3; F. R. Schreiber, Grand Rapids, v. N. N. 25c, Frau J. Burkhardt 50c; K. Dörnenburg, Weldon Spring, v. Witwe Weßler $1, v. Louis Weßler $1, Joh. Dörnenburg $1; J. A. H. Bierbaum, Oquawka, v. Frau A. Blumer 50c, v. d. Einsender $1.50; H. Arlt, Baltimore, Gottbekannt, Dankopfer $5; R. Zielinski, Liberty Ridge, v. d. Gem. $4.25, Aug. Lenz $2.50, R. Zielinski $2.50, Louis Lenz $1, Vater Lenz 50c, F. Heberlin $1; C. Moritz, Femme Osage, Gottbekannt $10; Jul. Klopsteg, Henderson, v. d. St. Pauls-Gem. $18.25, v. e. paar Familien in Blakely $2.35; P. Höppner, Hubbard, v. F. Wichmann $25, v. Einsender, Dankopfer für Genesung s. Söhnchens $5; L. Kölbing, Eudora, v. Frau Ungenannt $2.50; Eleonore, Milwaukee $1; L. Kölbing, Eudora, v. Ulrich Schlegel $1.25; Jul. C. Kramer, Quincy, v. Miss.-Ver. $25; F. A. Röse, Detroit, v. Miss.-Ver. $10.62, v. Fr. Neese $1; v. Herrn Th. Stern, Manor $1; v. Emilie Heller, Brothertown $1. Zus. $156.26.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: H. Kunz, New Albin, v. d. Joh.-Gem. zu Union City $14.25, v. d. Petri-Gem. zu New Albin $4; P. Sandreczki, Kiel, v. Einsender $5; G. M. Eyrich, LeSueur, v. d. St. Pauls-Gem. zu Dresselville $14, Salems-Gem. zu Tyrone $3.25, N. N. $1; T. Kugler, Cape Girardeau, v. Frau P. Kugler $1; F. Schlesinger, Glenmore, v. Miss.-Ver. $3.50; v. John Kracht, Medaryville $1; v. F. T. Bartelt, Quincy $3.50; H. Bender, Herman, v. H. und C. H. $5; F. Gadow, a. Miss.-St. d. Gem. zu Horn $10.65, v. Frau Dammeier $10; J. Chr. Fetzer, Boston $2; J. Daiß, Berger, v. F. W. Meyer, Ettah $10. Zusammen $88.15.

Für das Aussätzigen-Asyl in Indien.

Dch. Past. F. Gadow, Newton, v. Frau Dammeier $10.

Aussendung einer Missionarin.

„Violet", für Frauenmission $1.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., April 1903. Nummer 4.

Jesus lebt!

Großer Hirte deiner Schafe,
Von den Toten ausgeführt!
Dem nach ganz erlittner Strafe
Unsrer Schuld der Preis gebührt!
Nimm ihn von den Millionen
Derer, die das Grab noch deckt,
Derer, die dein Ruf schon weckt,
Derer, die im Himmel wohnen, —
Auch von uns hier unten an,
Wie dich jeder preisen kann!

„Sie werden kommen."

P. W. Frenzen, Mount Vernon, New York.

Sie werden kommen freiwillig, wie von selbst, aus eigenem Antrieb, nicht gezwungen oder mühsam überredet.

Wir lesen das so oft bei den Propheten. Von der hohen Warte des Reichsgottesblickes herab schaut der Prophet die Bewegung unter den Völkern. Es geht nach Zion. Jesus ist gleichsam der Magnet, der sie anzieht, die Weisheit, die sie lockt, das Licht, das sie aus der Finsternis herausholt. — Wie sich alles Leben nach der Sonne reckt und streckt, die Erdkruste durchbricht, die Hülle sprengt und bald Blätter und Früchte treibt, so findet auch alles Geistesleben Ziel und Vollendung in Jesu. Wie ohne Licht und Sonne alles in Finsternis und Kälte erstarrt und stirbt, wie der Mensch ohne das Licht seiner Vernunft verdirbt und vertiert, so würde auch seine Seele in öde Nichtigkeit versinken ohne das Licht Gottes in seinem Sohne. So viel man auch auf den allmächtigen Dollar pochen und auf Handel und Gewerbe, Volkswirtschaft und soziale Entwicklung den Finger legen mag als das allein Ausschlaggebende, immer wieder bricht das dem Menschen innewohnende Drängen und Verlangen nach dem wahrhaftigen Licht der unsichtbaren Gotteswelt mächtig hervor, spottet aller Weltweisheit und Naturkraft und sehnt sich nach dem, was die Welt nicht geben kann.

Gewiß, es gibt gewaltige Unterschiede zwischen den Menschenrassen und Völkertypen, die sich wie nahezu unübersteigliche Bergeshöhen zwischen ihnen auftürmen und gegenseitiges Verständnis und Interesse stören. Weshalb man so oft schon gedacht, gesagt hat: Man überlasse die Japaner und Indier ihren eigentümlichen Lebensbedingungen und den in Jahrtausenden angepaßten Glaubensgefühlen; vielleicht würde eine andere Glaubens- und Geisteszone sie ebenso sicher verderben, wie die Versetzung eines Eskimo in die Tropen oder die eines Südseeinsulaners nach dem Polarland.

Allein das Große und Wunderbare ist nun dies, daß die Heiden selbst nach Gott forschen und sein Licht suchen. Sein Evangelium wird ihnen nicht angepredigt, eingeredet, anerzogen; sie werden damit nicht überkleidet und übertüncht, sondern aus ihrem tiefsten Menschenwesen heraus geht ein übermächtiges Wollen und Sehnen nach dem lebendigen Gott; sie strecken ihre Hände verlangend nach ihm aus. Da ist keine Rede von erkünsteltem Glauben; diese Liebe zum Licht ist so echt, daß wir selbst uns darin mit allem, was Menschenantlitz trägt, zu einer festen Einheit zusammenschließen. Darum sagen wir auch: Darin besteht kein Riß und Unterschied mehr in der Menschheit, so verschieden auch Rasse und Zone, Geschichte und Klima sein mögen, daß eine Seele in uns lebt, die nach Gott verlangt, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser. Und darum ist das eine Evangelium für alle Kreatur. E i n Heil für alle Sünder, e i n Herr und Heiland aller Welt. Wo er dann wirkt und waltet, wo man ihn walten und wirken läßt, da entsteht Leben, da wird die Wüste zum blühenden Gefilde.

Sie werden kommen. Er wird sie alle zu sich ziehen. Das Antlitz des Auferstandenen wird ihnen leuchten und sie werden genesen.

Die indische Kinderwelt und die Kaste.

In einer längeren, interessanten Arbeit über das Leben der indischen Kinder schildert unser zweitältester Missionar, Br. A. Stoll, den schlimmen Einfluß der Kaste in den folgenden Ausführungen, die einen Teil der erwähnten Arbeit bilden. Auch die älteren Leser des „Missionsfreundes“ werden darin wenigstens eine Bestärkung ihrer Anschauungen über das wahre Wesen des Heidentums erfahren.

„Die gewöhnlichen Hindus haben weder Ehrgeiz noch Patriotismus. Sie sind so durch ihre Kastengesetze und ihren „Glauben“ gebunden, daß sie nach nichts Besserem oder Höherem streben wollen. Der Auskehrer weiß: weil ich ein Auskehrer bin, werden alle meine Kinder und Kindeskinder dasselbe werden müssen. Er gehört zu der allerniedrigsten Volksklasse, und er weiß, wie er niemand berühren, neben niemand sitzen, mit niemand anders essen darf, so werden eben auch seine Kinder von allen andern so gemieden und verachtet, daß sie eben nur mit Kindern von Auskehrern gehen dürfen. Keines von ihnen dürfte je in eine Schule gehen, die auch noch von anderen Kindern besucht wird. Sie dürfen auch nicht auf der Straße mit andern Kindern spielen. Wenn ein anderes Kind bei ihnen gesehen würde, würde es tüchtig bestraft.

So ist beispielsweise der Chamar (Lederarbeiter) gestellt. Die Familie muß mit andern Chamars abgetrennt vom Dorfe wohnen. Sie dürfen nicht durch die Hauptstraße gehen, sondern schon vor dem Dorfe müssen sie einen andern Weg einschlagen, der in ihr Quartier führt. Die Chamars zerfallen in zwei Klassen, solche, die wirklich Lederarbeiter sind und solche, die wohl mit Leder handeln, aber Bauern sind. Die Lederarbeiter sind sehr dem Trunk ergeben, während die Feldarbeiter nicht trinken. Aber bei beiden ist das gleich, daß sie wissen: unsere Kinder und Kindeskinder können nie etwas anders werden, als was wir und unsere Vorfahren gewesen sind. Da sitzen denn die Kinder zur Hälfte ganz nackt in ihren schmutzigen Straßen. Irgendwo ist eine Kuh gefallen. Die Männer haben sie ins Dorf geschleppt, ihr die Haut abgezogen und nun sitzen Hunde, Aasgeier, Männer und Kinder um das stinkende Aas herum, und jedem wird mit der Axt ein Stück zugeschnitten. Die Kinder tragen ihr Teil jubelnd heim; es wird mehrere Tage aufbewahrt und allmählich gegessen. Oder es fahren vier mit Häuten beladene Karren ins Dorf hinein und bleiben da oft Tage lang stehen. Oder ein reicher Bauer füllt ein Haus mit Häuten und wartet mit dem Verkauf auf bessere Zeiten. Reist jemand zu Pferd, so kann er sein Tier nur mit größter Mühe an den mit solch stinkendem Leder beladenen Karren vorbei bringen. Wie sieht es aber erst im Dorf aus! Schwänze, Hautfetzen und Gebeine liegen überall herum, und es duftet im ganzen Orte so, daß man die Nase zuhalten muß, wenn man hinein kommt. In diesem Gestank wachsen die Chamar-Kinder auf und tragen den Geruch, wie eben alle ihre Leute, mit sich, wo sie gehen und stehen. Sie dürfen in die Dorfschule, aber der Lehrer rührt sie nicht an, und die anderen Schüler setzen sich weit von ihnen weg.

Der Schmied, der Schreiner, Schneider, Oelpresser und alle Handwerker sind ebenso gestellt. Was nützte es einem Schmied, wenn er seinen Sohn in eine hohe Schule schickte? Er würde doch nur Schmied werden. Was nützt da das Lernen? Doch mag es ja sein, daß einmal der Sohn eines wohlhabenden Handwerkers etwas anderes wird, die Kaste würde es ihm nicht verbieten; aber von Geschlecht zu Geschlecht ist eben dies bestimmte Handwerk von seinen Vorfahren getrieben worden, warum sollte er etwas anderes sein wollen? Würde er es gleichwohl, er bliebe eben doch der Sohn eines Handwerkers und würde auch so angesehen.

Es ist die Kette der Vergangenheit, die sich um die indische Kinderwelt schlingt, und von diesen Banden können sie als Heiden nicht loskommen. Wo man auch hingeht und nach den Kindern fragt, wird man sehen, wie z. B. der kleine Sohn des Kaufmanns bei seinem Vater sitzt, genau zusieht, wie der Vater verkauft, lügt und betrügt. Kaum ist das Bübchen acht oder zehn Jahre alt, so hat es ganz das verschmitzte Gesicht des Vaters. Er sitzt ebenso, spricht gerade so, wiegt ebenso falsch und lügt ebenso frech wie der Vater, denn er soll ja auch Kaufmann werden, etwas anderes, Besseres gibt es für den Knaben nicht und kann es nicht geben, so lange er Heide ist, denn die Kaufleute bilden ja eine Kaste für sich.

Geht man in die Oelpresse, so sieht man das Söhnchen des Oelmannes auf dem Ochsen sitzen, der langsam den Querbalken im Kreis herumzieht, welcher den aufrecht stehenden dicken Holzklotz im hölzernen Mörser dreht. So hat es sein Vater ja auch gemacht, wird er größer, so wird er ebenso vor dem Mörser sitzen, den Oelsamen aufrühren, dann ebenso die Oelkuchen und das Oel teuer zu verkaufen suchen. Die Schulden, die der Vater beim Einkaufen des Oelsamens gemacht hat, fallen alle auf ihn und er wird dieselben auch seinen Kindern hinterlassen, denn Schulden und Sünden werden nie getilgt.

Und in welche Sünden werden erst die Kinder schon von frühe an eingeweiht! Nach meiner Gewohnheit ging ich einmal in einem Dorfe morgens früh von Haus zu Haus, die Männer und Knaben zur Predigt zusammenzurufen. In dem Viertel, wo Schuhmacher wohnten, traf ich in einem Zimmer viele Männer und Knaben im Kreise um einen großen Topf herumsitzen, in dem giftiger Branntwein war. Die ganze Nacht hindurch hatten sie getrunken, und die Männer und Buben waren so betrunken, daß sie kaum noch sehen und sprechen konnten. Die Knaben, wenn auch noch so jung, sind bei jeder „festlichen“ Gelegenheit, wobei immer sehr getrunken wird, zugegen, trinken mit und werden so mit in das Laster der Trunksucht bei religiösen Versammlungen eingeführt. Sie trinken dann ihr Leben lang und halten es für keine Sünde, denn das Trinken gehört mit zu ihrem Kultus. An drei besonders wichtigen religiösen Festtagen muß die Regierung das Glücksspiel erlauben, und daran nehmen auch selbst kleine Knaben teil. Sie bekommen auf irgend eine Weise etwas Geld und verspielen es mit andern Knaben, und da dies an religiösen Festtagen

geschieht, können sie nicht glauben, daß es Sünde sei. Wenn junge, eben verheiratete Chamars in die Satnamie-Religion aufgenommen werden, werden dabei die greulichsten Orgien gefeiert, und Knaben von jeglichem Alter sind dabei und sehen dem gräßlichen Unwesen zu. Und von da an hat die Sünde solch eine Gewalt über sie bekommen, daß bald viele von ihnen daran zu Grunde gehen.

Aus alten Fesseln, denen der Kaste wie der unreinen Sitten u. s. w., können sich die Heiden von sich selbst aus nicht losmachen. Der Weg zur Befreiung führt nur durch das Christwerden hindurch. Und das zeigt sich bereits in vielen einzelnen Fällen.

Der Sohn eines Auskehrers brachte es, nachdem er Christ geworden war, dahin, daß er Hauptlehrer an einer Hochschule wurde. Ein anderer ist Pfarrer an einer großen Stadtgemeinde und ist durch seine Lieder weithin bekannt geworden. Chamar-Christen predigen als Katechisten vor gelehrten Brahminen und anderen angesehenen Männern, und sie finden Gehör. Ein indisches Blatt schrieb letzthin, es werde bald dahin kommen, daß Brahminen Schreiber bei reichen Christen aus den niedrigsten Kasten werden würden und so ihr Brot verdienen müßten.

Die Ahnung wird sich ohne Zweifel noch in vielen Fällen erfüllen. Das Christentum hat noch überall die Wirkung gehabt, daß die niederen Volksklassen befreit und gehoben wurden. Und in Indien wird es einen seiner segensreichsten Triumphe gefeiert haben, wenn es den jetzt noch alles beherrschenden, daniederhaltenden Einfluß der Kaste völlig überwunden haben wird."

Die Jugend und die Heidenmission.

Im vorigen Sommer fand in den Tagen vom 16.—25. Juli am schönen Lake George im Staate New York eine Konferenz von Freunden der Jugendsache statt, auf welcher beraten wurde, wie man, mehr noch als bisher, die Jugend für die Missionsarbeit interessieren könne. Die Teilnehmer — hundertneunundfünfzig an der Zahl — bestärkten sich gegenseitig in diesem Gedanken und ernannten ein stehendes Komitee zur Ausführung desselben. Das Komitee hat sich organisiert unter dem Namen "Young Peoples Missionary Movement" und sucht vorerst einmal festzustellen, was überhaupt von der Jugend unserer Kirchen in der Missionssache geschieht. Als Zweck des Komitees wird angegeben:

1. Förderung des gemeinsamen Gebets für die Mission;

2. Ermunterung zum Gedankenaustausch von seiten derer, welchen die Heranziehung der Jugend zur Missionsarbeit aufgetragen ist;

3. Mithilfe in der Auffindung und Ausrüstung von solchen Leuten, die als Leiter in der Jugend-Missionssache der einzelnen Kirchengemeinschaften dienen können;

4. Feststellung von brauchbaren Arbeitsmethoden, deren Kenntnis in dieser Sache wertvoll und notwendig ist.

Wie sehr notwendig es ist, daß man von seiten der Missionsfreunde die Jugend zur Mithilfe heranziehe, ergibt sich aus einem Zirkularschreiben, daß das "Young Peoples Movement" kürzlich an die Sekretäre der verschiedenen Missionsgesellschaften versandt hat. Demnach werden

„Nahezu 14,000,000 Schüler in den protestantischen Sonntagschulen der Vereinigten Staaten und Canadas einberichtet und die Jugendvereine der beiden Länder haben etwas mehr als 6,000,000 Glieder.

In 15 Jahren von jetzt werden diese jungen Leute einen beträchtlichen Teil des großen Wohlstandes unseres Landes in Händen haben. Welch eine Macht vermögen sie damit auszuüben, wenn sie die rechte Anschauung über ihre Stellung zu Geld und Gut erlangt haben. Nimmt man dann dazu die geistlichen Gaben, welche Gott uns zu teil werden lassen will, wenn wir sie aufrichtig begehren, so ist ersichtlich, daß unter Gottes Leitung diesem gewaltigen jugendlichen Heere nichts unmöglich sein sollte im Wirken für die Mission."

Nun, wir wissen es wohl alle, daß es in göttlichen Dingen nicht auf Zahlen ankommt. Und doch fragen uns die ungeheuren Zahlen mit Bezug auf die Jugendsache, wie wir unsere Jugend auf ihre Verpflichtung gegen den Herrn und sein Reich aufmerksam machen. Es liegt da noch vieles im Argen in allen Kirchengemeinschaften, und bei uns selbst zumal. Wo man uns darum zum gemeinsamen Planen und zur gemeinsamen Fürbitte einladet, sollten wir folgeleisten.

Das "Young Peoples Movement" gedenkt im nächsten Juli zwei größere Konferenzen im Interesse der Missionssache unter der Jugend zu veranstalten, die eine im Süden, die andere wieder im Staate New York, am Lake George. Wenn das der Fall ist, so sollten wir darauf sehen, daß diesmal auch unsere eigene Synode und Mission vertreten ist. Unsere Seminarien, unser Jugendbund und einzelne Sonntagschulvereinigungen sollten Delegaten abordnen. Für die Lake George-Konferenz ist bereits das Datum festgesetzt, nämlich auf die Tage vom 22.—31. Juli. Dieselbe sollte um so mehr beschickt werden, als schon die letzte Konferenz einen so guten Geist offenbarte. Es handelte sich auf derselben nicht um eine augenblickliche Begeisterung, sondern um eine Vertiefung des geistlichen Lebens, um ein klareres Erkennen der Aufgaben, die uns geworden sind, um ein gegenseitiges Helfen durch Gedankenaustausch, Gebet und Schriftbetrachtung. Das ist's ja, was wir auch für uns, für unsere Jugend suchen. Schließen wir uns also auch bei dieser nächsten Gelegenheit im Juli an das "Young Peoples Movement" an und fassen wir das Ziel klar und fest ins Auge: Unsere Jugend soll für die Missionssache gewonnen werden.

P. A. M.

Es ist Gott viel saurer geworden, einen Menschen zu erlösen, denn die ganze Welt, Himmel und Erde, zu erschaffen. Dies hat er vollendet mit einem einzigen Wort; auf daß aber jenes möglich würde, hat sein lieber Sohn selber sein teures Blut drangeben müssen.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die Karwoche als eine Gebetswoche.

Die Märznummer des „Missionsfreundes" brachte aus der Feder des ehrw. Vorsitzenden beherzigenswerte Worte über „Das Gebet als die alles belebende Kraft im Missionswerk."

Im Anschluß daran wird es passend sein, auf eine Zuschrift hinzuweisen, die vor einiger Zeit an sämtliche amerikanische Missionssekretäre erging. Der Anfangsparagraph lautet:

„Die zehnte jährliche Konferenz der Missionsbehörden in den Vereinigten Staaten und Canada, abgehalten im Bibelhause zu New York am 14. und 15. Januar dieses Jahres, beschloß alle Gläubigen der beiden Länder aufzufordern, sich auf die Dauer einer Woche in besonderer Fürbitte um die Evangelisierung der Welt zu verbinden. Als passendste Zeit wählte man die Tage vom 5. bis 12. April aus, die Karwoche. Man hatte die Empfindung, daß diese Tage mit ihrer Erinnerung an den Versöhnungstod und die glorreiche Auferstehung des Herrn in besonderer Weise das Gebet für die Missionssache nahelegten."

Wir können ja nun nicht offiziell zur Beachtung dieser Anregung auffordern. Dazu wäre ein Synodalbeschluß erforderlich. Und doch wäre es gar schade, wenn wir sie unbeachtet ließen. Es ist anzunehmen, daß jeder Pastor und jedes gläubiges Gemeindeglied, schon an und für sich, sich in der Karwoche mehr als je zum Gebetsumgang mit dem Herrn getrieben fühlt. Auch ohne besondere Aufforderung wird jene Zeit eine Gebetszeit sein. Wie erhebend und wie aufmunternd muß es aber für uns sein, wenn wir wissen: in allen Teilen der Synode sind Brüder und Schwestern mit mir eins in diesen Tagen in bestimmten Bitten. Wir wagen daher den Vorschlag: laßt uns alle, die wir das Kommen des Herrn lieb haben, eine gemeinsame besondere Fürbitte zu der angegebenen Zeit für die Ausbreitung seines Reiches beschließen.

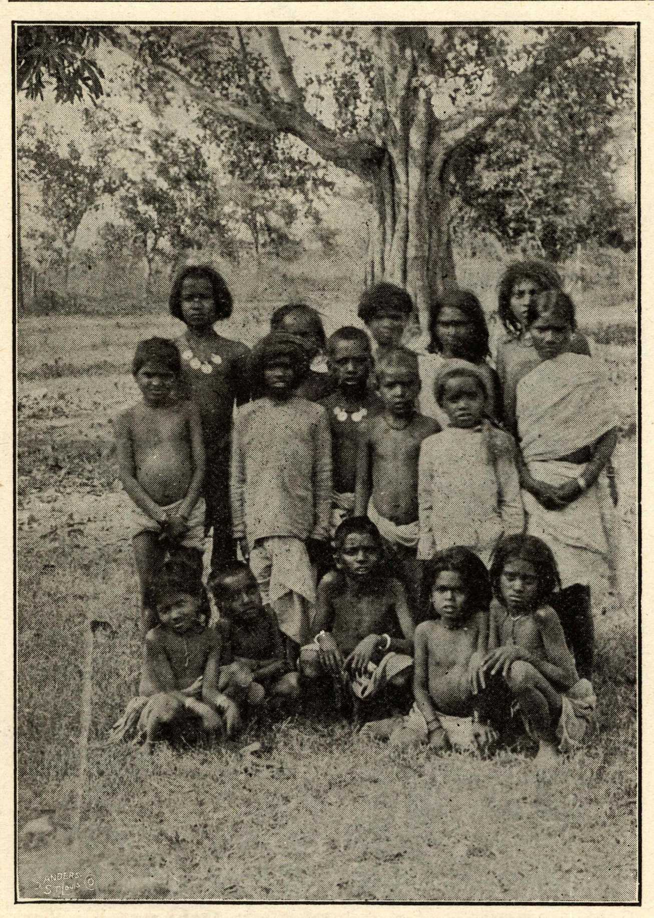
Wie das etwa gehalten werden soll? Wo immer in der Karwoche Gottesdienste stattfinden, sollte der Prediger die Evangelisation der Welt im Gebete besonders und ins einzelne gehend erwähnen, und die Gemeindeglieder sollten solches Gebet durch ihr Mitbeten und Flehen stützen und tragen. Allermeist aber sollten sich alle, die „mitzutun" bereit sind, täglich Zeit und Gelegenheit schaffen, vom Palmsonntag bis zum Ostertage Gott das Kommen des Reiches vorzutragen. Und das Reich bedeutet für uns ein Mannigfaltiges. Es schließt unser ganzes synodales Leben ein. Wir sollten darum besondere Fürbitte tun für unsere liebe Synode und die Aufgabe, die ihr in diesem Lande geworden; für unsere Seminarien und die lieben jungen Leute, die dort zu Gehilfen in der Reichsarbeit erzogen werden; für unsere Zeitschriften, „Friedensbote", Missionsfreund" u. s. w. und den großen Einfluß, den sie auf so viele Herzen auszuüben vermögen, wenn sie vom Geiste Gottes durchhaucht sind; für unsere Brüder Pastoren, die in der Kraft des Glaubens wirken, und für die vielen Gemeinden, die Glieder am Leibe Christi sein sollen; für die mancherlei Arbeitszweige der Synode, ihre Arbeit unter der Jugend, in der Krankenpflege, in der Inneren Mission u. s. w.; für die Heidenmission unserer Synode, ihr Wachstum hier und in Indien. Und wenn wir zu solchen Bitten willig sind und dieselben aus heilsverlangenden Herzen zu Gott emporsenden, so werden wir auch noch weiter schauen. Wir werden bitten: Herr, laß dein Reich kommen, nicht nur zu uns und nicht nur nach Zentral-Indien, sondern überallhin, so weit Menschen wohnen, so weit sich Seelen finden, die du erkauft hast, die dich aber noch nicht angenommen haben.

Alles Große und Dauernde im Reiche Gottes ist noch immer gegeben worden auf das Bitten derer hin, die auf Gottes Verheißungen vertraut haben. Laßt uns der Verheißungen gedenken, die auch uns so reichlich gegeben sind, und nach denselben handeln. Der Herr, der da wirkt das Wollen und das Vollbringen, der gebe uns den Geist des Gebets, des gemeinschaftlichen Gebets, und lasse uns in der Gedächtniswoche seines Leidens und Sterbens eine mächtige Regung des Lebens erfahren, das von ihm kommt. Wie viele von uns wollen nach dem oben angedeuteten Vorschlag eins werden, worum sie bitten wollen?

Aus der Leitung unserer Mission.

Die Verwaltungsbehörde, welche das Missionswerk in Indien zu leiten hat, war auch in letzter Zeit mit der Erledigung verschiedener Fragen beschäftigt. Eine dieser Fragen bezog sich auf die Aufstellung einer bestimmten Ordnung für unsere Katechisten. Das sind jüngere und ältere Männer aus den Eingeborenen, welche unseren Missionaren im Predigen und Lehren helfend zur Seite stehen. Da die Zahl dieser Helfer im steten Zunehmen begriffen ist, so war das Bedürfnis, dieselben unter feste und bestimmte Regeln zu stellen, immer dringender geworden. Es kann jetzt gesagt werden, daß diese mühevolle Arbeit, bei welcher selbstverständlich auch die Missionare beteiligt waren, vor etlichen Monaten fertig geworden ist. Wir hoffen, daß diese mit vieler Sorgfalt abgefaßte Katechisten-Ordnung unserem Werke gute Dienste leisten wird.

Es ist hier nicht der Ort, um diese Ordnung ausführlich zu besprechen, damit aber die Leser doch einen ungefähren Begriff von derselben bekommen mögen, gebe ich die



Kinder höherer Kasten in Indien.

in ihr aufgestellten Punkte an: 1. Beruf der Katechisten; 2. Stellung der Katechisten zur Synode; 3. Stellung der Katechisten zu den Missionaren; 4. Stellung der Katechisten zu einander; 5. Bedingungen zur Anstellung der Katechisten; 6. Fortbildung der Katechisten; 7. Stationierung der Katechisten; 8. Besoldung der Katechisten; 9. Suspension, Austritt und Entlassung; 10. Verpflichtung auf die Katechisten=Ordnung; 11. Abänderung der Katechisten=Ordnung. Alle diese wichtigen Punkte sind in 32 Paragraphen klar und bestimmt dargelegt, von welchen der erste, also der Berufsparagraph, so lautet: „Der Beruf der Katechisten unserer evangelischen Mission in Indien ist die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, unter der Direktion der Missionare, die christliche Unterweisung der aus dem Heidentum gesammelten Gemeinden und die Erziehung der in der Pflege der Mission stehenden Jugend." Die Arbeit, welche unsere Katechisten nach diesem Paragraphen zu tun haben, ist also eine hohe und wichtige. Gott erfülle sie mit Kraft und Stärke, daß sie ihren Pflichten treu nachkommen können. Noch sei bemerkt, daß die beiden Pastoren E. Schmidt und Dr. J. E. Schmidt, Glieder der Verwaltungsbehörde, sich um die Fertigstellung dieser Statuten sehr verdient gemacht haben.

Von besonderem Belang für die Missionsleitung ist die Missionskasse, wie sich jeder leicht vorstellen kann. Ist es um dieselbe schwach bestellt, so führt das leicht zu Besorgnissen, steht es aber mit ihr gut, so daß alle Ausgaben bestritten werden können, so stellt sich Freude und Dankbarkeit ein. Wir können berichten, daß unsere Kasse während des vergangenen Rechnungsjahres, welches mit dem 1. Februar zum Abschluß kam, allen Anforderungen entsprechen konnte. Bald wird ein ausführlicher Bericht über sämtliche Einnahmen und Ausgaben im Druck erscheinen, und dann werden sich unsere Leser und Missionsfreunde mit uns freuen, daß wir keinen Mangel gehabt haben. Gott sei Lob und Dank für solche Liebeserweisungen.

Anfang Februar wurden auch die Bücher unseres werten Schatzmeisters revidiert; dieselben wurden auch diesmal im besten Zustande gefunden. Im folgenden fügen wir den betreffenden Komitee=Bericht bei.

Buffalo, N. Y., 11. Februar 1903.

Das unterzeichnete Komitee hat am obigen Datum die Bücher des Schatzmeisters für Heidenmission, Herrn Theo. Speysers, sorgfältig geprüft und in allen Stücken korrekt befunden. Die eingetragenen Einnahmen entsprechen den „Stubs" in seinen Quittungsbüchern, und für alle Auszahlungen liegen sowohl Anweisungen als Quittungen vor. Ueberhaupt gebührt dem ehrw. Schatzmeister, Herrn Theo. Speyser, für das von ihm eingeführte System und seine mustergültige Buchführung volle Anerkennung und für seine mühevolle Arbeit der Dank der ganzen Synode.

C. Müller,
Theodor Munzert,
P. C. Bommer,
Chas. P. Henn.

Wir schließen diese Mitteilungen mit der Anzeige, daß die Frühjahrsversammlung der Verwaltungsbehörde bei Herrn Pastor P. A. Menzel, dem werten Sekretär der Behörde, in Washington, D. C., stattfinden wird. Dieselbe wird am 21. April, morgens 10 Uhr, ihren Anfang nehmen. Da auch diesmal allerlei wichtige Fragen zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen, so empfiehlt sich die Behörde der Fürbitte aller unserer Missionsfreunde. Für etwaige Mitteilungen bediene man sich der Adresse des Unterzeichneten. W. Behrendt, Vors.

Kurze Notizen.

In Bisrampur hatte man die Freude, daß der Bezirks=Schulinspektor in seinem Berichte die Stationsschule als eine der zwei besten in seinem Bezirke bezeichnete.

Mission J. Lohr ist am 14. Febr. nach Calcutta gereist, um sich einer zweiten Operation an den Augen zu unterziehen. Der Herr schenke ihm die so sehr erwünschte Heilung.

Einer unserer Missionare wäre sehr dankbar für ein Abendmahlsgerät für seine Gemeinde. Dasselbe brauchte nicht notwendig neu zu sein. Ist man nicht irgendwo in einer unserer hiesigen Gemeinden im Besitz eines solchen Gerätes, das man abtreten könnte? —

Der gedruckte Bericht der zehnten Konferenz Amerikanischer Missionsbehörden vom Januar dieses Jahres ist erschienen. Man kann Exemplare zum Preise von 20 Cts. vom Sekretär beziehen.

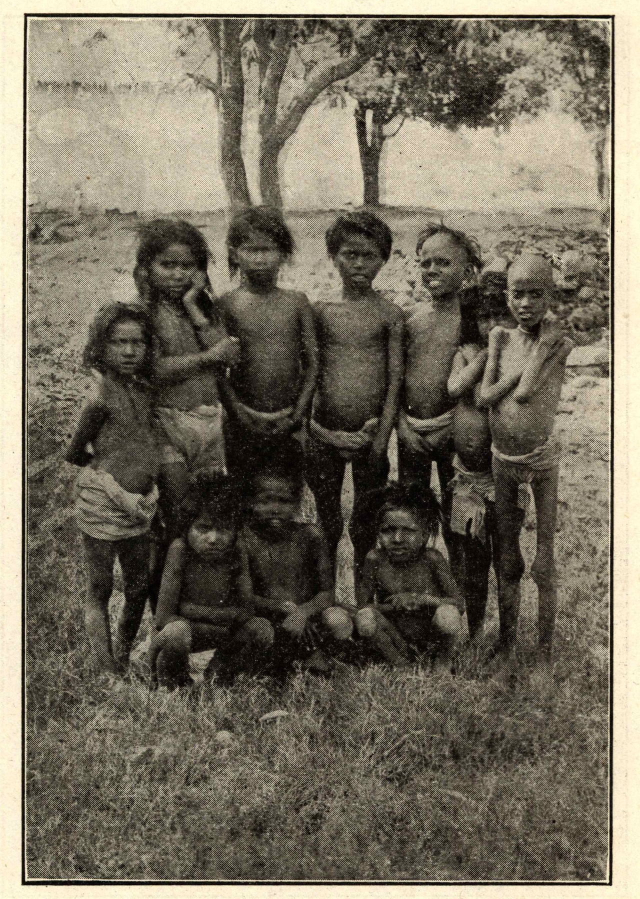
Die **Verwaltungsbehörde** versammelt sich zur Frühjahrssitzung in Washington, D. C., am 21. und 22. April.

Missionar Nottrott hat eine Anzahl Chamar-Christen unserer Mission, die in die Nähe von Calcutta ausgewandert waren, durch einen Katechisten besuchen lassen. Die Leute möchten mit Gottes Wort versorgt werden.

Das Students Volunteer Movement hat der Verwaltungsbehörde je ein Exemplar der prächtigen neuen Missionsgeographie und des damit verbundenen herrlichen Missionsatlasses von Harlan P. Beach zum Geschenk gemacht. Eine Rezension folgt später.

Wer gerne eine kurze **Gründungsgeschichte** unserer Mission in **englischer** Sprache unter der Jugend verbreiten möchte, kann eine solche in gefälliger Heftform vom Sekretär beziehen. Weniger als zehn Kopien kosten drei Cents, über zehn Kopien 2½ Cents das Stück, portofrei.

Mit Bezug auf die **Missions-Lektionsblätter** lief kürzlich eine sehr freundliche Beurteilung von seiten eines Pastors aus St. Louis ein. Sie lautet: „Ich finde, daß die Sonntagschul-Missions-Lektionen ein ausgezeichnetes Hilfsmittel sind, die Liebe zur Mission in den empfänglichen Kinderherzen zu wecken und zu pflegen. Daß die Missions-Lektionen in deutscher und englischer Sprache zu haben sind, daß zum besseren Verständnis eine Karte von unseren Missionsgebieten beigegeben ist, und daß man durch solch ein Blättchen sogar noch mit einem Bilde von unserer Mission beschenkt wird, — das begeisterte groß und klein in unserer letzten vierteljährlichen Kindermissionsstunde. Ich wünsche, daß eine jede evang. Sonntagschule wenigstens einen Versuch machen möchte. Der Erfolg würde nicht ausbleiben."



Kinder niederer Kasten in Indien.

Noch übers Grab hinaus.

Der „Bote aus Zion" (Jerusalem) schreibt: „Vor wenigen Wochen sandte uns ein langjähriger treuer Freund unseres Hauses im Schlesierlande einen Brief nach Köln mit einem gar köstlichen Inhalt: zwei blauen Hundertmarkscheinen. Er schrieb dazu folgendes: 'Vor etlichen Jahren las ich in einem öffentlichen Blatte den Vorschlag eines Missionsfreundes, daß jeder Missionsfreund darauf Bedacht nehmen solle, daß seine Beiträge nicht mit seinem Tode aufhörten. Die durch Todesfälle entstehenden Lücken würden ja nicht immer sofort ausgefüllt. Es solle darum jeder bei Lebzeiten eine Sparkasse anlegen und deren Betrag für seinen Todesfall der Missionsgesellschaft vermachen, damit diese aus den Zinsen seine bisherigen Beiträge fortbeziehen könne. Der Vorschlag gefiel mir. Ich versuchte, ihm nachzukommen. Aber bei meinem zeitlebens so spärlichen Einkommen und zumal bei meiner jetzigen dürftigen Pension blieb selten etwas Nennenswertes für die Sparkasse übrig, so daß ich das Alter eines Methusalah erreichen müßte, um zu meinem Ziele zu kommen. Nun habe ich aber eine kleine Erbschaft gemacht, und da beschloß ich sofort, damit meinen Plan auszuführen. So schicke ich die 200 Mark für die Evangelische Mission im Heiligen Lande an Sie, mein lieber Amtsbruder, dem ich alljährlich im Dezember meinen geringen Beitrag sandte. Uebrigens werde ich, so lange ich lebe, meinen Dezemberbeitrag fortleisten. Geht ein solcher nicht mehr ein, dann ist dies ein Erweis meines Abschieds aus dieser Zeitlichkeit. Psalm 137, 5. 6. Noch in diesem Jahre vollende ich mein 77. Lebensjahr — fern ist mir dieser Abschied also nicht mehr. Vielleicht aber dient mein Beispiel manchem anderen auch zum Anlaß, darüber nachzudenken, ob er nicht denselben Weg beschreiten könnte zum Wohle unserer so wichtigen Missionsarbeit im Heiligen Lande.'

Mit dankbarer Freude geben wir den Gedanken unseres ehrwürdigen Freundes, der an den Pforten der Ewigkeit steht, und der noch über das Grab hinaus so treu für Jerusalem sorgen will, dem Leserkreise unseres 'Boten aus Zion' weiter. Wer will das Beispiel nachahmen?"—Vorstehendes dürfen wir den Lesern des „D. Missionsfreundes" zur Beachtung empfehlen.

Ein Missionsgebet.

O, mein Gott, wer bin ich, den du erwählet hast zum Ebenbilde deines Sohnes, in seiner sich aufopfernden Liebe? Denn darinnen liegt seine göttliche Vollkommenheit und Herrlichkeit, daß er sein eignes Leben nicht liebte, sondern es dir für uns aufopferte in seinem Tode. Und darin werde

ich meinem Heiland ähnlich, daß ich durch einen Wandel in der Liebe den Beweis gebe, daß ich mich völlig dir, o Gott, geweihet habe.

O, mein Vater, dein Wille soll der meinige sein. In diesem heiligen Augenblicke erneuere ich dir mein Gelübde der vollen Hingabe an dich. Nicht wage ich das in der eignen Kraft, sondern in der Kraft dessen, der sich selbst für mich dahin gegeben hat. Weil Christus mein Vorbild und mein Leben ist, und ich in Christo Jesu ähnlich bin, so wage ich, o Vater, zu geloben, daß ich mich dir zum Opfer für meine Mitmenschen geben will.

Vater! lehre mich, wie du mich gebrauchen willst, deine Liebe der Welt zu offenbaren. Du willst es tun, indem du mich willig machst, deine Liebe völlig zu üben. Vater, tue es, damit ich in der Liebe möge wandeln, wie Christus uns geliebet hat. Möchte ich jeden Tag in der Kraft deines Heiligen Geistes also leben, daß ich jedermann, mit dem ich unter irgend welchen Verhältnissen zusammenkomme, möchte lieben mit einer solchen Liebe, die nicht aus mir ist, sondern aus dir, o Gott. Amen.

Andrew Murray.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes.

Missionar Janz kam einst in Süd-Afrika in das Haus eines Mannes, der zu ihm, ehe er ihn anredete, sagte: „Schweige still, ich bin ein Feind Gottes und seines Wortes!" — „Gerade an dich habe ich einen Auftrag," sagte der Missionar, und fing an mit der Predigt des Evangeliums. Als jener eine Zeit lang zugehört hatte, stand er ganz bewegt auf und lief eiligst weg. Bald darauf kam er wieder und fragte unter Tränen: „Ist auch noch Hoffnung für mich? Kann auch ein Mensch wie ich noch selig werden?" — So hatte ihm der Herr plötzlich das Herz aufgetan.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine treffliche Arbeit hat Bischof Hare (episkopal) seit dreißig Jahren unter den Sioux-Indianern in Süd-Dakota geleistet. Im Jahre 1873 war dieser Stamm noch so heidnisch, wie irgend ein Negerstamm in Afrika, der mit der Mission noch nicht in Berührung gekommen ist. Und wie sieht es jetzt dort aus? Jeden Sonntag versammeln sich 90 christliche Sioux-Gemeinden, um Gott zu dienen. Ihre Prediger, Diakonen, Katechisten sind Männer ihres eigenen Stammes. Bischof Hare hat mehr als 6500 Indianer konfirmiert, und zur Zeit stehen 3500 Kommunikanten unter seiner Aufsicht. Die treue Arbeit dieses Bischofs fand jüngst in Philadelphia eine schöne Anerkennung, indem eine Feier zu Ehren seines 30jährigen Wirkens unter den Sioux veranstaltet wurde.

Asien.

— Mission in China. Aus Missionskreisen kommt die Nachricht, daß die chinesische Regierung zur Erledigung schwebender Missionsfragen mit einer protestantischen und einer katholischen Mittelsperson in Verbindung getreten ist. Als Vertrauensmann für die evangelische Mission wurde Dr. Tim. Richard, Sekretär der Gesellschaft zur Ausbreitung christlicher Kenntnis gewählt, für die katholische ein Bischof, dessen Name nicht genannt wird. Ersterer erhielt den Titel „Oberster Leiter der protestantischen Angelegenheiten", letzterer „Oberhaupt der Bischöfe". Es ist namentlich auf die Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den eingeborenen Christen und der übrigen Bevölkerung abgesehen.

— Einen chinesischen Kaufbrief, der wegen des interessanten Einblicks in Handel und Wandel der Chinesen weiter bekannt zu werden verdient, veröffentlichen die Berichte der Rheinischen Mission. Er betrifft ein Grundstück in Tungkun bei Kanton, das die Mission zur Erweiterung ihres Hospitals brauchte, und das bisher im Besitz eines buddhistischen Klosters war. Die Urkunde lautet nach einer wörtlichen Uebersetzung des Missionsarztes Dr. Olpp: „Das Lotosblumenkloster, genannt „Glückstugendhalle", hat sich entschlossen, das mit gestempelten Kaufbriefen versehene und auf dem Katasterbureau unter No. so und so eingetragene Feld zu verkaufen, welches auf dem Drachenpulsadereiland liegt und vor Zeiten von dem Kloster selbst angekauft wurde. Es ist 2 mau groß (= 1436 qm), gehört zur mittleren Steuerklasse und ist im Osten, Westen und Norden von den Feldern der Familie Tschin begrenzt, im Süden von denen der Tschans. Da nun augenblicklich das Geld rar und die Steuern hoch sind (stetig wiederkehrende Phrase in allen Kaufbriefen), so möchte das Kloster das Land entäußern. Nachdem zuvor alle nahen Verwandten zusammengerufen waren und keiner von ihnen die Absicht an den Tag gelegt hatte, das Feld zu kaufen, wurde es dem Mittelsmann Alok übergeben, welcher den Verkauf an die Rheinische Mission einleitete für ihr Hospital in der Stadt Tungkun. Vor dreier Leute Angesicht (Käufer, Verkäufer und Mittelsmann) wurde die Angelegenheit klar besprochen und 100 Taels (139 Mk.) nach vollem Gewicht gemäß den augenblicklich bestehenden Preisen als Gegengabe überreicht. Das Kloster trennt sich also von seinem früheren Besitztum mit allen darauf ruhenden Steuern, welche darin eingeschlossen sind..... Das Land wurde wahrhaftig von der „Glückstugendhalle" unter ihrem eigenen Namen als Eigentum angekauft und geht keinen älteren oder jüngeren Bruder, Onkel oder Neffen etwas an. Auch ist es kein Gemeindeland oder Stiftsland für die Bücherleser oder Kaiserland noch sonst dergleichen. Ohne Makel wird es verkauft, ohne Makel gekauft. Das Geld stimmt, ebenso die Papiere. Beide Parteien haben die redliche Absicht, einander zu trauen." Nach weiteren Verklausulierungen, die den in deutscher Gerichtssprache üblichen nicht unähnlich sind, folgen die Unterschriften mit dem Zeichen des in Tusche getauchten Zeigefingers.

— Eigenartige Reiseschwierigkeiten hatte das große steinerne Götzenbild, das kürzlich dem Museum im Leipziger Missionshause einverleibt wurde. Der Missionar Kabis von Madras, der eine starke Bewegung zum Christentum unter den Parias in dortiger Gegend zustande gebracht hat, erhielt von den dankbaren Bewohnern des Dorfes Kanachawallipuram nach ihrer Taufe das aus einem Granitblock gemeißelte Bild des Gottes Wischnu zum Geschenk. Da er gerade eine Reise in die deutsche Heimat vorhatte, beschloß er, das Götzenbild mit nach Europa zu nehmen. Die Geber hoben es bereitwilligst auf seinen Reisewagen, wo er es unterwegs als Sitzbank benutzte. Als er aber auf dem Bahnhof von Tiruwallur ankam und die heidnischen Packträger aufforderte, es auszuladen, wollten diese aus abergläubischer Furcht nicht Hand anlegen. Erst eine Extrabelohnung machte sie willig, das Bild ihres Gottes zur Gepäckablieferung zu tragen. Sie versäumten aber nicht, es vor und nach dem Transport anzubeten. Der Bahnhofsbeamte erschrak ordentlich, als er plötzlich den Wischnu auf der Wage erblickte und grüßte ihn ehrerbietig in anbetender Stellung, ebenso der Unterbeamte, der nun wohl oder übel den Götzen wiegen mußte und dem Missionar die Bescheinigung einhändigte, daß er gerade 200 Pfund schwer sei. Bald sah sich der Reisende mit seinem seltsamen Gepäckstück von einer neugierigen Menge umringt, die ihn fragte, wie er zu dem schönen Götzen-

bilde gekommen sei. Als er ihnen erzählte, daß dasselbe in Kanachawallipuram keine Anbeter mehr gefunden habe, da die dortigen Bewohner alle Christen geworden wären, schüttelte mancher voll Bedauern und Mitleid den Kopf und grüßte den Wischnu anbetend zum Abschied. Ein reicher Kaufmann machte sogar den Versuch, ihn für 19 Dollars zu kaufen und so vor der Entführung aus Indien zu bewahren, worauf der Missionar aber nicht einging. Als das Steinbild in Madras auf einen deutschen Frachtdampfer gebracht werden sollte, gab es noch einmal Schwierigkeiten. Die abergläubischen Schiffer wollten es durchaus nicht in ihr Boot tragen. Aber auch hier half schließlich gütliches Zureden und eine Nachhilfe mit klingender Münze. Die deutschen Matrosen machten natürlich mit dem ihnen unbekannten Wischnu wenig Federlesen. Sie befestigten den Steinkoloß am Tau des Schiffskrahns und ließen ihn per Dampf an Bord des Schiffes heben.

Afrika.

— In Kamerun ist ein bedeutender Fortschritt der evangelischen Missionstätigkeit zu verzeichnen. Das Komitee der Basler Mission hat am 11. Februar die sofortige Besetzung des reich bevölkerten Balilandes, das nördlich vom Kamerungebirge liegt, beschlossen. Die schon im Schutzgebiet lebenden Missionare Keller, Ernst und Leimbacher sind zu Pionieren für das neue Arbeitsfeld bestimmt. Der Erstgenannte wirkt schon seit 13 Jahren in Kamerun. Er war auch einer der Kundschafter, die im vorigen November von Buëa nach Norden reisten und beim König Fonyonga von Bali eine über Erwarten freundliche Aufnahme fanden.

— Die Brüdergemeine geht damit um, ihre Niederlassungen am Nyassa-See und die von Urambo durch eine ca. 280 Meilen lange fortlaufende Kette von Stationen zu verbinden. Die Besetzung des auf halbem Wege gelegenen Kiwere war der erste Schritt dazu. Jetzt ist mit Gründung der Station Vikonge im Ngulugebiet ein weiteres Glied eingefügt.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 9 und 11.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. Fischer, St. Louis, v. Frau Baumgärtner $2.50; G. D. Wobus, Washington, v. F. Maschmann $1; O. Guthe, East New Market, v. Frau A. Aßmussen 75c; G. Dörnenburg, Columbia, v. d. Gem. $5; H. Bruse, Millstadt, v. d. Zions-Gem. $6.05; W. Röper, Baltimore, v. Frau E. $2; J. Klopsteg, Henderson, v. d. St. Pauls-Gem. Miss.-Gottesdienst $3.75, aus M.-St. $3.75; v. Herrn J. Bamberger, Sidney, Dankopfer $5; v. Herrn S. H. Steffen, Waukon $1; v. Frau Anna Stortz, Warsaw $2; dch. Past. Christiansen v. Frau Harms $1, v. Frau C. C. Herrum $1; v. Herrn H. Bünte, Warrensburg $8.22; v. Herrn Th. Beyer, Newark $5; v. Frau A. Bormann, Newark 75c; dch. Past. S. Kruse, Sappington, v. N. N. $1; H. Krusekopf, Chamois, v. d. Petri-Gem. $2.65, v. d. S.-S. $1.35; P. Pfeiffer, St. Louis, Miss.-Koll. d. Eden-Gem. $1.50; F. Sabrowsky, Napoleon $6; O. Papsdorf, New Buffalo, M.-St. d. S.-S. $7; J. Th. Seybold, Wellington, Koll. d. Luk.-Gem. $9.50; W. Bühler, Mayview, Miss.-Gottesdienst $5.47; N. Rieger, Higginsville, v. F. Schäfernolte $1.25, Koll. b. Besuch des Miss.-Sekr. $4.50; W. Vollbrecht, Atlanta, Koll. d. Joh.-Gem. $2.55; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.87; J. M. Torbitzky, Dittmers $5; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $20; W. H. Schild, Buffalo, v. J. F. Lucker 50c, W. Meyer 50c, Katie Altmann 15c, Lillie Altmann 35c, Frau Kresin $1; W. D. Kirschmann, Williamsport, v. d. S.-S. d. Jmm.-Gem. $9; C. G. Haas, St. Louis, v. Frau Thyson 50c, Frau Rindt 50c, Frau Grieß 25c, Miss.-Neger d. S.-S. $9.52; J. H. Reller, Elberfeld, Ungenannt $2, Geburtstagskasse d. S.-S. $4.12; K. Freytag, Loran, v. d. Ebenezer-Gem. $6; K. Rest, Bellefontaine, a. M.-St. $5; v. Frl. Gübner, Nebraska City $1; A. J. Hotz, New Haven, v. d. Petri-Gem. $6; W. Roth, Davis, v. Frau C. Kötz $1; E. Sans, Duluth, v. Miss.-Ver. d. St. Pauls-Gem. $5; K. Scheib, Burlington, v. Frau Chr. Wullner $5; W. Schulz, Freelandville, v. N. N. $3; D. J. Helmkamp, Canal Dover, v. e. dankb. Christin $5; J. U. Schneider, Evansville, v. Frauenver. d. Zions-Gem. $10, v. Frau Grote $4.30, W. Horstketter $1; dch. Herrn W. Wittmann, Chicago, v. d. St. Petri-Gem. $43.67; „Ter." $1; F. Giese, New Baden, v. d. evang. Zions-Gem. $2.45; J. J. Fink, St. Louis, a. d. Miss.-Kasse d. Gem. $4, v. Frau Busmann $1; J. F. Klick, St. Louis, v. F. H. $5; v. Herrn H. Koch, New York $1.15; v. Herrn H. Hellenberg, Mt. Vernon $2; v. Herrn F. H. Brandt, Buffalo 50c; v. Herrn A. Witzleben, Rocky Ridge $1; P. Brückner, St. Louis, a. d. Neger d. S.-S. $7.29; F. Pfeiffer, Sedalia, v. Fr. Rauer $5, Frl. Maggie Neitzert $3.50, a. monatl. M.-St. $5.66; J. G. Rausch, West Salem, v. Einsender $1; v. Herrn S. Haußmann, South Bend $1; F. Ernst, Freeburg, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $3.20; Chr. Haas, Elberfeld, v. e. Freundin, Fr. R. $10, v. Einsender $5, v. s. Kindern Heinrich, Anna und Rosa $2; H. Kamphausen, Zanesville, v. Frau Kappes 75c; A. Götz, Buffalo, v. Frl. Minnie Länhardt 50c, Frl. Margaretha Länhardt 50c, Frau Hänsel $1, Unbekannt $3; dch. Herrn P. Sailer, Mt. Vernon, a. d. S.-S.-Büchse 75c. Zusammen $313.02.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. H. Becker, New Orleans, v. gemeinschaftl. M.-Fest $18; G. Schlutius, Homewood, Koll. $6.30; v. J. H. Schär, Whitemore 50c; Ed. Schrader, Milwaukee, v. Frau Aug. Neumann 50c; Th. Storck, Nashua, v. N. N. $5, N. N. $1; G. Meinzer, Ackley, v. Frau Th. Müller $1, E. Müller $1.50, H. Echelmeier $5; F. Grabau, Little Rock, v. Frau Kaiser 50c; v. H. Mantzke, Chicago $5; C. F. Kniker, Staunton, v. M. Fahrenkrog $2, F. B. $1; A. Hill, Wapakoneta, v. N. N. $10; A. Berens, Elmhurst, a. Miss.-St. $5.25; J. C. Jäch, Cape Girardeau, v. Jul. E. Umbeck $1.50; R. Burkart, Baltimore, v. L. Klein $2, v. L. Burkart S.-S.-Klasse $2.25, v. Frau Dietz 25c; L. Hohmann, Vincennes, v. Aug. Schuckmann $5; Th. Kettelhut, Chicago, a. Miss.-St. d. Bethels-Gem. $2.54; P. Förster, Chicago, monatl. Beiträge d. S.-S. $3.64; J. Schwarz, Lena, Miss.-St.-Koll. $9.57, Miss.-Büchse $1.67, Frau Bädeker 75c; v. Frau Katharina Petz, Helena, $1; F. Möckli, Milwaukee, v. N. N. $1; J. Zimmermann, West Burlington, v. Ungenannt $5; J. L. Haack, Milwaukee, v. Jak. Geil 25c, aus zwei Miss.-St. $23.81; J. Baltzer, St. Louis, v. Jul. Weis $5; P. Göbel, Richton, v. d. St. Pauls-Gem. 87c. Zusammen $128.59.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Streyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—28. Februar: Durch folgende Pastoren: J. Lebart v. Frauenver. d. Zions-Gem., jährlicher Beitrag $5; Joh. Schäfer v. C. E.-Ver. für Waisenkind „Mica" $12; Val. Kern v. d. S.-S. für Waisenkinder $24, v. d. Gem. $25; Paul A. Menzel v. N. N. aus Indiana für Katechistenschüler $24, Miss.-Kasse $1; E. Aleck Miss.-Koll. $20 für die Hungernden in Indien, für den Kirchbau in Raipur v. einer Missionsfreundin $10; A. Eiermann v. d. St. Lukas-Gem., Buffalo, Miss.-Koll. $8; P. Speidel v. Jugendver. für Waisenkind Friedrich $6, v. Fr. Anna Pettmann $1, John Rahner 50c, Pastor Speidel $2; Dr. O. Becher v. Frauen-Wohltätigkeitsver. $25; H. A. Krämer v. Fr. Schwartz $1, Fr. Carrie Schmidt $1; O. Rusch v. Missionsver. $5, aus der Miss.-Büchse $2.34, Miss.-St. d. Gem. $1.58, Miss.-St. d. Jugendver. $1.87, Miss.-Blätter $1.88; Fr. Frankenfeld v. Miss.-Ver. für einen Waisenknaben $12, v. Frauenver. für ein Waisenmädchen $6; Wm. Schlinkmann aus der Miss.-Kasse d. Jugendver. $6, v. demselben für ein Waisenkind $12, für die Notleidenden v. Witwe Shelp 25c, August Shelp 40c, Frau N. N. 50c; W. Behrendt v. Frau A. Otto für den Kirchbau in Raipur $5; Theo. Munzert v. Frau Geo. Forbes $1; C. Müller v. Fr. J. R. Reinhardt 25c, Fr. Kath. Geyer 75c, N. N. $2, für das Gehalt des Miss. Lohans Mr. und Mrs. H. Steiger $2, Miß Klara J. Meyer $5; N. Lehmann v. d. S.-S. für Waisenkind David $3; Gust. Tillmanns v. E. T. $4; W. Becker v. d. Studenten u. Alumni-Ver. d. Predigerseminars $44; C. Schaub aus d. Geburtstagskasse d. S.-S. für Waisenkinder $3.35; S. A. John v. d. S.-S. für Waisenknaben Sheolal $12; J. Stilli v. d. S.-S. für die Hungernden $2.45, v. d. St. Pauls-Gem. $10.10, v. d. St. Stephans-Gem. $5.50; W. Behrendt v. Fr. J. C. S. für Frauenmission $5, v. d. S.-S. d. Bethania-Gem. $2.50; Past. N. N. für den Unterhalt eines Katechisten $12; v. Fr. Anna Vogel, Ebenezer, für Kirchbau in Raipur $3, für Waisenkinder in Indien $2; dch. Herrn E. Nollau v. d. St. Lukas-S.-S., Sappington, für einen Waisenknaben in Indien $12; v. Herrn Martin Schreiber, Potter $5; v. Herrn John Keppel, Buffalo, v. seinen vier Kindern Charles, Arthur, Edna, Alwin $4; v. Frl. C. Dengler, Washington, D. C., für Katechistenschüler $6; v. N. N. Gottbekannt, Winesberg $5; v. Herrn W. Winnecke, Grand Haven, für Kirchbau in Raipur, infolge des Briefes aus Indiana $2. Zus. $374.22.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. D. Wobus, Washington, v. d. S.-S. für Sardasina $6; C. Lehmann, Brooklyn, v. d. S.-S. d. St. Petri-Gem. f. e. K. $3; H. Rixmann, Alden, v. d. Gem. f. e. K. $12; C. Schäffer, Newport, v. Miss.-Zirkel f. e. K. $12; H. Dalhoff, Irvington, v. d. Jmm.-Gem. für Guckwara $12; J. Birkner, Primrose, v. Frauenver. f. e. K. $12; W. Schulz, Freelandville, v. Louise Luckemeier $5, v. Emilie Schäfer $5; W. H. Hosto, Smithton, Ungenannt aber Gott bekannt $1; K. Kißling, St. Louis, v. N. N. $1; Frl. Steiner, Homewood, v. d. S.-S. f. e. K. $3; O. Krafft, French Village, v. Frank Bergmann $5; E. F. Schmale, Trenton, Miss.-Ver. d. S.-S. für Johannes $12. Zusammen $89.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. Gadow, Newton, v. Frauenver. für ein W.-K. $12; F. Daries, Cincinnati, f. zwei W.-K. v. C. E.-Ver. d. Zions-Gem. $8; v. Herrn C. H. Hartung $2.50; F. Klein v. d. S.-S. zu Hokah $5; v. A. Reimer, Weymoth $1. Zusammen $28.50.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: G. Dörnenburg, Columbia, v. Einsender $5; v. Herrn J. Bamberger, Sidney, Dankopfer $5; C. G. Kettelhut, Westphalia, v. F. Johanningsmeier $5; K. A. Künne, Oshkosh, v. d. Gem. zu Black Wolf $4; N. Rieger, Higginsville, Frau F. Meinertshagen $5; G. Maul, Lawrenceburg, v. Frl. Lydia Wüst $1; E. G. Aldinger, Andrews, v. Frau Daniel Young $5; A. Mallick, Portsmouth, Ungenannt $1; J. A. Reller, Elberfeld, Ungenannt $1; H. Mohr, Billings, a. e. M.-St. für Kinder 40c, v. Lydia König 25c; D. Behrens, Billingsville, v. Witwe Gratwohl $4, Konrad Gratwohl $1, H. Gerhard, G. Hofflander, V. Schlör, A. Schlör je 50c, Frau Stäbler $1, Frauenver. d. Joh.-Gem. $5; W. Schulz, Freelandville, v. Alf. Brockschmidt $1, v. N. R. $3; J. F. Klick, St. Louis, v. F. H. $5; v. Frau Past. Jrion in Cape Girardeau 32c; v. Herrn A. Witzleben, Rocky Ridge $1; A. Leutwein, Franklin, v. Jak. Weegner und Familie $2.25. Zusammen $58.22.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. N. Schuch, Bigspring, v. Ungenannt $10; O. Hille v. d. Peters-Gem. zu Jackson $5.76; F. Klemme, St. Louis, v. Witwe Westhermann $2; F. Frankenfeld, New Orleans, v. Frau E. Schorr $1; J. Schwarz, Lena, v. Frau N. N. $5; J. L. Haack, Milwaukee, v. Fr. Werner $5; K. Brunn, Genoa, v. Frau Kasting 75c; v. Frau Hermann Budke, LeSueur $5; v. Frau Maria Perrenood, Chapman $1.35. Zusammen $35.86.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. A. Fischer, St. Louis $1.

Von Gottbekannt in Cal. $1; dch. Past. J. L. Haack, Milwaukee, aus der Kleinkinderklasse d. S.-S. v. d. Mädchen $8, v. d. Knaben $7. Zusammen $16.

Katechisten in Indien.

Dch. Past. G. Schlutius, Homewood, v. Chr. Nüßle 50c, Lubbe 20c, Frau H. Gottschalk $1.25, G. Schlutius 50c. Zusammen $2.45.

Umbau der Kirche in Raipur.

Durch Past. Ad. Woth, Seward, v. A. Hartwig $5.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Mai 1903. Nummer 5.

Der auferstandene Christus und die Mission.

Also ists geschrieben und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. — Luk. 24, 46. 47.

Noch hallt sie wider, die fröhliche und selige Osterbotschaft in Herz und Ohr: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Passion und Ostern, die beiden Angelpunkte des Evangeliums, hängen mit der Mission aufs engste zusammen; ja ohne Christi Tod und Auferstehung könnte von Mission überhaupt nicht die Rede sein. Längst war es im Alten Testament geweissagt, daß der Knecht Gottes durch Leiden des Todes vollendet werden müsse und daß der Heilige Gottes die Verwesung nicht sehen werde; hätten die Jünger sich an diesen *Schriftbeweis* gehalten, wie viel Leid und Jammer wäre ihnen erspart geblieben! Gehen wir an der Schrift vorbei, so gehen wir an der Wahrheit und am Frieden vorüber und der Irrweg führt in Dunkel und Nacht. Welch wichtige Wahrheit!

Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Was in ihm vorher verkündigt ist, muß mit zwingender Notwendigkeit geschehen. Es ist dies das göttliche *Muß* der Liebe, die nicht anders kann, als ihr Heilswerk vollenden, stünde gleich die ganze Welt im Wege, das göttliche *Muß* der Gerechtigkeit, die triumphieren will über alle Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen. Wie das liebe Sonnenlicht unaufhaltsam weiter dringt, bis es alles mit seinem Glanze erfüllt, so muß auch, wie der 19. Psalm köstlich zeigt, das Wort des Herrn laufen bis an der Welt Ende. Oder, wie wir hier hören aus dem Munde des Auferstandenen: so notwendig wie sein Tod und Auferstehung war, so notwendig ist die Predigt von Christo. Diese aber hat darum zu geschehen, daß die Menschen an ihn glauben können, denn der Glaube kommt durch die Predigt. So ist denn die Missionspredigt ein göttliches Muß. Glaubst du das, lieber Leser? Wenn wir diesen Glauben wirklich hegen, so muß er sich äußern in unsrem Leben; unser Baum des Glaubens muß Frucht bringen, durch die viele erquickt werden.

Was ist es aber, was gepredigt werden soll? Der Herr sagt dies so bestimmt, daß wir darüber nicht im Dunkeln sein können: in seinem Namen, nicht im Namen eines Menschen, muß gepredigt werden *Buße und Vergebung der Sünde unter allen Völkern*. Ohne Buße kommt niemand zum Glauben, so wenig ein leiblich unreiner Mensch anders zur Reinheit gelangen kann als durch den Gebrauch des Wassers. Das Licht, das von Christi Kreuz ausgeht, scheint klar und untrüglich in die Herzen aller, die sich darunter stellen; da erkennen sie ihre ganze Verderbnis, da lernen sie nach Gnade schreien. Wendet ein solcher Mensch sich von der Sünde und Welt ab, sucht er Vergebung seiner Sünden, so soll sie ihm werden, jede rechte Predigt muß preisen die Gnade Jesu Christi. Wo Buße und Vergebung gepredigt wird, da kann der Erfolg nicht ausbleiben, wie alle Missionare es froh bestätigen dürfen. Dauert es auch oft lange, bis die Morgenröte des neuen Lebens anbricht: die Wahrheit siegt, sie muß siegen; von Jerusalem sollte ausgehen der schöne Glanz Gottes, aber *alle* Völker werden ihn sehen.

Das Sonnenlicht freilich dringt von selbst, aus eigener Kraft weiter, das Evangelium indes kommt nicht von selbst, es bedarf treuer *Zeugen*, solcher Leute, die selber Buße getan und Vergebung gefunden haben. Nur ein Bekehrter kann Sünder bekehren in der Kraft Gottes, darum müssen die Missionare vor allem Menschen sein, die zeugen von dem, was sie erlebt haben; nur was von Herzen kommt, geht zu Herzen. Gottes Geist muß selber die Zeugen Christi erfüllen und ausrüsten, er muß sie antun mit Kraft aus der Höhe, damit die Sündenmacht, die von unten stammt, in ihnen gebrochen werde und sie fähig und würdig sind, die Seelen zu weiden und sie himmelwärts zu leiten. Nur was von oben stammt, kann nach oben führen.

„Die falschen Götzen macht zu Spott."

Zu Leipzig befindet sich jetzt eine merkwürdige Trophäe der indischen Mission, ein sehr großes und schweres Götzenbild aus Indien, aus einem Granitblock gemeißelt, das als Geschenk der Frau Missionar Kabis übergeben worden ist. Wie sie in den Besitz desselben gekommen ist, wollen wir uns von Miss. Kabis selbst erzählen lassen.

In dem zur Station Triwallur gehörenden Dorfe Kanachawallipuram, dessen ganze Flur jetzt unserer Mission gehört, wurde mir am 20. November 1900 ein Götzenbild ausgeliefert, das den vierhändigen Wischnu darstellt mit seiner Gattin Latschmi, der Göttin des Glückes und der Schönheit, auf dem Schoße. Die in hoher Verehrung stehende Latschmi, auch „Kanachawalli", d. h. goldene Schlingpflanze genannt, war ja die Schutzgöttin von Kanachawallipuram gewesen.

Da dies Götzenbild mir gerade am Geburtstage meiner Frau eingehändigt worden war, entschloß ich mich, es als Geburtstagsgeschenk mit nach Haus zu bringen. Bei seinem Transporte nach Madras mußte ich aber recht sehen, wie der Götzendienst den Hindus ordentlich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Meine Christen hatten das Götzenbild ohne alle Scheu schnell in meinen Ochsenwagen gehoben und geschoben, und mir diente es im Ochsenkarren als eine gar nicht unbequeme Bank. Als ich aber auf dem Tiruwallur-Bahnhof angekommen war und die heidnischen Packträger es ausladen sollten, wollten sie aus abergläubischer Furcht nicht Hand anlegen, und erst eine Extrabelohnung mußte sie willig machen, den Götzen in den Bahnhofsraum zur Wage zu schleppen. Sie versäumten aber nicht, vor und nach dem Transport den Götzen anzubeten. Der Bahnhofsbeamte erschrack ordentlich, als er plötzlich den Wischnu auf der Wage erblickte und grüßte ihn ehrerbietig in anbetender Stellung, ebenso der Unterbeamte, der nun wohl oder übel den Götzen wiegen mußte und mir die Bescheinigung einhändigte, daß er gerade 200 Pfund schwer sei.

Viele Neugierige umringten mich und den Götzen und bestürmten mich mit Fragen, wie ich zu diesem schönen Götzenbilde gekommen sei. Als ich ihnen erzählte, daß der Götze in Kanachawallipuram gestanden, aber keine Anbeter mehr gefunden habe, da die Bewohner dort alle Christen geworden seien, schüttelte mancher voll Bedauern und Mitleid den Kopf, und mancher grüßte ihn anbetend zum Abschied. Ein reicher Tschetti (Kaufmann) trat an mich heran und bat mich, ihm den schönen Gott für 50 Rupien abzulassen. Es seien ja schreckliche Zeiten, daß einer ihrer Götter, und noch dazu der erhabene Wischnu und die Glücksgöttin Latschmi, der Anbetung entbehren müsse. Mir würde der Transport dieses Gottes Unglück bringen, ihm aber Glück, wenn er ihm wieder zu einem Tempel verhülfe. Je mehr Reisende sich auf dem Bahnhofssteig versammelten, desto mehr Neugierige drängten sich um mich. Ich unterließ es nicht, angesichts des Götzen, von Menschenhänden gemacht, die Leute auf Gott im Himmel hinzuweisen, der nicht gleich sei den steinernen Bildern u. s. w.. Die Aufregung der Heiden wurde aber immer größer, so daß ich schließlich froh war, als der Zug herangebraust kam und mich samt dem Götzen nach Madras entführte.

In Madras freilich warteten meiner wieder ähnliche Schwierigkeiten, aber schließlich brachte ich doch das Götzenbild glücklich heim zur nicht geringen Geburtstags-Ueberraschung für meine Frau. In meiner Studierstube fand es seine Aufstellung, bis einige Monate später mich ein deutscher Kapitän aus Hamburg besuchte, der sich freundlichst bereitwillig zeigte, es auf seinem Frachtdampfer mit nach Deutschland zu nehmen, falls ich es ihm auf sein Schiff brächte. Tags darauf brachten meine Leute es auf einem Handkarren zum Hafen, aber die abergläubischen heidnischen Bootsleute machten nun wieder viel Schwierigkeiten, es auf den Armen ins Boot zu tragen. Einige Groschen mußten auch hier die Scheu überwinden helfen, bis ich mit dem Götzen glücklich vom Lande abstoßen konnte. Damit war aber auch die letzte Transportschwierigkeit überwunden. Denn als ich mit meinem sonderbaren Frachtstück an den deutschen Dampfer herangerudert war, machten die deutschen Matrosen mit Wischnu und seiner Gattin nicht viel Federlesens. Sie ließen vom Schiffskrahn ein Tau herab, das dem Wischnu als Schlinge um den Hals gelegt wurde, und mit Dampf war er im Nu in die Höhe an Bord gezogen.

Als aber auch auf dem Schiffe der Götze die Aufmerksamkeit und Verehrung eingeborener heidnischer Arbeiter auf sich zog, ließ der Kapitän vom Schiffszimmermann für den Götzen einen Kasten zimmern, in den er eingesargt dann seine Reise nach Hamburg und von da per Bahn nach Leipzig machte, wo im Missionshause seine Ruhe kürzlich nur noch einmal gestört wurde, als er sich photographieren lassen mußte, damit manche Leser den Weitgereisten auch einmal im Bilde sehen könnten.

Geographie und Atlas der Prot. Missionen.

Ein Werk, das die Vorzüge von Gunderts „Die Evangelischen Missionen, ihre Länder und Völker" und Grundemanns Missionsatlas in sich vereinigt, und dabei viel neues Material bietet und in seinen statistischen Angaben die allerneuste Zeit einschließt, ist unter obigem Titel („A Geography and Atlas of Protestant Missions") im Verlage der „Student Volunteers Movement in New York" herausgegeben worden und liegt nun seit Anfang des Jahres vollendet vor. Der Verfasser, resp. Zusammensteller, ist der tüchtige und sehr praktische Harlan P. Beach, der bereits eine Anzahl von Textbüchern für die Missionsstudenten herausgegeben hat. Missionsfreunde und Vereine, in denen man sich mit der Mission beschäftigt, werden in dem ersten Teile, der Missionsgeographie, ein Werk von 570 Seiten finden, das in Interesse erweckender Weise und wohlgeordneter Form eine Fülle von Missionsmitteilungen macht über die einzelnen Länder der Erde. Das Buch eignet sich in manchen Beziehungen zu einem Nachschlagewerke, wird aber auch von jedem Missionsfreunde gern im Zusammenhang gelesen werden. Jedes Kapitel bietet einen Ueberblick über die Geo-

graphie, das Klima, die Bevölkerungseinteilung u. s. w. des betreffenden Landes, skizziert die Religion der Bewohner und gibt an, welche Missionskräfte heutigen Tages in Tätigkeit sind, was soweit geleistet worden und welcher Art die Missionsaussichten sind. Gut gewählte Auszüge aus Reisewerken u. s. w. beleben die Schilderung.

Der zweite Band bietet auf 16 sehr großen Doppelseiten ein schön gearbeitetes Kartenmaterial, auf dem alle Hauptmissionsstationen der Welt verzeichnet sind; auch die Orte, an den Judenmission getrieben wird. Außerdem enthält er die neusten Zahlen der sämtlichen Evangelischen Missionsgesellschaften und ihre Arbeit und führt eine alphabetische Liste aller Stationen auf. Aeußerst einfach und übersichtlich ist das System, wonach, im alphabetischen Register der Stationen, der Stand und Umfang der Arbeit auf denselben angegeben ist. So ist beispielsweise zu unserer Station Bisrampur verzeichnet, wo dieselbe auf der Karte zu finden ist; daß sie etwa 12 Meilen südwestlich von Chandkuri liegt; zur Mission der Deutschen Evangelischen Synode gehört und im Jahre 1869 gegründet wurde. Das Arbeitspersonal besteht aus zwei männlichen Missionaren (die Zahlen stammen vom Juli 1902), einer Missionarsfrau und einer ledigen Missionarin, einer der Missionare ist zugleich Arzt, 19 Katechisten und Lehrer sind mit der Station verbunden und drei weibliche eingeborene Helferinnen. Die Station hat neun Außenposten, 668 Christen (Abendmahlsgäste), 10 Kirchengebäude, einen Verein für junge Leute, eine Sonntagschule, einen Frauenverein, eine Bibelniederlage, eine Druckerpresse, sechs Dorfschulen, eine Kostschule, eine Katechistenklasse, eine Arbeitsschule, ein Hospital und ein Waisenhaus. Diese vielen Mitteilungen sind so geschickt durch Zeichen angegeben, daß sie nur 2½ Zeilen Raum hinter dem Namen Bisrampur einnehmen. Leider hat der Kartenzeichner einen Fehler gemacht und die Station auf der Karte nach Chota Nagpur verlegt. Das Werk kann bezogen werden unter der Adresse: „Student Volunteers Movement, 3 W. 29. St., New York". Die beiden Bände zusammen kosten portofrei in Pappband $3.00, in Muslin $4.00. P. A. M.

Ein fruchtbares Samenkorn aus dem Schlesierlande.

Zu dem Artikel: „Ueber das Grab hinaus" aus dem „Boten aus Zion" fügt das Blatt, anknüpfend an die letzte Frage dort, in seiner No. 1 folgendes hinzu:

„Die erste Antwort auf diese Frage ist heute, am Epiphaniasfeste 1903, in Köln in Gestalt von drei blauen Hundertmarkscheinen eingetroffen. Eine langjährige treue Freundin aus Pommerland hat sie geschickt mit folgenden Worten: ‚Gar herzlich bedaure ich, daß die Last des Defizits so drückend auf Ihnen lastet und möchte gern mit helfen, daß es geringer würde. Wie ich kürzlich im „Boten aus Zion" von dem treuen Freund im Schlesierland las, der Ihnen zwei blaue Hundertmarkscheine sandte, beschloß ich sofort, diesem Beispiel zu folgen, denn auch mich beschäftigte zuweilen der Gedanke, wie und auf welche Weise ich für den Fall meines Todes eine kleine Summe, aus deren Zinsen dann mein geringer Beitrag fortbezogen werden könnte, ohne daß nach dem Tode noch vom Gericht für Stempel u. s. w. Abzüge gemacht würden, sichern könnte. Da habe ich nun schnell ein Papier verkauft und sende Ihnen anbei 300 Mark für die Evangelische Mission im Heiligen Lande; werde aber auch ferner mit Gottes Hilfe meinen Beitrag fortsetzen. Wie oft schon die freundlichen Grüße aus Jerusalem mich hocherfreut und beglückt haben, ohne daß ich, etwas unbeholfen im Schreiben, es jedesmal ausgesprochen, kann ich gar nicht sagen.'

So ist denn das Samenkorn unsres Freundes auf ein gutes Ackerland gefallen. Vom Schlesierlande aus uns anvertraut, nach Köln gewandert, nach Jerusalem weitergegeben, durch den „Boten aus Zion" in alle Winde hinausgestreut, hat es im fernen Pommerlande Wurzel geschlagen und köstliche Frucht getragen. Und was wollten wir lieber, als daß es auch von diesem Samenkorn heißen möchte wie von jenem edelsten Samenkorn im Evangelium: „Es fiel auf ein gut Land und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig."

Wie ein Maler Missionar wurde.

Vor 25 Jahren malte ein junger Künstler in England an einem Bilde, mit dem er auf einer Ausstellung Aufsehen zu machen hoffte. Es stellte eine arme, einsame Frau dar, die sich an einem stürmischen Abend mit einem Kindlein an der Brust durch die Straßen Londons schleppt und nirgends ein Unterkommen findet. Die Unterschrift sollte lauten: „Heimatlos". Je länger der junge Mann daran malte, desto mehr wurde er vom Gegenstand ergriffen und schließlich so überwältigt, daß er den Pinsel wegwarf und ausrief: „Gott helfe mir! Warum male ich denn eigentlich so ein Bild des Elends, statt selbst den Elenden zu Hilfe zu eilen!?" Von Stund an weihte er sich dem Dienst Gottes an den Aermsten. Zuerst studierte er noch in Oxford, trat dann in den Kirchendienst und arbeitete nun mit größter Aufopferung zwei Jahre lang unter den Vagabunden und Verkommenen einer großen Fabrikstadt. Dann berief ihn ein hervorragender Geistlicher, der jetzt Inspektor der großen englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft ist, zu seinem Gehilfen, und bei diesem arbeitete er fünf weitere Jahre. Aber schon bei seinem Eintritt in diese Stelle hat er gesagt: „Ich bleibe nicht lang. Ich möchte dahin gehen, wo das Elend am größten ist. Ich glaube, daß Ostafrika derjenige Teil der Welt ist, wo ich am meisten wirken kann." Einstweilen waren noch äußere Hindernisse da, die ihn in der Heimat festhielten; aber diese wurden beseitigt, und als nun die Frage an ihn kam, ob er als Führer einer neuen Schar von Missionaren nach Uganda gehen wolle, da sagte er zu und wurde nun als Nachfolger des ermordeten Hannington zum Bischof von Uganda geweiht. Zehn Jahre lang hat er nun diesen Posten bekleidet, hat viele und große Reisen gemacht, hat viel gearbeitet und Gutes getan. Sein Name wird in der einstigen Kirchengeschichte von Uganda einen hervorragenden Platz einnehmen. Unsere Leser kennen ihn ja längst. Es ist Bischof Tucker.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Das allerwirksamste Gebet.

Es ist neuerdings in diesen Spalten viel die Rede gewesen von dem Gebet der Missionsgemeinde als der hohen und heiligen Kraft in der Entfaltung des Missionswerkes. Diese ernste Wahrheit kann gar nicht zu stark betont werden, denn die Lässigkeit, Schwäche und Halbherzigkeit unsres Gebetseifers macht sich immer wieder geltend, und nur wenn wir im Geist des Glaubens ernstlich dagegen ankämpfen, kann eine Besserung erzielt werden. Wir machen uns selten die richtige Vorstellung von der belebenden Kraft des rechten Gebets; wenn schon die Unlust der Christen zum Geben ein so großes Hindernis im Missionswerk ist, so daß manchmal aller Fortschritt gelähmt ist und ertötender Stillstand den ganzen Bestand bedroht, so ist die Unlust zum Beten ein noch ganz anderes Hindernis! Sie ist der eigentliche Tod der Mission, denn ein Glaubenswerk, wie sie nun einmal eins ist, kann nicht bestehen, wenn ihm die einzige belebende, alles belebende Kraft fehlt, selbst wenn die äußeren Lebensbedingungen in Hülle und Fülle vorhanden wären. Was ist der Körper ohne Geist? Darf ich Großes mit Kleinem, geistliche Dinge mit groben irdischen Dingen vergleichen, so möchte ich fragen: was nützt dem Eroberer in der Schlacht die beste Kanone mit der Ladung des besten Pulvers, wenn nicht der zündende Funke hineinfällt? Ohne den ist alles tot. Auch die Mission ist ein Eroberungskrieg und der alte böse Feind kann nur getroffen werden durch die Macht des Gebets. Die allerkostbarste Maschinerie ist tot und nutzlos, wenn sie nicht von einer treibenden Kraft, sei es nun Dampf oder Elektrizität, in Bewegung gesetzt wird. So ist das Gebet in der Mission und überhaupt in dem Bau des Reiches Gottes auf Erden das, was Leben schafft und den Fortschritt gewährt. Vergeßt es nie, liebe Missionsfreunde: das Gebet vermag viel, aber nur das des Gerechten, und auch dieses nur dann, wenn es ernstlich ist.

Diese beseligende Wahrheit hat jedoch noch eine andere, ungleich tiefere Seite. Was wäre unser Gebet, wenn wir nicht glaubten und wüßten, daß unser Gott ein Gott ist, der Gebet erhört! Was wäre schließlich, um noch einen Schritt weiter zu gehen, das Gebet der Missionsgemeinde, so andringend und feurig es auch sei, wenn es nicht unterstützt würde von dem allwirkenden Gebete unsres himmlischen Hohenpriesters? Wir stehen hier vor einem heiligen Geheimnis, an das wir nur mit der tiefsten Ehrfurcht herantreten dürfen. Wie der Herr in den Tagen seines Fleisches in seinem unergründlich tiefen hohenpriesterlichen Gebet (Joh. 17) gebetet hat nicht nur für die, die schon glaubten, so hat er auch weiter gebetet für die, so durch ihr, der Gläubigen, Wort an ihn glauben werden. Unermeßlich und unbegreiflich für einen irdischen Verstand sind die Folgen dieses Gebets, sie gehen durch die Jahrtausende der Entwicklung des Reiches Gottes bis zu seiner Vollendung in der Herrlichkeit. Und nun unser himmlisches Haupt erhöhet ist, gilt es: „Aber nun wird deine Bitte von der Allmacht unterstützt, da in der vollkommnen Hütte die verklärte Menschheit sitzt.“ Ja seines Gebetes Allkraft macht sich fort und fort geltend. Daß die bewahret werden im Glauben, die zum Glauben gekommen sind, das ist hauptsächlich der Inhalt seiner Bitte. Was wäre aus einem Petrus, dem Manne der Verleugnung, geworden, wenn nicht der Meister für ihn gebetet hätte, daß sein Glaube nicht aufhöre! Was wäre aus Millionen von Christen, was aus uns geworden, wenn wir nicht fortwährend von dem Gebete unsres himmlischen Hohenpriesters beschirmt worden wären? Er erhält auch die aus den Heiden gekommenen Seelen im Glauben, weil er ihre Namen auf seinem priesterlichen Herzen trägt. „Auch sie hast du gegraben in deinen Priesterschild, vom Brunnquell sie zu laben, der dir vom Herzen quillt.“ Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, was das Gebet unsres himmlischen Hohenpriesters und Fürsprechers dazu getan hat, den Bau des Reiches Gottes auf Erden zu fördern, und es wird der Seligen höchste Wonne sein, den Wirkungen seiner Gebete nachzuforschen. Dies selige Tun wird sie stets zu neuem Lob und Dank entzünden.

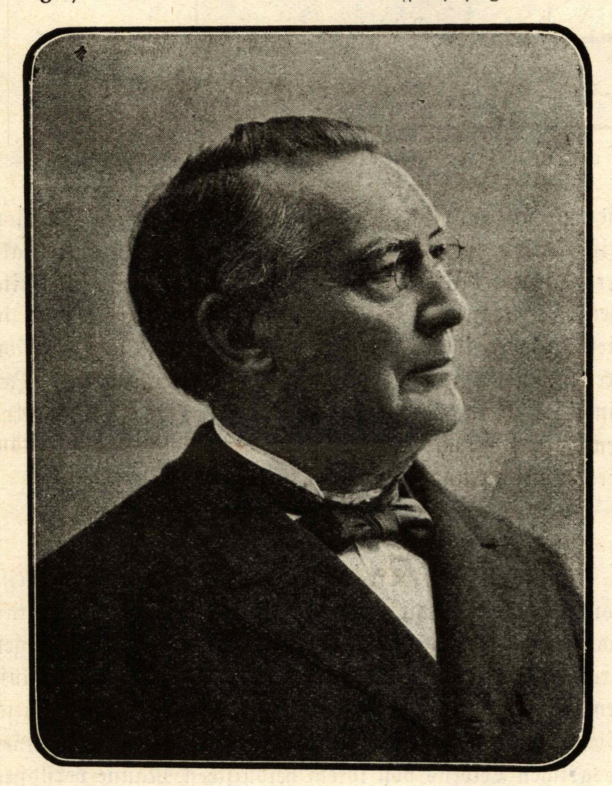
Die Gewißheit nun, daß des erhöhten Heilandes Gebet für die Seinen nie ermüdet und stets kräftig ist, soll uns bewegen, nun auch unserseits um so eifriger zu flehen für die Bekehrung der Heidenwelt. Zum Himmel muß das Räuchwerk unsres Gebets hinaufsteigen, dann wird von oben die Antwort herniedertönen: dein Flehen ist erhöret um des Flehens deines Hohenpriesters willen.

Editorielle Notiz.

Der Editor ist diesmal in einer nicht beneidenswerten Lage. Während ihm sonst Nachrichten aus unsrer Mission reichlich zu Gebote stehen, kann er diesmal den Lesern in dieser Hinsicht nichts bieten. Die ehrw. Verwaltungsbehörde war in den beiden letzten Tagen (wir schreiben dies am 23.) in Sitzung, wir können aber leider auf den Bericht nicht warten, da wir aus zwingenden Gründen gleich zur Presse gehen müssen. Hätten wir mit dieser Nummer bis zur nächsten Woche gewartet, so wäre das Blatt in den meisten Gemeinden erst am 10. Mai zur Verteilung gekommen, und das wäre viel zu spät gewesen. Das nächste Mal also, so Gott will, das Neueste aus Indien und dann soll auch der jedenfalls interessante Bericht über die Verhandlungen der ehrw. Verwaltungsbehörde in Washington, D. C., nicht fehlen.

Ein treuer Missionsfreund heimgegangen.

Wie den meisten Lesern unsres Blattes aus einer Korrespondenz aus Buffalo" bekannt ist, die in No. 16 des „Friedensboten" erschien, starb am 24. März d. J. in der genannten Stadt Herr Ernst W. Peseler. Dieses teuren Mannes auch in diesen Spalten Erwähnung zu tun, da sein Tagewerk vollendet und er daheim ist, wie wir gläubig hoffen dürfen, ist einfach Christenpflicht. Er war ein Missionsfreund im wahren Sinne des Wortes und hat sein Missionsinteresse auf mannigfache Art und Weise bekundet. Das wurde denn auch bald erkannt, und so kam es, daß er in der Verwaltungsbehörde für unsere Heidenmission das Amt des Schatzmeisters erhielt. Er hat dasselbe eine Reihe von Jahren mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet.



Große Summen sind in dieser Zeit durch seine Hände gegangen, wohl $120,000, er ward aber immer als ein getreuer Haushalter erfunden. Auch dann, als er vor sieben oder acht Jahren einer andern Gemeinde beitrat und er somit das ihm lieb gewordene Amt niederlegen mußte, weil er nicht länger seine alte Gemeinde — St. Peters — in der Verwaltungsbehörde vertreten konnte, blieb sein Interesse für die Mission lebendig. Nun hat der Herr den müden, hochbetagten Greis heimgeholt, wie wir hoffen; wir aber wünschen, daß unserer lieben Heidenmission in dem Synodalkreis viele Freunde erstehen möchten, die dem Heimgegangenen an Liebe zu dem großen Werk und an Treu gleich seien.

Ueber den Lebensgang des lieben Freundes teilen wir kurz folgendes mit. Ernst W. Peseler wurde am 2. Dezember 1820 in Leer, Ostfriesland, geboren. Da der begabte Jüngling den Wunsch hegte, dem Herrn im Lehramte zu dienen, so trat er in den Beruf ein, und nach Vollendung seiner Studien versah er eine Lehrer- und Organistenstelle in seiner Vaterstadt. Anno 1851 verließ er die Heimat, um dem großen Zuge nach Amerika zu folgen. Höchst interessant war es, den Entschlafenen von seinen Erfahrungen im Urwald von Wisconsin erzählen zu hören. Er hat die Armut der deutschen Landsleute in dem dortigen Town Lebanon etwa zwei Jahre lang redlich geteilt und hat ihnen als Seelsorger und Lehrer treu gedient. Dann kehrte er nach Buffalo zurück, und hier ist er nun 50 Jahre lang geblieben. Lange Jahre war er als Lehrer tätig, daneben hatte er ein Ellenwarengeschäft, in dem seine Familie, später er selber tätig war. Vor 13 Jahren zog er sich in den Ruhestand zurück. Der Herr hatte seinen Knecht reichlich wie in geistlicher Weise, so auch mit irdischem Gut gesegnet.

Die Liebes- und Dankespflicht erforderte, daß bei dem Begräbnis dieses werten Mannes auch die Verwaltungsbehörde vertreten war. Pastor E. Schmidt redete in deren Namen bei dem am 27. März in der St. Pauls-Kirche abgehaltenen Trauergottesdienst und gedachte in gebührender Weise dessen, was der Entschlafene für das Missionswerk getan. Auch Pastor V. Kern von Erie, Pa., wohlbekannt als eifriger Missionsmann, redete als alter Hausfreund der Familie Worte warmer Anerkennung. Wie natürlich, redete bei der traurigen Gelegenheit auch Br. K. Müller, der Pastor des Entschlafenen. Wie geschätzt der Verstorbene wurde, dürfte beweisen, daß 14 Pastoren an seinem Begräbnis teilnahmen. Den vier trauernden Töchtern des Entschlafenen — die treue Gattin ging ihm 1898 nach 52jähriger glücklicher Ehe in die Ewigkeit voran — wünschen wir von Herzen den Trost der ewigen Erbarmung.

Unser Bild zeigt den Heimgegangenen in seiner vollen Manneskraft, deren er sich bis vor einem Jahre erfreute. Sein Gedächtnis bleibt unter uns im Segen.

† Missionsinspektor Dr. Aug. Schreiber. †

Ein schwerer Schlag hat die Rheinische Missions-Gesellschaft getroffen. Nach nur fünftägigem Krankenlager rief am 22. März der Herr den verdienstvollen Leiter derselben, Herrn Dr. Aug. Schreiber, zu sich in die ewige Ruhe. Fast jählings ward er aus seinem gesegneten Wirkungskreise gerissen. Denn bis zuletzt stand er in reich gesegneter Tätigkeit. Er war in der Tat ein rechtes Werkzeug in der Hand des Herrn für die gesamte Heidenmission. Denn nicht nur arbeitete er unermüdlich und mit gewissenhafter Treue an dem so ausgebreiteten Werke der Rheinischen Mission, sondern er suchte auch die ganze große Sache der Heidenmission weit über seinen nächsten Wirkungskreis hinaus zu fördern.

Ein reiches, mit Erfolgen gekröntes Leben ist durch seinen Tod zum Abschluß gekommen. Die Herzen derer, die mit ihm in Berührung kamen, wie insonderheit der Zöglinge, deren Lehrer er war, gewann er sich stets durch sein liebevolles und doch so ernstes Wesen. Und in der Mission war er den meisten nicht nur Inspektor, sondern ein väterlicher Freund und Berater, an den sie sich stets in der Gewißheit wenden konnten, ein Verständnis für ihre Lage zu



Protestantische Missionsarbeiter in Chattisghar, Indien.

finden. Durch seine gesamte Lebensführung und Begabung, durch seine umfassenden Kenntnisse und reichen Erfahrungen war er wie wenige zu seiner Aufgabe von Gott ausgerüstet.

Geboren am 8. November 1839, wurde er als junger Theologe durch den damals Deutschland bereisenden Missionar Hugo Hahn von Afrika für die Mission erwärmt. Er trat zunächst als Lehrer 1865—1866 ins Missionshaus zu Barmen ein, wurde 1866 als Missionar nach Sumatra (niederländisch Indien) gesandt und gründete am 26. März 1867 die Station Prau sorat, wo er schon am heil. Weihnachtsfest desselben Jahres seine Erstlinge taufen konnte. Bis 1873 wirkte er dort. Durch Krankheit seiner Frau zur Heimkehr veranlaßt, trat er sodann wieder als theol. Lehrer am Barmer Missionshaus ein. Im Jahre 1884 wurde er zum zweiten Inspektor der Mission berufen, und am 11. Juni 1889, nachdem Insp. v. Rohden gestorben war, zum ersten Inspektor gewählt. Und nun leitete er diese große Mission, die ihre Missionare auf neun verschiedenen Arbeitsfeldern hat, mit großer Umsicht und Treue, wozu er besonders dadurch befähigt war, daß er selbst die Mühen und Arbeiten eines Missionars durchgemacht hatte.

Sein liebewarmes Herz fühlte jeden Schlag tief mit, der irgend jemand unter den vielen Arbeitern seiner Mission traf. Eine große Freude bereitete es ihm, als er im Jahre 1898—99 auf seiner Inspektionsreise durch Indien sein altes Arbeitsfeld Sumatra besuchen konnte und dort noch eine Anzahl von ihm selbst unterrichteter und getaufter Christen fand. Auch die afrikanischen Arbeitsgebiete besuchte er auf einer Visitationsreise in Jahre 1897. Auf der großen Internationalen Missionskonferenz in New York (1900) war er unter den Vertretern der deutschen Missions-Gesellschaften und hat hervorragenden Anteil an den Verhandlungen genommen. Manches seiner Worte fand kräftigen Widerhall in vieler Herzen.

Nun ist er daheim bei dem Herrn, für dessen Reich er hier so unermüdlich gearbeitet. Die Rheinische Mission trifft dieser unerwartete Schlag um so empfindlicher, als gerade jetzt der zweite Inspektor, Pastor Spiecker, in Afrika weilt. Der Herr der Mission wolle seine Segenshände in dieser schweren Zeit gnädig über die Rheinische Mission breiten und an ihr seine Verheißung bewahrheiten: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Das Andenken des heimgegangenen Gottesmannes aber wird im Segen bleiben unter seinem Missionsvolk. X.

Eine Karfreitagsgeschichte.

Es war am Karfreitagabend. Der Breklumer Missionar Gloyer machte in der Dämmerung mit seiner Frau noch einige Krankenbesuche. Sie kamen zu einer jungen Frau, die vor zwei Jahren getauft war und in der Taufe den Namen Bertha Bisramo (d. h. Ruhe) erhalten hatte. Sie trug ein schweres Kreuz. Denn sie war wegen eines bösartigen Leidens von ihrem heidnischen Manne verstoßen und konnte sich wegen ihrer Schwachheit nur mühsam ihren Lebensunterhalt verschaffen; aber im Glauben stark, klagte sie niemals. Jetzt lag sie in einer Kapelle ganz danieder und sehnte sich unter dem Kreuze Christi nach ihrem Heimgang. Als G. zu ihr kam, entspann sich folgendes Gespräch:

Missionar: „Nun, Bertha, weißt du auch, was für ein Tag heute ist?"

Bertha: „Es ist meines Herrn Jesu Todestag."

„Was tat er da für dich?" — „Da hat er für mich am Kreuze geblutet. Ach, es muß so schön sein, heute zu sterben."

„Du meinst, weil er heute starb?" — „Ja, darum." — „Fürchtest du den Tod denn nicht?" — „Nein, gar nicht. Er starb ja für mich."

„Glaubst du, daß du durch sein Blut Vergebung hast?" — „Lehrer, ich habe viel gesündigt; die Zahl der Sünden ist groß, ich kann sie nicht zählen. Aber dafür hat er ja viel gelitten, — vielen und großen Schmerz."

Missionar Gloyer erzählt weiter: Es war eine tief ergreifende, weihevolle Stunde, die wir an diesem Krankenlager erlebten.

Seliger Karfreitagabend, wie machst du die Gläubigen so reich! Als wir niederknieten zum Gebete, bat die Kranke so herzlich: „O lieber Lehrer, bete für mich, daß ich heute Nacht zu Jesu darf.“ Mitten im Gebete unterbrach sie mich und ich hörte sie lispeln: „Mein Herr Jesus, hole mich heute nacht zu dir, heute nacht, — heute — nacht!“

Dann legte sie sich ohne ein Wort weiter zum Sterben hin.

In der alten Kapelle dunkelte es. Die Karfreitagsnacht kam. Hell leuchtete der Mond in der zauberisch schönen Tropennacht. Stiller Friede überall! Da rang sich die Seele im stillen Frieden von der irdischen Hülle los. Kein Mensch merkte, was vor sich ging, obwohl recht viele die Nacht bei ihr zubrachten. In der Kraft des Blutes Christi wurde der Tod zu einem seligen Schlafe. Große, selige Frucht des Tages voller Schmerzen, die kein Mensch ausdenken kann und mag, des Tages, so warm von Liebe, wie keine Sonne zu wärmen vermag!

Aus dem Schleswig-Holsteinschen Missionsblatte.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine Missionsfamilie. Dr. Arthur T. Pierson, der Redakteur der bekannten „Missionary Review“, gilt allgemein als ein unermüdlicher Förderer des Missionswerkes. Weniger bekannt dürfte sein, daß seine sämtlichen Kinder — es sind ihrer sieben — gleichfalls Missionsarbeiter sind. Die älteste Tochter ging im Jahre 1888 nach Japan und ist nun mit ihrem Manne in Kyoto stationiert, eine andere arbeitet unter den Indianern Alaskas, wieder eine andere ist in Calcutta an einer Heimat und Schule für Frauen und Mädchen, die vierte arbeitet in der New Yorker Stadtmission und die jüngste wirkt im Armenviertel (slums) von Philadelphia. Letztere Mission steht in Zusammenhang mit der Frauenabteilung der dortigen Universität. Der eine der Söhne ist Betriebsleiter der „Missionary Review“ und der andere gedenkt noch in diesem Jahre das Evangelium in Zentral-Amerika zu predigen.

Europa.

— Die Britische und ausländische Bibelgesellschaft ist mit einer imposanten Versammlung im Mansionhause zu London in das Jubeljahr ihres hundertjährigen Bestehens eingetreten. Sie will aus Anlaß dieses Festes einen Fonds von 1¼ Mill. Dollars für die Zwecke der Bibelverbreitung sammeln; der vierte Teil dieser Summe ist bereits gezeichnet. Ihr Arbeitsfeld erstreckt sich über alle Erdteile und schon ist eine Schar von Agenten und Kolporteuren unterwegs, um neue Verbindungen in überseeischen Ländern anzuknüpfen. In den noch heidnischen oder muhammedanischen Gebieten geht die Gesellschaft Hand in Hand mit den evangelischen Missionaren, denen sie die Bibeln zu außerordentlich günstigen Bedingungen liefert. Nach der neuesten Feststellung gibt es zur Zeit 99 Uebersetzungen der ganzen Bibel, weitere 121 des Neuen Testaments und 236 von einzelnen biblischen Büchern. Von diesen 456 Uebersetzungen sind einige veraltet, weil in toten Sprachen gehalten; 436 sind im Gebrauch der Völker. Von diesen Uebersetzungen hat die Londoner Bibelgesellschaft nicht weniger als 365 auf ihrer Liste. Sie erreicht damit etwa ⅔ der Menschheit. Es verbleiben noch 450 Millionen Erdbewohner, die bis jetzt das Wort Gottes noch nicht in ihrer Muttersprache haben. Wenn wir hören, daß diese eine Bibelgesellschaft in den 100 Jahren ihres Bestehens 180 Millionen Bibeln oder Bibelteile verbreitet hat, so kann man sich kaum eine richtige Vorstellung von der Bedeutung dieser riesigen Summe machen. Etwas anschaulicher wird sie, wenn man auf die Einzelheiten des Berichts eingeht. Das chinesische Bibeldepot in Schanghai hat im letzten Jahre über eine Million Schriften umgesetzt, in Australien wurden 12,750, in Italien 106,000 verbreitet. Deutschland und die Schweiz bilden ein gemeinsames Arbeitsfeld der Bibelagenten, die im Vorjahre nahezu ½ Million Schriften hier absetzten, aber Klage führen, daß sie in manchen Gegenden Deutschlands nicht gern gesehen würden. Wahrscheinlich wird ihre Tätigkeit als eine Konkurrenz gegen die für das eigene Land doch gewiß genügend leistungsfähigen deutschen Bibelgesellschaften aufgefaßt.

Afrika.

— Auch eine Folge des Burenkrieges. Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Folgen des unglückseligen Krieges sind noch ungewiß; aber eine andere Folge scheint der traurige Krieg zu zeitigen, über die wir uns nur freuen können. Mehrere fromme Leute, besonders Glieder des internationalen christlichen Studenten-Missionsbundes, hatten in den Gefangenenlagern von St. Helena und in Ceylon eine rege evangelistische Tätigkeit entfaltet, und der Erfolg davon ist, daß jetzt 175 junge Leute von 17—30 Jahren nach Süd-Afrika zurückgekehrt sind mit dem festen Entschluß, unter den Heiden zu arbeiten. Die niederländisch-reformierte Kirche im südlichen Afrika hat nun sofort Vorkehrungen getroffen, diese Leute weiter für ihren Beruf auszubilden; ein besonderes Unterrichtsinstitut ist für diesen Zweck ins Leben gerufen worden.

Asien.

— Wert und Unwert chinesischer Christen. In Hankau, in Mittelchina, ist eine kaiserlich chinesische Post, die von Europäern geleitet wird. Der Postmeister ist ein Schotte, aber einer von denen, der, wie so viele europäische Beamte im Ausland und Reisende, es nun einmal nicht für der Mühe wert halten, sich um die Mission zu kümmern, und darum auch in die gewöhnliche Rede mit einstimmen, daß die chinesischen Christen allesamt nichts taugten. So sagte er kürzlich zu seinem Assistenten, einem Engländer: „In demselben Augenblick, wo Sie mir sagen, daß ein Chinese ein Christ geworden ist, will ich nichts mehr mit einem solchen Menschen zu tun haben.“ Der Assistent fragte ganz einfach: „Was halten Sie von Liu?“ „Ein braver Mensch,“ sagte der Postmeister, „ein sehr fähiger Mensch. Wir könnten ohne ihn nicht fertig werden“ (in der Tat geht jeder Cent Postgeld durch seine Hände). „Gut,“ sagte der Assistent, „er ist ein Christ, ein Katholik.“ „Hm,“ war die einzige Entgegnung des Postmeisters. „Was halten Sie von Yang,“ fuhr der Assistent fort. „Thomas Yang in der Abteilung für Wert- und Einschreibesendungen?“ „Ja.“ „Er ist gut. Wir haben ihn jetzt gerade befördert.“ „Er ist auch ein Christ,“ sagte der Assistent. „Aber, was meinen Sie zu Tsang?“ „Sie meinen John Tsang, den großen Menschen in derselben Abteilung?“ „Ja.“ „Er ist ein famoser Bursche; sehr zuverlässig.“ „Er ist auch ein Christ; er und Yang sind beide Kommunikanten der amerikanischen Kirchenmission.“ „Wirklich?“ sagte der Postmeister. „Was halten Sie von Joseph Tsai in Han ang?“ „Nicht übel; wir wollen ihm jetzt die Leitung dort übertragen,“ sagte der Postmeister. „Er ist auch ein Christ, gehört zu der amerikanisch-bischöflichen Kirchenmission.“ „Tatsächlich?“ sagte der Postmeister. „Wie ist's mit Tsan?“ „Sie meinen Tsan Hua P'u, den wir jetzt gerade nach Hunan geschickt haben, um das neue Postamt in Wsiangtau zu übernehmen? Es ist nichts gegen ihn einzuwenden.“ „Nun gut, auch er ist Kommunikant in der amerikanisch-bischöflichen Mission.“ „O seien Sie still,“ sagte der Postmeister. „Ich habe genug gehört.“ — Von den acht chinesischen Beamten, die dieser Postmeister in Hankau selbst unter sich hatte, gehörten vier zu

den von ihnen so gering gewerteten Christen, und diese vier waren die einzigen, die regelmäßig befördert waren und sich jetzt in den bevorzugten Stellungen befanden. Die beiden, die von dem Hankauer Postamt auf verantwortliche Stellungen nach anderen Plätzen gesandt waren, waren gleichfalls Christen. Von alle dem wußte der schottische Postmeister nichts!

— Mit was für Leuten es der rhein. Miss. Lagemann in Lahagu, im Zentrum der Insel Nias, wo es sich jetzt auch zu regen beginnt, zu tun hat, geht aus folgender Stelle seines letzten Briefes hervor: „Wenn ich so am Sonntag, wie gestern, die vollbesetzte Männerseite der Kirche vor mir habe und überschaue, dann will sich wohl ein Gefühl der Freude und des Dankes aufdrängen; denn nicht immer war es so. Aber sieht man sich diese Schar erwachsener Männer näher an und kennt man ihre Geschichte ein wenig, dann kann es einem schaudern bis ins innerste Mark hinein. Denn fast ohne Ausnahme sind alle diese Männer, die jetzt so friedlich neben einander vor mir sitzen, Mörder und mit Blutschulden beladene Menschen! Fast alle Hände sind mit Blut befleckt, von andereren Ungerechtigkeiten zu schweigen, und nur wenige Jünglinge mögen sich einigermaßen reine Hände bewahrt haben. Hier z. B. mein nächster Nachbar ist ein mehrfacher Gelegenheitsmörder. Er hat noch zwei Brüder, beide ebenfalls Mörder; der eine von ihnen hat wenigstens sechs Menschenleben auf dem Gewissen. Sie haben aber angefangen, Gottes Wort zu lernen, und haben gelobt, ihrem früheren Leben völlig zu entsagen. Dieser Tage kam ein zarter Jüngling von vielleicht 16—18 Jahren schutzsuchend auf die Station, weil er unschuldig verfolgt werde. Er hatte ein angenehmes Wesen und nahm für sich ein. Jetzt höre ich, daß auch er bereits den Mordstahl geschwungen habe. In anderen Gegenden gibt's gewohnheitsmäßige Kopfjäger, einzelne Menschen, die eine große Anzahl Menschen des Lebens beraubt haben. Aber hier in Lahagu haben wir ein ganzes Volk von Mördern und Menschenräubern, die sich seither untereinander mordeten und verkauften. Lahagu war bei meiner Ankunft (1893) aus einer früher stark bevölkerten Gegend eine beinahe entvölkerte Einöde geworden" u. s. w.

Südseeinseln.

— Ein ärgerlicher Zwischenfall. Der amerikanische Missionar Stimson von der Insel Ruk (Karolinen) hat sich bei Staatssekretär Hay in Washington beschwert über die Handlungsweise des Kapitäns von dem kleinen deutschen Kriegsschiff „Cormoran". Dieses ging im Dezember gegenüber dem südlichsten Punkt von Uella vor Anker. Am nächsten Tage ward der Missionar aufgefordert, auf das Schiff zu kommen. Dort wurde ihm vorgehalten, vier Zöglinge seiner Anstalt hätten sich Ungehörigkeiten gegen die deutsche Flagge zu Schulden kommen lassen. Der Missionar beschwert sich bitter über die entwürdigende Behandlung, die ihm an Bord des Schiffes zu teil wurde. Die Anklage kam ihm zuerst lächerlich und kindisch vor, als aber der Kapitän über die amerikanische Mission auf den Marschalls-Inseln loszog und schließlich vier Zöglinge gefangen nehmen und nach der 300 Meilen entfernten Insel Ponape bringen ließ, wurde die Sache sehr ernst. Inzwischen haben die Zöglinge, die auf die vagesten Beschuldigungen von durchaus nicht vertrauenswürdigen Leuten der Freiheit beraubt worden sind, die Freiheit wieder erlangt. Es ist das eine sehr ärgerliche Sache, die nur dazu dient, die herrschende Mißstimmung zwischen Amerika und Deutschland zu verschlimmern. Auffällig ist es, daß die Berliner Blätter sich in der Sache in tiefes Schweigen hüllen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 14 und 16.)

Unsere Heidenmission.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: P. Wittich, Allegheny, Beitrag der S.=S. $24.43; F. Daries, Cincinnati, v. Frau F. Landwehr $2.50; A. Kuhn, Stonyhill, v. N. N. $3; Th. Haas, Breese, v. N. N. $5; A. Debus, Hebron, v. Frau G. Steingrüber $2; J. Riemeier, Ferguson, v. Frau Maria Lix 50c, J. F. R. 25c; R. Rieger, Higginsville, v. E. F. $2; R. Schmiechen, Dewey, a. d. Miss.=Kasse $3.53; P. Repke, Reading, a. M.=St. $5, v. R. Klopmeier $2.50; C. Christiansen, Louisville, v. N. N. $5; D. Brüning, Pekin, v. Frauenver. $5; F. Holke, Freeport, v. W. Meise $1; L. Schmidt, Barnesburg, v. Frauenver. $2, Frau Knoff 25c; J. Jans, Muscatine, v. Frau Weimann $1, v. Chr. Zeng 25c, a. M.=St. $3.10; v. W. Schmidt, Fort Worth $2.50; Th. Merten, Bolivar, v. Jugendver. $1.76; J. Reller, Elberfeld, a. M.=St. $6.30; C. Kniker, Cibolo, v. d. S.=S. d. St. Pauls=Gem. $2, v. N. N. $1; L. Brendel, Millvale, v. Miss=Ver d. 1. Evang. Gem. $9.15; v. Frau C. H. Säger, St. Louis $3; v. Herrn und Frau P. Gärtner, Toronto $9; W. Walter, Mt. Vernon, v. W. Lang $3; L. Nollau, Louisville, a. d. Miss.=Kasse d. Frauenver. $5, v. Witwe Wohrmann $1; F. C. Freund v. d. Salems=Gem., Westphalia $6; H. Stamer, Chicago, v. d. Konfirmanden $8.10; v. Frau K. St. in L., Nebr. $2; G. Eyrich, LeSueur, v. Witwe Haarmeier $1; Jul. Kramer, Quincy, v. K. Schmidt $10, v. Frau M. Becker $2.50; „Tex." $1; dch. J. G. Berger, Fort Branch, v. Geschwister, Erlös für Eier im Februar $2, v. J. G. B., Erlös für Sonntagseier $4.75; F. Daries, Cincinnati, v. W. Wippermann $1; F. Bechtold, Burksville, v. Ungenannt $5. Zusammen $155.37.

Durch folgende Pastoren gingen ein: M. Goffeney, South Bend, v. E. Riedel $1, v. Frau Christmann a. d. S.=S. $2, v. Karrie Haußmann 50c, v. Chr. Flügel $1; F. Schlesinger, Glenmore, v. e. Witwe $5; L. Hohmann, Vincennes, v. J. Hann $5; J. Neumann, Ann Arbor, v. C. E.=Ver. f. Lehrer in Indien $36; W. Jung, Casco, v. d. Gem. $2.10; J. J. Fink, St. Louis, v. Frau Kramer $5; H. Walser, St. Louis, v. Chr. Hagemann $1; v. J. F. Döhler, Rosemond 25c; v. W. Allenbernd, Lawrence $1; v. Frau Klara Schlickau, Haven $1; v. H. Reis, San Rafael $1.82; B. Slupianek, Gladstone, v. d. Zions=Gem. $2.50; v. Frau Chr. Sieber, Woodland $5; J. Baltzer, St. Louis, v. d. S.=S. d. Zions=Gem. $12; D. Helmkamp, Canal Dover, Geburtstagsgabe e. 83jähr. Witwe $1; O. Beyersdorff, Tulare, v. d. Salems=Gem. $8.40; J. U. Schneider, Evansville, v. d. Zions=Gem. $10, v. Frau Bünte $1; J. Frank, VanWert, v. Sammelver. $5; C. Hoffmann, Jefferson City, Ungenannt $5; v. Herrn C. Haitz, Kansas City $2; J. Schwarz, Lena, ½ d. Miss.=St.=Koll. $8.64, a. d. Miss.=Büchse $1.35; H. Kunz, New Albin, Palmsonntag=Koll. d. Joh.=Gem., Union City $10. Zusammen $134.56.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, Buffalo, N. Y., vom 1.—31. März 1903. Durch folgende Pastoren: J. G. Hoch v. Herrn Joh. Buchfink $5; A. Götz v. Frauenver. für Waisenkind $12, Frau A. Heßling $1, Fr. Chr. Fedders $1, Frau Bender 25c, Frau Metzdorf 25c; J. Hetzel v. d. S.=S. 75c, Zions=Gem. zu Brutus für Notleidende $2.32; F. Klemme v. C. E.=Ver. d. St. Joh.=Gem. für ihren blinden Waisenknaben $17; H. A. Krämer a. d. Miss.=Büchse d. Frauenver. $16; W. Batz v. d. S.=S. für ein Waisenkind $12; Paul E. Zeller v. C. E.=Ver. d. Gem. für ein Waisenkind $12; Chr. Spathelf v. etlichen S.=Schülern $1.61, v. Herrn Mich. Strehl $2; Dr. O. Becher v. Jugendver. d. St. Peters=Gem. $25; J. W. Frankenfeld v. d. S.=S. für ein Waisenkind $3; G. W. Göbel v. Miss.=Ver. $5.40, Frau F. Hillmann für die Notleidenden $5; W. Fischer v. A. D. für einen Katechistenschüler $24; A. C. Stange v. Frau Brand $1, v. Gottbekannt $1.50; J. U. Schneider v. Frau Bökenkröger für einen Katechistenschüler $7.25; v. Herrn R. A. Denker, Grant Park $1; v. Herrn W. H. Kemnitz, Detroit, für ein Waisenkind $12; v. Herrn C. G., Los Angeles, für ein Waisenkind $12; v. „Gottbekannt", Sandusky, für ein Waisenkind $6; v. d. Y. L. Bibelklasse d. St. Pauls=S.=S., Buffalo, für Miss. Lohans $15; v. Frl. Brözel, Buffalo $2; v. Frau Ph. Senne, Cleveland, Ostergeschenk $5. — Vermächtnis: Aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn John N. Freidinger von Groveland, Ill., von den Herren Testamentsvollstrecker B. Eisele und S. Erhardt für unsere Heidenmission $100. Zusammen $308.33.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Niebuhr, Lincoln, v. Jugendver. $15.50; C. Kurz, Burlington, Dankopfer v. Frau Bertha Bamels $5; F. Dorn, Hamilton, v. C. E.=Ver., für ein Kind $12; Th. Kettelhut, Chicago, v. Frau Matz $1; A. Blankenagel v. Frauenver. zu Hartford $6, v. Frauenver. zu Schleisingerville $6; C. Kautz, Berger, v. d. S.=S., für Beatrice $12; S. Müller, Marietta, v. d. St. Pauls=Gem., für ihr Pflegekind $6; Herrn J. G. Berger, Fort Branch, für Benjamin v. s. Pflegeeltern $12; F. Daries, Cincinnati, v. W. Wippermann $1. Zusammen $76.50.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Neumann, Ann Arbor, v. d. S.=S. d. Bethlehems=Gem. $6, v. Frauenver. $6, v. d. Familie Mogk $6; H. Walser, St. Louis, v. Chr. Hagemann $2; Dr. F. Mayer, Detroit, v. C. E.=Ver. d. St. Pauls=Gem. $6; v. Frau Chr. Sieber, Woodland $5; J. Göbel, Kankakee, v. d. S.=S. für Johannes $12. Zusammen $43.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: O. Miner, Louisville, v. Frau Meyer $1; D. Brüning, Pekin, v. Frau G. Zerwekt $1; C. Barth v. d. Imm.=Gem. bei Latimer $9, v. Frau Past. Barth $2; O. Miner, Louisville, v. N. N. $1, Frau Vogel $2, Frau Lochner $1; L. Nollau, Louisville, a. d. Miss.=Kasse d. Frauenver. $3, Frau Kleier $1, Frau Kästner $1, Miss.=Kasse d. S.=S. $5; L. Hohmann, Vincennes, v. Frau F. Brockschmidt $3.25; P. Buchmüller, Summerfield, v. K. Gläser $1; G. Eyrich, LeSueur, v. H. Wohler $1.40; F. Daries, Cincinnati, v. W. Wippermann $1. Zusammen $33.65.

Durch folgende Pastoren gingen ein: K. Freytag, Loran, v. Frl. Louise Schwarze, Fr. Schwarze, H. Brimmer, H. Meier je $1; Poststempel St. Louis, Mo., v. e. Freundin $1.50; v. Frau Chr. Sieber, Woodland $5; A. Leutwein, Franklin, v. Frau B. $5; J. Göbel, Kankakee, v. Frau O. Kurrasch $1, v. Chr. Rupp $1; J. Frank, VanWert, v. Frauenver. $5; J. Schwarz, Lena, v. Mutter Prasse $1, v. Frau Bödecker $1. Zusammen $24.50.

Katechisten in Indien.

Dch. Past. G. Niebuhr, Lincoln, v. d. Joh.=Gem., d. S.=S. u. dem Miss.=Ver. $48; C. O. Miner, Louisville, v. Miss.=Ver. d. Matth.=Gem. $12. Zusammen $60.

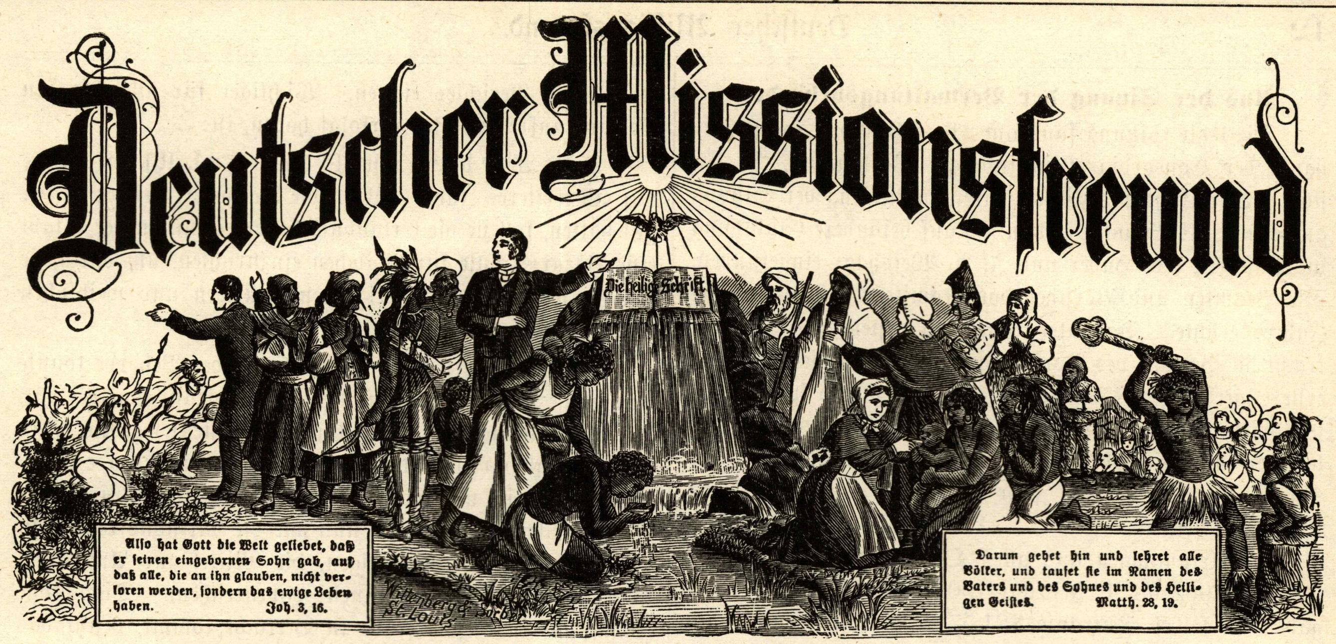
Für Aussätzige in Indien.

Dch. Past. J. F. Riemeier v. Frau Chr. Behle $2; dch. Past. C. Kurz, Burlington, v. Miss.=Ver. $10.90; v. Frau C. H. Säger, St. Louis $2; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. W. Wippermann $1. Zusammen $15.90.

Für die Kirche in Raipur, Indien.

Poststempel St. Louis, Mo., v. e. Freundin $1.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni 1903. Nummer 6.

Die große Verheißung.

Euer und eurer Kinder ist die Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.—Apg. 2, 39.

Pfingsten ist das Geburtsfest der christlichen Kirche; tausend teure Verheißungen, die seinerzeit als fruchtbare Saatkörner in den edlen Grund und Boden der Heilsgeschichte ausgestreut worden waren, sind da als köstliche reife Frucht vor der Welt offenbar geworden. Die ganze Zeit der alttestamentlichen Vorbereitung, die kräftige Erweckung unter der gewaltigen Bußpredigt des Täufers, vor allem die erste herrliche Frucht von Christi Heilswerk, seinem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und seinem Hingang zum Vater, ist da zum Segen von Tausenden teils zum Abschluß gekommen, teils zum erstenmal in die Erscheinung getreten. Die alte Zeit ist da zu Grabe gegangen, die neue angebrochen.

Bisher war nach des Herrn heiligem Rate das Heil bei Israel zu finden gewesen, nun aber, da der Tag der Pfingsten erfüllet war, kam der Heilige Geist, die Kraft aus der Höhe, über Leute aus allerhand Völkern und Zungen. Der Heilige Geist ist nun für alle Nationen der Erde da, durch ihn soll Christi Heil allen nahe gebracht, durch ihn wiederhergestellt werden, was die Sünde verdorben. Das sagt Petrus am Schluß seiner gewaltigen Pfingstpredigt. Soviele sich nun durch den Heiligen Geist herzurufen lassen und das Wort der Gnade annehmen, soviele werden nun durch ihn wiedergeboren, erneuert, geheiligt und zum ewigen Leben vollendet werden.

Zur Ausgießung kommt nun die Aussendung. Jene, die zu Jerusalem die Erfüllung der Verheißung, den Heiligen Geist, empfangen haben, sind hingegangen in ihre Heimat als Träger einer seligen Botschaft. Wo der Geist ausgegossen ist, da muß auch das Wort gepredigt werden, und wo das Wort recht gepredigt wird, da wirkt der Heilige Geist an den Herzen und treibt sie zu Buße und Glauben. Ob nah oder fern, der Geist und das Wort sind für alle da, wollen zu allen kommen und sich bezeugen. Die beide empfangen, müssen dafür sorgen, daß sie auch zu andern kommen, der treue Haushalter wird zum treuen Missionar. Vom Heil ausgeschlossen ist kein Mensch, kein Volk, nur die sich selbst ausschließen, bleiben ihm ewig fern.

Die Missionspredigt kann und darf jetzt nicht mehr verstummen; sie ist eine heilige Pflicht, der sich kein Christ entziehen kann; kann er selbst nicht hinausgehen, den Heiden das Evangelium zu bringen, so hat er an seinem Teil die Aufgabe zu helfen, daß andere es zu den Heiden hinaustragen. Mit Freude und Dank dürfen wir auch wahrnehmen, wie immer mehr Boten des Friedens hinausziehen, um das Licht in die Finsternis, das Leben in die Todeswüste, die Freiheit in die Sklaverei zu bringen. Diese Arbeit ist nie umsonst, sie hat einen ewigen Bestand, durch sie wird das Reich Gottes gebaut. Alle Arbeit, die nur für die Erde getan ist, wird vergehen, aber was Gottesmenschen in Kraft des Heiligen Geistes getan, wird bestehen.

Die Verheißung ist auch unser und unsrer Kinder. Alles hängt nun davon ab, ob wir sie uns im Glauben aneignen. Das liebe Pfingstfest bringt sie uns aufs neue nahe. Da wollen wir von ganzem Herzen bitten: „O Heilger Geist, kehr bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm, du Himmelssonne."

Fließe, sanfter Gnadenregen,
Und bring uns den verheißnen Segen
Mit seiner Gottesfülle nah!
Ström auf alle dürren Auen,
Daß wir sie mögen grünend schauen,
Wie der Propheten Schar sie sah
In längst verfloßner Zeit,
Im Licht der Ewigkeit! O Jehova!
Dein Mund verheißt,
Daß du den Geist
Aufs Fleisch zu gießen willig seist!

Aus der Sitzung der Verwaltungsbehörde.

Die letzte Sitzung fand am 21.—23. April im Pfarrhause der Concordia-Gemeinde zu Washington, D. C., statt. Sämtliche Mitglieder waren zu Anfang der Sitzung anwesend; als Besucher hatten sich auf besondere Einladung die Pastoren Ed. Huber und J. A. Weishaar eingefunden. Die Beamten und Vorsitzer von Komiteen erstatteten ihre Jahresberichte. Darunter kamen in erster Linie in Betracht die Berichte des Vorsitzenden und Schatzmeisters. Der erstere wird im Auszuge in diesen Spalten und später vollständig in einem Missions-Flugblatte erscheinen. Aus dem letzteren dürfen wohl die Gesamtsummen, mit denen der Schatzmeister im vorigen Jahr zu rechnen hatte, den Lesern interessant sein.

Die Einnahmen aus allen Quellen betrugen vom 1. Februar 1902 bis 1. Februar 1903 $30,427.12; die Ausgaben im selben Zeitraum $21,578.29; Kassenbestand am 1. Februar 1903 $8848.83.

Die Behörde nahm mit aufrichtigem Beileid Notiz von dem kürzlich stattgefundenen Tode des früheren Mitgliedes, Herrn E. W. Peseler, und ließ passende Beschlüsse zu Protokoll tragen.

Pastor Ernst Schmidt konnte als Vorsitzender des Komitees für Waisensache mitteilen, daß von 515 Waisenkindern, die auf unseren Stationen Pflege finden, 212 von Privatfreunden und Vereinen erhalten werden. Trotz der vielen Arbeit, die die immer mehr anwachsende Korrespondenz verursacht, freut sich der Vorsitzende des Komitees über den schönen brieflichen Verkehr mit Missionsfreunden, der dadurch hervorgerufen wird.

Die Beratungen über den schon früher besprochenen Kirchbau in Raipur führten endlich zu dem Resultate, daß beschlossen wurde, 5000 Rupees ($1667) für einen Neubau zu verwilligen. Die Kirche soll am selben Orte stehen, den die alte bisher eingenommen hat. Die Brüder der Station Raipur (Stoll, Gaß und Lohans), mit dem Präses Hagenstein ex officio, bilden das Baukomitee. Was zum Bau über die verwilligte Summe hinausgeht, wird in Raipur selbst kollektiert. Der Vorsitzende der Behörde wird sich mit den Jugendvereinen der Synode durch den Jugendbund in Verbindung setzen und bitten, daß die 5000 Rupees, wenn möglich, als Gabe der jungen Leute aus unseren Gemeinden der Mission dargeboten werden.

Jugendvereinsleiter wollen diese vorläufige Notiz hier schon beachten.

Wie dies in jeder Sitzung der Behörde der Fall ist, waren auch diesmal wieder eine Anzahl von Gesuchen um Nachverwilligungen zu prüfen. Auf einer Station haben die Schulen unerwartete Mehrausgaben verursacht, auf einer anderen hat ein Sturmschaden stattgefunden, der ersetzt werden muß, oder es soll ein neuer Predigtposten für den Rest des Jahres besetzt werden etc., etc. Derartige Gesuche müssen geprüft und begutachtet werden. Eine ganze Anzahl derselben wurde auch diesmal verwilligt, es würde sich aber die Aufzählung derselben nicht für den Zweck dieses kleinen Berichtes eignen. Wichtiger für alle, die den Verlauf unsres Werkes verfolgt haben, ist:

Die Wiederanstellung Frl. Uffmanns auf ein weiteres Jahr. Wenn die Raipurer Brüder es für gut halten, soll sie die Erlaubnis haben, inmitten der Stadt eine Bazar-Schule für Mädchen einzurichten, um durch die Kinder mehr Eingang bei deren Müttern und weiblichen Anverwandten zu finden.

Zum Bedauern wohl aller Glieder der Behörde konnte eine junge Dame, die sich zum Missionsdienst gemeldet hat, im Augenblick wenigstens noch nicht angestellt werden. Man will eben abwarten und sehen, wie sich alleinstehende weibliche Kräfte in unserem Missionsgebiete einen Wirkungskreis zu schaffen vermögen und wie die Missionsfreunde in der Synode sich willig zeigen, die Mittel zur Anstellung unverheirateter Arbeiterinnen darzureichen. Die junge Dame, die in diesem Falle in Betracht kommt, besitzt das volle Vertrauen der Behörde und hat eine hiesige Missionsanstalt durchlaufen. Sie ist eine Deutsche von Geburt und beherrscht nicht minder das Englische vollkommen.

Für die Neuaussendung eines ordinierten jungen Mannes, zu dessen Unterhaltung auf drei Jahre sich ein Missionsfreund verpflichtet hat, glaubte die Behörde schon mit Bestimmtheit eine passende Persönlichkeit gefunden zu haben. Leider sind aber die Unterhandlungen zuletzt doch noch resultatlos verlaufen und ein Komitee ist instruiert, sich nun anderweitig umzusehen. Der Herr wolle uns doch den Mann finden lassen, den er in unsere Arbeit in Indien stellen will. Denn das dürfen wir sicher wissen, wenn er jemand willig gemacht hat, uns die Geldmittel anzubieten, so hat er auch jemand im Auge, der mit diesen Geldmitteln gesandt werden soll.

Damit die Missionare imstande sind, ihren notleidenden Leuten zu helfen, wurden etliche Verwilligungen gemacht, mit welchen namentlich Saatgut angeschafft werden soll. Nach der Ernte sind die Bauern, will's Gott, imstande, den geborgten Reis an die Missionare zurück zu geben und die letzteren heben denselben auf, um von Jahr zu Jahr den Bedürftigen Saatreis borgen zu können. Die Reisfonds, die man früher auf den einzelnen Stationen hatte, sind leider zweimal in den letzten Hungersnöten aufgebraucht worden, weil nichts zurückgezahlt werden konnte.

Im Juli findet im nördlichen New York, am Lake George, eine Missionskonferenz statt, um namentlich junge Leute zur Beteiligung an der Missionsarbeit anzuregen. Pastor Chr. Buckisch ist delegiert, unsere Mission zu vertreten. Es wäre sehr erfreulich, wenn einzelne Jugendvereine oder auch Sonntagschulen oder Sonntagschulkonventionen die Konferenz beschicken würden. Die Leitung der letzteren läßt eine allgemeine Einladung in diesem Sommer ergehen. Wer nähere Auskunft zu haben wünscht, wende sich an den Unterzeichneten.

Am Abend des ersten Sitzungstages veranstaltete der Concordia-Missionsverein den Gästen zu Ehren einen Missionsabend, an welchem die Beamten des Vereins Berichte

erstatteten und Vorträge hielten. Pastor Buckisch redete im Namen der Behörde.

Ueber die Einrichtung einer höheren Schule zur Weiterbildung von Lehrern wird in nächster Zeit Bestimmteres berichtet werden können, als es heute der Fall ist. Der Herr segne alle Maßnahmen, die im Verlaufe der letzten Sitzungen der Behörde getroffen worden sind.

Paul A. Menzel, Sekr.

Ein totes Werk.

Der Goßnersche Missionar G. Beckmann begegnete auf der Heimreise aus dem Distrikt nach Purulia einem Büßer, der von seinem Heimatsdorfe bis zu dem berühmten Wallfahrtort Brindabon, wohl 1000 englische Meilen weit, pilgerte — nein, nicht pilgerte, sondern den ganzen Weg dahin mit seinem Leibe maß. Schon von weitem, so erzählt Br. Beckmann, lenkte eine große Volksmenge unsern Blick auf sich. Als wir näher kamen, sahen wir einen kräftig gebauten jungen Mann von ungefähr 25 Jahren vor uns. Sein Gesicht zeigte einen starren, oft schmerzlichen Ausdruck. Das Haar hing nach allen Seiten herunter. Die Kleidung, obwohl nicht alt, war doch bereits zerschlissen, staubig und schmutzig. Jetzt wirft er sich lang auf die Erde, streckt die Arme nach vorn aus und legt einen kleinen Stock, den er stets bei sich führt, vor sich nieder. Darauf richtet er sich halb auf, macht seinem Gotte eine tiefe Verbeugung, steht auf, geht dort hin, wo das Stöckchen liegt, legt sich aufs neue lang auf die Erde und legt wieder mit ausgestreckten Armen das Stöckchen vor sich. So geht es ununterbrochen über Stein und Stock, Sand und Morast fort, bis er sein Tagewerk vollbracht, d. h. eine Meile mit seinem Körper gemessen hat. Während seiner Büßerarbeit sieht er nicht hier noch dort hin, ißt und trinkt nicht und spricht kein Wort. Wo die Meile zu Ende ist, bleibt er sitzen bis zum andern Morgen. Geld soll er nicht nehmen, aber Essen, das ihm auch reichlich dargereicht wird.

Wer ist dieser seltsame Mensch? Es ist der Bruder des Königs von Bunda, ungefähr 40 Meilen von Purulia entfernt. Er ist verheiratet, ist Vater mehrerer Kinder, ist Besitzer zweier Dörfer, hat Haus und Hof und Gut und Geld und soll sogar die Regierungsschule in Ranchi besucht haben. Und doch hatte er keine Ruhe in seinem Dorfe. Er suchte Frieden und fand ihn nicht. Seine Sünden quälten ihn. „Ich bin ganz und gar fündig," sagte er zu seinem Bruder, als der ihn zurückzuhalten suchte. „Ich gebe dir so viel Geld, wie du brauchst," rief ihm sein Schwager, der Raja von Hesla zu, „opfere es hier den Göttern, so wirst du rein werden." „Nein, meine Sünde ist zu groß, mein ganzer Leib ist zu voll von Sünde, nur durch eine große Bußübung kann ich rein werden," antwortete er und machte sich auf den Weg. Armer Mann! Ich ging lange neben ihm her und verkündigte ihm das Evangelium von der Gnade Gottes; ich verkündigte ihm, daß der Sohn Gottes, Jesus Christus, alles für uns getan hat und uns selig machen will ohne unser Verdienst, allein aus Gnaden u. s. w. Ob ein Wort als Samenkorn in sein Herz gefallen ist? Wer kann es sagen! Die umherstehenden Volksgenossen wurden zornig, als sie aus meinen Worten hörten, daß alles Mühen und Abquälen unnütz sei zur Erlangung der Vergebung der Sünden. „Was?" schrieen sie, „sollte der nicht Vergebung seiner Sünden erlangen, der es sich so viel kosten läßt!" — Wann wird doch die Zeit kommen, wo diese Hindus das Gotteswort verstehen lernen: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht von euch. Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme."

Kurze Notizen.

Unserer kürzlich ausgesprochenen Bitte um ein Abendmahlsgerät für eine unserer Missionsstationen ist von zwei Seiten aus freundlichst entsprochen worden. Beide Geräte sind wohl zu verwenden und sollen mit der nächsten Sendung nach Indien gehen. Den freundlichen Gebern herzlicher Dank.

Alle Freunde, die wegen des Unterhalts von Waisenkindern, Katechistenschülern oder von Katechisten mit der Behörde korrespondieren wollen, seien daran erinnert, daß Herr Pastor Ernst Schmidt, 161 Dewitt Ave., Elmira, N. Y., diesem besonderen Zweig unserer Arbeit und Pflege vorsteht. Man wende sich also, um Zeit zu sparen, in obengenannten Angelegenheiten direkt an ihn.

Das Missionskomitee des Atlantischen Distrikts hat Sammelbücher für Mission herstellen lassen. Probeexemplare können bei dem Sekretär der Behörde unentgeltlich bezogen werden.

Auf den Distriktskonfernzen sollten die einzelnen Distrikte besondere Komiteen für Heidenmission ernennen. Wo dies geschieht, wolle der Vorsitzer eines jeden Komitees dem Sekretär der Behörde sofort die Namen angeben.

Zur Stärkung des Missionsinteresses unter den jüngeren Gliedern der christlichen Kirchen werden im Juli zwei Konventionen abgehalten, nämlich vom 1.—8. Juli im Süden des Landes, auf dem Lookout-Mountain in Tennessee, und vom 22.—31. Juli am Lake George, im Staate New York. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch aus unserer Synode Delegaten entsandt würden. Jugendvereine u. s. w., die Vertreter entsenden wollen, können sich wegen der Einzelheiten an den Sekretär wenden. Pastor Chr. Buckisch von New York wird die Behörde vertreten.

In den nächsten Tagen wird der Bericht über die 10. Konferenz der Vertreter der Amerikanischen Missionsgesellschaften an eine Anzahl der Leser versandt werden. Die Empfänger wollen den Preis von je 20 Cents an den Sekretär gef. entrichten.

Im Proseminar zählt der studentische Missionsverein 42 Glieder. Seit Weihnachten unterhält der Verein ein zweites Waisenkind in Indien. Ein Besuch seitens eines Sekretärs der „Student's Volunteer Movement" im vorigen März hat das Interesse der Vereinsglieder sehr belebt. So belebt sich das Missionsinteresse im Synodalkreise mehr und mehr; so dankbar wir dafür sind, so wollen wir doch nicht vergessen, daß noch viel zu tun übrig bleibt.

Paul A. Menzel.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Was wir tun.

Es liegt in unsrer alten menschlichen Natur, das eigene Tun zu überschätzen und das der andern herabzusetzen. Unsre guten Werke sehen wir mit einer Brille an, die unendlich viel vergrößert, unsre Fehler, Mängel und Sünden aber mit einer solchen, die unendlich viel verkleinert. So messen wir mit zweierlei Maß und sind sehr schlechte Richter über unser Tun und Lassen.

Oder wäre das eine Uebertreibung? Wohlan, so laßt uns einmal mit klarem, vom Geiste Gottes geschärftem Blick unsre Gaben für das Reich Gottes anschauen. Wie oft heißt es bei uns, wenn wir um einen größeren Beitrag für die Kirche oder die Mission angegangen werden: ich kann unmöglich mehr tun, ich tue alles, was in meinen Kräften steht, und mehr kann man doch nicht von mir fordern. Wenn das wirklich wahr wäre, so ließe sich gegen eine solche Entschuldigung nichts einwenden. Aber in den allermeisten Fällen ist es eben nicht wahr, die Entschuldigung wird zur Beschuldigung. Die Liebe zu uns selber, zu einem behaglichen, bequemen Leben ist viel größer als die Liebe zu Gott und seiner Reichssache; wir meinen ein hohes Anrecht an allerlei Freuden und Genüsse des Lebens zu haben, und wenn wir diese Dinge verachten und still, eingezogen und in aller Einfachheit dahinleben, so ist das vielleicht viel weniger ein Zeugnis für ein schlichtes, frommes, in Gott seine Freude suchendes Gemüt, als ein Beweis von unsrer Geldliebe. Den Geiz aber, die Habsucht nennen wir nie beim rechten Namen, wenigstens dann nicht, wenn unser liebes Ich damit in Verbindung steht, sondern er wird als Sparsamkeit von uns hingestellt. Die rechte Sparsamkeit hat immer etwas für das Reich Gottes übrig, sie murrt und brummt nicht, wenn sie eine Gabe darreichen soll, allein der Geiz gibt nichts; und wenn er schandehalber vor den Menschen nicht anders kann, als etwas geben, so tut er es mit einem sauren Gesicht und vielen unfreundlichen Worten, die nur den Zweck haben, die kleine Gabe, die zu dem Vermögen des Gebers in gar keinem Verhältnis steht, möglich groß erscheinen zu lassen. Solches Tun — und ach, wie viel verbreitet ist es auch unter denen, die sich Christen nennen — ist dem Herrn ein Greuel, ist es doch eine Lüge, eine falsche Vorspiegelung, ein Selbstbetrug. Zur Erkenntnis der vollen Wahrheit gelangen wir nur durch ernstliche Selbstprüfung.

Der jüngst in England verstorbene berühmte Prediger Hugh Price Hughes kann uns dabei mit einem Schriftstück treffliche Dienste leisten, das man unter seinen hinterlassenen Papieren gefunden hat. Es heißt da:

„In der Regel haben Leute keine Idee davon, wie wenig sie geben. Unsere natürliche Neigung geht dahin, das, was wir für christliche und wohltätige Zwecke geben, viel zu hoch anzuschlagen. Mir sind viele Fälle bekannt, in denen es gelang, Leute zu bewegen, eine genaue und korrekte Rechnung zu führen über das, was sie für die verschiedenen wohltätigen Zwecke gaben, und so weit meine Erfahrung geht, waren sie nach nur sechsmonatlichem Versuch erstaunt und beschämt über die Entdeckung, wie wenig sie für selbstlose Gegenstände beigetragen hatten. Würde es uns gelingen, jeden Christen zu überreden, genaue Rechnung zu führen über seine Einnahmen, die er auf diese Weise verwendet, so würde es uns in zahlreichen Fällen gelingen, unseren Zweck zu erreichen."

Neue Nachrichten aus Indien.

Unsere Missionare haben auch in der jüngsten Zeit fleißig geschrieben und berichtet. Manchmal aber fehlte es hier an der nötigen Zeit, diese Mitteilungen druckfertig einzurichten. Das war auch das letzte Mal der Fall, und so kam es, daß die Mainummer unseres Missionsblattes keine Nachrichten aus unserer Arbeit brachte.

Beginnen wir auch diesmal mit dem Gesundheitszustand unserer Missionsarbeiter, so ist zu berichten, daß sie sich mit Ausnahme von Frau Missionar Gaß alle wohl befanden und darum in gewohnter Weise tätig sein konnten. Frau Gaß war um die Osterzeit ernstlich erkrankt, es stellte sich aber bald wieder Besserung ein. An ihrer Statt zogen die Waisenknaben schon um 5 Uhr am Ostermorgen hinaus, um das Grab ihres Kindes, wie auch die Gräber der verstorbenen Kameraden mit Blumen zu schmücken. Schon etliche Zeit früher mußte sich Missionar Jul. Lohr einer zweiten Augenoperation in Calcutta unterziehen, welche einen guten Verlauf nahm. Jetzt kann er wieder von beiden Augen vollständigen Gebrauch machen, was in jeder Beziehung sehr erfreulich ist.

Aus einem längeren Schreiben vom Missionar Nottrott sei folgende Stelle wiedergegeben. „Am Osterfeste konnte ich in Dighora 18 Kinder konfirmieren und 2 Erwachsene und 2 Kinder empfingen die heilige Taufe. Jetzt (Mitte April) sind wir am Anfang der heißen Zeit angekommen. Es sind dies ja immer die Tage, die einem nicht gefallen, doch fühle ich mich dieses Jahr wohler und kräftiger als früher. In zwei Monaten wird die Regenzeit eintreten und dann bedürfen wir Hilfe für unsere Christen; sowohl müssen sie Hilfe an Samen und Vieh haben, um ihre Aecker zu bestellen, als auch dann und wann etwas Unterstützung für ihren Lebensunterhalt. Bis jetzt konnten sie hier und da etwas arbeiten und sich durchschlagen, das geht aber in der Regenzeit nicht, wo sie auf ihren Feldern für die künftige Ernte arbeiten müssen. Bei den Hungersnotpreisen war es unmöglich, sich für die Regenzeit etwas



zu ersparen. Ich hoffe, daß die Freunde in Amerika uns in der Zeit der Not nicht verlassen."

Aehnlich schreibt Missionar Gaß, von dem ein 16 Seiten langer vierteljährlicher Bericht vorliegt, über den Notstand, welcher durch eine Fehlernte herbeigeführt wurde. „Unsere Christen — damit schließt er seinen äußerst interessanten Bericht — leiden zum Teil sehr wegen der Hungersnot. Die Gaben sind nicht reichlich geflossen, und wir können sehr wenig helfen. Mehr Gaben für Hungernde wären sehr erwünscht. Es würden gewiß manche mehr geben, wenn sie die furchtbare Armut sehen könnten." Auch Missionar Hagenstein, der wiederholt in letzterer Zeit schrieb, bittet dringend um mehr Unterstützung, weil er sonst nicht wisse, wie er die Leute, welche auf ihn angewiesen sind — wozu auch die Waisenkinder gehören — durchbringen könne. Wir geben diese Bitte unserer Missionare mit dem Wunsche weiter, daß ihnen noch an recht vielen Stellen Gehör geschenkt werden möge. Wir müssen versuchen, den Leuten über die Not der nächsten Monate mit Gaben der Liebe hinweg zu helfen. Aus Zeitungen, welche neuerdings bei dem Unterzeichneten aus Indien einliefen, geht hervor, daß die Zentral-Provinzen von der letzten Fehlernte am schwersten betroffen wurden. Es war namentlich ein Gebiet von etwa 50 Meilen Länge und Breite, welches wegen Regenmangel eine nur sehr geringe Ernte erzielte. Die Regierung hat in diesem Distrikt Tausende unterstützen müssen; sie tut das aber in der Regel nur in der Form von Arbeitsnachweis.

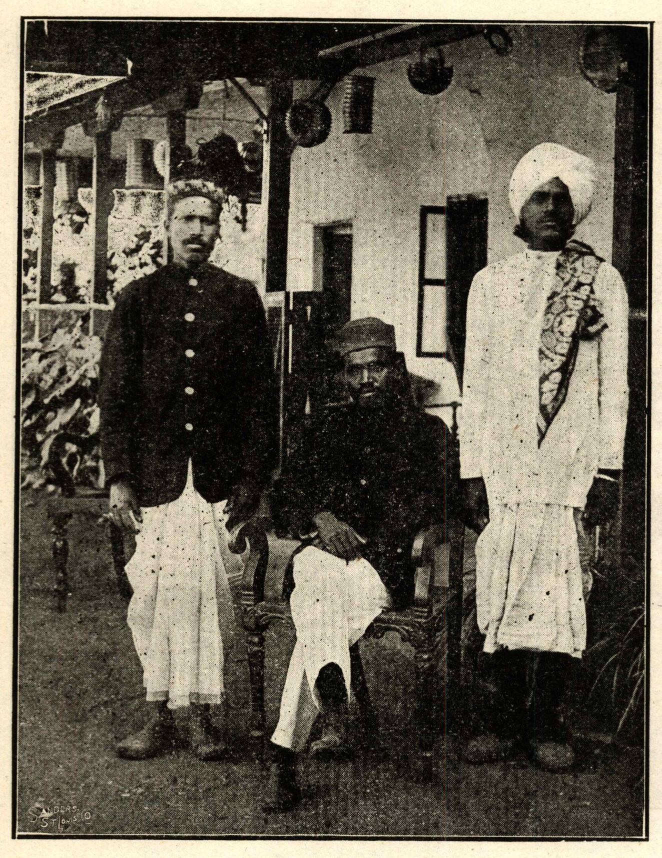
Auch von Frau Missionar Gaß liegen zwei sehr ansprechende Schriftstücke vor, von welchen jedenfalls das eine im „D. Missionsfreund" zum Abdruck gelangen soll. Dieselbe sucht sich bei aller sonstigen Arbeit auch der Frauen anzunehmen. Was sie über die Erfahrungen auf einer Reisepredigttour mitteilt, ist so lehrreich, wie es nicht lehrreicher sein kann.

Der schon erwähnte Bericht von Missionar Gaß muß ebenfalls in unserem Blatte erscheinen. Daß diesen Berichten entsprechende Bilder beigefügt sind, macht sie um so lesenswerter.

Von Missionar Lohans liegt sein erster Quartalbericht vor. Derselbe bedauert, daß ihm noch immer die Zunge gebunden ist, d. i. daß er noch nicht in der fremden Sprache lehren und predigen kann. Allem Anschein nach hat er aber doch schon gute Fortschritte in seinem Sprachstudium gemacht. Er schreibt, er lerne es jetzt, was es heiße: „Fasset eure Seelen mit Geduld." Im übrigen ist er auch bis dahin in der heißen Zeit recht wohl und munter gewesen.

Doch ich muß zum Schluß eilen. Es wurde vorhin angedeutet, daß unsere Berichte druckfertig gemacht werden müssen; das hat auch aus dem Grunde zu geschehen, weil unser Missionsorgan nicht mehr imstande ist, alle Berichte der Missionare in der Länge aufzunehmen, als sie gegeben werden, was aber an sich ein gutes Zeichen ist. Für die nächsten Monate wird es recht viel Gutes aus unserer Mission zu lesen geben. W. Behrendt, P.

Arm ist das Herz, das in das ferne,
Das dunkle Todesland muß ziehn,
Wenn keiner Hoffnung frohe Sterne
An seinem Abendhimmel glühn.



Zu unsern Bildern.

Das große Bild in dieser Nummer zeigt uns in sehr anschaulicher Weise die große Konferenz europäischer und amerikanischer Missionsarbeiter, die im letzten Dezember in Madras stattfand. Miss. K. Nottrott, der unser Werk bei der Konferenz vertrat, berichtet z. Z. ausführlich über dieselbe im „Friedensboten". Das zweite, trefflich gelungene Bild führt uns die drei Lehrer an unsrer Mädchenschule in Bisrampur vor. Wir sind sehr erfreut darüber, daß uns jetzt beständig g u t e Bilder zur Verfügung stehen.

Gebet einer indischen Witwe.

Aus: „Hinter den Mauern der Senana," von Hanna Riehm.

Nachstehendes Gebet einer indischen Witwe, die eine Schülerin einer Missionarin war, drückt klarer das tiefe Bewußtsein ihres Elends und die brennende Sehnsucht nach Erlösung aus, als Worte einer anderen Frau es vermöchten.

„O Herr, höre mein Gebet! Keiner blickt auf die Tyrannei, die wir erdulden, obwohl wir, mit Weinen und Schreien und heißem Verlangen nach allen Seiten uns nach Hilfe umgeschaut haben. Keiner sieht uns an oder nimmt unser Elend zu Herzen. Oben im Himmel und unten auf Erden haben wir gesucht, aber du bist der einzige, der uns sieht, unser Schreien hört, du kennst, o Herr, unsere Ohnmacht und Schwäche, unsere Entwürdigung und Schmach.

„O Herr, führe du unsere Sache! Jahrhundertelang hat dunkle Unwissenheit uns umgeben; wie Staub umhüllt sie uns, wir sind wie Gefangene in einer Ruine, erstickt und vergraben in dem Staub und Schutt der Jahrhunderte. Zerschlagen und zerbrochen sind wir, wie die Halme des Zuckerrohrs. Allwissender Gott! Höre unser Gebet! Vergib uns unsere Schuld, und gib uns Kraft, aufzustehen und zu entrinnen. O Vater, wann wirst du die Tore unseres Gefängnisses sprengen? Von deinem Thron geht Gerechtigkeit aus; aber bis zu uns reicht sie nicht.

„Du, der da Gebet erhöret, wenn wir gesündigt haben, vergib; aber wir wissen nicht, was wir gesündigt haben. Muß die Strafe der Sünde auf die fallen, die zu unwissend sind, sie zu erkennen? O großer Herr, unser Name wird genannt mit den Trunkenbolden, den Lästerern, den Irren, ja mit denen der Tiere! Verbrecher in ihren Gefängnissen sind glücklicher als wir; denn sie wissen, warum sie leiden. Sie kennen deine Welt; sie wurden nicht im Gefängnis geboren. Wir aber, auch in unseren Träumen, haben deine Welt nie gesehen; wenn wir die Welt nicht kennen, wie sollen wir dich, den Schöpfer, kennen?

„O Vater der ganzen Welt! Hast du uns nicht geschaffen? Oder haben die Frauen einen anderen Gott? Sorgst du nur für die Männer? Warum hast du die Menschen geschaffen Mann und Frau? O Allmächtiger, kannst du uns nicht anders machen, als wir sind, daß wir auch die Freuden dieses Lebens genießen? Kannst du nicht auf die Scharen unglücklicher Opfer blicken? Schließest du ihnen die Tore deiner Gerechtigkeit? O unnahbarer und allmächtiger Gott, denke an deine Barmherzigkeit, die unendlicher ist als die See, und denke unserer! O Herr, kehre dich zu uns und errette uns! Wir können unser hartes Los nicht tragen, viele von uns haben sich getötet, viele werden sich noch töten! O Gott der Barmherzigkeit! unser Gebet ist, daß du diesen schrecklichen Fluch von den Frauen Indiens hinwegnimmst. Schaffe Teilnahme und Mitleid in den Herzen unserer Mitmenschen, daß wir unser Leben nicht länger in vergeblichem Sehnen verzehren, daß wir, errettet durch deine Barmherzigkeit, die Süßigkeit des Lebens schmecken dürfen."

Chinesische Sprichwörter.

Einen großen Reichtum von Sinnsprüchen finden wir bei den Chinesen. Sie sollen deren 10—20,000 haben, ein Zeichen, wie sehr solche Spruchweisheit bei ihnen beliebt ist. Aus dieser reichen Fülle teilen wir eine kleine Auswahl sinnreicher Sprüche mit:

Gürte dich, ehe es regnet, und grabe deinen Brunnen, ehe dich der Durst übermannt.

Wer einem Reichen begegnet und schmeichelt ihm mit Worten und Gebärden, der ist überaus verabscheuungswürdig; wer sich einem Armen gegenüber hochmütig beträgt, ist eine niederträchtige Kreatur.

Die Zeit ist Gold, aber sie kann nicht für Gold gekauft werden.

Vergiß bald das Gute, das du getan hast, aber vergiß nie das Gute, das dir erzeigt ist.

Wenn du mit jemand über eine Sache in Streit bist, so denke im stillen darüber nach, ob du wirklich im Recht bist.

Einem guten Pferde genügt ein Peitschenschlag, einem klugen Manne ein Wort.

So hoch ein Baum auch sein mag, so fallen seine Blätter doch immer zur Erde.

Wer mit Schmerzen arbeitet, wird mit Freuden essen.

Ein Bambusrohr macht noch kein Floß.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Ein gutes Studium. Es machen sich wohl wenige einen Begriff davon, wie viele Frauen in diesem Jahre das Missionsstudium Indiens betreiben. Ihre Zahl beträgt in runder Summe 1,000,000. Das Frauen-Komitee hat den Studien-Kursus vorbereitet. Vierzig Missions-Behörden berichten über den Gebrauch des betr. Textbuches (Lux Christi). Von diesem wurden 32,000 Exemplare verkauft. Im nächsten Jahre soll China vorgenommen werden, das Textbuch ist z. Z. in Vorbereitung.

Deutschland.

— Rheinische Mission. Während des Inspektorats des sel. Dr. Schreiber stieg die Zahl der Missionare von 73 auf 165 die der Stationen von 53 auf 102, die der Heidenchristen von 33,000 auf 90,000, während die Einnahmen von 360,000 Mark auf über 400,000 Mark wuchsen. Im Jahre 1894 bereiste er die Missionsgebiete in Südafrika, 1898—99 in Niederländisch-Indien und China. Das folgende Jahr sah ihn auf der Welt-Missionskonferenz in New York, und wie hatte er gehofft, noch einmal seine Kinder in Sumatra, den Missionsarzt und die Missionsschwester, besuchen zu dürfen. — Bezeichnend für diesen unermüdlichen Arbeiter im Weinberge des Herrn war sein letztes Telegramm nach Sumatra. Es enthielt das einzige batak'sche Wort „tole", d. h. „Vorwärts!" „Vorwärts im Werke des Herrn!" Dies Vermächtnis hat die Rheinische Mission im Glauben aufgenommen, und sie wird es erfahren, daß die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit denen sind, die seinen Bund und Zeugnis halten.

Kaiser-Wilhelmsland.

— Es wird helle. In dem tränenreichen Missionslande der Rheinischen Mission, in Kaiser-Wilhelmsland, wo in 15 Jahren 15 Glieder der Missionsfamilien begraben wurden, ohne daß eine einzige Frucht der Arbeit eingesammelt werden konnte, scheint endlich Aussicht auf den Anbruch einer Erntezeit vorhanden zu sein. Das Hauptbollwerk des dortigen Heidentums, der Asa- oder Geheimkult, der bisher die dortigen Heiden abgehalten hatte, zur Predigt zu kommen, ist am Zusammenbrechen. Einige einflußreiche Männer der Station Siar haben den Missionaren erklärt, daß sie den Asa aufgeben wollen. Seitdem sind Gottesdienst und Schule gut besucht.

Russland.

— Durch die Sibirische Eisenbahn ist jetzt der Verkehr zwischen Nordchina und Europa wesentlich erleichtert und beschleunigt. Ein Brief, der am 2. Januar in Liaojang in der Mantschurei auf die Post gegeben wurde, kam schon am 28. desselben Monats in Edinburg an. Dieser Brief berichtet von schönen Geistesregungen in dortiger Gegend. Aehnliche Berichte kommen auch aus Mukden. Man hat entschieden den Eindruck, daß das Blut der Märtyrer Früchte trägt. Zum Schluß einer Reihe von Erweckungsversammlungen wurde in Mukden zum erstenmal wieder seit der Verfolgung ein großes gemeinsames Abendmahl gehalten. Manche, die damals verleugnet hatten, waren ja vom Abendmahl ausgeschlossen worden, und die anderen hatten scheint's ein Gelübde abgelegt, daß sie selbst auch nicht zum Abendmahl gehen wollten, bis diese gefallenen Brüder aufgestanden sein würden. Dies war nun großenteils geschehen, und so war denn dieses Abendmahl ein rechtes Fest der Wiedervereinigung mit dem Herrn und unter einander. — Die schottischen und irländischen Missionare in der Mantschurei berichten immer wieder vom Wohlwollen und von der Liebenswürdigkeit der russischen Offiziere. „Rußland in der Mantschurei" habe der Mission nicht im mindesten geschadet, ihr vielmehr manchen Dienst geleistet. Sie rühmen ferner, daß die englischen Zeitungen in China jetzt viel gerechter über die Mission urteilen, als vor dem Jahre 1900.

Letztes Jahr sind in der Rheinischen Mission vier neue Kapellen, die letzte in Tungkun, eingeweiht worden. Jede neue Kapelle bedeutet einen neuen Mittelpunkt für die Arbeit. Auch an Taufen hat es nicht gefehlt. Zwei neue Stationen sind im Entstehen.

In Tsao Schi verklagten die Katholiken den eingeborenen Gehilfen der Londoner Mission, er habe in ihrer Kirche allerlei Gegenstände zerstört. Nach langen Gerichtsverhandlungen wurde endlich festgestellt, daß es gewisse Säulen der römisch-katholischen Gemeinde waren, die selbst den Schaden angerichtet hatten, bloß um der Londoner Mission etwas anzuhängen. Missionar Burnip versichert, daß dies durchaus kein vereinzelter Fall sei.

Morgenland.

— Beduinen-Mission. In England hat sich neuerdings ein Missionsverein gebildet, der den Kindern Ismaels, den wandernden Beduinen Arabiens und Vorderasiens, das Evangelium nahe bringen will. Die Mission will in Jerusalem ihr Standquartier aufschlagen und von da aus die Beduinen-Bevölkerung von Nordarabien, dem östlichen Palästina und der Sinai-Halbinsel zu erreichen suchen. Zugleich hofft man unter den vielen Arabern, die beständig von weither nach Jerusalem kommen und hier Tauschhandel treiben, ein Feld der Tätigkeit zu finden. — In Arabien selbst gedenken sich demnächst einige dänische Missionare, die sich bis jetzt in Beirut für die arabische Mission vorbereitet haben, niederzulassen und zwar in Makalla an der Südküste.

Transvaal.

— Den Berliner Missionaren, die gern in ihre Arbeit in Transvaal zurückkehren möchten, ist der Zutritt zu ihrem Missionsgebiet dadurch erschwert, daß die Engländer jeden Monat nur eine bestimmte Anzahl (40) von Pässen an Deutsche abgeben. Infolgedessen sind manche an der Grenze zurückgehalten worden. Die, welchen die Rückkehr gestattet wurde, fanden den Stand ihrer Gemeinden besser, als sie erwartet hatten. Hier und da konnte man sogar Segensspuren bemerken, die die Trübsal zurückgelassen hatte. Freilich hat der Anblick der verwüsteten Stationen den zurückkehrenden Bewohnern vielfach Tränen ausgepreßt.

Java.

— Das in der Missionswelt wohlbekannte Lehrerseminar zu Depok auf Java feiert in diesem Jahre das 25. Jahr seines Bestehens. Es ist 1878 gegründet und steht von da an bis heute noch unter der Leitung seines ersten Direktors, des früheren rheinischen Missionars Hennemann. Die Anstalt will den verschiedenen in Niederländisch Indien arbeitenden Missionsgesellschaften dienen, indem sie geeignete Eingeborene aus den verschiedenen Völkern, wie sie ihr von den Missionaren zugewiesen werden, zu Lehrern und Predigern ausbildet. Die gemeinsame Schulsprache ist das Malaische, die lingua franca für jenes Gebiet. Bisher haben 185 im Seminar ihre Ausbildung erhalten, Glieder aus dem Volke der Battas, Dajakken, Niasser, Sanginesen, Javanen, Sundanesen und Alifuren.

Südwest-Afrika.

— In Deutsch-Südwestafrika hat's endlich reichlich geregnet. Es war aber auch die höchste Zeit. Wie sehr das ganze Land unter der Dürre seufzte, ersieht man aus des Miss. Hegner von Berseba (Namaland) Bericht. Er schreibt: „Es ist keine Kleinigkeit, inmitten einer Gemeinde zu stehen,

der Hunger und Not aus den Augen sieht, und täglich von einem Dutzend Menschen angelaufen zu werden mit der Bitte, sich doch zu erbarmen und etwas zu geben zur Stillung des größten Hungers. Mit Sorgen sieht man, wie in der Vorratskammer sich Sack um Sack leert, und man kann sich gegen die Bittenden doch nicht verhärten. Wie ein Sonnenstrahl am trüben Himmel war es, als am 17. Oktober ein junger Mann, Georg Vries, aus Keetmanshoop kommend, unerwartet von seinem Wagen zwei Sack Reis ablud und mir den Brief des Bezirksamtes einhändigte, welcher besagte, der Reis sei für die notleidende Bevölkerung bestimmt. Da die Verteilung meinem Ermessen überlassen blieb, konnten mancherlei Arbeiten — es war gerade die Zeit der Gartenbestellung — davon bewerkstelligt werden. Da im Brief eine Wiederholung der Unterstützung angedeutet war, bat ich gelegentlich der Rechnungslegung darum und erhielt nochmals drei Sack Reis. Auch hierfür ist eine notwendige Gemeindearbeit zur Ausführung gekommen. Seitdem hat es nun einzelne Male im Felde strichweise ziemlich gut geregnet, und da die Gärten auf der Station einen kleinen Ertrag liefern, tritt allmählich Besserung ein. Leider ist aber das Rindvieh so abgemagert, daß die Gallenseuche sowohl ausgewachsene Tiere als auch Kälber hinrafft. Einem Gibeoner Kaufmann, der hier eine Farm besitzt, sind bis Anfang Dezember 115 Stück eingegangen. Bei den Eingeborenen sind die Verluste nicht so hoch, weil sie aber arm sind, um so empfindlicher. Wem von 13 Kälbern 10 eingehen, der fühlt den Verlust für mehrere Jahre, denn es gibt keinen Nachwuchs."

Vom Büchertisch.

Verlag von Martin Warneck, Berlin: „Hinter den Mauern der Senana." Von Hannah Riehm, Senana-Missionarin in Indien. Mit Vorwort von Prof. D. G. Warneck. Mit 21 Illustrationen. 3. Auflage. Preis: 70c, geb. Wer das ganze grausige Elend der indischen Frauenwelt kennen lernen will, der schaffe sich dieses Buch an, das eine Frau geschrieben hat, die seit Jahren in der unendlich schwierigen, aber auch gesegneten Senana-Mission tätig ist. Nur durch diese Arbeit kann der indischen Frauenwelt das Heil gebracht werden, wird schon die weibliche Jugend Indiens unter das Kreuz gestellt. Allen Missionsfreunden ist das Buch aufs wärmste zu empfehlen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 18 und 21.)

Unsre Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: C. Kurz, Burlington, v. Frau F. Duckstein $1, v. Missionsver. $14.95; G. A. Kienle, Huntingburg, v. d. Salems-Gem. $5; A. Schönhuth, New Salem, v. Witwe N. N. 60c; Poststempel Portsmouth, ein Freund $5; J. G. Enßlin, Sandusky, v. Frau D. Hoffmann $1; W. Meyer, Eitzen, v. d. S.-S. am Missionssonntag $10; H. Reller, Albany, v. d. Evang.-Prot. Gem. $7; F. Weltge, Wright City, v. P. Gerdemann $5; S. Lindenmeyer, N. Amherst, v. d. Petri-Gem. am Konf.-Sonntag $10; F. Klingeberger, Milwaukee, v. O. Neuhaus $2; Ed. Pinkert, Monroeville, v. d. Frauenver. $5; H. Mohr, Billings, v. d. Kinder-Missionsver. $1.05; G. D. Wobus, Washington, v Frl. Anna Wilmersherr $2; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.81; W. Bauer, St. Joseph, v. d. S.-S. d. Zions-Gem. $7.78; G. Bohnstengel v. d. Zions-Gem. zu Central City $2; F. A. Umbeck, California, v. N. N. $1; A. E. Jansen, Atlantic, v. d. Frauenver. d. Friedens-Gem. $4.68; O. Papsdorf, New Buffalo, v. d. Kindern d. S.-S. $7.24; O. Schettler, Albion, Pass.-Opfer d. Salems-Gem. $2; O. Albrecht, Miltonsburg, v. Anna Freitag $2; K. Koch, St. Paul, v. A. Lapp $5; G. Meinzer, Ackley, v. d. Konfirmanden $3; J. F. Klick, St. Louis, v. Frau Beimfohr $2, v. e. Freundin $2; K. Buff, Gardenville, v. d. evang.-luth. Jerusalems-Gem. $20; v. Alb. Schmeckel, Valley City $1; W. Gerichten, Buffalo, v. N. N. $2, v. Frau Lutz $1.25, v. Klara und Fred. Roller $2; J. F. W. Helmkamp, Rochester, v. G. Jost $2, v. Frau Hebhardt 50c; J. Weißkopf, Pierceburg, v. d. St. Pauls-Gem. $6.50; J. A. Weishaar, Annapolis, v. d. S.-S. $5.32; M. Schleiffer, Newark, v. N. N. 50c; J. H. Strötker, Cappeln, v. F. H. Mußmann $3; S. Weber, Carmi, Dankopfer v. W. Barth und Frau $5; A. Graber, Talmage, v. Frau K. Brehm $3, v. d. Zions-Gem. zu Johnson $4; H. Kamphausen, Zanesville, v. Familie Vogelheimer $4; J. Th. Seybold, Wellington, v. N. N. $5; J. Eisinger, Warrenton, v. Missionsfreunden $5; A. Jennrich, Hermann, v. H. Sonntag $1; C. Zimmermann, Lansing, Osterkoll. d. S.-S. $1.62, v. Fr. Tomrell 50c; H. Friedrich, Osterkoll. d. Friedens-Gem. zu Loulima $3.17; Motto „Der Herr segne es" $1; C. Schimmel, Baltic, v. Ph. Hahn, Jak. Huff, Jak. Eckert je $1, Frau Emma Hoffmann 50c, Frau C. Schmid, Frau T. Hoffmann, Frau F. Haß, Frau Jak. Kutcher, Frau L. Hoffmann, Frau J. Schimmel, Frau E. Hoffmann, P. Bollenbacher je 25c, W. Wolfehrt 30c, C. E.-Ver. $2; G. Kern, Columbia $12.79; F. Gadow, Newton, v. H. E. $50; O. Pessel, Ft. Madison, v. d. Gem. $3; G. Riemann, Plato, Miss.-Koll. $4.05; J. Winkler, Geneva, v. d. S.-Schülern 25c; C. Kreuzenstein, Tioga, Dankopfer v. zwei Konfirmanden $1.50; M. Weber v. Frauenver. zu Lace $3; Jul. Kramer, Quincy, v. Miss.-Ver. d. Salems-Gem. $25; W. Hauff, Kettlersville, v. N. N. $3. Zusammen $299.86.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Fischer, Waverly, v. N. N. $2; E. Brenion, Bremen, v. Jugendver. d. Imm.-Gem. $1.60; J. Reller, Elberfeld, a. Miss.-St. $3; J. Moritz, Fulton, Miss.-Koll. $4.50; J. Bretz, Pomeroy, v. Pauls-Gem. zu Minersville $2.50; v. J. D. $50; W. Jung, Casco, v. F. Bebemeier $25; Karoline Howe, Schatzmeisterin d. Cincinnati S.-S.-Distrikts $15; „Texas" $1; v. G. Langle, Nashua, v. Zehnten $5; S. Kruse, Sappington, v. Frau K. v. Emie $1; Th. John, Louisville, v. Frau C. M. $1; v. Maria Reusch, Grand Ledge $150; H. Hildebrandt, LaSalle, v. Frau G. Haage $2, v. J. Witzmann $1; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $4.26; A. Martin, LeMars, v. C. Sievers $1; Dr. P. Menzel, Richmond, v. d. S.-S. $4.70, a. Miss.-St. $1.94, v. Frau Gehrmann $1; J. Birkner, Primrose, v. Chr. Anton $5; M. Schrödel, Hoyleton, v. Mutter Klemann $1; C. Kautz, Berger, v. H. Schumacher $25; J. Scheffer, Pierson Station, v. seiner alten Mutter $5; J. Rieger, New Orleans, v. Frau Ph. Miller $1; P. Branke, San Francisco, v. Frau Maria Brandt $2.50, v. Frl. Annie Junck $2.50, v. Klaudine Brandt 50c; H. Nagel, Holstein, v. W. Hackmann $2.50; A. Walter, Mt. Vernon, a. Miss.-St. $5; v. Herrn F. Thias, Washington $3; H. Frigge, Louisville, v. d. Klein-Kinderklasse $2.38; Frl. Anna Diegele, Peru, v. ihrer verstorbenen Mutter $5; C. Eller, West Chicago, v. G. Bormann 25c; F. Piepenbrock, Darmstadt $1; C. Moritz, Femme Osage, v. Gottbekannt $5; H. Becker, New Orleans, v. d. S.-S. $6, v. Frau Gräser $1; A. Rahn, Moro, v. F. Helmkamp $5; P .Brückner, St. Louis, ein Drittel d. Koll. am Distriktssonntag $22; H. Arlt, Baltimore, v. d. evang.-luth. Gem. $36; C. Kurz, Burlington, v. Miss.-Ver. $12.35; H. Müller, Elmore, v. Witwe Stange $5, v. Frau Seefeld 50c, v. Frau Just. Sandrock $1. Zusammen $428.48.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1.—30. April 1903, durch folgende Pastoren: O. Büren v. d. S.-S. d. Zions-Gem. für Waisenkind Benjamin Edwin $12, v. d. S.-S.-Klasse d. Frl. Emma Kinzinger für Waisenkind Emma Ruth $12; Paul A. Menzel v. Frau Neuhaus $5, N. N. $2, Dankopfer v. Fr. Paul Burk $3, v. Past. Fleer, Brillion 90c; W. L. Bretz v. Frau A. Nanjoks für Waisenkinder $2; J. Krämer, Miss.-St.-Koll. $2.50; E. Mahlberg v. Frauen-Missionsver., für ein Waisenkind $12; E. Otto v. Frau A. Otto zum Unterhalt eines Katechisten $6; J. D. Illg v. Miss.-Ver. in Pomona für Waisenkinder $15; Wm. H. Schild v. J. C. $1.50, J. Voßler 50c, W. Klein $1; G. H. Freund für den Unterhalt eines Katechistenschülers von ihm selbst $6; P. Göbel Osterkoll. d. St. Pauls-Gem., Richton $7.01; Theo. Leonhardt Quartalgehalt für Katechist Benjamin in Bisrampur $12, Miss.-St.-Koll. $4.35, Fr. W. Hirchert $2.50; Fr. Schmidt v. d. Zions-Gem., Paola, Abendmahlskoll. am Karfreitag $1.58; Ed. Huber v. Konfirmandenver. d. St. Matthäi-Gem. für ein Waisenkind $6, v. Aug. Kreisig $1, Karl Kreisig $1, Fr. Preisinger 50c, Frl. Pfeiffer $1, Fr. St. 50c, Joh. G. Eiermann $1, Geo. Fischer $3.50, J. Laske $2, Fr. Michel $2, Fr. Schorr 50c; Dr. O. Becher v. Jungmännerver. d. St. Peters-Gem. $5.10; K. Lehmann v. d. S.-S. d. St. Petri-Gem. für Waisenkind Lydia $3, aus der Miss.-Büchse des Frauenver. $4, Miss.-St.-Koll. $2, v. Fr. Lingler $1, Lottie Schwarz $1, Bettie Schwarz $1; Paul E. Zeller von den Konfirmanden für Kirchbau in Raipur $2.65; Alb. Zeller v. Hrn. Geo. Hopf bei der goldenen Hochzeitsfeier $5; Theo. Munzert v. Fr. Barbara Bender $1; Paul Pfeiffer für Abonnementsgelder der „Fliegenden Miss.-Blätter" $50; dch. Frl. Florence Hasemeier, Cincinnati, v. Jugendver. d. Philippus-Gem. für ein Waisenkind $12; v. Fr. Charlotte Dischinger, Buffalo, für Kirche in Raipur $1; v. Fr. Christine Schöllkopf, Buffalo, für zwei Waisenkinder $24, für einen Katechisten $40, für die Aussätzigen in Chandkuri $18. Zus. $298.09.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: C. Kurz, Burlington, v. Frau F. Duckstein $1, v. Frau M. F. $2; v. Frau Klara Fritz und Frau Sarah Schäffer, Ann Arbor, für ein Waisenkind $6; F. Walter, Hankinson, Konf.-Koll. d. Imm.-Gem. $12; H. Zumstein, LaPorte, v. d. S.-S. d. St. Pauls-Gem., für Paul $12; A. Graber, Talmage, v. d. S.-S. $5; J. Kramer, Quincy, v. Miss.-Ver. d. Salems-Gem. $9, v. Frauenver. $9; G. Neumann v. Frauenver. d. Joh.-Gem. zu Wheeling, für ein Waisenkind $12. Zusammen $68.

Durch Past. P. Höppner, Hubbard, v. Jugendver. f. s. Waisenkind $12; v. Past. P. Branke, Francisco, f. s. W.-K. $5; dch. Past. Ph. Wagner, Tower Hill, Koll. b. d. Konf. $3.52; Frl. Theresa Heid, Sandusky, v. C. E.-Ver. f. Ruth $6; Past. Chr. Schmidt, Longgrove, f. e. W.-K. $12. Zusammen $38.52.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: C. Kurz, Burlington, v. Frau M. F. $1; A. Büttner, Lamar, v. Chr. Behren $1; Th. Merten v. d. Imm.-Gem., Sugar Creek $11.75; W. Koch, Casco, v. Frau Mathews $1, v. F. Kaatz $2.50; K. Künne v. d. Gem. zu Black Wolf $3.50. Zusammen $21.75.

Durch Past. J. Schwarz, Lena, v. Frau Birchen $1; C. Schäffer, Newport, v. Frau E. $2; F. Schlesinger, Glenmore, v. Miss.-Ver., f. s. W.-K. $3; Frl. Anna Diegele, Peru, v. ihrer verstorbenen Mutter $5; C. Moritz, Femme Osage, v. Gottbekannt $5. Zusammen $16.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. C. Kurz v. Frau M. F. $2.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Jul. Kramer, Quincy, v. d. C. E.-Ver., für Gangaram $12.

Von Herrn W. M. Büscher, Freelandville $12.

Für Missionar Lohr:

Durch Past. F. Bosold, Jackson, Postkarten-Verkauf $1.20; für Moses Hochzeit v. Nähver. $6. Zusammen $7.20.

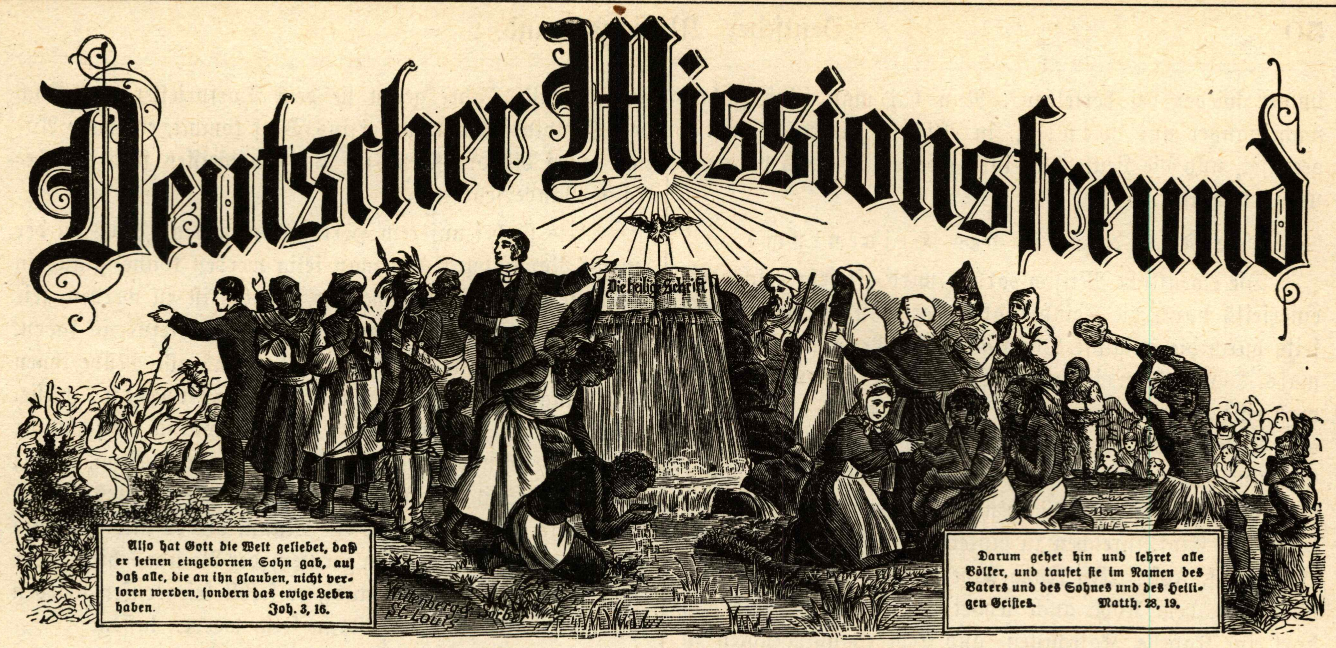
Umbau der Kirche in Raipur.

Durch Past. H. Kamphausen, Zanesville, v. Frau Gebhardt $2.

Für Missionar Hagenstein gingen ein:

Durch Past. C. Wooge, New Baden, v. H. Sauer $2, v. J. Niemann $2, v. J. Hilpold $1. Zusammen $5.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juli 1903. Nummer 7.

Missionslied.

Der sich am Fluchholz ließ ertöten,
Der sitzet über Cherubim;
Nun wird, wie Tau aus Morgenröten
Ein Kindervolk geboren ihm.
Wer blühen will, muß ihm ergrünen,
Wer Trost will, geh zu Jesu hin;
Denn nur sein Blut kann uns versühnen,
Und Gnade quillet nur durch ihn.

Der Heiland will es euch vertrauen,
Die Träger seines Lichts zu sein,
Hinaus zu gehn auf Todesauen
Und blinde Seelen zu befrein:
Durch Beten, Wirken, Liebesgaben
Sollt ihr in dieser dunklen Welt
Sein Feuerschwert in Händen haben,
Das Geister löst und Teufel fällt.

Erhebe deine Priesterhände
Ob dieser Welt auf deinem Thron!
Erbarm dich ihrer, Herr, und sende
In unser Herz den alten Ton:
„Geht aus, mein Heil der Welt zu künden,
Und wendet ihren Sündenlauf!
Wer nicht glaubt, stirbt in seinen Sünden —
Wer glaubt, den nehm ich selig auf!“

Hindernisse und Schwierigkeiten in der Missionsarbeit.

Die Jahres- und anderen Berichte unserer Msisionare werden allmählich zu zahl- und umfangreich, als daß man sie in einem kleinen Blatte, wie unser „D. Missionsfreund“ es ist, voll verwerten könnte. Wir wollen versuchen, etwas vom Inhalte der letzten Jahresberichte wiederzugeben und uns zugleich in die Lage der Brüder draußen zu versetzen, indem wir uns die Berichte nach dem Gesichtspunkte der Ueberschrift ansehen. Miss. Gaß schreibt zum Beispiel, indem er seine Freude über die Ankunft des neuen Missionars, Br. Lohans, ausdrückt:

„Br. Stoll machte in seiner Rede bei der Einführung des neuen Missionars die Bemerkung: Vor etwa acht Jahren fragte mich jemand, wie viele Missionare wir etwa noch in unserem Felde brauchen könnten. Ich gab zur Antwort: Einhundert. Seit jener Zeit haben sich wohl 20 Missionare verschiedener Gesellschaften in unseren Zentralprovinzen niedergelassen und nun vielversprechende Arbeitsfelder eröffnet. Es liegt aber immer noch ein Stück Land östlich von Raipur, 400 Meilen lang und 300 Meilen breit, in dem noch kein Missionar ist. Und wir freuen uns darum um so mehr, daß wieder ein neuer Arbeiter zu uns gestoßen ist. Der Arbeit ist viel, aber der Arbeiter sind gar zu wenige.“

Ueber die Schwierigkeiten in der äußeren Lage der Bevölkerung gibt Miss. Stoll in seinem vorigen Jahresbericht eine Notiz, die zum besseren Verständnis unserer Aufgabe dienen mag: „Mein Distrikt bildet ein Viereck, dessen Seiten je etwa 25 Meilen lang sind. Das ganze Land ist ein wenig hügelig und die Hügel bestehen aus roter, eisenhaltiger Erde und Steinen. Deswegen wächst fast nichts auf denselben. Hält man sich auf den Höhen, so kann man das ganze Jahr, auch ohne Straßen, hin und her fahren, wo man will. In den Niederungen aber fließen in der Regenzeit sehr viele Bäche, und die Schlammerde, die sich dort gesammelt hat, ist sehr fruchtbar, wenn viel Regen fällt. Ist aber der Regenfall gering, oder kommt er nicht zur rechten Zeit, so wächst wenig oder nichts. Wüßte man's nun zum voraus, wann wenig Regen fallen wird, so könnten die Bauern etwas säen, das nicht so viel Wasser braucht wie Reis. Kommt aber viel Regen, so ist der Reis die ergiebigste und sicherste Pflanze. Darum bleibt man eben doch

immer wieder bei derselben. Nun hat man fünf Jahre nacheinander nur wenig, in etlichen Jahren nichts geerntet, und die Leute sind infolgedessen überaus verarmt und verschuldet."

Die Feindschaft des Heidentums.

Die eigentliche Missionsarbeit wird oft sehr erschwert, einerseits durch die Feindseligkeit der Landbesitzer, andererseits durch die religiöse Oberflächlichkeit der stumpfen Chamars. Will man irgendwo festen Fuß fassen, so muß man eine Kapelle oder Schule bauen, in der der Missionar oder Katechist die Leute regelmäßig zum Unterricht und zur Erbauung versammeln kann. Dazu gehört aber ein wenn auch noch so kleines Stückchen Land, und dessen Erwerb suchen die Einflußreichen zu hintertreiben. In dem Punkte klagt Miss. Jost: „In Kopa habe ich dem Dorfbesitzer von Mantkow, dem Kopa auch gehört, 18 Rupies gezahlt, um dort eine Kapelle, Katechisten- und Lehrerhaus errichten zu können. Nun will aber der Mann noch 22 Rup. mehr haben, ehe wir weiter arbeiten können. Ich hatte eine schöne neue Kapelle dort gebaut und den Platz von einem Bauern gekauft. Das Gebäude brannte uns aber ab, und nun muß ich von neuem anfangen, die dortigen Schwierigkeiten zu bekämpfen. In Gorhi wollte ich auch eine neue Kapelle haben, aber obgleich ich dem Neffen des Königs von Tarenga das Geld auf den Tisch legte, wollte er mir doch nicht das Stückchen Land, 15 Fuß Breite bei 30 Fuß Länge, ablassen. Er machte die Ausrede — wenn er den Chamar-Christen erlaubte eine Kapelle zu bauen, dann würden ihm alle anderen Leute im Dorfe, die zu einer Kaste gehören, davonlaufen. Die Christen würden mir gerne ein Stück Land verkaufen, aber hier in Indien besteht ein Gesetz, wonach kein Bauer Land verkaufen darf (auch wenn es ihm selbst gehört), wenn nicht der Dorfbesitzer oder der König seine Einwilligung gibt. Um nun den Kauf unmöglich zu machen, fordert mir der Dorfbesitzer von Manwani 500 Rs. ab für einen Bauplatz von 15x30 Fuß. Der englische Regierungsbeamte, den ich deswegen aufsuchte, hat keinen anderen Rat als den, ich solle mich in Güte mit dem Dorfbesitzer abfinden und ohne seine Einwilligung den Bau unterlassen. In Lamti und Kirna haben unsere Christen auf ihrem eigenen Grundstück ohne Einwilligung des Dorfbesitzers doch gebaut. Ich muß nun abwarten, was daraufhin geschieht. Ich konnte bei dem Bau den armen Leuten etwas zu verdienen geben."

Wenn nun die Leute nur selbst willig sind, die Verkündigung des Evangeliums anzunehmen und sich innerlich dadurch umgestalten zu lassen! Miss. Stoll schilderte die religiöse Stellungnahme der Chamars in folgender Weise.

Die Chamars.

„Die Chamars (Satnamis) haben eigentlich gar keine Religion. Sie falten, wenn sie die aufgehende Sonne sehen, die Hände und sagen Satnam (wahrer Name). Dasselbe tun sie, wenn sie einander begegnen. Damit, daß sie den wahren Namen ausgesprochen, glauben sie genug getan zu haben. Alle Jahre geben sie dem Dorfpriester oder auch dem Hauptpriester, wenn er ins Dorf kommt, ein paar Annas (zwei bis drei Cents). Bei den meisten sind die ehelichen Bande sehr lose."

„Als sie bei unserem Herkommen hörten, Jesus sei der einzige Name, durch den man selig werden könne, glaubten wohl manche, man brauche nur, um Christ zu werden, seinen Namen zu ändern und statt Satnam Jesus zu sagen. Ich sowohl wie die Katechisten geben uns alle Mühe ihnen beizubringen, daß man an Jesum glauben müsse. Aber in ganz Indien besteht die Religion so vielfach nur im Aussprechen von Namen. Der eine sagt Ram, Ram; der andere Shiwa, ein anderer noch etwas anderes. Wird doch sogar erzählt, es habe ein Mann, als es mit ihm zum Sterben ging, seinen Sohn gerufen, der Ramdas hieß. Der Gott Ram aber habe geglaubt, er selbst sei gerufen worden und habe daraufhin den Mann selig werden lassen.

Ich verbot darum unseren Leuten, beim Grüßen den Namen Jesu zu gebrauchen, damit es nicht zum bloßen Hersagen des Namens komme. Auch durch viel Predigen ist eben bei den Alten nur schwer ein geistliches Verständnis zu wecken. So lassen sich eben auch manche wieder zum Abfall vom Christentum bewegen, zumal wenn List und Gewalt bei ihnen in Anwendung gebracht werden. Der Oberpriester der Satnamis macht es aber auch den Leuten sehr leicht, wieder ins Heidentum zurückzufallen. Seine Dorfpriester haben Auftrag, jeden wieder aufzunehmen, der eine Anna Sühnegeld bezahlt. Und manche laufen lieber mit dem großen Haufen, zumal wenn ihnen Versprechungen von Hilfe in irdischer Beziehung gemacht werden."

Schlimme Verhältnisse.

Bleiben aber die Leute treu, so haben sie oft einen schweren Stand, zumal in Zeiten allgemeiner Not, wie sie jetzt wieder herrschen. Fast alle Stationen berichten, daß eine Anzahl ihrer Christen auswandern mußte, um an andern Orten bei Eisenbahnbauten Brot und Verdienst zu finden. Die Zurückgebliebenen werden, wie z. B. in dem Dorfe Moro, auf allerlei Weise von den heidnischen Dorfbesitzern schikaniert und geplagt. Wer aber denkt bei uns in christlichen Ländern etwa an Fragen, wie sie durch das Christwerden entstehen und wie sie Br. Nottrott in seinem Bericht erwähnt! Er weist darauf hin, daß es bei ihnen in den Gemeinden an heiratsfähigen Mädchen fehle und sagt: „Eine Ursache ist wohl die leidige Sitte der Kinderheirat unter den Heiden. Wenn eine Familie getauft wird, entsteht oft die schwierige Frage: was sollen wir mit unserer verheirateten Tochter machen? Soll sie mit getauft werden, oder nicht? Es ist das oft eine Gewissensfrage für die armen Leute, die ihnen viel Not macht. Die „verheiratete" Tochter nämlich ist meistens ein Mädchen von 6—10 oder 11 Jahren. Die Frage hier ist die: können wir es verantworten, daß wir getauft werden, unsere Tochter aber, die vielleicht noch sechs oder mehr Jahre mit uns im Hause leben wird, soll einer anderen Religionsgemein-

schaft angehören und vom Heil in Christo ausgeschlossen werden? Oder wenn das bereits verheiratete Mädchen mit getauft wird, betrügen wir dann nicht ihre Schwiegereltern und ihren Mann? Die letzteren sind noch Heiden und denken gar nicht daran, Christen zu werden. Sie haben das Mädchen als Heidin gekauft und eine ziemliche Summe Geldes dafür bezahlt. Ja, wenn die Eltern des Mädchens die Kaufsumme noch hätten und sie den Schwiegereltern wieder zurückgeben könnten! Aber man hat sie bereits verbraucht. Und dann, wenn das Mädchen mitgetauft wird und ihr Mann sie später zu sich nimmt, dann wird er sie auf jeden Fall zwingen, wieder Satnamin zu werden. Nach indischer Ueberzeugung ist ja die Frau völligen Gehorsam schuldig und hat keine eigene Verantwortlichkeit." — Wie schwierig ist da oft im einzelnen Falle die Entscheidung für die Neuzutaufenden und auch für den Missionar.

Die ganze Umgebung, das ganze Leben ist eben noch vorwiegend heidnisch und die Verhältnisse der einzelnen können oft nur schwer aus dieser Umgebung losgelöst werden.

Enttäuschungen und Schwierigkeiten.

So berichtet Miss. Nottrott weiter von einer wirtschaftlichen Frage, in der die Christen einer Außengemeinde eine Niederlage erlitten haben, wenigstens für den Augenblick.

„Die Farmer von Sambalpuri treiben fleißig Gartenbau. Es war mir eine große Freude, daß meine Bemühungen, sie dazu aufzumuntern, mit Erfolg gekrönt waren. Nun haben aber die Gärtner einen Wochenmarkt nötig, um die Gartenprodukte verkaufen zu können. Dieser Markt besteht auch in einem benachbarten Dorfe. Da derselbe aber an einem Sonntag abgehalten wurde, so suchte ich benachbarte Dorfbesitzer und sonst angesehene Leute zu bewegen, den Markt auf den Sonnabend zu verlegen. Waren auch verschiedene Unkosten damit verbunden, so freute ich mich doch, daß es mir gelungen war, und zwei Jahre lang wurde der Sonnabend als Markttag benutzt. Nun aber hat der Regierungs-„Promoter" neulich gegen alles Recht einfach angeordnet, daß der Markt wieder am Sonntag abgehalten werde, und zwar nur aus Feindschaft gegen die Christen. Wie unangenehm uns das ist, kann sich jeder denken. Entweder müssen die Sambalpurer Christen den Sonntag entheiligen, oder ihren Verdienst aufgeben. Da nun so wie so so wenig gewachsen ist, wiegt der letztere Verlust doppelt empfindlich. Hoffentlich gelingt es mir, den Ausweg zu finden, in Sambalpur selbst einen neuen Wochenmarkt zu gründen. Wenn nur die Tasche in die ich greifen kann, größer wäre."

„In Bhuskuri, einer anderen Außengemeinde Chandkuris, ist eine Familie, die gerne zum Christentum überträte, aber der Mann hat zwei legale Frauen, und er muß, um sich taufen lassen zu können, eine der beiden aufgeben. Wie schwierig solch eine Entscheidung für einen Mann ist, können sich die Missionsfreunde in der Heimat kaum denken. Er ist in der Anschauung aufgewachsen, daß es keine Sünde ist, zwei Frauen zu besitzen, sondern ein Zeichen des Wohlwollens Gottes. Sein sittliches Gefühl und sein Gewissen sagen ihm auch heute noch nicht, daß darin irgend ein Unrecht liegt. Aber wir taufen keinen, der zwei Frauen hat. So steht er nun vor der Frage, welche Frau er entlassen soll. Beide sind ihm gleich lieb. Keiner mag er die Schmach antun, sie wegzuschicken. Oft wird die Frage dadurch von selbst gelöst, daß eine der Frauen durchaus nicht Christin werden will. Was aber soll dann geschehen, wenn beide willens sind, die Taufe anzunehmen? Man sieht daraus, welche inneren Kämpfe und schwierigen Entscheidungen einem Manne oft aus dem Christwerden erwachsen."

Wahre Treue.

Daß nun angesichts solcher Schwierigkeiten, die sich allerseits der Arbeit entgegenstellen, diese Arbeit noch so erfolgreich ist, wie sie ist, muß gewiß jeden Freund unserer Sache mit neuem Glauben an Gottes Hilfe und Beistand erfüllen. Der liebe Leser muß aber ja nicht meinen, die Berichte der Missionare enthielten nur Entmutigendes. Unser Werk wächst ja noch viel mehr, als sich in den Zahlen über Taufen u. s. w. darstellen läßt. Es wächst namentlich durch die christliche Gesinnung, in der so manche unserer Getauften allmählich befestigt werden, die sich namentlich an den in der Mission erzogenen Kindern zeigt und vornehmlich an einer Anzahl der Katechisten. Wir nehmen daher noch zum Schluß das Urteil Miss. Stolls über den Katechisten Gangaram auf. Dieser hat etliche seiner Familienangehörigen veranlaßt, Christen zu werden, und sorgt für sie mit Aufopferung. Auch an der allgemeinen Arbeit ist er immerfort tätig. „Er ist eine eigene Erscheinung. Nun bald 60 Jahre alt, ist er doch noch so rüstig, daß er Tag für Tag in die Dörfer oder auch in die Stadt geht zur Heidenpredigt. Wo er in den Dörfern mit mir predigt, muß er in der Regel nach der Predigt in die Häuser der Chamars gehen, die Kranken zu besuchen. Er war in seiner Jugend ein stolzer Brahmane. In seinem Alter aber ist er durch den Geist Christi ein Freund und Bruder der Aermsten und Niedrigsten geworden. Auch ich selbst sehe in ihm einen treuen Bruder im Herrn, der mich schon oft durch das Beispiel seines Glaubens gestärkt hat."

Den Katechisten wird allgemein das Zeugnis ausgestellt, das uns ein beschämendes Beispiel fleißiger Fürbitte gibt: „Ich glaube, daß man nicht viele Katechisten finden wird, die mehr für ihre Gemeinden in geistlicher und leiblicher Beziehung sorgen als diese. Wenn ich sie so ernstlich um die Ausgießung des Heiligen Geistes beten höre, so fühle ich es, daß der Herr gewiß ihre Gebete erhören und seinen Geist auch über das in Sünden tote Volk ausgießen wird."

Zu solcher Fürbitte treibe uns auch das Vorstehende.

P. A. M.

Die große Frage ist heutzutage nicht die, wie man die Welt zu Gott bekehren kann, sondern wie man jeden einzelnen Christen davon überzeugen kann, daß es seine Pflicht ist, wenigstens eine Person in dieser Welt zu Gott zu bringen.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

„Wollte Jesus die Heidenmission?"

Wenn man eine Frage wie diese liest, so wird ein Missionsfreund wohl darüber lächeln, denn wenn ihm etwas in der Welt als sicher, fest und unumstößlich gilt, so ist es das, daß alle Mission ihren Felsengrund hat in dem Missionsbefehl des Herrn an seine Jünger. So sieht jeder Bibelchrist die Sache an. Doch die höhere Weisheit unserer Zeit, die sich ein Geschäft daraus macht, die Heilige Schrift zu bemäkeln und ihre Aussagen zu bekritteln, lächelt über den naiven Glauben des Bibelchristen und sagt: Ja, die armen Leute wissen das nicht besser; wir Gelehrte sehen die Sache ganz anders an. Ein Gelehrter dieses Schlages ist der Berliner Professor A. Harnack, der Verfasser vieler berühmter Werke. Ganz besonderes Aufsehen macht sein vor ein paar Jahren erschienenes „Wesen des Christentums," ein Buch, das man wegen seiner ganz schiefen Darstellung schon mehr ein Unwesen des Christentums zu nennen versucht ist. Kürzlich hat nun derselbe Herr Professor ein ziemlich umfangreiches Buch herausgegeben, das den Titel trägt: „Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten." In diesem Werke behauptet nun der Herr Verfasser kühn und frei, Jesus habe nicht nur keine Anweisung gegeben, den Heiden das Evangelium zu verkündigen, sondern sogar ausdrücklich seine Jünger nur an Israel gewiesen. Die Mission „lag gar nicht in Jesu Horizonte." Freilich macht der Herr Professor dann das Zugeständnis, Jesu Geist habe allerdings die Jünger zur Weltmission geführt. Die drei ersten Evangelien sollen zeigen, daß die Heidenmission nicht auf Jesu Absicht zurückgeführt werden könne; die Lösung bringe dann das Johannesevangelium, das hintennach die Geschichte korrigiert habe (!); Jesus habe erst sterben müssen; als Erhöhter werde er sie alle zu sich ziehen.

Das alles wird den meisten unserer Leser höchst seltsam und verwirrend vorkommen, wir wollen ihnen aber auch gleich mitteilen, daß ein gläubiger Gelehrter den von Professor Harnack so keck hingeworfenen Fehdehandschuh mutig aufgehoben und den Kampf getrost aufgenommen hat. Dieser Mann ist Herr Professor K. Bornhäuser in Greifswald. Er hat in der Schrift: „Wollte Jesus die Heidenmission?" diese moderne theologische Frage für die Missionsgemeinde beantwortet, und zwar auf eine Art und Weise, die wirklich erhebend ist. Schritt für Schritt geht Prof. Bornhäuser Herrn Harnack nach, nachdem er sich zuerst auf dessen Boden gestellt, und deckt ihm seine Irrtümer auf. Der Geist des Alten Testaments, in dem das Kind Jesus aufwuchs, war ein Missionsgeist; von Israel aus sollte das Heil zu allen Völkern gehen, so gewiß die Verheißung gilt: „Denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker heißen." Viele Stellen in den Propheten weisen darauf hin, daß die Welt voll werden wird von der Ehre und dem Ruhm des Herrn. Man denke ferner an Jonas, den Missionsprediger für die heidnischen Niniviten. Und der Geist des Judentums zur Zeit Jesu? Er war entschieden ein Missionsgeist, der eifrig, ja unermüdlich tätig war. Sollte nun Jesu Horizont nicht so weit gewesen sein wie der der Propheten und der Pharisäer? Prof. Harnack mag das glauben, wir glauben es niemals.

Aber, werden unsere Leser sagen, das alles ist ja gar nicht nötig, wir haben doch das Neue Testament, speziell die vier Evangelien, und in einem jeden derselben finden wir doch einen Auftrag zur Mission. Herr Harnack aber läßt das vierte Evangelium gar nicht gelten, das soll nicht „echt" sein. Denselben unhaltbaren Standpunkt hat der Herr Professor in seinem „Wesen des Christentums" eingenommen, trotzdem berief er sich in seiner Beweisführung auf das Johannesevangelium, wenn immer es ihm paßte. Also die reine Willkürherrschaft. Wenn ihm in den drei übrigen Evangelien eine Stelle nicht paßt, so sagt er: „Stammt schwerlich so von Jesus." Wie sie aber eigentlich von Jesus stammt, sagt er uns nicht, weil er es eben nicht weiß. Da ist es eine Lust zu sehen, wie Prof. Bornhäuser Hrn. Harnack widerlegt. Nun wird ja die Zurückweisung der Harnackschen Aufstellungen durch Prof. Bornhäuser in dem Verhältnis der Missionsgemeinde zur Mission nicht das Geringste geändert werden, allein wir wollen uns doch von Herzen darüber freuen, daß die Ehre der Schrift auch vor der Wissenschaft als gerechtfertigt anzusehen ist. Herr Harnack befriedigt die gläubige Gemeinde nicht, im Gegenteil; er löst nicht den Widerspruch, daß den Weltheiland das Elend der Menschheit an das Kreuz geführt und Jesus der Heiden und ihrer Not nicht gedacht habe. Er sagt uns nicht, wie es sich denn erklären lasse, daß bald nach Jesu Tod die Missionsarbeit von den Jüngern aufgenommen wurde und warum, wenn Jesus einmal die Mission nicht geboten habe, ihre Feinde unter den Juden den Aposteln keinen Vorwurf darüber machten. Sollte Jesus nun unter seinen Jüngern stehen und nicht so viel Missionssinn gezeigt haben wie sie? Wer will, mag das glauben, wir glauben es nimmermehr. Harnack stellt die Auferstehung Jesu in Frage. Die Zeit der Heidenmission aber liegt hinter dem Kreuze. Da ist es klar, daß die Sendung der Apostel das Werk des Auferstandenen ist. Schließlich läuft alles nur darauf hinaus, ob wir Hrn. Professor A. Harnack in Berlin oder unserem Herrn und Heiland mehr glauben wollen. Die Wahl fällt uns leicht.



Knabenschule in Bisrampur.

Wo ist der Ursprung aller Mission zu suchen?

Wenn man an einem breit und tief dahinfließenden Strom steht, so denkt man unwillkürlich auch an den Punkt, wo er entspringt, wo er seinen Lauf beginnt. Es gibt keinen Strom ohne solchen Quellpunkt. Die Mission ist nach und nach auch zu einem mächtigen Strom angeschwollen, der breit und tief durch das Menschengeschlecht dahinfließt. Wer an demselben steht und seine Augen aufschlägt, der erblickt große und herrliche Dinge. Dinge, die ihn mit Staunen und Verwunderung erfüllen. Aber auch hier fragt man sofort nach seinem Ursprung. In der Tat, wer wollte nicht wissen, wo der große Missionsstrom, der bereits durch die ganze Welt fließt, seinen Ausgangspunkt hat!

Je größer ein Strom ist, desto weiter hat man zu gehen, um zu seinem Quellpunkt zu gelangen. Gerade so ist es hier — der Ursprung der Mission ist in weiter Ferne zu suchen. Wo finden wir ihn? Die Quelle, aus welcher der Missionsstrom hervorgegangen ist und noch immer hervorgeht, ist das — Herz Gottes. Dieses Herz ist für alles, was Mensch heißt, das Höchste und Heiligste. Welche Empfindungen gehen durch unsere Seele, wenn von dem Herzen des ewigen und allmächtigen Gottes die Rede ist! Dieses Herz fließt über von Liebe und Erbarmen. Es spricht zu jedem einzelnen: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen." Es wäre leicht, mehr denn tausend Schriftstellen aufzuzählen, die alle auf den *einen* Punkt zurück kommen: „Gott ist die Liebe." Gott ist Gnade und Erbarmen. So tönt es denn mit mächtigem Echo durch die Welt: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte," oder: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Es bleibt dabei: der Ursprung aller Mission, aller helfenden und rettenden Liebe, ist allein im Herzen Gottes zu suchen.

Aus dieser Lebens- und Liebesquelle schöpfen alle, welche an dem vielverzweigten Werk der Mission arbeiten. Ihr Motto lautet: „*Die Liebe Christi dränget uns also!*" Diese Stimme des barmherzigen Samariters wird nicht verhallen, bis der Liebeswille Gottes zum Vollzug gekommen ist. Dem Herzen Gottes nahe zu treten, seinen Willen zu tun, Liebe zu empfangen und Liebe zu üben, das ist für jedes arme Menschenkind auf dieser Erde das Beseligendste. Auf denn, ihr lieben evangelischen Christen nah und fern, von der ewigen Gottesliebe getrieben, aber auch gereinigt und geheiligt, wollen wir mithelfen, daß der Strom der Mission immer stärker, immer breiter, immer länger und tiefer werde.

W. Behrendt.

Zur Notlage in Indien.

Wir haben seit einiger Zeit nichts mehr über die Notverhältnisse in Indien und besonders in unseren eigenen Distrikten mitgeteilt, obwohl die Missionare immer wieder in kurzen Bemerkungen darauf zu sprechen kamen. Die lieben Freunde und Leser haben vielleicht infolgedessen den Eindruck gewonnen, als ob bereits wieder alles in normalen Verhältnissen sei. Das ist aber leider noch nicht der Fall und kann nicht der Fall sein, bis die Aussaat, die jetzt beginnt, mit Gottes Hilfe eine gute Ernte gezeitigt haben wird. Es sind so weit 3000 Rs. Hilfsgelder an die einzelnen Stationen gesandt worden. Diese Summen werden größtenteils dazu verwandt, die armen Bauern mit Saatgut zu versorgen. Was die Missionare aber noch weiter erwarten und gebrauchen werden, geht aus zwei Briefen Br. Hagensteins hervor, der unter dem Datum des 7. April schreibt und Notizen wie die folgenden einfließen läßt:

„Das vergangene Vierteljahr war, weil Hungersnotzeit herrscht, von manchen besonderen Sorgen begleitet. Doch so weit hat Gott der Herr geholfen, er wird auch weiter helfen. Im Unterhalt der Waisen und Invaliden habe ich, so weit es anging, Einschränkungen gemacht. Eine Anzahl Dorfleute arbeitet. Von diesen plagen mich nur einige um Kleider. Aber andere, welche ich nicht anstellen konnte, weil mir die Mittel fehlen, bestürmen mich viel und bitten um Anstellung. Einigen, die arbeitsunfähig sind, muß ich tägliche Unterstützung darreichen. Aus den Nachbardörfern kommen wohl täglich 60—80 Personen. Ich gebe ihnen ein wenig Reis. Gerade an dem Wenigen, das ich gebe, läßt sich aber erkennen, daß die Leute wirklich in Not sind. Es ist jetzt kein Vergnügen, in der Hitze weite Strecken zu laufen. Ich warte mit großer Sehnsucht auf besondere Hungersnotgelder."

Eine Woche später schreibt derselbe Berichterstatter: „Wenn man in indischen Zeitungen (Regierungsorganen vielleicht) liest, daß die Not jetzt geringer sei als vor Monaten oder daß sie gar aufhöre, so ist das entweder falsch berichtet, oder es gilt von Gegenden mit einem anderen Klima als dem unseren. Wer solche Berichte glaubt, zeigt damit, daß er die hiesigen Verhältnisse viel zu wenig kennt. Nach der ersten Hälfte des Januar sät man hier nicht mehr, die Saatzeit fängt im Juni an. Samen, der früher gesät wird, liegt tot im Boden. Erst Mitte Juni fangen die anhaltenden Regen an, erst Anfang September kann man den ersten Mais und die Frühhirse ernten. Regenschauer, welche in der heißen Zeit kommen, ändern an der Notlage nichts. Die ungeheure Hitze trocknet sie eben schnell weg. Auch kommen sie nicht immer. Augenblicklich stehen wir mitten in der heißen Zeit und hören, wie das üblich ist, von vielen Krankheiten. Am Bazartag sagte mir jemand, die Cholera sei in Suraj-Narain, eine Strecke weit hinter Saon, ausgebrochen."

„Wie die Lage der andern Brüder ist, weiß ich nicht genau, doch weiß ich so viel, sie alle wären sehr dankbar für Hilfe. Auf mir liegt eine große Bürde. Um den Verlust auszugleichen, den mir die Dürre verursacht hat, sollte ich 1200 Rupies haben und dann brauchte ich noch etliche hundert Rupies nebenher. Ich bitte nicht um diese Summen, um mir selbst irgend eine Bequemlichkeit zu verschaffen, sondern weil ich sie notwendig brauche, um das zu erhalten und weiter zu führen, was ich in Verwaltung habe. Ich bitte sehr, mir bald Nachricht zu geben über das was Sie in dieser Sache zu tun gedenken. Bitte sehr, recht bald!"

* * *

Wie oben bemerkt, sind mittlerweile Sendungen gemacht worden, vor und nach Eintreffen der erwähnten Briefe. Um aber die Behörde in den stand zu setzen, weiteren Bitten zu genügen, dürfen die Gaben nicht aufhören zu fließen. Die Kosten des Werkes sind in letzter Zeit sehr groß gewesen. Damit die Leser sehen, wie groß dieselben waren, sei der letztmonatliche Kassenbericht des Schatzmeisters hier angegeben. Der verhältnismäßig hohe Ueberschuß, den der Jahresbericht aufwies, hat sich demnach ganz bedeutend verringert durch notwendig gewordene Nachverwilligungen wie durch die Sendung der Vierteljahrsgelder.

Am 1. Mai war in Kasse $7940.67, Liebesgaben gingen ein $891.35, Gesamteinnahme $8832.02; Ausgaben insgesamt $5520.76, Kassenbestand am 1. Juni $3311.26.

Noch ist ja ein Ueberschuß vorhanden, für den wir dem Herrn sehr dankbar sind. Wir dürfen denselben aber nicht durch Nachlässigkeit im Geben in ein Defizit umschlagen lassen. P. A. M.

Der Phonograph im Dienste der Mission.

Im „Calwer Missionsblatt", No. 5, findet sich unter der obigen Ueberschrift ein interessanter Artikel. Eine Missionsfrau in Ost-Afrika berichtet da über den Phonograph wie folgt:

„... Einige Lieder — oder besser gesagt Wechselgesänge — kann ich schon richtig mit den Schwarzen mitsingen. Im Anfang ist das sehr schwer; die Melodien fallen uns gar nicht ins Ohr, wir halten sie erst gar nicht für Melodien, können sie zwanzigmal hören, und dann noch keine drei Töne nachsingen. Die Lieder bestehen aus wenigen Sätzen, die immer zwischen eine Geschichte hinein gesungen werden, so zu sagen als Refrain, wenn der Erzähler eben ein neues Ereignis in seiner Geschichte berichtet hat. Der Erzähler fängt mit Singen an und an der passenden Stelle fällt der Chor ein. Doch gibt es auch Lieder, die für sich allein gesungen werden. Kürzlich sangen uns unsere Burschen einen Kriegsgesang vor, der war schön und melodisch und so kräftig, daß unsere Stube zitterte, vollends als die Mädchen auch noch einstimmten und aus Leibeskräften in den höchsten Tönen trillerten. Das gehört nämlich auch dazu, aber für unsere Ohren ist es fürchterlich anzuhören, das schneidet einem durch und durch. Wir haben diese Genüsse jetzt öfter durch unseren Gast, Pastor Meinhof, von dem ihr vielleicht irgendwo gelesen habt, daß er eine wissenschaftliche Reise nach Ost-Afrika macht, um die Bantusprachen zu erforschen. Er hat sie bisher nur in Deutschland studiert aus Büchern und mit Hilfe von Missionaren und Eingeborenen, hat aber da schon

manche Gesetze und Regeln gefunden, auf die die Missionare in langen Jahren nicht gekommen waren. Da er mit Br. Röhl befreundet ist und dieser unsere Sprache am besten kann, hat er sich auf ein Vierteljahr hier in Bambuli niedergelassen. Das ist natürlich sehr interessant und genußreich für uns, besonders da er nicht nur ein Sprachgenie, sondern auch ein feiner Mensch ist. — Er hat einen Phonographen mitgebracht, in dem er schon 20 bis 30 Sprachen aufgenommen hat und den er immer gern vorführt. Auch von unserer Sprache hat er verschiedene Proben, Lieder, eine Geisterbeschwörung und eine fingierte Gerichtsverhandlung, die sehr spaßig ist. Auch einiges Neue hat er in unserer Sprache entdeckt, z. B. daß es zweierlei „g" und zweierlei „tsch" und dreierlei Tonhöhen gibt. Nun haben wir das Vergnügen, alle Wörter, in denen eine von diesen Möglichkeiten vorkommt, daraufhin anzusehen und nötigenfalls umzulernen. Man wundert sich, daß man nicht längst auf diese Sachen gekommen ist. Hintennach sehen sie so einfach aus. Hier in der Nähe wohnen noch viele Leute aus allen möglichen anderen Volksstämmen, die zum Teil mit dem unseren ebenso wenig sprachliche Verwandtschaft haben, wie das Deutsche mit dem Chinesischen. Diese Menschen hat Pastor Meinhof sich der Reihe nach kommen lassen und von ihrer Sprache aufgeschrieben, so viel er bekommen konnte. Aber es ist gar nicht zu glauben, was für eine Menge Laute es gibt. Mit dem Alphabet kommt man da längst nicht mehr aus. Denkt euch z. B. einen Konsonanten, der in der Mitte zwischen d, s und l steht! Sehr spaßhaft ist es, wenn er sie zum Schluß in den Phonographen reden läßt. Einzelne wenige haben sich vor dem Ding gefürchtet, aber die meisten reden gleich herein, und zwar mit einer unglaublichen Beredsamkeit. Das geht wie ein Wasserfall, man kommt vom Zuhören beinahe außer Atem, aber der Mensch redet und redet, ohne zu stocken, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, natürlich mit allerlei ausdrucksvollen Handbewegungen dazu; es ist köstlich. Leider ist das Vierteljahr bald um und unser lieber Gast rüstet sich zur Abreise. Er wird uns sehr fehlen. Hier lernt man geistige Anregung schätzen, wo man sie so selten hat."

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Was eine einzige Gemeinde für die Mission leisten kann, wenn der rechte Missionsgeist in ihr herrscht, zeigt das Beispiel der Ersten Presbyterianer-Gemeinde in Wichita, Kans. Dieselbe erhält nicht weniger als 24 Missionsarbeiter. Der Gemeindepastor, Dr. C. E. Bradt, ist der Anschauung, daß jeder Presbyterianer die Verantwortlichkeit für 150 Heiden zu tragen, resp. dafür zu sorgen habe, daß so vielen das Evangelium gepredigt werde. Seine Gemeinde allein sei für 160,000 Heiden verpflichtet. Als ein Missionar aus China die Notlage auf seinem Arbeitsfelde schilderte, übernahm die Gemeinde prompt die Zahlung seines Gehaltes, später dann auch das seiner Frau, eines Missionsarztes und einer Missionsschwester. Einzelne Glieder übernahmen die Unterstützung eingeborener Gehilfen. Auf ähnliche Weise wird auch die Innere Mission von der Gemeinde unterstützt. Wenn alle Gemeinden in solchem Maße für die Mission tätig wären, welch Segensströme gingen dann von der Christenheit in die Heidenwelt aus!

Deutschland.

— Am 10. Mai feierte die Neukirchener Waisen- und Missionsanstalt den Gedenktag ihres 25jährigen Bestehens. Ein Gelübde, „etwas ganz Besonderes für die Mission zu tun," das Pastor Ludw. Doll in der Zeit großen körperlichen Leidens Gott gelobte, wurde die Veranlassung zur Begründung der Anstalt, für deren Betrieb dem Gründer vor allem das Vorbild Georg Müllers, des Waisenvaters von Bristol, vorschwebte, d. h. sie sollte „ein Denkmal der versorgenden Treue des Gebete erhörenden Gottes werden, der heute noch ein solches Werk unterhalten kann, ohne daß man Menschen um Gaben bitten oder Schulden machen muß". Zuerst wurde 1878 die Waisenanstalt ins Leben gerufen; die Missionsanstalt kam in den Jahren 1880—82 hinzu. Ludw. Doll starb bereits 1883. Der gegenwärtige Leiter ist Missionsinspektor Stursberg. Die Anstalten werden noch heute ganz im Sinne des Stifters weitergeführt. Aus dem Missionshause sind bisher 31 Missionare ausgegangen, die ihre Wirksamkeit auf zwei Missionsfeldern — das eine auf Java, das andere in Britisch-Ostafrika — gefunden haben; auf ersterem stehen zur Zeit 8, auf letzterem 9 Missionare in der Arbeit. In die Innere Mission sind 47 Brüder eingetreten, die in Deutschland, Holland, Belgien, Oestreich, Schweden und Amerika stehen.

— Eine seltene Feier fand am 2. Osterfeiertage in Berlin statt; der farbige Nationalhelfer Abraham Serote aus Transvaal wurde in der St. Bartholomäus-Kirche in Gegenwart einer dichtgedrängten Missionsgemeinde zum Predigtamt ordiniert. Missionsinspektor D. Merensky, der einst Mitte der 60er Jahre Abrah. Serote in Botschabelo getauft hat, konnte nun zu seiner Freude seinem ehemaligen Täufling und Schüler die Hand zur Weihe mit aufs Haupt legen. An die Ordination schloß sich eine Predigt des neu Ordinierten in seiner Landessprache, die von D. Merensky verdolmetscht wurde.

Afrika.

— Die in Südkamerun tätige Presbyterianermission (Sitz: New York) stand in Unterhandlungen mit der Basler Missionsgesellschaft, die auf die Ersetzung der amerikanischen durch deutsche Missionare abzielten. Dieselben sind nach einer soeben einlaufenden Meldung gegenstandslos geworden. Die Presbyterianer wollen in Kamerun bleiben. Sie haben dort 16 Missionare und 5 unverheiratete Missionarinnen auf 6 Haupt- und 25 Nebenstationen, von denen allerdings einige jenseits der deutschen Grenze im französischen Kongogebiet liegen. Ausschlaggebend scheint die Stellung der Missionare gewesen zu sein, von denen kürzlich ein Teil per Wörmann-Dampfer aus Westafrika kam und entschieden für die Fortsetzung der Arbeit durch die eigene Gesellschaft eintrat. Es ist bemerkenswert, daß sich unter diesen Presbyterianern in Kamerun auffällig viel deutsche Namen finden.

— Im südlichen Deutsch-Ostafrika beginnt die bisherige Unsicherheit für Leben und Eigentum geordneten Verhältnissen Platz zu machen. Bezeichnend dafür ist das Bestreben der dort wirkenden Universitätenmission, ihre bis jetzt immer nur leicht gebauten und sehr vergänglichen Kirchen durch solidere Gebäude zu ersetzen. Der in den letzten Monaten auf Urlaub in der Heimat weilende Archidiakonus Carnon von Masasi benutzte das im Mai gehaltene Jahresfest seiner Gesellschaft in London zu einer Geldsammlung für Kirchenbauzwecke. Er schilderte in beredten Worten die Schwierigkeiten, mit denen die seit 25 Jahren am Rovuma wirkende Mission anfangs zu kämpfen hatte; wie die aus dem portugiesischen Gebiet herüberkommenden räuberischen Magwangwara die Eingeborenen aus der fruchtbaren Niederung ins Felsengebirge trieben und dadurch die Mission zur wiederholten Verlegung ihrer Station zwangen; wie dann die Stämme der Eingeborenen sich unter einander bekämpften und auch der Mission und

ihren Leuten viel Schaden zufügten; von Dürre, Heuschrecken und der damit zusammenhängenden Hungersnot ganz zu schweigen. Jetzt sind mit der Ausdehnung des deutschen Einflusses, wie gesagt, auch am linken Robuma-Ufer gesichertere Verhältnisse geschaffen und die Mission, die in jenem Distrikt 3000 Christen in ihren Gemeinden und 1000 Kinder in ihren Schulen hat, tritt in das zweite Stadium ihrer Entwicklung ein, wo die mit Bambuswänden und Grasdächern errichteten Erstlingskirchen dauerhaften Steinbauten Platz machen. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß die dortigen Missionare bei der letzten Hungersnot sehr beträchtliche Summen aufgewandt haben, das aus den fruchtbaren Gegenden in die Einöde getriebene arme Volk vor dem Verhungern zu schützen.

Palästina.

— Das Aussätzigen-Asyl „Jesushilfe", das die Brüdergemeine zu Jerusalem unterhält, nimmt unter den Anstalten dieser Art einen bemerkenswerten Platz ein, weil man seit Christi Tagen in der ganzen Welt für die Aussätzigen des heiligen Landes ein besonderes Interesse hat. Nach dem eben erschienenen Jahresbericht beherbergt es zur Zeit 50 Pfleglinge beiderlei Geschlechts, unter denen alle Konfessionen vertreten sind; die meisten gehören aber dem Islam an. Neben diesen Erwachsenen, bei denen der Aussatz in einem mehr oder weniger fortgeschrittenen Stadium zu beobachten ist, sind auch vier Knaben aussätziger Eltern zur Beobachtung und Erziehung im Hause. Der Bericht, den jedermann unentgeltlich vom Unitätsdirektor Kölbing in Berthelsdorf bei Herrnhut erhalten kann, erzählt nicht nur vom Leben und Treiben in der Anstalt, sondern auch von den kleinen Freuden, die den armen Kranken bei einem gemeinsamen Ausflug zu den Salomonsteichen bei Bethlehem gewährt wurden. Die finanzielle Lage der Anstalt ist namentlich infolge eines kostspieligen Zisternenbaues im Vorjahre nicht gerade glänzend. Sie hat eine Schuld von mehr als 27,000 Mark bei der Unitätshauptkasse in Berthelsdorf, und die letzte Jahresrechnung schloß obendrein mit einem Fehlbetrag von 8970 Mark. Daher sind Liebesgaben für die wohltätige Anstalt jetzt besonders erwünscht.

Vom Büchertisch.

Von der Basler Missionsbuchhandlung gingen folgende Hefte der „Basler Missionsstudien" uns zu: 13. „Das Ringen mit der Landessprache in der indischen Missionsarbeit." Von Miss. W. Dilger. Preis 20c. Ein sehr instruktives Referat, das die Schwierigkeiten der Aussprache, der Ausdrucksweise, der Begriffe und endlich die besonderen Schwierigkeiten der Bibelübersetzung klarmacht. 14. „Konfuzius, der Heilige Chinas." Von Miss. Ch. Piton. Preis: 25c. Das Heft schildert uns die Lebensschicksale des Konfuzius, seinen religiösen und moralischen Einfluß auf die Chinesen und die resp. Herrscher und zuletzt die Ruhestätte dieses sonderbaren „Heiligen". Heft 15. „Monotheismus und Offenbarungsreligion." Von Missionsinspektor Th. Oehler. Preis: 8c. Dieser Vortrag knüpft an die durch Delitzsch ins Leben gerufene Bibel- und Babel-Bewegung an, führt dann aus, wie auch im Heidentum philosophischer und religiöser Monotheismus zu finden ist und stellt diesem die Offenbarungsreligion Israels gegenüber. Recht interessant. Die Besprechung des 16. Heftes (Die neuere Mission im Spiegel der altchristlichen nach Harnack) behalten wir uns für die nächste Nummer vor.

Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh, 1903: „Wollte Jesus die Heidenmission?" Von Lic. K. Bornhäuser, Prof. in Greifswald. 80 Seiten. Preis: 30c. Wir haben das treffliche Büchlein auf Seite 4 dieser Nr. besprochen. Seine Lektüre wird die Missionsfreunde im Glauben stärken und die Zweifler davon überzeugen, daß das Missionswerk auf ewigem Grund und Boden ruht.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 23, 25 und 26.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: S. P. Göbel, High Ridge, v. D. Bonnacker $1; W. Schäfer, Allegheny, v. G. J. F. 50c; K. Müller, Union, v. L. Hemann $5; W. Th. Jungk, St. Louis, v. N. N. $5; O. Pessel, Ft. Madison, v. Frau O. Hoffmann $1; P. A. Menzel, Washington, v. d. Concordia-S.-S. $15; A. Langhorst, Liverpool, v. Frau A. R. $4, v. Frau Jost 25c; G. S. Gerhold, Sidney, v. Gottbekannt $1, v. N. N. $1; E. Blösch, Forreston, v. d. Zions-Gem. zu Northgrove $6.04; H. Leemhuis, Marlin, v. d. evang. St. Pauls-Gem. $3.50, v. H. Ludwig 50c; W. Schulz, Freelandville, v. N. N. $1, v. d. Bethels-Gem. $25, v. K. Ph. Volle, Hochzeitskoll. $12, Alb. Pielemeier $6.10; H. Arlt, Baltimore, v. Frau Kunigunde Stroh $2, v. Frau Heitzmann $1; G. Meinzer, Ackley, a. monatl. Miss.-St. $25, a. d. Geburtstagskasse d. S.-S. $8.08, v. H. C. Rechtsmeier $2.50; M. Ratsch, Juliette $15; G. Heeß, Wabash, v. d. Matth.-Gem. $15. Zusammen $158.47.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 1. Mai bis zum 3. Juni 1903, durch folgende Pastoren: H. A. Krämer v. Ungenannt $2, Frau K. Weidemiller für Miss. Hagenstein $1; E. Schmidt v. Fr. G. Moll, Bridgeport für einen blinden Waisenknaben in Chandkuri $12, Ungenannt für ein Waisenkind $12; Theo. Irion v. d. St. Pauls-S.-S. für Waisenkind Margaret $12.15; F. C. Krüger aus d. Miss.-Büchse d. Frauenver. $3.40, Fr. R. Paulus für Aussätzige $2; C. Müller für d. Gehalt d. Miss. Lohans v. Krathwohl $2, Henry Steiger jun. $1, Miß Nagel $1; Paul A. Menzel v. C. E.-Ver. $10; Dr. O. Becher für Miss. Lohans v. John Fröber $1, Fred Malke $1; J. Krämer Miss.-St.-Koll. in Silver Creek $1.38; W. Becker v. Studenten-Miss.-Ver. für einen Katechisten $22, für ein Waisenkind $12; W. Behrendt v. Miss.-Ver. für ein Waisenkind $12, v. d. S.-S. $2.63, für 100 „Fl. Miss.-Bl." $1.25; H. A. Krämer v. Fr. K. Weidemiller für Miss. Hagenstein $1, J. König 50c; Hrn. O. Retter v. d. St. Pauls-Vormittags-S.-S., Buffalo, für den Gehalt des Miss. Lohans $35; v. Hrn. Geo. Knüpfer, Newark $10; Frl. C. Dengler, Washington, D. C., für einen Katechistenschüler $6. Zusammen $164.31.

N. B. Es wird gebeten, bis anfangs September alle Gaben für „Unsere Heidenmission" an den ehrw. Synodalschatzmeister, Pastor L. Kohlmann, zu senden.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Nestel, v. d. Zoar-Gem. zu Kasson $40; J. Silbermann, Alma, v. M.-Fest d. Friedens-Gem. $10; J. Reller, Elberfeld, a. M.-St. $5, Geburtagskasse d. S.-S. $2.80; Herr A. Hanser, Cincinnati, v. d. S.-S. d. Philippus-Gem. $4.16; J. Mayer, Bolomingdale, Jubelgabe d. St. Pauls-Gem. $15; S. Fayn, Hugo, v. Friederika Grabenstein $1; J. Pister, Cincinnati, v. N. N. $3, Frau G. Kühner 50c, M.-St. $6.56, F. Potthof 50c, E. Drewitz $2; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.60; C. Bendigkeit, Collinsville, v. d. Joh.-Gem. $7; H. Bender, Hermann, v. W. Sexauer $1; F. Krüger, Centralia, v. J. Rambraks $5; v. Hrn. Gottlieb Illg, Oakwood $5; H. Frigge, Louisville, v. Miss.-Ver. $29, v. d. Kleinkinderklasse $2.63; W. Meyer, Eitzen, a. M.-St. $3.25; H. Blum, Ackerville, v. d. St. Pauls-Gem. $1.50; Th. John, Louisville, v. Frau B. J. $16; K. Friebe, Duquoin, Pfingstkoll. d. S.-S. $2, v. d. Joh.-Gem. $5.26; J. Baltzer, St. Louis, v. W. Gerdes $2; A. Büttner, Lamar, Klingelbeutel d. Dreifaltigkeits-Gem. $1; W. Baur, Rochester, v. Frl. L. Becker $5; E. Aldinger, Andrews, v. Frau N. N. $1, a. M.-St. $1.30; Frau K. in D. $5; H. Mohr, Billings, a. e. Kinder-Miss.-St. 85c; E. Lang, Troy, v. d. St. Pauls-Gem. $6; O. Pessel, Ft. Madison, v. d. Gem. $12; C. Fetzer, Eden, v. Ungenannt $1.35; H. Buschmann, Belleville, v. M.-Fest $10; A. Bender, Bay, Koll. d. St. Pauls-Gem. $5; H. Reller, Albany, v. d. S.-S. d. evang.-prot. Gem. $10; G. Bohnstengel, Centralia, v. Frau Jauch sen. $5, a. M.-St. 80c; J. Hoffmeister, Palatine, Dankopfer v. Mutter Pohlmeier $1; F. Herzberger, Worden, a. M.-St. $4.77; Tiffin, Ohio, Ungenannt, Dankopfer $1; J. Helmkamp, Canal Dover, Opfer in d. Pass.-Gottesdiensten $19.35; E. Roglin, Kewanee, Koll. d. Friedens-Gem. $7.06; H. Krusekopf, Chamois, v. M. Niemann $2, v. d. S.-S. d. Gem. $2; W. Jung, Casco, v. N. N. $29.86; W. Asmuß, Little Falls $4; F. Grosse, West, v. d. Gem. in West $1.90, v. d. Gem. in Gerald $1.85; C. Raase, Birch, v. d. Gem. $2. Zusammen $314.85.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch Pauline Kitterer, Homewood, f. e. Kind $3; dch. Past. G. Schöttle, Manchester, v. Jugendver. d. Imm.-Gem., f. e. K. $12; dch. Past. W. Schulz, Freelandville, v. K. Volle sen., f. e. K. $6. Zus. $21.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Bohnstengel, Centralia, v. N. N. $2.75, v. d. Kindern d. S.-S. in East Fork 25c; J. Pister, Cincinnati, v. Unbenannt $5; F. Röse, Detroit, v. Miss.-Ver. u. S.-S. für zwei Kinder $24; J. Hoffmeister, Palatine, v. d. S.-S. u. Jugendver. für ein Kind $12; F. Klemme, St. Louis, v. d. S.-S. für zwei Kinder $24; W. Henninger, Tiffin, v. d. S.-S. für ein Kind $12; C. Haag, Port Huron, v. 1. Miss.-Ver. d. Joh.-Gem. für ein Kind $12, v. 2. Miss.-Ver. d. Joh.-Gem. für ein Kind $12. Zusammen $104.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Herrn D. Wöhrle, Nashua $12; dch. Past. J. Dammann, Warsaw, v. N. N. $100. Zusammen $112.

Von Frau E. Kruchbaum, Chicago $2; dch. Past. J. Fleer, Milwaukee, v. Fr. Becker $2, dch. Past. J. Reller, Elberfeld, a. M.-St. $15.30. Zusammen $19.30.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Dr. F. Mayer, Detroit, v. zwei Klassen d. S.-S. $12.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. F. Gadow, Newton, v. H. Tödt $5.

Für Missionar Lohr.

Durch Past. F. Klemme, St. Louis, v. Witwe Hanpeter $2.

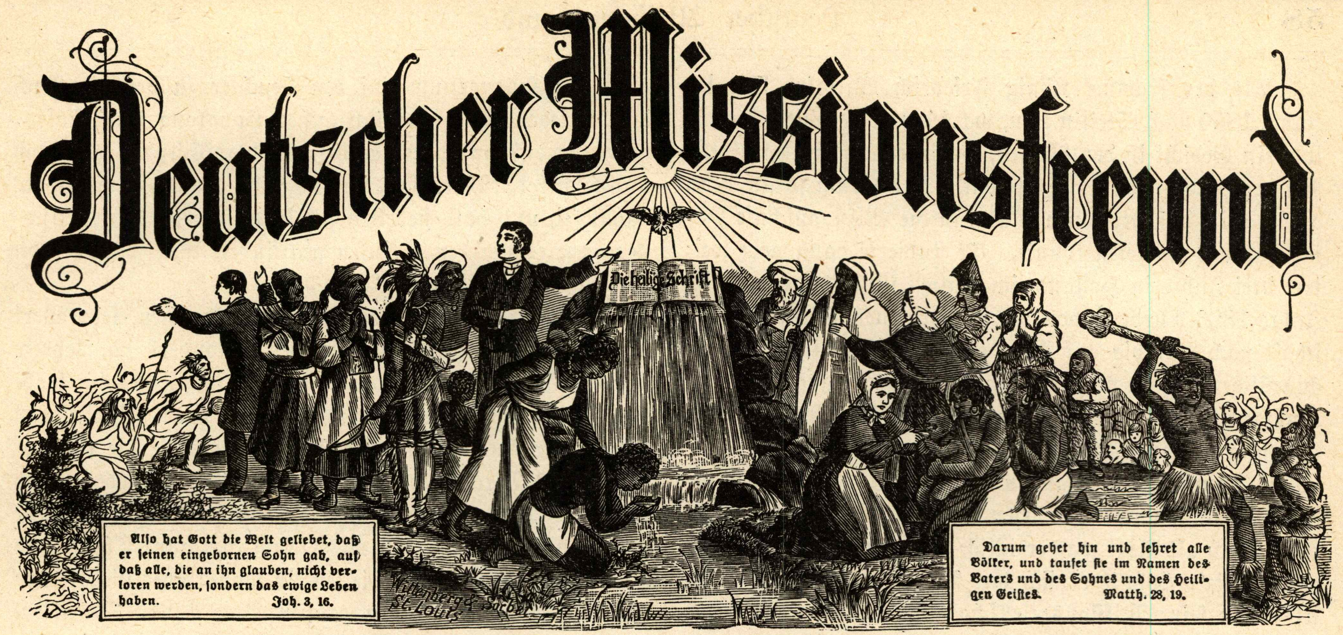
Für Missionar Lohans.

Durch Past. Th. John, Louisville, v. Frau B. J. $2.

Für die Kirche in Raipur, Indien.

Durch Past. P. A. Menzel v. d. Concordia-S.-S. $10; dch. Past. E. Mahlberg, Warsaw, v. Frau Nagel $10. Zusammen $20.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1903. Nummer 8.

„Das Feld ist weiß zur Ernte."

„Das Feld ist weiß zur Ernte" —
O hehres Heilandswort!
Daß man doch Liebe lernte
Von dir, du Seelenhort!

Du, der am Kreuze büßte
Die Sünde aller Welt,
Du siehst nicht öde Wüste,
Du siehst ein Erntefeld!

Du läßt dich nicht erbittern,
Gehst deinen Liebespfad
Und wirbst auch uns zu Schnittern
Für deines Blutes Saat.

Du segnest deine Ernten
An jedem Erdenort. —
O daß wir Liebe lernten
Von dir, du Seelenhort!

Das Auge des Heilandes ruhte auf einer großen Volksmenge, die wir wohl mit einem Haufen Unkraut verglichen hätten. Der Herr aber sieht nicht nur die Schuld dieser Leute, sondern auch ihr Heilsverlangen, ihre Sehnsucht nach Vergebung und Gnade. Er glaubt auch an den Erfolg seines Evangeliums, er weiß, es wird ausrichten das, wozu es gesandt ist. Darum also sieht er in ihnen eine Ernte. Wie sehen wir die Heiden an?

Eine Ernte besitzt einen Wert, es ist daher durchaus nicht gleichgültig, ob sie glücklich in die Scheunen geborgen wird, oder nicht. Geschieht ersteres, so herrscht große Freude, trifft aber letzteres ein, so wird der Verlust nur Trauer zur Folge haben können. So ist es bei Menschen, und nicht anders verhält sich Gott der großen Menschenernte gegenüber, er will sie sammeln in seine himmlischen Scheunen.

Arbeiter bedarf der Herr für seine Ernte, nicht Schwätzer. Manche können schön reden von geistlichen Dingen, aber sie richten damit nichts aus. Der Arbeiter muß seine Kraft und Zeit dem Herrn widmen, er muß es treu und redlich meinen und seines Herrn Eigentum sowohl mit Augen der Liebe anschauen, wie im Gefühl der Verantwortlichkeit. O wie viel Arbeit ist zu tun an Armen und Elenden in der Christenheit und Heidenwelt!

Die Arbeiter müssen vom Herrn erbeten werden, er sendet sie nicht ohne unser Gebet. Wie wunderbar! Bitten wir nicht darum, so wird der Gang des Reiches Gottes auf Erden aufgehalten, die Ernte verfault auf den Halmen, bitten wir darum im Glauben, so kommt das Reich Gottes zu vielen, die jetzt noch davon ferne sind. Solche Macht hat Gott dem Gebet eingeräumt. Sind wir uns dessen bewußt?

Karl Gützlaff.

Ein Gedenkblatt.

Am 8. Juli waren 100 Jahre verflossen, seit in Pyritz in Pommern dem frommen Schneider Gützlaff ein Söhnchen geboren wurde, dem niemand an der Wiege prophezeite, daß sein Name einmal in der Missionsgeschichte als ein Stern erster Größe leuchten werde. Zwar dem frommen Kinde schienen alle Wege versperrt, die es zu dem ersehnten Ziele führen konnten. Die Eltern waren arm, der Vater war zudem kränklich, und so konnte von einem Studium für den hochbegabten Sohn keine Rede sein. Karl kam nach seiner Konfirmation zu einem Gürtler in die Lehre, doch benutzte er jeden freien Augenblick, um sich in seine geliebten Bücher zu vertiefen. Missionsschriften, die in seine Hände fielen, erweckten in ihm das glühende Verlangen, in den Missionsdienst zu treten, doch wie sollte dieser Wunsch verwirklicht werden? Nun, dem Herrn fehlt es nicht an Mitteln und Wegen, seine Heilspläne hinauszuführen.

Als der fromme König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1820 nach Stettin kam, warf der arme Gürtlergeselle ihm ein Gedicht in den Wagen, worin er auf eine originelle Art den Monarchen um Hilfe bat. Der König sorgte denn auch dafür, daß der junge Mann in die Missionsschule Vater Jänickes eintreten konnte. Er studierte dann noch weitere drei Jahre in Holland, im ganzen fünf Jahre, und im Jahre 1826 wurde er von der Rotterdamer Missionsgesellschaft nach Batavia auf Java gesandt. Hier fand er viele chinesische Arbeiter vor, und um ihnen das Evangelium verkündigen zu können, erlernte er mit allem Eifer ihre Sprache. Schon im nächsten Jahre ging er mit dem englischen Missionar Tomlin nach Siam, um hier in Bangkok, der Landeshauptstadt, unter Siamesen und Chinesen zu missionieren. Auch als Arzt war er tätig, und durch Verabreichung von Medizin bahnte er sich den Weg zu manchen Herzen. Als dann seine Missionsgesellschaft sich von dem Werk zurückzog, arbeitete Gützlaff auf eigene Hand weiter, wozu er durch seine Verheiratung mit einer reichen englischen Missionsfreundin befähigt war. Doch schon im Februar 1831 starb ihm die geliebte Gattin, bald darauf auch sein einziges Kind. Von einer schweren Krankheit noch nicht recht genesen, ging er dann mit einem chinesischen Freunde nach Tientsin, das ja in den letzten Jahren oft genug genannt wurde. Er brannte förmlich vor Begierde, die Chinesen dem Herrn Christus zuzuführen, lieber wollte er die Welt verlassen, als noch länger den Triumph Satans ansehen. In Tientsin ward er von alten Bekannten herzlich begrüßt. Er verteilte auch hier Arzneien und Schriften, besuchte auch auf englischen Schiffen die Küsten weiter hinauf und ward überall freudig aufgenommen. Besonders seine Schriften fanden reißenden Absatz, so daß seine Seele voll Lob und Dank gegen den Herrn war. Er wurde den Chinesen ein Chinese und beherrschte ihre schwierige Sprache vollkommen. Ja Gützlaff war ein rechtes Sprachengenie, beherrschte er doch nicht weniger als neun Sprachen.

In Macao gründete und leitete er dann — er hatte sich inzwischen wieder mit einer Engländerin vermählt — eine chinesische Schule, gab auch eine Zeitschrift, „Das Chinesische Magazin“, heraus und war unermüdlich im Predigen. Im Jahre 1838 ward er seiner trefflichen Sprachkenntnisse wegen als zweiter Sekretär der chinesischen Gesandtschaft angestellt, doch kam fast sein ganzes hohes Gehalt der Mission zu gut. Man denke aber nicht, daß er darüber seine Missionsarbeit vernachlässigt hätte. Sonntäglich predigte er sechsmal: dreimal chinesisch, zweimal japanisch und einmal englisch. Als bald darauf der Opiumkrieg ausbrach — wohl der schändlichste Krieg, der jemals von einer christlichen Nation gegen eine heidnische geführt wurde — wurden alle Engländer für vogelfrei erklärt, nur der hochangesehene, vielgeliebte Gützlaff durfte bleiben. Doch auch während des Krieges bahnte er dem Evangelium den Weg. Was er da alles geleistet, können wir hier nicht schildern, da es uns zu weit führen würde, darum genüge die Bemerkung, daß er sowohl der englischen wie der chinesischen Regierung die größten Dienste leistete und immer bestrebt war, das Evangelium auf den Leuchter zu stellen. Nach dem Kriege, der bekanntlich außer Hongkong fünf Hafenstädte dem Fremdenverkehr öffnete, war Gützlaff voll Lob und Dank darüber, daß der Weg ins Innere Chinas gebahnt sei, und bald siedelten sich in diesen Städten Missionare an, es wurden Schulen gegründet, kurz, die Mission trat in volle Tätigkeit.

Jetzt hielt Gützlaff die Zeit für gekommen, sein Werk in größerem Maßstab zu betreiben, besonders da mehrere bekehrte Chinesen bereit waren, ihren Landsleuten die frohe Botschaft zu bringen. Er gründete 1844 einen „Christlichen Verein zur Ausbreitung des Evangeliums.“ Die Grundsätze dieses Vereins waren nur zu billigen — jedes Glied sollte des Herrn Namen nach Kräften verkündigen. Die einzelnen Glieder wurden ausgesandt, um ganz China zum Herrn zu führen. Sie erhielten ein monatliches Gehalt von $6, freie Reise und einen großen Vorrat von Schriften. Bald kamen die Boten freudestrahlend wieder, berichteten von herrlichen Erfolgen und brachten auch einige der Neubekehrten mit. Der arglose Gützlaff, der in seiner Unschuld keine Ahnung von der Verschlagenheit der Chinesen hatte, hielt das alles für die reine Wahrheit und konnte nicht genug des Herrn Gnade preisen. Er begab sich nach Deutschland, um die Herzen für China zu entflammen. Das gelang ihm auch über Erwarten. Seine Reise im alten Vaterlande glich einem wahren Triumphzug, und wohl nie ist ein Missionar so begeistert aufgenommen worden wie Gützlaff. Alle Kanzeln standen ihm offen, nicht minder die Hörsäle der Universitäten, überall wollte man von den Siegen des Evangeliums in China hören. Von Basel und Barmen wurden je zwei Missionare ausgesandt, um am Netze ziehen zu helfen. Doch da kam es nun an den Tag, wie der gutmütige Gützlaff sich hatte täuschen lassen. Die Berichte vieler „Evangelisten“ waren lauter Schwindel; es war ihnen gar nicht eingefallen, Reisen zu machen. Das war ja freilich eine große Unvorsichtigkeit von Gützlaff gewesen, doch nur der sollte hier urteilen, der so viel gearbeitet hat wie dieser Mann. Die große Enttäuschung konnte seinen Mut nicht lähmen, unermüdlich arbeitete er weiter, bis am 9. August 1851 den herrlichen Mann ein hitziges Fieber wegraffte. Mit dem Seufzer: „Es ist vollbracht!“ hauchte er seine Seele aus.

Noch einmal zur Notlage.

Nach den letzten Briefen der Brüder aus Indien hatte die Regenzeit am 18. Juni noch nicht eingesetzt, obwohl einzelne Schauer die Luft abgekühlt hatten. Mit den erwarteten Regen tritt nun auch die Sorge immer deutlicher vor die Missionare, woher den armen Leuten, neben der notwendigen täglichen Nahrung, auch Same zur neuen Aussaat beschafft werden könne. Hoffentlich sind mittlerweile die letzten Geldverwilligungen eingetroffen, so daß wenigstens etwas Hilfe geleistet werden kann.

Aber auch weitere Gaben werden noch sehr wohl zur Verwendung kommen können. Es gibt nämlich neben einer ersten Aussaat, zum Anfang der Regenzeit, noch eine zweite.

In derselben werden andere Getreidearten als Reis dem Boden anvertraut. In günstigen Regenjahren bildet der Ertrag der zweiten Aussaat einen Hauptteil der Einnahme der Bauern. Wenn also die hierzu nötigen Sämereien dargereicht werden können, so ist um so mehr Hoffnung, daß die Bauern in unserem Gebiet endlich einmal, mit Gottes Hilfe, aus ihrer schlimmsten Notlage befreit werden. Wir hoffen ja zuversichtlich, daß die Periode der ungünstigen Regenjahre nunmehr auf eine Zeit lang ein Ende erreicht hat.

Eine unserer Stationen ist in besonderer Weise auf Extraunterstützungen angewiesen, der Waisenkinder wegen. Missionar Hagenstein hat es von Anfang an darauf angelegt, seine große Schar Waisen durch den Ertrag der Dorffelder von Parsabhader selbst zu ernähren, und darum hat er in früheren Jahren nur Gelder erhalten für die nötigen Bauten, den Unterhalt der Aufseher u. s. w. In diesem Jahre aber ist er, trotz einer Verwilligung, die gemacht wurde, nicht imstande, seinen Grundsatz des Selbstunterhalts durchzuführen. Auch in Parsabhader ist eben fast nichts gewachsen, oder wenigstens nur da, wo, wie z. B. im Garten, künstlich bewässert werden konnte. Seit Beginn der heißen Zeit ist aber auch dort nichts mehr an Nahrungsmitteln zu holen. Und alle Nahrungsmittel, die gekauft werden müssen, sind sehr teuer. Da wird unsere Liebe, schon um der Waisen willen, es noch auf Monate hinaus nicht bei den gewöhnlichen Missionsgaben bewenden lassen dürfen.

Man darf sich eben nicht über die Sachlage täuschen durch den Gedanken, daß die Fehlernte im vorigen Jahre nicht so allgemein geworden sei wie früher. Missionar Hagenstein schreibt dazu ganz richtig: „Wir haben hier wirkliche Hungersnot. Sie erstreckt sich nicht so weit wie in früheren Jahren, deshalb wird sonstwo nicht viel darüber berichtet. Für uns aber, die wir drin stecken, ist die Not eben doch dieselbe. Ja, wir würden wahrscheinlich viel mehr Hilfe erhalten, wenn die Not weitreichender und somit auch bekannter wäre."

Durch die Notlage gezwungen, fangen die Chamars an auszuwandern. Eine Anzahl hat in der Nähe von Calcutta Arbeit gefunden. Die Missionare Jost und Nottrott haben sie bereits dort aufgesucht. Man wird versuchen, sie auch dort geistlicherweise zu versorgen. P. A. M.

Aus der Monats-Chronik.

1. Die letzten Nachrichten aus Indien trafen am 17. Juli ein und reichen bis zum 18. Juni zurück. Um jene Zeit waren alle Missionare, so weit das aus den Korrespondenzen zu ersehen ist, wohl und munter und konnten ihren verschiedenen Arbeiten nachgehen. Dieser Gesundheitszustand verpflichtet uns um so mehr zur Dankbarkeit, als es dort in der heißen Zeit manchmal sehr heiß war.

2. Dagegen ist einer unserer ältesten Katechisten, Gangaram, der seit vielen Jahren in unserem Dienste steht und in Raipur tätig ist, in große Traurigkeit versetzt worden, indem er seine Gattin, mit der er viele Jahre in glücklicher Ehe lebte, durch den Tod verlor. Es waren ergreifende Augenblicke für alle, die anwesend waren, als diese wackere Frau und Mutter für immer die Augen schloß. Ein ausführlicher Bericht über diesen Todesfall wird demnächst im „D. Missionsfreund" erscheinen.

3. Der Bau der neuen Kirche in Raipur, von dem in diesem Blatte schon öfter die Rede war, ist jetzt in vollem Gange; wenn kein besonderes Hindernis eintritt, wird dieselbe bis Ende November vollendet sein. Die Missionare A. Stoll, J. Gaß und H. Lohans, welche auf der Station wohnen, und Präses H. Hagenstein bilden das Baukomitee. Nach dem neuen Plan wird die Kirche 35 Fuß breit und 75 Fuß lang werden; die Turmhöhe wird auf 77 Fuß kommen. Allem Anscheine nach ist auf ein würdiges Gotteshaus zu rechnen, was schon aus dem Grunde wünschenswert ist, da es in Raipur so viele prächtige Götzentempel gibt. Haben die Heiden so viel für ihre Tempel übrig, so wollen wir zur Ehre Gottes und zum Wohl der dortigen Christen und auch der Heiden eine ansehnliche und für den zukünftigen Gebrauch genügende Kirche errichten.

4. In dem bereits vergebenen Kontrakt steht, daß die neue Kirche für 5910 Rupies fertig gestellt werden muß. Von dieser Summe hat die Verwaltungsbehörde schon während ihrer letzten Sitzung 5000 Rup. bewilligt, das übrige soll in Indien selbst aufgebracht werden, was gewiß eine gute Maßnahme ist. Missionar Stoll, welcher der Stationsvorsteher in Raipur ist, hat sich bereits mit gutem Erfolg an die Arbeit des Kollektierens gemacht. Was nun die Summe betrifft, welche von hier beigesteuert werden soll, so ist Hoffnung vorhanden, daß dieselbe von unseren Jugendvereinen zusammengebracht werden wird. Wir haben in unserer Synode über 400 Jugendvereine, wenn diese sich nun für den Kirchbau in Raipur warm interessieren, so könnten die 5000 Rup., welche noch nicht ganz $700 betragen, leicht zusammen kommen. Hoffentlich wird die Bitte, welche demnächst an die Jugendvereine ergehen wird, ein kräftiges Echo finden. Unsere Jugendvereine könnten sich kein schöneres Denkmal setzen, als wenn sie unserer Mission zu diesem Kirchbau verhelfen würden.

5. Unser werter Schatzmeister, Herr Theo. Speyser, befindet sich zur Zeit auf einer Besuchsreise in der alten Heimat. Nach den Nachrichten zu schließen, welche er uns zugehen ließ, war der Anfang der Erholungsreise ein recht schöner und angenehmer; wir wünschen, daß auch der übrige Teil derselben einen guten Verlauf nehmen möge. Im September frisch und gestärkt zurückgekehrt, wird es ihm Freude machen, auch die Verwaltung unserer Missionskasse wieder übernehmen zu können. Wir hoffen, daß dann die Missionsfreunde durch Zusendung von Gaben ihm recht viel zu tun geben werden. Dazu werden sie auch dadurch in stand gesetzt, daß dann die vielen Missionsfest-Kollekten zu erheben sind. Diese Kollekten sind gewöhnlich für uns, d. h. für unsere Heidenmission, gut ausgefallen; wir geben uns dem guten Vertrauen hin, daß sie auch diesmal gut ausfallen werden. W. B.

„Deutscher Missionsfreund."
Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.
Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.
Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.
Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.
Mit oder ohne Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.
Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.
Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.
Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.
Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Eine dringende Bitte angesichts der bevorstehenden Missionsfeste.

Die zweite Hälfte des Kirchenjahres ist bei uns schon längst nicht mehr so „festlos", wie das früher der Fall war, werden doch in derselben viele Missionsfeste hin und her gefeiert. Gott sei Lob und Dank, daß wir es in dieser wichtigen Angelegenheit so weit gebracht haben. Nun aber kommt alles darauf an, daß diese Missionsfeste auch in rechter Weise gefeiert werden. Das ist nicht so leicht, wie es aussieht, ich will aber nicht näher darauf eingehen. Einen Punkt muß man aber ganz besonders im Auge behalten, nämlich den, daß durch die jährlichen Missionsfeste neues Interesse für die eigene Missionsarbeit geweckt werde. Hierauf bezieht sich die nachstehende dringende Bitte.

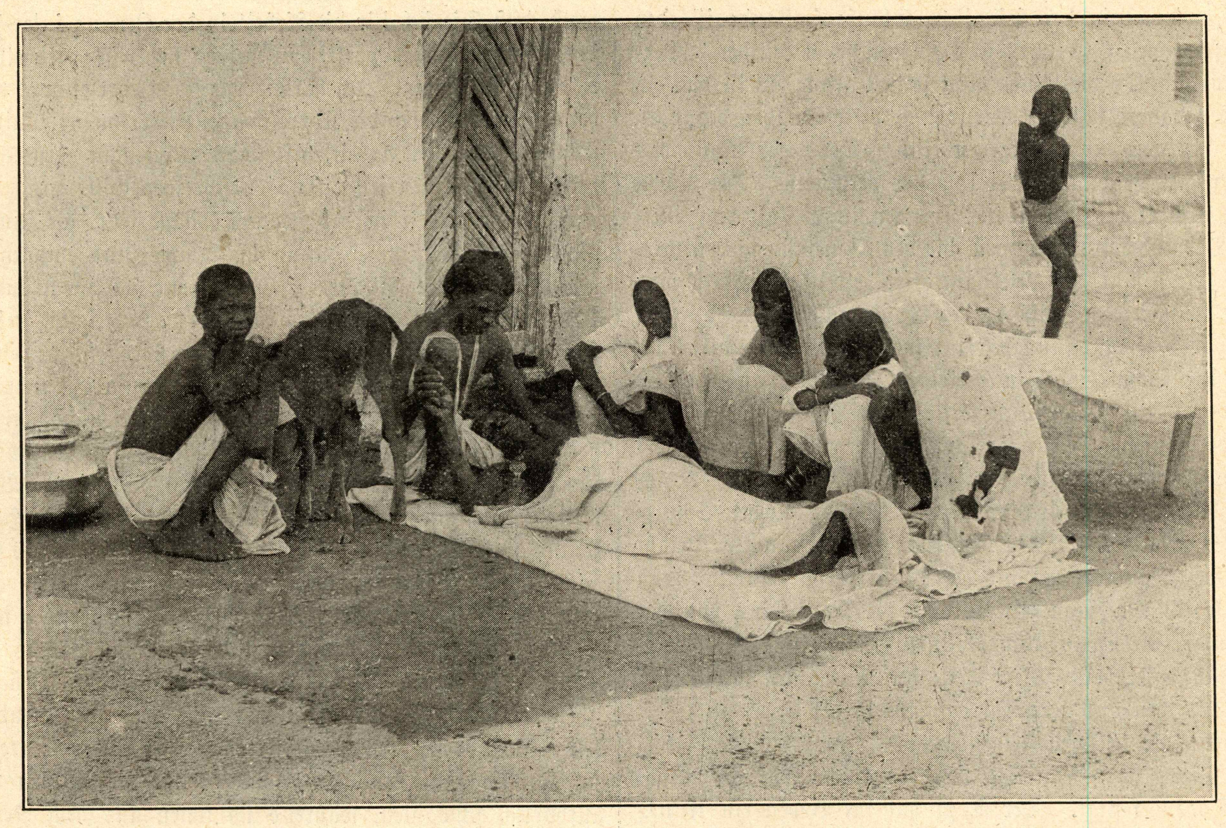
Wenn nun in der nächsten Zeit wieder Hunderte von Missionsreden gehalten werden, so bitten wir diejenigen, welche zu reden haben, recht herzlich: gehet doch nicht stumm an unserer Heidenmission vorüber! Ob das wohl schon geschehen ist, und zwar in dem Grade, daß eine solche Bitte berechtigt ist? Ja, freilich ist das oft vorgekommen. Man hat oftmals Missionsfeste gehalten, ohne unsere Heidenmission in Indien auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Das ist so auffallend, daß man meinen sollte, es könnte nicht geschehen, und doch ist es leider so oft der Fall gewesen. Aus dem Grunde wiederholen wir unsere Bitte: ihr lieben Redner, wenn ihr in den nächsten Monaten wieder Missionsansprachen haltet, vergesset, versäumet es doch nicht, ausführlich über unsere eigene Mission zu reden! Sie ist es aus mehr als einem Grunde wert, daß man von ihr mit rechter Begeisterung spricht.

Soll das noch erst bewiesen werden? Der Unterzeichnete weiß sich entschuldigt, wenn er wirklich mit etlichen Strichen auf diese Frage eingeht. Unser Werk in Indien hat sich nach und nach so ausgedehnt, daß dort mehr denn 130 Arbeiter tätig sind. Das sind unsere Missionare, welche wir von hier aus ausgesandt haben, das sind unsere eingeborenen Katechisten und Lehrer, die bereits durch uns gewonnen wurden. Sollte man dieser Arbeiter, dieser Streiter, die einen harten Kampf zu führen haben, nicht mit warmer Teilnahme gedenken, wenn Hunderte von Christen zu einem Missionsfest versammelt sind? — Durch diese ansehnliche Zahl von Missionsarbeitern sind nahezu 5000 Seelen zur Taufe gebracht worden. Das setzt bei den Missionaren viel Mühe und Arbeit voraus, und bei den Getauften schließt das viel Selbstverleugnung, Anfeindung, Verfolgung und Anfechtung ein. Da sollte es doch wohl nahe liegen, auf Missionsfesten die vielen Zuhörer mit dem Werben der Missionare und mit den Freuden und Leiden der Heidenchristen bekannt zu machen. — Ferner ist an unsere Schulen zu erinnern, durch welche unserer indischen Jugend in jeder Beziehung geholfen werden soll. Es sind bald 2000 Kinder, Knaben und Mädchen, die wir durch unsere Stations- und Dorfschulen in Pflege genommen haben. Wie viel läßt sich doch bei Missionsfesten über eine solche Arbeit unter der Jugend sagen! Sehr nahe liegt es auch, bei solcher Gelegenheit eingehend über die Pflege der Waisen, der Kranken und Aussätzigen u. s. w. zu reden. Ein besonderes Kapitel könnte auch die Reisepredigt bilden, wie unsere Missionare und Katechisten immer wieder von Zeit zu Zeit hinausziehen, viele Meilen weit, um auch denen das Evangelium als Heilsbotschaft zu bringen, welche in der Ferne leben. Doch es sei der Beweisführungen genug. Für ein solch Gotteswerk muß das Herz warm schlagen, es geht gar nicht anders. Wenn das nun aber wirklich der Fall ist, so muß man auch davon reden, wo sich dazu Anlaß bietet. Wo aber gäbe es eine bessere Gelegenheit, unsere eigene Mission in den Vordergrund zu stellen, als eben auf den Missionsfesten? — Wird die vorstehende Bitte einen kräftigen Widerhall finden? W. Behrendt.

Das Sterben eines Brahminen.

Missionar Julius Lohr bemerkt dazu:

„Ein Brahmine stirbt wohl wie alle anderen Menschen auch, und doch ist es mit seinem Sterben etwas Besonderes. Ist er doch eine Inkarnation Gottes. Sobald ein Brahmine oder Hindu hoher Kaste zum Sterben kommt, wird er vor allem von der Bettstelle gehoben und auf den Boden gelegt, der vorher entweder von der Frau, Mutter oder Tochter mit frischem Kuhmist überstrichen worden und damit heilig gemacht ist. Der Boden oder die Mutter-Erde ist ja so wie so schon heilig und wird durch diesen Prozeß vollends aller Unreinigkeit enthoben. Nachdem der Sterbende auf den Boden gelegt ist, setzen sich die nächsten Anverwandten, wie auf dem Bilde angegeben (Mutter, Frau, Tochter und Schwiegertochter), links der Reihe nach neben den Sterbenden, der älteste Sohn aber an den Kopf. Die Mutter oder Frau des Sterbenden nimmt dann auf Anweisung eines Brahminen-Priesters, der immer bei solchen Gelegenheiten hinzugezogen wird und die Zeremonien leitet, aus einer Glasflasche, die neben dem Sterbenden steht, etwas Gangeswasser, welches der Sterbende selbst bei Gelegenheit einer Wallfahrt mitgebracht und bis zur Stunde des Sterbens sorgfältig aufbewahrt hat. Dieses wird nun in eine Messingschale gegossen und dazu werden fünf bis zehn, oder, noch besser, wenn irgend möglich 21 Körner gekochten Reises getan, welchen der Sterbende ebenfalls, bei Gelegenheit einer Wallfahrt vom Jaggarnath-Götzen mitgebracht hat. Darauf nimmt der Sohn dem Vater einen



goldenen Ohrring aus dem rechten Ohr, und nun wird mit einem Messer ein Stück vom äußersten Rande des Ringes abgeschnitten und ebenfalls in das Wasser getan.

Alles wird dann von der Frau oder Tochter gemischt und mit drei Fingern der rechten Hand in den Mund des Sterbenden hinein getan. Zuerst natürlich das Gold, dann alle drei oder vier Minuten etwas mehr, aber bloß von dem gemischten Wasser, bis der Geist den Körper verläßt. Das Gold und die andern Dinge soll den Sterbenden noch heilig machen und reinigen.

Hat der Sohn des sterbenden Vaters Kopf auf seine linke Hüfte gelegt und mit den Händen sorgfältig erfaßt, so zeigt er dadurch an, daß er in Zukunft das Haupt der Familie sein wird und der Familie gegenüber alle Pflichten übernimmt, die sonst der Vater ausgeübt hatte. Während Mutter, Frau oder Tochter weiterhin alle drei oder vier Minuten Gangeswasser in den Mund des Sterben tröpfeln und der Kopf des letzteren auf den Lenden des Sohnes ruht, bringt man ein Kalb herbei, nimmt die rechte Hand des Sterbenden und läßt dieselbe den Schwanz des Tieres halten. Ist der Sterbende zu schwach, um dies noch selbst tun zu können, so wird die Hand festgehalten, bis der Geist den Körper verlassen hat. Ist der Sterbende noch imstande zu reden, so verteilt er in seinen letzten Augenblicken Geschenke an Brahminen oder vermacht sein Vermögen seinen Erben. Sonst aber wird diese Sache dem Sohne überlassen.

Sobald der Vater gestorben ist, deckt der Sohn sein Gesicht zu und die Frauen stimmen eine Wehklage an. Dieselbe trägt einen echt heidnischen Charakter. Die Witwe und die Mutter namentlich schlagen sich an die Brust, ja zerschlagen sich oft den Kopf. Währenddessen läßt der Sohn das Haupt des toten Vaters auf den Boden gleiten und streut Blumen und etliche Körner Reis auf den Leichnam. Das Kalb wird sofort dem dienenden Priester übergeben.

Mittlerweile kommen die Verwandten beim Trauerhause an. Die Bettstelle wird umgedreht und der Leichnam auf sie gelegt. So trägt man ihn zum nächsten Flusse oder Teiche. Hier wird nun auf dem Erdboden, der ebenfalls vorher mit Kuhdünger bestrichen worden ist, der Scheiterhaufen aufgebaut.

Zu unterst kommen etliche Schichten getrockneter Fladen von Kuhmist, dann eine Schicht Holz, darauf wird geschmolzene Butter und Oel gegossen und letztlich Stroh gelegt. Die Leiche wird vollständig entblößt, sogar die heilige Schnur wird abgenommen. Man wäscht sie darauf mit Gangeswasser und wickelt sie in ein neues Tuch. Der älteste Sohn oder der nächste Anverwandte legt sie dann auf den Scheiterhaufen. Nochmals kommt eine Schicht Kuhfladen, Holz u. s. w. zur Verwendung, und nun wird der Scheiterhaufen vom Sohne angesteckt, und zwar so, daß der Sohn etwas Feuer nimmt und das Feuer, rückwärts gewendet, auf den Verbrennungsstoß wirft.

Sobald der Haufe brennt, setzen sich die Verwandten hin und beobachten das Feuer. Brennt es nicht gut, so muß nachgeholfen werden, indem man mehr Butter aufgießt. Ist der Stoß etwa halb heruntergebrannt, so muß der Sohn immer wieder das Holz und die übrigen Teile mit einem Stück Bambusrohr drehen, damit sie besser brennen. Dabei muß er aber immer rückwärts hantieren, das Gesicht gegen die Brahminen gekehrt.

Bei der Verbrennungsfeier zeigt es sich nun wieder

recht, wie wenig der heidnische Glaube imstande ist, den Menschen mit Gewißheit und Zuversicht zu erfüllen. Verbrennt nämlich die Leiche nicht schnell genug, so ist das ein Zeichen davon, daß der Verstorbene viele Sünden begangen hat, die noch nicht vergeben sind. Deswegen kann das Feuer den Leichnam nicht schneller verzehren. Der Sohn muß also etwas Besonderes spenden in Gestalt von Butter, Oel und feinen Hölzern, die dem Feuer übergeben werden. Auch muß der Leichnam öfter gewendet werden, was keine kleine Aufgabe ist, da der Sohn auch dies wieder nur rückwärts gewandt tun darf. Ein weiteres Hilfsmittel ist, daß der Sohn sucht, in derselben Stellung, die Knochen der verkohlenden Leiche zu zerstoßen, damit sie um so leichter verbrennen. Denn je schneller der Leichnam verzehrt wird, desto sicherer ist es, daß die Seele selig geworden ist.

Wenn alles verbrannt ist, wird Wasser auf den Schutthaufen gegossen. Der Sohn sucht eine bestimmte Anzahl von Knochenüberresten aus der Masse hervor, nämlich zehn Stücke: einen Zahn, ein Stück vom Kopf, eins von der Schulter, der Brust, dem Rückgrat, von Knie, Fuß, Arm, Hand und Finger. Diese Teile tut er allesamt in ein kleines Töpfchen und vergräbt dasselbe in die Erde, unter die Zweige eines heiligen Feigenbaumes.

Direkt über demselben wird an einem Aste ein größerer Topf befestigt. Der Topf hat im Boden ein kleines Loch und wird sieben Tage lang immer wieder mit Wasser gefüllt, so daß während dieser Zeit die Tropfen unaufhörlich auf das vergrabene Gefäß mit den Knochen fallen. Die Witwe, die Mutter oder der Sohn haben abwechselnd am Baume Wache zu halten und darauf zu sehen, daß stets rechtzeitig Wasser nachgefüllt wird. Am achten Tage baden sich alle Angehörigen des Verstorbenen. Dem Sohne wird das ganze Haupthaar sowie der Schnurrbart zum Zeichen der Trauer abrasiert. Der Witwe aber zerschlägt man die Glas-Armbänder, man nimmt ihr alle Juwelen ab und rasiert ihr ebenfalls das Haar. Sie darf nie wieder heiraten, Juwelen oder langes Haar tragen. Ein Leichenschmaus beschließt den Gang der Trauerfeierlichkeiten. Dabei werden allerlei Gegenstände, die der Verstorbene gebraucht hat, sein Regenschirm, sein Pferd u. s. w. an Priester oder Bettler verschenkt.

Binnen eines Jahres müssen die im Topf vergrabenen Gebeine wieder ausgegraben werden und der Sohn oder die Witwe tragen dieselben, in einen Lumpen eingewickelt und um den Hals gebunden, zum heiligen Flusse Ganges, wo sie dann unter vielen Zeremonien dem Strome übergeben werden. Erst jetzt ist die Seele des Verstorbenen zur Ruhe gekommen."

Brief von Frau Missionar Gaß.

Raipur, C.-P., 15. April 1903.

Sehr geehrter Herr Pastor Behrendt!

Möchte so gerne wieder einmal etwas über meine Arbeit unter den Frauen berichten. Denn gerade diese Arbeit ist mir außer der Arbeit an meinen lieben Waisenknaben eine der wichtigsten und liebsten geworden. Und weil ich weiß, daß Sie sich für die Arbeit in der Zenana interessieren, freut es mich doppelt, von meinen lieben Frauen etwas erzählen zu dürfen. Ich hätte gerne schon eher einmal wieder geschrieben, doch die Korrespondenz über meine Waisenknaben macht viel Arbeit, besonders wenn man gerne ausführlich über einen jeden Knaben schreiben will.

Meine Arbeit in der Zenana wächst sehr, die jungen Bibi freuen sich immer, wenn ich komme, und empfangen mich stets aufs lieblichste. Ja oft, wenn ich durch andere Arbeit verhindert werde und meinen wöchentlichen Besuch nicht machen kann, kommen die Frauen in einem bedeckten Wagen zu mir, um nur zu sehen, warum ich nicht gekommen wäre. Das sind aber dann meistens nicht von denen, die gar nicht das Haus verlassen dürfen. Neulich besuchten mich nicht weniger als acht Frauen an einem Nachmittag. Ich muß mich oft wundern, wenn ich in ein Haus komme und wieder ein bis zwei Frauen mehr sehe als vor acht Tagen. Wenn ich frage: „Woher kommst du?" dann bekomme ich zur Antwort: „Bai, meine Schwester, hat mich gerufen, doch auch zu kommen und zu hören, was du erzählst." Ja sehen zu dürfen, wie aufmerksam und still sie da sitzen und meinen Worten lauschen, gibt Mut und Freudigkeit. Doch es ist ja auch nicht immer, daß ich es so treffe. Ich bin schon in Zenanas gekommen, wo die Frauen unaufhörlich schwatzten, während ich ihnen aus dem Neuen Testament vorlas. Sie stellen oft neugierige Fragen, oft über meine Toilette, warum ich dieses trage oder jenes nicht. Ja, recht kindische Fragen. Ich sehe die Frauen als Kinder an, welche erzogen werden müssen. Es ist viel Arbeit unter den Frauen, und wie viele Arbeit bleibt liegen! Warum? Weil es an Arbeiterinnen fehlt.

Ich freue mich, sehen zu dürfen, wie schnell solche Frauen zutraulich werden. Geduld, Mut und Liebe brauchen wir Missionsfrauen mehr als andere Frauen.

Doch heute soll mein Schreiben nicht von meinen Frauen aus der Stadt handeln. Ich möchte gerne etwas von unserer Reise erzählen, welche ich in der kalten Zeit mit meinem Manne machen durfte. Ende Januar machten wir uns auf eine Predigtreise, und da durfte ich viel Freude erfahren. Alles ausführlich zu erzählen, würde meinen Brief zu sehr in die Länge ziehen, und so will ich nur von dem Orte auf meiner Reise erzählen, wo der Abschied mir am schwersten wurde. Wir schlugen unsere Zelte in dem Dorfe Jawa auf, nicht im Dorfe selbst, sondern ein gutes Stück davon. Unsere Zelte waren nicht weit von einem Teich entfernt. Ich glaube, es war der erste Morgen, ich saß im Zelte und schrieb. Da hörte ich vom Teiche herüber Frauengesang. Nachdem ich von dem Diener gehört hatte, es seien Frauen, welche von dem Jaganat gekommen seien und hier warten müßten, bis sie von den Leuten aus dem Dorfe abgeholt würden, ließ es mir keine Ruhe mehr, und ich machte mich zu ihnen auf. Auf dem Wege seufzte ich: Herr, laß diesen Gang nicht umsonst sein. Ich nahm die Tochter unseres Katechisten Banmat und noch eine andere Katechistenfrau mit mir. Als ich näher kam hörten sie auf, zu singen, und ich hörte sie untereinander sagen: „Da

kommt eine weiße Frau." Ich grüßte sie und blieb stehen. Da breitete aber gleich eine der Frauen einen Fetzen aus und bat mich, mich zu setzen. So saß ich mit ihnen ungefähr vier Stunden lang auf der Erde. Während ich bei ihnen saß, kamen auch Herr Lohans und mein Mann, und ersterer nahm dann ein Bild von der Gruppe.

Diese Stunde unter diesen Frauen war für mich wichtig. Zuerst ließ ich sie erzählen, und sie berichteten, daß sie nun bereits über vier Wochen von Hause fort seien und die ganze Reise zu Fuß gemacht hätten. Jaganat ist ungefähr 200 Meilen von Jawa. Als ich ihnen sagte, sie wären doch nicht so arme Leute und hätten gewiß fahren können, gaben sie zur Antwort: „O nein, dann hätten wir nicht die volle Gerechtigkeit gehabt." Der Jaganat ist nämlich ein Wallfahrtsort, und Tausende reisen zu Fuß nach jenem Orte, um sich durch die Reise den Himmel zu verdienen.

Sie wurden so zutraulich zu mir, daß sie mich baten, doch mit ihnen ins Dorf zu gehen, was ich auch gerne tat, denn die ganze Geschichte interessierte mich sehr. Ich wollte den Leutchen noch näher kommen. Bald darauf hörte man Gesang vom Dorfe her, auch wir brachen auf, und eine der Frauen nahm mich an der Hand. Sie ist die Frau des Dorfbesitzers. Auf einer Anhöhe begegneten sich die beiden Gruppen. Doch welch eine Begrüßung! Da verging einem Hören und Sehen. Vor dem Hause angekommen, wurde es noch toller, denn da gab es geradezu ein Heulen. Mehr als 30 Frauen kamen an die Reihe, welche die Reisenden zu begrüßen hatten. Sie legten gegenseitig den Kopf auf die Schulter, in einer Hand eine Kokusnuß haltend, und fingen an zu weinen, gut für drei bis vier Minuten; dann kam eine andere Frau an die Reihe und so ging es weiter. Und dann zuletzt — was sah ich: sie fielen sogar vor dem Pferd und dem Hund nieder, wuschen ihnen die Vorderfüße und beteten sie an, denn Pferd und Hund seien auch heilig, weil sie mit zum Wallfahrtsort gingen. Dann brachen sie eine Kokusnuß vor einem Götzen entzwei und verteilten dieselbe. Auch mir boten sie ein Stück an, aber ich nahm es nicht und sagte, Geopfertes äße ich nicht. Vergleiche 1. Korinther 8. — Alles dies stimmte mich sehr traurig, und ich verabschiedete mich mit dem Gedanken, daß jetzt nicht die rechte Zeit sei, zu reden. Als ich meinen Salaam machte, bat die eine der Frauen, welche mich besonders lieb gewann, doch wieder zu kommen. Abends, gegen fünf Uhr, ging ich wieder auf den Weg ins Dorf, und kaum war ich fünf Minuten gegangen, da sah ich meine liebe Freundin mir strahlend entgegenkommen. Sie sagte, sie habe gefürchtet, ich würde nicht kommen. Sie führte mich in ihr Haus, und dort saßen wir dann auf der Veranda. Da konnte ich nun meinen Mund auftun und ihnen erzählen von unserem lieben Heiland.

Ich las aus dem Neuen Testament und erzählte ihnen auch das Gleichnis vom verlorenen Sohne. Es war kein Laut zu hören, alles war still und ihre Blicke waren auf mich gerichtet. Immer mehr Frauen kamen angelaufen, so daß es über 40 waren, ohne die Kinder. Ich hatte eine recht schöne und gesegnete Stunde mit den Frauen und durfte sehen, daß die Worte nicht umsonst waren, welche ich an sie gerichtet hatte. Ich ging noch einige Male hin, und die Frauen besuchten mich beim Zelt. Am letzten Tage kam noch eine der lieben Frauen, sie wollte mich noch einmal sehen und mir danken, daß ich sie besucht habe und sie so liebe. Beim Abschied bemerkte ich Tränen in ihren Augen, doch auch mich bewegte dies sehr. Noch lange stand sie und winkte mir aus der Ferne zu. Mit herzlichem, aber zugleich auch schwerem Herzen nahm ich Abschied von Jawa. Ersteres, weil ich sehen durfte, daß des Herrn Wort eingedrungen war, letzteres aber, weil ich die lieben Leutchen wieder verlassen mußte und niemand da war, um ihnen weiter zu sagen von dem Einen, was not ist. Ich schenkte ihnen ein Neues Testament. Auch versprachen sie mir, mich in Raipur zu besuchen, was sie auch sicherlich tun werden. Der treue Herr wolle den ausgestreuten Samen aufgehen lassen und diese Leute, welche noch von den Fesseln des Heidentums gefangengehalten werden, hinführen zu seinem wunderbaren Lichte. Mit achtungsvollem Gruß Ihre

Elisabeth Gaß.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Neue Kirchen. Nach einer möglichst genauen Berechnung werden in unserem großen Lande täglich 12—15 neue Gotteshäuser gebaut. Letztere Zahl dürfte der Wahrheit näher kommen als erstere. Die Durchschnittskosten für ein Gebäude belaufen sich auf $7000, es kommen also auf jeden Tag im Jahre für neue Kirchbauten von $85,000 bis $105,000.

— Auch eine Mission. Der Engländer H. W. Fry, Gründer der „Industrial Missions Aid Society" weilt gegenwärtig in unserem Lande, um hier ein ähnliches Unternehmen ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft will solchen evangelischen Missionen unter die Arme greifen, die ihr Werk in landwirtschaftlicher, industrieller und finanzieller Hinsicht ausbreiten möchten. Eine der wichtigsten Fragen in der ganzen Heidenmission ist bekanntlich die: wie können die Gemeinden am ehesten selbständig gemacht werden? Zur Lösung dieser Frage will die neue Gesellschaft, der so bekannte Männer wie Dr. C. C. Hall, John W. Wood, H. W. Jessup, R. E. Speer u. a. angehören, redlich beitragen. Diese Sache dürfte wohl der Erwägung wert sein.

— Ein Denkmal. Am 14. Mai d. J. wurde auf dem Campus des Oberlin-Colleges ein Denkmal in Gestalt eines Bogens errichtet, der außer mehreren Bibelstellen die Namen von 19 Personen aufweist, die während der Boxerunruhen in China ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelt haben. Die meisten dieser auf diese schöne Art geehrten Christen waren Glieder der Shansi-Mission, die von Studenten des Oberlin-Colleges gegründet worden ist. Möge der Bogen, dessen Kosten ($20,000) fast ganz ein Mann bestritten hat, viele zur Nachfolge im Missionswerk mahnen.

Deutschland.

— Die Rheinische Missionsgesellschaft hatte zum Nachfolger des entschlafenen Dr. Schreiber Pastor Möller aus Gütersloh zum Inspektor gewählt, doch fand er nicht die Freudigkeit, den Ruf anzunehmen. Wie die Stelle besetzt werden wird, bleibt also abzuwarten.

— Geplante Vereinigung. Die Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Berlin III), deren Missionare sämtlich akademisch gebildete Theologen sind, sucht eine Vereinigung mit der Rheinischen Missionsgesellschaft. Die ersten

Verhandlungen waren auf den 26. März festgesetzt worden — doch dieser Tag sollte der Beerdigungstag des Inspektors Schreiber werden. Wie die Sache sich weiter gestalten wird, läßt sich heute noch gar nicht sagen. Die Uebernahme der neuen Mission würde für Barmen keine geringe Mehrbelastung bedeuten. Auf der anderen Seite spricht auch manches für eine Vereinigung.

— Die diesjährige christliche Studentenkonferenz wird vom 6. bis 10. August in Wernigerode stattfinden. Der Vormittag des Sonnabend, 8. August, soll speziell der Mission gewidmet sein. Pastor Axenfeld aus Erdeborn bei Eisleben wird reden über das Thema: „Der Anteil der akademisch Gebildeten an der Missionsaufgabe unseres Zeitalters." Professor Dr. Warneck hat sein Erscheinen zugesagt. Im Anschluß an das Missionsreferat soll eine besondere Besprechung für die Mitglieder, Vertreter und Freunde des Bundes stattfinden, für die als Gegenstand zunächst ins Auge gefaßt ist: 1. Berichte über das Missionsleben an den einzelnen Hochschulen. 2. Die Arbeit des kommenden Semesters (Missionsstudium, Werbearbeit). 3. Die Frage des organischen Zusammenschlusses der am Eintritt in den Missionsdienst verhinderten Mitglieder des Studentenbundes für Mission. 4. Aeußerungen der einzelnen Freunde über ihre Stellung zu dem Losungswort: „Evangelisation der Welt in dieser Generation."

Afrika.

— Die schlimmsten Feinde der Mission. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Mission keine gefährlicheren Gegner hat als die schlechten Christen. Hierzu liefert der Basler Missionar Bauer in Beporo auf der Goldküste einen neuen Beleg. Er schreibt: „In gar manchen Orten Akems haben sich Europäer niedergelassen, die den Goldgehalt des Landes prüfen; eigentlich Gold graben wollen und können sie jetzt noch nicht, da es an Maschinen fehlt. Auch scheint es mir, daß sie nur darauf aus sind, ihre Aktien loszuschlagen und zwar möglichst hoch. Deshalb bohrt und gräbt man da und dort und sendet großartige Berichte ins Land hinaus, um Käufer anzulocken. Die meisten dieser Europäer, wohl fast alle, führen kein christliches Leben; im Gegenteil, so schlecht wie sie, führen sich selbst Heiden nicht auf. Selbst der schlechteste Heide ist kein Atheist; er weiß, was schlecht ist, er weiß aber auch, daß ein Gott ist, und er fürchtet seine Götter. Jene aber scheuen sich vor nichts mehr. Sonntag wird nicht gehalten. An einigen Orten verboten sie sogar den Christen das Läuten der Glocke, weil es sie störe; sie aber zerschlugen den ganzen Tag Steine und ließen die Schmiede hämmern. Dabei sind manche von ihnen Säufer und Wüstlinge, so daß es selbst den Heiden graut. Sehen sie ein nettes Mädchen, so muß es zu Grunde gerichtet sein; gefällt es ihnen nicht mehr, so wird es weggejagt. Sind sie auf der Reise, so muß ihnen ihr Diener Weiber besorgen. Geht einer zurück nach Europa, so leiht er seine Mädchen einem seiner Freunde, bis er zurückkommt, und das ist selbst den Heiden ein Greuel. Wieder andere suchen durch freundliches, gefälliges Wesen sich den Leuten angenehm zu machen, indem sie ihnen in allem nachgeben, um sie gegen die Mission einzunehmen. Die Mission ist solchen Leuten bis in die Seele hinein verhaßt; denn wir seien schuld daran, sagen sie, daß sie hier nicht machen können, was sie wollen: den Leuten ihr Land unentgeltlich abnehmen, sie wie Sklaven mit der Peitsche ohne Bezahlung zur Arbeit treiben u. s. w. Unsere Lehrer und Katechisten suchen sie durch noble Behandlung an sich zu fesseln; sie bieten ihnen Zigarren und Champagner an, und durch viele süße Versprechungen locken sie sie aus dem Missionsdienst. Denn sie selber lernen die Landessprache nicht, und deshalb sind ihnen unsere englisch sprechenden Leute als Vermittler unentbehrlich. — So arbeitet die glaubenslose, gewinnsüchtige Kultur am Ruin der Heidenvölker."

— In Deutsch-Südwestafrika erwachsen der Mission aus den neuen Verhältnissen auch immer neue Aufgaben. So sind infolge des Eisenbahnbaues von Swakopmund nach Windhuk neue Orte und Verkehrszentren fast wie Pilze aus der Erde geschossen, der wichtigsten einer ist Karibib, ehemals ein einsamer Viehposten, jetzt eine aufblühende Stadt, in der sich zahlreiche Weiße und Farbige angesiedelt haben. Dem hat die Rheinische Mission Rechnung getragen und eine Missionsstation dort angelegt. Der Missionar wird ein dankbares, aber auch ein schwieriges Arbeitsfeld haben, wird er es doch mit drei Sprachen, der der Herero, Bergdamara und Bastards, zu tun haben.

Vom Büchertisch.

Verlag der Basler Missionsbuchhandlung, 1903: „Die neuere Mission im Spiegel der altchristlichen nach Harnack, mit einem Nachwort über Jesus Christus und die Weltmission." Von Paul Eppler, Pfarrer. Preis: 25 Cts. Die Schrift bildet Heft 16 der „Basler Missionsstudien." Eine höchst interessante Schrift, die aus dem Schätze eines tüchtigen Wissens in Missionsdingen den Harnackschen Schilderungen der drei ersten Jahrhunderte und den Missionsbestrebungen darin Seitenstücke aus der neueren Missionsgeschichte gegenüberstellt, die oft überraschend sind. Dabei wird auch auf die Schwächen im Harnackschen Buche aufmerksam gemacht. Das Nachwort wendet sich speziell gegen die bekannte Harnackſche Aufstellung, die Mission habe nicht im Horizonte Jesu gelegen, er habe sie gar nicht gewollt. Wenn der Hr. Verfasser hier nicht so gründlich zu Werke gehen konnte, wie es Bornhäuser in seiner trefflichen Schrift getan hat, so muß man ihm doch dankbar sein für seine Ausführungen, die den Kern der Sache treffen. Wir gedenken auf das Heft zurückzukommen.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Ill., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 27 und 28.)

Unsere Heidenmission.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 4.—17. Juni 1903, durch folgende Pastoren: J. G. Kircher v. Miss.=Ver. der Bethlehems=Gem., für ein Waisenkind $12; J. Lebart Miss.=Koll. v. d. Zions=Gem. $5.16; C. Müller v. Frauenver. d. St. Pauls=Gem., für ein Waisenkind $12; v. Frau M. Rau, Newark, für die Notleidenden $1; v. Frau A. M. Budelmann $2 und v. Frl. Beta Doscher $2 für die Aussätzigen; v. Frau Christine Schöllkopf für einen Lehrer in Raipur $50, für die Notleidenden $50; v. Frau Katherine Weber für die Aussätzigen $2, für Zenana=Mission $2. Zusammen $138.16.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: K. Freytag, Loran, v. M.=Fest d. Ebenezer=Gem. $33; Chr. Emigholz, Bellevue, v. M.=Fest d. Joh.=Gem. $5; J. F. W. Helmkamp, Rochester, a. d. Pass.=Gottesdiensten $68.44; P. A. Menzel, Washington, v. Miss.=Ver. d. Concordia=Gem. $20, v. Frau Ballbach $1.75, dch. Frau Past. Weishaar v. Frau Dodds $5; Chr. Schenk, Cincinnati, a. d. Miss.=Kasse $4.50; v. M. Kolbe, Mylrew 50c; C. Kurz Burlington, v. Miss.=Ver. d. Zions=Gem. $10; C. Burghardt, Cleveland, v. Frau N. N. $1, Frl. N. N. $1, Frau Ungenannt $1; F. Werning, Lowden, a. d. Klingelbeutel d. Zions=Gem. $10; H. Arlt, Baltimore, a. d. evang.=luth. Luk.=Gem. $19.03; J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Müller $3; B. Slupianek, Gladstone, v. d. Zions=Gem. $18.50; E. Tillmanns, Chicago, a. d. Geburtstagskasse d. Phil.=S.=S. $3; L. J. Haas v. d. St. Pauls=Gem., Old Monroe $4; W. H. Schild, Buffalo v. d. S.=S. d. Bethania=Gem. $10; Th. Kettelhut, Chicago, v. G. Knitzel $2.50; Dir. W Becker, St. Louis, a. d. Miss.=Kasse d. Predigersem. $9; G. Niebuhr, Lincoln, v. J. H. Wilmert, Dankopfer $10; J. A. Reller, Elberfeld, a. d. Geburtstagskasse d. S.=S. $3.60; F. Schmidt, Paola, Abendmahlskoll. d. Zions=Gem. $1.22; L. Kohlmann, East St. Louis, v. N. N. $5. Zusammen $250.01.

Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: H. Eppens, Cleveland, v. C. E.=Ver., für ein Kind $12; Student H. L. Streich v. Miss.=Ver. im Prosem., für zwei Kinder $12; J. Frankenfeld, Marthasville, v. d. S.=S.. für ein Kind $3; G. Kern, Columbia, für ein Kind $12; H. Arlt Baltimore, v. d. S.=S., für ein Kind $12; H. Walser, St. Louis, v. Chr. Hagemann $2; G. v. Luternau, Cook, v. N. N. $10; N. Rieger, Higginsville, v. d. S.=S., für ein Kind $6. Zusammen $69.

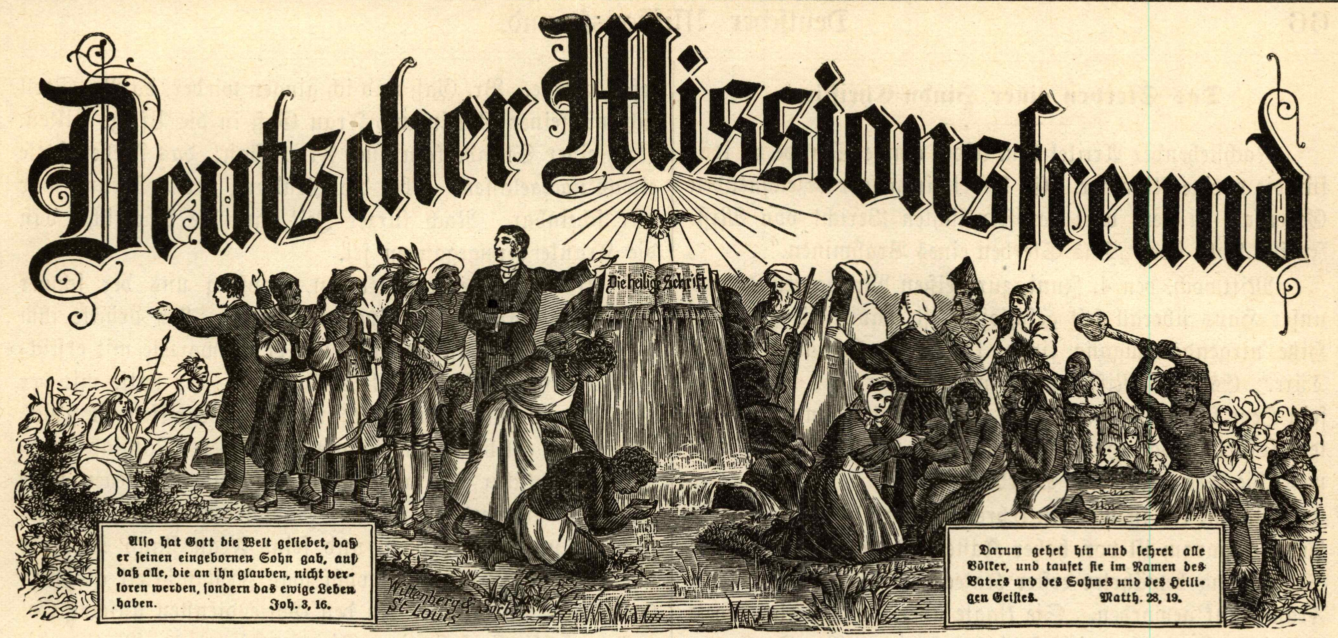
Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. O. Pessel, Ft. Madison, v. Frau Schäfer 70c, v. d. Gem. 80c. Zusammen $1.50.

Katechisten in Indien.

Durch Past. G. v. Luternau, Cook, v. Her. Wellensick, für fünf Katechisten $60; dch. Past. F. H. Freund v. Frau Böckenkröger, Evansville $7.85. Zusammen $67.85.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1903. Nummer 9.

Jesus und die Seinen.

Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.—Joh. 15, 16.

Herrlicher Trost der Gotteskinder: der Herr hat mich nach seinem ewigen Gnadenrat erwählt zu seinem Eigentum und zum Erben seiner Herrlichkeit. Wäre es auf uns angekommen: wir hätten ihn, das höchste Gut, den Freund unserer Seele, den Herrn des Lebens und der Seligkeit, nimmer erwählet; nicht nach ihm, dem Einzigen und Herrlichen, stand unser Sinn, sondern nach den eitlen, nichtigen Dingen der Erde, nach der Welt Lust und Freude, nach dem Schein, nach dem Vergänglichen. Wie hat nun seine Liebe sich an uns verherrlicht, wie hat sein Erbarmen uns beschämt, daß es uns immer wieder auf die Knie zieht! Er hat uns erwählt: der Herr den Knecht, der Heilige den Sünder, der Ewige den Staub, Gott das Nichts! Wahrlich, auch hier heißt es: „Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still, er betet an und er ermißt, daß Gottes Lieb unendlich ist.“ Welch köstlicher Trost für den Seelsorger, den Missionar!

Die Gabe wird nun zur Aufgabe, die Wohltat soll sich äußern im Dank, zur Tat Gottes soll nun sich die menschliche Tat gesellen als unser Ja zum göttlichen Ja. „Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ Der junge Baum, der eingesenkt ist von dem himmlischen Gärtner in den blutdurchtränkten Boden der ewigen Erbarmung, soll nicht nur Blätter und Blüten treiben, daß er Schatten spende und einen lieblichen Anblick gewähre, nein, er soll vor allem Frucht bringen. Nicht dazu hat uns Gott erwählet, daß wir selbstzufrieden uns unseres Gnadenstandes freuen, sondern wir sollen hingehen und Gottes Reich ausbreiten. Es breitet sich nicht von selber aus; wenn wir nichts zu seiner Förderung tun, so haben wir den Zweck unserer Berufung verkannt, unsere Erwählung wäre dann vergeblich. Freilich, nicht alle können Missionare sein und hinausgehen, zu predigen das Evangelium aller Kreatur. Aber für die Christenheit bleibt dieses Wort stehen; können die einen nicht gehen, so müssen die andern gehen, das Ausziehen muß ihnen von den übrigen möglich gemacht werden. Das Ausgehen, das Hingehen soll kein gemütliches Sichergehen sein, kein schönes Genießen, sondern Frucht sollen die Ausgesandten bringen. Frucht: das kann hier nicht heißen, daß der Glaube sich äußern müsse in guten Werken, sondern daß Menschenseelen gewonnen werden für den Herrn. Ja nicht nur einfach Frucht erwartet der Herr von seinen Erwählten, sondern viele Frucht (vergl. Vers 5). Das muß der bewußte Zweck, das klar erkannte Ziel der Arbeit des Missionars, des Seelsorgers sein. Soll die Absicht erreicht werden: welch ein mühe- und verleugnungsvolles Leben schließt das in sich!

Die Frucht soll auch bleiben. Das tut's noch nicht, daß Seelen vorübergehend erweckt werden und dann wieder ins alte Sündenwesen zurückfallen; auch das nicht, daß sie eine Weile in der Wahrheit wandeln, dann aber es versäumen, ihren Beruf und ihre Erwählung festzumachen. Eine vorübergehende Frucht ist keine Frucht. Bewahrung und Bewährung müssen da Hand in Hand gehen. Nur wer in Jesu bleibt und in der Gnade und Erkenntnis stetig zunimmt und durch des Lebens Not, Versuchung und Anfechtung nur fester gewurzelt wird, ist eine bleibende Frucht.

Auf dem Leichenstein Zinzendorfs steht unser Texteswort als Grabschrift. Welch ein Leben in der Liebe, welch ein heiliger Eifer darum in der Bekehrung der Heiden, welch eine herrliche, bleibende Frucht!

Nicht wir haben dich erwählet;
Du selbst hast unsre Zahl gezählet
Nach deinem ewgen Gnadenrat.
Unsre Kraft ist schwach und nichtig,
Und keiner ist zum Werke tüchtig,
Der nicht von dir die Stärke hat.

Das Sterben einer Hindu-Christin.

Nachstehender Artikel kam leider einige Stunde zu spät für die vorige Nummer. Er bildet einen sehr bezeichnenden Gegensatz zu dem dort veröffentlichten Bericht von Miss. Julius Lohr über „Das Sterben eines Brahminen."

Mittwoch, den 4. Juni, zur heißen Mittagsstunde, wo unser Haus überall fest geschlossen ist, damit die glühende Hitze nirgends Zugang finde, klopfte es heftig an meine Türe. Es war Missionar Stolls Diener, der mir sagte, sein Herr ließe Missionar Gaß, dessen Gattin und mich bitten, sofort in das Haus des Panditen Gangaram zu kommen, die Frau liege im Sterben.

Pandit (es ist dies ein Ehrentitel und bedeutet Gelehrter) Gangaram ist von hoher Kaste. Dieser Mann ist Br. Stolls lang bewährter erster Katechist. Gestern war seine Frau krank geworden. Sie klagte über Unwohlsein, redete bald irre, hatte aber nicht so hohes Fieber. Br. Stoll war mehrere Stunden im Hause und leitete die Pflege ein, ließ zuerst den eingebornen Arzt und als der Zustand sich verschlimmerte den englischen Arzt holen. Gegen Abend trat Besserung ein und die Kranke verbrachte eine verhältnismäßig gute Nacht. Als Frau Gaß sie heute morgen besuchte, ging es ihr ziemlich gut; sie freute sich über den Besuch, und Frau Gaß brachte uns am Mittagstisch gute Nachricht.

So war ich denn sehr überrascht, als Bruder Stoll uns ans Sterbebett rufen ließ. Frau Gaß ging sofort, Br. Gaß und ich folgten bald nach. Schon von weitem hörten wir Wehklagen. Als wir hineinkamen, fanden wir den alten greisen Pandit auf dem Bett sitzend, seine treue Lebensgefährtin in seinen Armen. In seinen grauen Bart rannen die Tränen, mit bebender Stimme rief er der Sterbenden tröstende Worte zu. Drei erwachsene Töchter und zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren weinten laut. Bruder Stoll machte der Kranken, die im Fieber brannte, kalte Aufschläge, Frau Gaß fächelte ihr Kühlung zu. Unbeweglich und bewußtlos lag sie da mit unregelmäßigem Atem und abnorm schneller Herztätigkeit. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von aller Sünde!" — „Jesus hat genug für dich getan!" — „Der Herr Jesus erwartet dich droben und wir werden dir bald nachfolgen." — So rief die zitternde Stimme Gangarams dicht am Ohr der Kranken. Ob sie es noch hörte? Ich glaube wohl.

Da kam auch der eingeborne Arzt, den man wieder gerufen hatte, — ein wohlgebildeter Mann, auf dessen hoher Stirne sich das flammendrote Kastenabzeichen der Heiden merkwürdig genug ausnimmt. Er fühlt den Puls, mißt das Fieber, behorcht Herz und Lunge — sein Gesicht bleibt ratlos. Fortfahren mit kalten Aufschlägen — mehr weiß er auch nicht. Die Krankheit an sich ist rätselhaft; ist es Sonnenstich, oder Nervenfieber, oder Gehirnentzündung? Die Temperatur war auf 107 gestiegen. Er läßt den englischen Arzt rufen.

Doch sahen wir, daß die Frau noch einige Stunden leben würde. Br. Gaß und ich gingen wieder, da Br. Stoll sich mit seiner Gattin und Frau Gaß in die Pflege teilten. Nach einer Stunde kam auch Frau Gaß; das Fieber hatte etwas nachgelassen. Aber die Wendung zur Besserung war nur scheinbar. Nach kurzer Zeit kam die Nachricht, daß die Kranke heimgegangen sei.

Als wir wieder hinkamen, empfing uns der schwer betroffene Gangaram tränenden Auges. Ich drückte ihm so gut es ging mein Beileid aus; er antwortete mit erstickter Stimme: „Es ist Gottes Wille." — Er hatte mit der Verstorbenen nicht nur nach indischen Begriffen in glücklicher Ehe gelebt; man konnte ruhig den Maßstab europäisch-christlicher Anforderungen an diese Ehe legen ohne enttäuscht zu werden. Pandit Gangaram ist wohl der gebildetste unserer Christen, und seine Frau stand ebenfalls über dem Durchschnitt, sowohl was Frömmigkeit als was Intelligenz anbetrifft. In den Gottesdiensten unserer Gemeinde fehlte sie fast nie. Sie war eine treue Mutter, die rechte Erziehung ihrer großen Kinderschar war ihr ein Herzensanliegen. Der Gedanke an ihre Kinder machte ihr den Tod schwer. Als Frau Gaß sie am Morgen besuchte, sagte die Kranke zu ihr: „Ich fürchte den Tod sehr." Frau Gaß gab ihr zur Antwort: „Ein Kind Gottes sollte die Todesfurcht überwinden." Wohl eine Viertelstunde kämpfte sie innerlich, dann kam die Antwort: „Sie haben recht, ich bin ein Kind Gottes und brauche vor dem Tode keine Furcht zu haben. Nehmen Sie sich meiner Kinder an." — Selber habe ich die Verstorbene nicht sehr genau gekannt, aber während ich obiges schrieb, kam einer unserer Christen zu mir und sagte: „Ich könnte Ihnen sehr viel Gutes über die Bibi-Tschi (es ist dies die Bezeichnung der Hindus für eine angesehene Frau) erzählen, aber das eine mag genügen: „Sie hat mit jedermann in Frieden gelebt." — Und gerade dieses gute Zeugnis wird ihr von allen Seiten ausgestellt.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr läutete unsere Glocke zum Begräbnis. Eine Leiche hält sich kaum 24 Stunden. Zahlreich umstand die Gemeinde das Haus. Das Wehklagen der Kinder, als man den einfachen Sarg über der geliebten Mutter schloß, war ergreifend. Pandit Gangaram schien mir um vieles gealtert. Selber von Schmerz zerrissen, suchte er doch seine Kinder zu trösten. Dann half er selber den Sarg über seiner Bibi-Tschi schließen. Eine Träne tropfte auf das schwarze Tuch.

Es war ein langer Leichenzug. Hinter dem Sarg ging zunächst die ganze Schar der Katechisten, in der Mitte Gangaram am Arm seines alten Freundes Ramnath, dem ersten Katechisten von Missionar Gaß; vor etwa 30 Jahren wurde Ramnath durch Gangaram bekehrt.

Br. Stoll hielt im Hause eine herzliche Ansprache und im Anschluß daran ein Gebet. Auf dem Friedhofe amtierte Br. Gaß. Trotz der frühen Stunde brannte die Sonne heiß, doch durch das Säuseln des Morgenwindes erklang es tröstend und verheißungsvoll: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an."

H. H. Lohans.

Die Missionskonferenz in Silver Bay, Lake George, N. Y.

Bericht von Pastor Chr. Buckisch.

Die Missionsbewegung unter jungen Leuten (Young People's Missionary Movement) in den Vereinigten Staaten und in Canada nimmt in erfreulicher Weise an Umfang und Bedeutung zu. Die erste Versammlung, um diese Bewegung zustande zu bringen, fand im Herbst des Jahres 1901 in New York statt. In 1902 kamen an 180 Delegaten in Silver Bay, am Lake George, im Staate New York, zusammen und beschlossen, dieselbe alljährlich abzuhalten. Seitdem wurden Stimmen laut, daß auch für den Süden unseres Landes in dieser Richtung etwas getan werden sollte; demzufolge hat das zuständige Komitee für dieses Jahr zwei solcher Konferenzen arrangiert, eine auf Lookout Mountain, Tenn., welche vom 1.—8. Juli stattfand, und eine in Silver Bay, welche vom 22.—31. Juli tagte. Gegenwärtig wird fürs nächste Jahr neben diesen zweien noch eine dritte, und zwar für den westlichen Teil unseres Landes geplant.

Unsere synodale Behörde für Aeußere Mission hat dieses Jahr rechtzeitig Schritte getan, daß sie bei beiden Konferenzen vertreten würde, mit der Absicht, daß das Nützliche dieser Konferenzen in den Organismus unserer Synode aufgenommen werde. Auf Lookout Mountain war der ehrw. Missionssekretär, Herr Pastor F. H. Freund, Repräsentant unserer Synode und wird wohl vor Veröffentlichung dieses Schreibens offiziell berichtet haben; zu der Konferenz in Silver Bay war der Unterzeichnete delegiert und unterbreitet hiermit den geneigten Lesern seinen summarischen Bericht. (Einen Bericht von Hrn. Pastor Freund haben wir noch nicht in Händen. D. R.)

377 beglaubigte Delegaten traten zu der Konferenz in Silver Bay in diesem Jahr zusammen, 133 männlichen und 244 weiblichen Geschlechts. 373 von ihnen kamen aus 21 verschiedenen Staaten unseres Landes und vier aus Canada. 41 Berufsstände waren repräsentiert, beispielsweise 51 Pastoren, 21 Pastorenfrauen, 43 Sonntagschullehrer, zwei Advokaten u. s. w. 28 Studenten waren zugegen, die sich schon früher für den Missionsdienst entschieden haben, während sich ihnen bei dieser Konferenz 13 weitere anschlossen. 18 Denominationen hatten die Konferenz beschickt. Die sechs am zahlreichsten vertretenen waren: die Kongregationalisten mit 116, die Bischöflichen Methodisten mit 75, die Presbyterianer mit 69, die Baptisten mit 51, die Reformierten mit 18, die Episkopalen mit 16 Delegaten.

Um dem Leser die Vorteile einer zahlreichen Repräsentation seiner Denomination bei solch einer Konferenz klar zu machen, folge hier der Plan, nach welchem die Konferenz gearbeitet hat. Morgens von 9—10 Uhr gemeinsame Bibelstunde, in welcher die Entwickelung des Reiches Christi nach der Heiligen Schrift, als der Grundlage aller Missionstätigkeit, studiert wurde. 10—11 Uhr wurden nach einem gedruckten Programm folgende Punkte in genauer Zergliederung besprochen: das Missionskomitee in der Gemeinde; Missionsbibliothek der Missionsklasse oder des -vereines in der Gemeinde; Erprobte Methoden, eine schriftgemäße Beisteuer von möglichst allen Gliedern in der Gemeinde zu sichern und zu pflegen; Missionsversammlungen; Mission in der Sonntagschule; Gebet und Mission; Die Missionsklasse; Organisation in Stadt-, Distrikts- und Staats-Komitees, mit Plänen, nach welchen fähige Leiter ausgebildet werden können. Von 11—12 Uhr teilte sich die Versammlung in drei Abteilungen, von denen eine jede ihren bestimmten Leiter hatte. Eine Abteilung studierte unter Leitung von Dr. H. P. Beach „Aeußere Mission", eine zweite bildete unter der Leitung von Dr. A. L. Philipps eine Normal-Missionsklasse, eine dritte unter der Leitung von Dr. T. H. P. Sailer eine Home Mission Class. Die beiden ersten hatten den Zweck, einen Anschauungsunterricht zu geben, nach welchem in den Gemeinden das Interesse für die Mission gemehrt und die dafür erweckten Glieder zu einer Normal-Klasse gebildet werden können, in welchen sie die verschiedensten Phasen des Missionswerkes und -lebens studieren sollen; aus den Schülern deieser Klasse dürfen dann fähige Leiter für Missionskomitees in den Gemeinden erwartet werden. Für die dritte Klasse ist oben mit Absicht der englische Name beibehalten. Sie beschäftigte sich im besondern mit der Frage, wie in der Gemeinde möglichst jeder getaufte Christ zur Teilnahme an der Missionsarbeit herbeigezogen werden könne. Das System ist wirklich vollkommen. Man beginnt nach ihm mit einer Wiegenklasse (Cradle Class). Die Episkopalen scheinen diese am besten ausgebildet zu halten. Sie haben dafür entsprechende Litteratur und händigen sie den Eltern ein, die ihre Kinder taufen lassen. Die Eltern werden ersucht, für ihre so gottbegnadigten Kinder eine regelmäßige Beisteuer für Missionszwecke zu bestimmen, damit auch andern die Gnadengüter der Kirche könne nahe gebracht werden. Der Wiegenklasse folgen andere Klassen, nach dem Alter der Kinder organisiert, damit sie entsprechend ihrer Fassungsfähigkeit in betreff der Mission belehrt werden; denn der vorwaltende Indifferentismus und die teilweise Apathie gegen die Mission sei erfahrungsgemäß der Unwissenheit in Bezug auf dieselbe zuzuschreiben. Niemand kann beim Ueberblick dieser Angaben bezweifeln, daß hier reicher Stoff zur Assimilation geboten wurde, und das ist in sehr praktischer und faßlicher Weise geschehen. Doch um alles sich aneignen zu können, müßte eine Denomination mindestens durch drei Delegaten vertreten sein. Aber es kommt noch ein anderer Punkt zur Geltung. Von 7—8 Uhr abends hat der Vespergottesdienst stattgefunden, nach welchem alle aufgefordert wurden, sich in ihre respektiven denominationellen Gruppen zu teilen und das tagüber Gelernte auf ihre besondere Bedürfnisse anzuwenden und wo möglich ihren Beschlüssen durch Organisationen für bestimmte Arbeiten Form und Gestalt zu geben. In feiner Weise wurde auf diese Gruppen als auf Regimenter der einen Armee hingewiesen, und hier nun bestand das Regiment der Evangelischen Synode von Nord-Amerika aus einem einzigen Manne! Willkommen bei allen andern Gruppen, konnte er doch für seine Synode nichts weiter tun, als einstweilen planen, wie das Empfangene künftighin recht ausgiebig zum Nutzen der Synode verwertet werden könne. Trotz zahlreicher Einladungen, die an Synodalpastoren und deren Jugend- resp. Endeavor-Vereine durch den Sekretär ausgesandt waren, sind keine anderen Delegaten anwesend gewesen.

Bei aller Begeisterung für diese hohe Arbeit ist doch in allem eine geziemende Zurückhaltung innegehalten worden. Das viel besprochene Motto: „Die Evangelisation der Welt in dieser Generation," hat auch hier seinen Platz gehabt; es war über der Eingangstür des Auditoriums angebracht. Aber den Ehrenplatz nahm ein anderes ein, nämlich: „Irgendwo, nur sei es vorwärts!" — "Anywhere, Providing it be Forward!" — Die neuesten Statistiken sind in mannigfacher Weise auf Karten zur Belehrung verwertet worden. In einem "Educational Exhibit" war die litterarische und kartographische Arbeit zur Förderung des Missionsinteresses nach denominationeller Klassifizierung dem Besucher zur Anschauung gebracht. Die Vergleichungsverhältnisse, in Farben angegeben, zeigten auf den ersten Blick, wie groß die Aufgabe in der Mission und wie viel bereits erreicht worden ist. Die großen Zahlen mögen manchem Leser zur Erbauung dienen. Auf der Erde wohnen 800,000,000 Heiden, 200,900,000 Mohammedaner, 6,770,000 Juden (Dir. Zeller vom Kgl. Württ. Landesamt gibt in einer Religionsstatistik, jüngst veröffentlicht in der „Allg. Missionszeitschrift", die Zahl der Israeliten mit 10,860,000 an. D. R.), rund 1100 Millionen Nichtchristen. Denselben stehen gegenüber 140,000,000 Protestanten, 200,450,000 römische und 80,000,000 griechische Katholiken, rund 420 Millionen Christen (nach Zeller 534,940,000). Könnten diese Christen zu solch einer energischen

(Fortsetzung auf Seite 72.)

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Die Mission einst und jetzt.

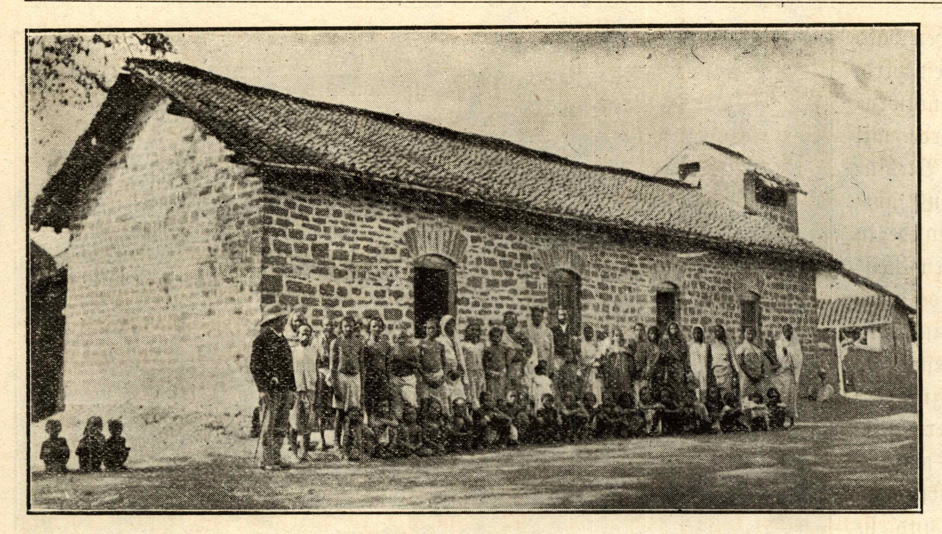
Wenngleich wir nimmermehr die Stellung teilen können, die Prof. A. Harnack in seinem neuesten Buche: „Die Mission und die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten,“ zur Begründung der Heidenmission einnimmt (er behauptet bekanntlich, die Mission habe gar nicht im Horizonte Jesu gelegen, sondern Paulus habe die Heidenmission sowohl prinzipiell begründet als tatsächlich verwirklicht), so hat er doch anderseits der Missionsgemeinde damit einen Dienst geleistet, daß er uns im zweiten Teil seines Buches einen möglichst genauen Aufschluß über die Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten gibt. Hierzu ist er in ganz hervorragender Weise befähigt. Wir erfahren da genau, in welchen Ländern der alten Welt das Christentum größere oder geringere Fortschritte machte, wo es zur herrschenden Religion wurde und wo es kaum Duldung fand oder überhaupt abgewiesen wurde. In der von uns in letzter Nummer besprochenen Schrift von Pfr. Paul Eppler stellt dieser tüchtige Kenner der Mission den Darstellungen von Prof. Harnack passende Beispiele aus der neueren Missionsgeschichte an die Seite. Diese Beispiele wirken oft packend.

Weiter kommt dann zur Sprache, welcher Art die Leute waren, welche Lebensstellung und Bildungsstufe sie einnahmen, die fürs Christentum gewonnen wurden. Wie es damals in der Mission war, so ist es im großen und ganzen heute noch: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machte; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist.“ Ausnahmen hat es damals gegeben und gibt es heute noch. Sind am römischen Kaiserhofe seit Pauli Tagen Christen gewesen, so weist die neuere Missionsgeschichte (d. h. also die Missionsarbeit seit den letzten 100 Jahren) wenigstens fünf heidnische Könige auf, die das Christentum angenommen haben. Waren und sind es nicht viel Weise und Edle nach dem Fleisch, die sich von dem Könige der Liebe bezwingen ließen, so doch immer einige, und diese gehörten und gehören zu den besten Geistern. Es ist keine Schande, wenn man dem Christentum von Anfang an den Vorwurf gemacht hat, es sei eine Religion für die Armen und Geringen; gewiß, es befriedigt die Ansprüche der größten Geister, aber die großen Geister, die Vornehmen und Reichen, kurz die, die vor der Welt groß sind, verachten in ihrem Dünkel, ihrem Bettelstolz die wahre, die ewige Weisheit, sie meinen ohne den armen, ohnmächtigen Mann am Kreuz fertig zu werden. Nun, des Herrn Hochzeitssaal wird doch voll, wollen die Vornehmen nicht kommen, so kommen die Armen, die Blinden, die Lahmen, die Krüppel — die Seelen dieser Leute wiegen in Gottes Wagschale so viel wie die der Könige und Fürsten. Das wollen wir uns auch gesagt sein lassen im Blick auf unsere armen Chamars in Indien.

Was den inneren Stand der damaligen und heutigen Missionsgemeinden betrifft, so ergeben sich nicht so viele interessante Vergleichungspunkte. Was ein Paulus rühmt von der Gemeinde in Korinth, Philippi, Ephesus u. s. w., und später die Kirchenväter von manchen Gemeinden bezeugen — wie könnten wir das sagen und rühmen von den heidenchristlichen Gemeinden unserer Tage? Die christliche Erkenntnis ist ja im ganzen gering. Bedenkt man, in welchen Verhältnissen die neuen Christen früher lebten, wie tief der Kulturstand bei ihnen war, so ist das wenig verwunderlich. Wie viel Mühe kostete es die Missionare, manchen Taufkandidaten nur die zehn Gebote, das Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntnis beizubringen! Im allgemeinen wird ja darauf gedrungen, daß die Taufbewerber die fünf Hauptstücke auswendig lernen und mit den wichtigsten biblischen Geschichten vertraut sind. Wir können hier gleich darauf aufmerksam machen, wie das Evangelium damals und jetzt die armen Heiden von der Dämonenfurcht befreite und befreit. Die Angst vor den bösen Geistern treibt sie in die starken Jesusarme, zu ihm, der gekommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Hier finden sie selige Ruhe, sie werden andere Menschen. Das gibt sich am deutlichsten kund in dem sittlichen Stand der Missionsgemeinden. Wenngleich viele, ja die meisten jungen Christen sittlich noch schwach und unvollkommen sind — wie könnte es auch anders sein! — so ist doch bei den meisten der Ernst zu finden, der die Sünde haßt und Gottes Willen zu tun sucht. Die jungen Christengemeinden leuchten wie helle Lichter in die Nacht ihrer heidnischen Umgebung hinein, so daß selbst blöde Heiden den großen Unterschied zwischen ihnen selber und diesen Christen wahrnehmen müssen.

Aus der Monats-Chronik.

Zwischen der Verwaltungsbehörde einerseits und den Missionaren in Indien anderseits besteht ein reger schriftlicher Verkehr, durch welchen die verschiedensten Missionsangelegenheiten so umgehend und prompt wie möglich erledigt werden. So vergeht selten eine Woche, wo nicht Nachrichten aus Indien einlaufen, oder Briefe von beträchtlicher Länge dorthin gehen. Solcher Verkehr ist aber auch durchaus notwendig, wenn unser Missionswerk sich einer stetigen und dabei gesunden Entwicklung erfreuen soll. Auch in jüngster Zeit sind wieder eine Menge von brieflichen



meln, um die Unsrigen in Indien vor allzu großer Not zu schützen. Auch hier heißt es: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Auch aus der eigentlichen Missionsarbeit sei hier kurz ein erfreuliches Stück mitgeteilt. Missionar Gaß berichtet: „Unsere Arbeit bleibt nicht ohne Frucht. Wir möchten freilich manchmal erfolgreicher unsere Arbeit tun, wir möchten schneller die Arbeit fertig machen, doch wollen wir bedenken, daß wir alle nur Gärtnerarbeit tun. Wir pflanzen und begießen, der Herr aber gibt

Nachrichten und Berichten eingegangen. Wir wollen hier aus denselben etliche Stücke kurz für unsere werten Leser notieren.

Schon seit Wochen hörten wir von unseren Missionaren, daß aus Mangel an Regen abermals eine Fehlernte zu befürchten sei. So schrieb Missionar Gaß unter dem 8. Juli: „Leider hat die Regenzeit wieder spät und schlecht angefangen, wir hatten bis heute sehr wenig Regen und doch ist der Juli der eigentliche Regenmonat. Wie es werden wird, kann man noch nicht sagen; ich selbst glaube, daß wir wieder ein Fehljahr bekommen werden. Es wäre dies das siebente Fehljahr. Der Monsoon ist schwach auf der ganzen Westseite von Indien, und dies ist ein schlimmes Zeichen. Nun, wir wollen das Beste hoffen und den Herrn bitten, er möchte uns vor den Schrecken der Hungersnot bewahren." Diese auch von anderer Seite bestätigte Nachricht hat auch uns hier beunruhigt. In der Tat, eine abermalige Hungersnot würde auf unserem Werk in Indien fast unerträglich lasten. Die letzten Berichte lauten nun aber, Gott Lob und Dank, viel erfreulicher. So schreibt derselbe Missionar eine Woche später: „Der Anfang der Regenzeit war nicht gut, es hat aber seit drei Tagen fast unaufhörlich geregnet. Möchte es doch so weiter machen! Dann würde die Not im November vorüber sein." Aehnlich schreibt Präses Hagenstein aus Parsabhader; es heißt in einem Schreiben vom 16. Juli: „Wieder grünt und blüht es. Wieder wird fleißig gearbeitet und gesät, gesät auf Hoffnung. Wir haben nun schon ziemlich viel Regen erhalten. Zuerst hatten wir einige sehr schwere Schauer. Ein Schauer war von einem schrecklichen Sturm begleitet. Dann wurde es wieder heiß und trocken, daß vieles zu welken anfing. Nun haben wir seit vergangenem Sonntag tagtäglich viel Regen. Vergangene Nacht sind ungeheure Wassermassen niedergegangen — alles war im Wasser." Durch solche Nachrichten wird auch uns hier ein schwerer Sorgenstein vom Herzen genommen. Hoffentlich hat diese Regenzeit lange genug angehalten, damit eine gute Ernte erzielt werden kann. Bis dahin hält aber die Notzeit von der letzten Fehlernte, wie wir vorhin gesehen haben, noch immer an. Aus dem Grunde ist es nötig, daß wir noch Gaben der Liebe sam-

das Wachstum. Solche Gärtnerarbeit konnte ich letzthin an 28 jungen Leuten tun, welche ich in der Kirche in Raipur am Pfingstfest konfirmiert habe. Der größte Teil dieser Knaben und Mädchen war von meinen Außenstationen. Mir war die Feier der Konfirmation eine sehr erhebende, und dasselbe sagten viele der Anwesenden. Am Tage nach Pfingsten entließen wir sie mit einem herzlichen 'Salam' (Friede sei mit dir), und sie zogen mit fröhlichem Herzen auf ihre Dörfer zurück."

In demselben Schreiben berichtet Missionar Gaß auch über eine schöne Feier, welche er auf einer Nebenstation veranstaltete. Zu derselben waren die Katechisten mit ihren Pflegebefohlenen von noch andern Dörfern erschienen, um gemeinschaftlich das heilige Abendmahl zu halten. Zwischen der Predigt und der Abendmahlsfeier wurden 16 Heiden durch die heilige Taufe in die christliche Kirche aufgenommen, was allen eine große Freude bereitete. Auch wir hier freuen uns herzlich, daß dort im fernen Heidenlande stets Säen und Ernten Hand in Hand gehen.

Der Raum gestattet es nicht, noch andere Missionare, von denen auch Nachrichten vorliegen, etwas ausführlicher zu Wort kommen zu lassen. Ganz kurz sei nur folgendes bemerkt: die Brüder in Indien freuen sich sehr, daß ihnen die Verwaltungsbehörde wieder in ihrer Notlage mit 1200 Rup. helfen konnte. Alle Stationen haben bei dieser Verteilung ihren Anteil erhalten. Missionar Jost in Chandkuri dankt für eine Unterstützung, welche er für etliche Blinde, welche sich auf seiner Station befinden, erhalten hat. Von Missionar Nottrott erhielten wir eine Sendung wertvoller Photographien, die sich hoffentlich zur Veröffentlichung im „D. Missionsfreund" eignen werden. Aus Bisrampur drückt Missionar Jul. Lohr darüber seine Freude aus, daß ihm durch etliche Nachverwilligungen seitens der Behörde aus großer Verlegenheit geholfen wurde.

Missionar Lohans, der auch zu den fleißigen Korrespondenten und Berichterstattern gehört, hat in seinen Sprachstudien schon solche Fortschritte gemacht, daß er vor etlicher Zeit eine Jugendvereinsversammlung mit kurzer Ansprache halten konnte. Auch von Frau Missionar Gaß und Fräulein Uffmann, unserer ersten Missionarin, liegen

verschiedene Schreiben vor, aus welchen bald manches zur Veröffentlichung gelangen wird.

Doch jetzt zum Schluß. Wie es notwendig ist, daß die Verwaltungsbehörde mit ihren Missionsarbeitern in reger Verbindung bleibt, so ist es auch durchaus notwendig, daß die werten Missionsfreunde in steter Fühlung mit unserem indischen Missionswerke bleiben. Aus dem Grunde beeilt sich der Unterzeichnete, unseren heimischen Mitarbeitern fortlaufend das Neueste aus den eingegangenen Nachrichten mitzuteilen. Unsere Missionsfreunde daheim, unsere Missionare und Helfer in Indien und die von der Synode erwählte Verwaltungsbehörde, gehören aufs innigste zusammen, und sie müssen sich unter Gebet und Flehen die Hände reichen, wenn das Reich Gottes die Burgen des Heidentums auch im fernen Indien erobern und bis auf den Grund zerstören soll. Die lieben Missionsfreunde werden auch in dieser Zeit die nötigen Missionsopfer darreichen, damit die Verwaltungsbehörde alle Ausgaben, welche die Weiterführung unseres Werkes erheischt, rechtzeitig bestreiten kann. Wir freuen uns immer wahrnehmen zu dürfen, daß es unter uns auch außer den Missionsfesten und Missionsstunden recht viele gibt, die unser Missionswerk mit Gaben der Liebe bedenken. — Auch von unserem Schatzmeister, Herrn Theo. Speyser, welcher sich, wie bekannt, auf einer Erholungsreise im Auslande befindet, liegen gute Nachrichten vor. Die letzte Mitteilung, welche er uns vor etlichen Tagen machte, kam aus Bern in der Schweiz. Bald wird sich unser werter Freund und Mitarbeiter zur Heimreise anschicken. Wir wünschen ihm eine gutverlaufende Rückkehr zu Wasser und zu Land, und daß er dann die ihm so sehr am Herzen liegende Missionstätigkeit mit frischer Kraft wieder aufnehmen kann. Auch wünschen wir, daß ihm dann viel Gelegenheit zum Quittieren von Missionsgaben gegeben werde. — Gott segne alle reichlich, welche uns in unserer wichtigen, verantwortungsvollen Missionsarbeit helfend zur Seite stehen.

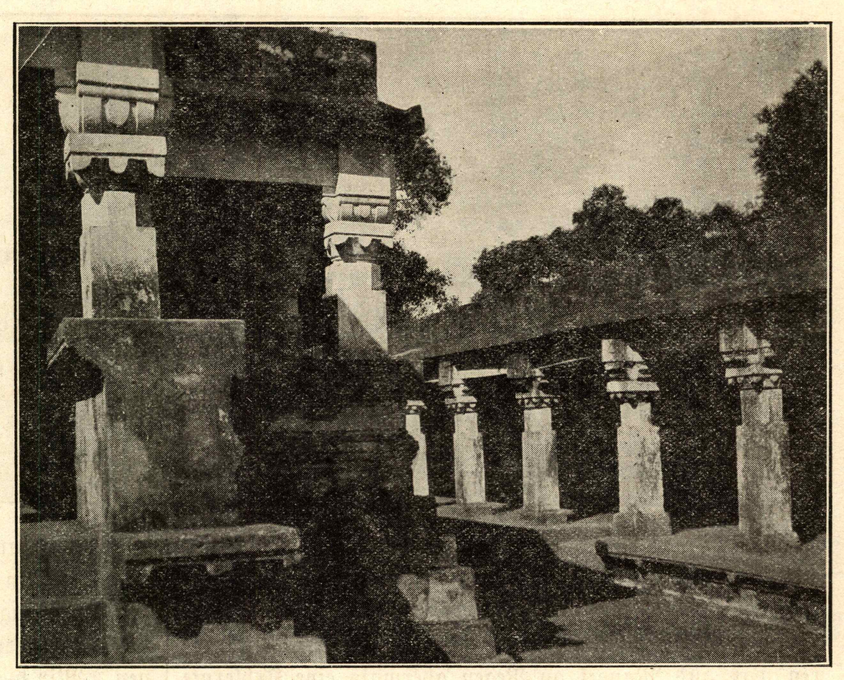
W. Behrendt, Vors.

Zu unsern Bildern.

Das Bild auf Seite fünf führt uns Miss. Stoll mit seinen Christen auf der Außenstation Khandara vor. Das Bild auf Seite sechs wurde von Miss. Lohans aufgenommen. Es stellt das Innere eines Tempels in Arang dar, der vermutlich früher ein Buddhistenkloster war. Dieser alte Tempel soll sehr an die alten Klöster Italiens erinnern.

Editorielle Notiz.

Den Plan der neuen Kirche zu Raipur können wir leider in dieser Nummer nicht bringen; eine neue Karte von unsrem Missionsgebiet in Indien kann gleichfalls erst in No. 10 veröffentlicht werden.



Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Erfreulich. Daß das Interesse für die Mission in der Zunahme begriffen ist, ist ersichtlich aus den vermehrten Berichten in der kirchlichen Presse über die Mission. So hat jüngst ein Blatt drei volle Seiten den „Nachrichten vom Missionsfeld" gewidmet.

— Ein gutes Werk. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat in ihrem soeben abgelaufenen Geschäftsjahre im ganzen 1,193,558 Ausgaben veranstaltet, 269,767 mehr als im Vorjahre. Davon wurden 734,649 in den Ver. Staaten verteilt mit Einschluß von Hawaii und Porto Rico. Die Ausgaben im Auslande betrugen 1,258,909 Exemplare, eine Zunahme von 221,873. Von diesen Ausgaben kamen 993,454 aus dem Bibelhause in New York, 1,000,104 wurden auf den Missionspressen in China, Japan, Siam, Syrien und der Türkei gedruckt. In 87 Jahren wurden insgesamt 72,670,783 Exemplare ausgegeben.

Deutschland.

— Ein seltener Fall. In den letzten Maitagen dieses Jahres kehrte ein Missionar der Brüdergemeine nach Herrnhut zurück, der volle 50 Jahre in Ostindien gewirkt hat, ohne ein einziges Mal auf Urlaub nach Europa zu kommen. Der Fall steht wohl einzigartig unter den Tausenden der indischen Missionare da und findet seine Erklärung auch nur darin, daß Herr A. W. Heyde, so heißt der ehrwürdige Veteran, sein Arbeitsfeld in einem der Hochgebirgstäler des Himalaja hatte. Nachdem er mit seinem Genossen Pagell im November 1853 nach Indien gekommen und längere Zeit auf Erkundigungsreisen zugebracht hatte, legte er mit dem genannten die Station Kyelang nordöstlich vom Pandschab an. Nach fünf Jahren folgte ihm die Tochter eines Missionars aus Suriname als Lebensgefährtin in die schöne Gebirgswelt Nordindiens und hat bis zu der jetzt erfolgten Heimreise Freud und Leid mit ihm geteilt, der Mission aber mit der Erziehung junger christlicher Tibetanerinnen wertvolle Dienste geleistet. Neben der nächstliegenden missionarischen Arbeit hat sich Missionar Heyde namentlich in sprachwissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichnet. Er war in Kyelang Uebersetzer und Drucker zugleich. Die kleine christliche Litteratur, die den dortigen Christen in ihrer Muttersprache zur Verfügung steht, ist größtenteils sein Werk. Im Jahre 1898 legte er die Arbeit auf seiner Station in jüngere Hände und sie-

delte nach Dardschilling über, wo er im Verein mit Missionaren der skandinavischen Allianz die Revision des Neuen Testaments in der Sprache von Tibet besorgte und gleichzeitig für die indische Regierung das berühmte Jäschkesche Wörterbuch des Tibetischen neu bearbeitete.

— Wie ein Missionsfest zu stande kam. Spät im November wurde in einer konfessionell gemischten Gemeinde tief im badischen Schwarzwald ein Missionsfest gehalten. Die Veranlassung dazu war folgende: Der katholische Pfarrer hatte eine vierzehntägige „Mission" veranstaltet, zu deren Abhaltung zwei Ordensleute aus dem Elsaß beordert wurden. Mit Sang und Klang, Prozession, Fahnen und weißgekleideten Jungfrauen u. s. w. wurden die Patres eingeholt. Täglich war dreimal Predigt, Messe u. s. w., und in der Zwischenzeit Ohrenbeichte. Auf dem Kirchplatz hatten sich Meßbuden mit Rosenkränzen, Gebetbüchern u. dergl. etabliert. Die ganze katholische Bevölkerung war in Bewegung. Redensarten wie: „In fünf Jahren ist ganz P. katholisch!" gingen um. Nun kamen die evangelischen Kirchenältesten zu ihrem Pfarrer mit der Bitte: Wir wollen nun auch eine evangelische „Mission" halten! und baten, den Reiseprediger der Basler Mission kommen zu lassen, damit die Katholiken sähen, daß die Evangelischen auch eine „Mission" haben. So kam zu ganz ungewohnter Zeit ein Missionsfest in P. zustande, und die 42 Mark Opfer aus der kleinen Gemeinde zeigen, daß die Gemeinde doch auch ein evangelisches Bewußtsein hat. Hoffentlich ist bei manchem durch die Feier dieser Gegenmission auch die Ueberzeugung von der Notwendigkeit der evangelischen Heidenmission befestigt worden.

Afrika.

— Kirchweihe in Windhuk. In der letzten Nummer der „Deutsch-Südwestafrikan. Zeitung" ist ein ausführlicher Bericht über die Einweihung der von der Rheinischen Mission erbauten Missionskirche in Windhuk zu lesen. Die Feier hat bei Weißen und Farbigen tiefen Eindruck gemacht. Der Missionar Olpp aus Otjimbingue hielt die deutsche Festpredigt, Missionar Dannert aus Omaruru eine solche in der Hererosprache. Der Chor der farbigen Christen trug einen deutschen Festgesang „Preis und Anbetung sei unserm Gott" vor. In der vom Missionstechniker Diehl unter Beihilfe der Eingeborenen erbauten Kirche waren neben 70—80 Weißen etwa 500 Eingeborene zugegen, ausschließlich erwachsene Gemeindeglieder und Taufbewerber; die Heiden und die Schulkinder mußten aus Mangel an Raum draußen bleiben. Ein kundiges Auge konnte bei dieser Gelegenheit einen interessanten Einblick in die bunte Mannigfaltigkeit der Völkermischung in der Hauptstadt unserer südwest-afrikanischen Kolonie tun. Es wohnen dort 2054 Farbige, von denen 526 Christen sind. Der Zahl nach stehen die Bergdamara mit 913 obenan, es folgen die Nama (707), Herero (301), Bastards (119); die Ovambo, Betschuanen und Buschleute sind daneben nur in kleiner Zahl vertreten. Alle die erstgenannten Völkerschaften stellen auch ihre Vertreter in der Christengemeinde von Windhuk, die Bastards verhältnismäßig am stärksten.

— Ein amerikanischer Missionar schreibt in einem amerikanischen Missionsblatt über die Lage in Süd-Afrika folgende beherzigenswerte Worte: „Der Krieg zwischen den Engländern und Holländern war eine Kleinigkeit und von kurzer Dauer im Vergleich zu dem größeren und längeren Ringen der weißen und schwarzen Rasse in ganz Afrika. Die gegenseitige Feindschaft ist im Wachsen. Der Weiße will in Afrika reich werden, und der Afrikaner soll ihm dazu helfen oder sich beiseite schieben lassen. Die überlegene Kultur hat dem Weißen einen großen Vorsprung gegeben. Die afrikanische Bevölkerung ist zunächst eine träge Masse, aber sie hat den Vorteil riesiger Zahlen, sie erwacht zu rastlosem Tätigkeitsdrang, sie ahnt, daß ein neuer Weg, ein neues Leben vor ihr liegt. Jede Rasse sucht das Ihre und gibt sich nicht die Mühe, die andern zu verstehen. Noch weniger herrscht da Selbstverleugnung oder der Wunsch, dem andern vorwärts zu helfen. Nichts als die Grundsätze der Evangelien in praktischer Anwendung wird imstande sein, Schwarze und Weiße in normalen oder wenigstens erträglichen Verhältnissen nebeneinander zu erhalten."

Indien.

— Vom Kuhhirten zum Modelleur. In der großen Missionsziegelei in Kodakal (Indien), abseits von dem glühenden Ofen und den braunen Lehmmassen, sitzt im Kreise einiger Gehilfen ein Künstler an der Arbeit. Er bringt schöne Ornamente hervor, die einst als Rand- und Dachdekoration Verwendung finden sollen. Dewadasan (Knecht Gottes) heißt der Meister. Er mag 23 Jahre zählen. Ein Missionar hat ihn als zehnjährigen Jungen aufgelesen. Der Vater war tot, und der Kleine — er gehörte zu einer der verachtetsten Kasten — mußte sein Brot selbst verdienen, weil die Mutter kaum die jüngeren Geschwister durchbringen konnte. Es war ein kärgliches Brot, verdient doch solch ein junger Kuhhirt gewöhnlich nur acht Annas (65 Pfennige) im Monat. Nimmt man dazu den Mangel jeglicher Schule, die Versuchung zum Stehlen und das reichlich gebotene böse Beispiel, so wundert man sich nicht mehr, wenn der Bub früh verkommt. Unser Freund war auf dem Wege dazu, als ihn die rettende Hand erreichte und in die Erziehungsanstalt in Parapери verpflanzte. Hier wurde er getauft und erhielt seinen neuen Namen, und der biblische Unterricht muß Eindruck auf sein Gemüt gemacht haben. Später verschaffte ihm der Anstaltsvorsteher ein Plätzchen in einer Ziegelei, wo er die Erzeugnisse eines Modelleurs ausputzen mußte. Die schönen Formen prägten sich seinem Gedächtnis ein. Bald versuchte er sich in der Freizeit selbst am Modellieren, und sein christlicher Meister gab ihm gerne Gelegenheit, ihm manchen Kunstgriff abzusehen. So brachte es Dewadasan mit den Jahren zu der bewundernswerten Fertigkeit, die er jetzt entfaltet. Was wäre aus dem armen Jungen geworden ohne die Mission? Sie darf sich dieses Erfolges um so mehr freuen, da ihr auch Dewadasans Wandel bis jetzt Ehre gemacht hat.

— In den Jahren 1891—1901 ist die Zahl der Mohammedaner in Britisch-Indien von 57⅓ Millionen auf 62½ Millionen, d. h. um mehr als fünf Millionen gewachsen. In derselben Zeit weisen die Buddhisten eine Vermehrung von 7,131,000 auf 9,476,000, d. h. von über 2⅓ Millionen auf. Abgenommen hat dagegen die Zahl der Hindu, von 207,731,000 im Jahre 1891 auf 207,146,000 im Jahre 1901. Zu beachten ist, daß der Islam keine „einheimische" Religion in Indien ist. — In demselben Zeitraum ist die christliche Bevölkerung in Britisch-Indien auf 2,923,241 gestiegen, das bedeutet eine Vermehrung um 638,861, eine im Hinblick auf die Gesamtzahl der dortigen Christen recht ansehnliche Ziffer. Mit Recht wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermehrung der Christenzahl durch energische und eifrige Propagandaarbeit geschieht, auf die viel Geld, Zeit und Kraft verwendet wird, während die Vermehrung des Islam ohne solchen Apparat sich vollzieht. Sodann, daß die Ziffern in den christlichen Missionsberichten auch nominelle, bloß äußere Bekehrungen miteinschließen. Endlich, daß die christliche Bevölkerung in Britisch-Indien zu einem großen Teile fluktuierend ist, wodurch die Zahlen etwas Schwankendes bekommen. — Tatsache ist, daß die Zahl der Christen in Britisch-Indien nach langer Missionsarbeit noch nicht drei Millionen erreicht hat (alle dortigen christlichen Europäer eingeschlossen), während die Mohammedaner in den letzten 20 Jahren um mehr als 12 Millionen gewachsen sind, d. h. das Vierfache der Gesamtzahl christlicher Bevölkerung. — So weit der Bericht. Man wird gut tun, nicht zu übersehen, welche Anforderungen der Islam einerseits, das Christentum anderseits an den Menschen stellt.

(Fortsetzung von Seite 67.)

Arbeit an der Bekehrung der Nichtchristen erweckt werden, wie es beispielsweise in der Brüdergemeinde der Fall ist, dann dürfte die Christianisierung der Völker nicht lange auf sich warten lassen. Daß dieses in evangelischer Weise geschehe, dazu dient diese Missionsbewegung unter den jungen Leuten ganz offenbar.

Wohltuend war das Verhältnis der Delegaten untereinander. Eins kam dem andern mit vollem Zutrauen entgegen; es kümmerte sich eins um das andere, und alle suchten dem Ganzen zu dienen. Versammlungen wie auch Privatverkehr waren von dem Geiste ernsten Gebets durchhaucht, und ein affektfreies, frohes Christentum kam durch die ganze Konferenzzeit zutage. Allem Anschein nach ist es jedem eine Lust gewesen, eine Zeit lang in solch einer erfrischenden Missionsatmosphäre verweilt zu haben, und manch einer hat seiner Freude mit den Worten Ausdruck gegeben: „Es ist nur ein Vorschmack von der Gemeinschaft im Reiche der Vollendung."

Das ist allerdings, wie es ein Redner im Anschluß an den Namen "Young People's Missionary Movement" gut ausführte, „eine Bewegung; es ist eine Missionsbewegung; es ist eine Missionsbewegung unter jungen Leuten."

Chr. Buckisch.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 31, 32 und 33.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Fischer v. d. St. Pauls-Gem., Town Russel $20.28; C. C. Nestel, Indianapolis, Ungenannt $5.10, N. N. $5; G. Plaßmann, Nameoki $15; J. Eisinger, Warrenton, v. A. Meinhold $1; P. Allrich, St. Charles, v. Miss.-Ver. $12; L. Rollau, Louisville, v. Witwe Almstedt $5; J. Kramer, Quincy, v. Gottl. Bäcker $1; F. Schnathorst, Quincy, a. Miss.-Gottesdienst $10.63; W. Meyer, Eitzen, v. e. Freunde des Reichs Gottes $100; F. Daries, Cincinnati, v. N. Aspeneuter $5; Prof. E. Otto, Elmhurst, v. Einsender $5; C. Schäffer, Newport, v. M.-Fest $13.30; E. Sans, Duluth, v. Miss.-Ver. $5; C. Schoch, Fort Worth, Koll. d. Gem. $6.71; A. Böther, Fergus Falls, v. d. Gem. $11.83, v. Jungfrauenver. $20; P. A. Menzel, Richmond, v. d. S.-S. $5.63, a. Miss.-St. $1.46, „from your little friend" $1; W. Schulz, Freelandville, v. Pauline u. Louise Heinrich $4, v. Pauline Hummerich 15c; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $3.79, v. Frl. Sophie Lang $1; J. Ramser, Falls City, v. d. Zions-Gem. bei Rulo $3.10; C. Ruegg, Rockfield, v. G. $15; Herrn P. Sailer v. d. S.-S. zu Buckskin $5; J. J. Silbermann, Alma, v. A. Schewe $10, a. d. Miss.-Büchse $2.41; F. Sabrowsky, Napoleon, v. Frauenver. $6.30; A. Kuhn, New Haven, v. N. N. $1; J. Nuesch, Keokuk, v. C. Meister $2; W. Roth, Davis, T. d. M.-Festkoll. $40; H. Dallmann, New Ulm, v. Maria Heß $1; W. Jung, Casco, v. d. Gem. $2; Th. Leonhardt, Cleveland, a. Miss.-St. $3.50, Frau H. Hickert $1.50; H. Müller, Elmore, v. Kindertag d. S.-S. $6.18; C. Schnake, Bellefontaine, T. e. Miss.-St. $1; J. H. Fleer, Milwaukee, v. d. Friedens-Gem. $20; v. Frau Böttinger, Newark $1; v. D. Leiring, Arapahoe $5; L. Hagen, Grand Haven, a. d. Sammelbüchse des Frauenver. $3.59, G. H. 25c; E. G. Aldinger, Andrews, v. Frau D. Young $2; J. Fischer, Waverly, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $10, v. d. S.-S. $3.11; W. Schlinkmann, Quincy, a. Miss.-St. $4.15, Miss.-Kasse d. S.-S. $10, v. d. Kindern e. sel. entschl. Missionsfreundes $25, Dankopfer v. Frau A. St. $2.50, Vater P. Neumann $1; A. Fischer, St. Louis, v. Frau Klaus $1; J. G. Wittlinger, S. Tonawanda, v. d. S.-S. $11.45; J. Baltzer, St. Louis, v. J. W. $10; v. Herrn Bollmann, Windfield $5; J. Schwarz, Lena, Miss.-St.-Koll. $17.81; C. Langerhans, Evanston, v. Frauenver. $10; F. Holke, Freeport, v. N. N. $5, M.-Festkoll. $13.82; C. Held, Louisville, a. d. Miss.-Kasse $2.20; G. Hirk, Milwaukee, v. F. M. $5; L. Pfeiffer, Ohlman, v. F. D. 50c; M. Schüßler, Okawville, v. Frauenver. $22; P. Speidel, Buffalo, v. Frau Anna Pettmann $2; Ed. Aßmann, Portage, v. M. Storandt $5; W. Hausmann, Adrian, v. d. S.-S. $4.43; W. A. Walter, Mt. Vernon, v. M.-Fest $40; J. Schöttle, Scranton, Dankopfer v. N. N. $1; C. F. Krüger, Centralia, v. d. Petri-Gem. $11; P. Repke, Huntingburg, Koll. $4.05, Koll. am Konf.-Sonntag $7.50; J. A. Reller, Elberfeld, v. Frau H. Schmidt auf Wunsch ihrer verst. Tochter $20; L. Schümperlin, Minnesota Lake, T. d. M.-Festkoll. $20; Chr. Spathelf, Owosso, v. d. Joh.-Gem. $6; F. A. Reller, Evansville, v. e. Freunde des Reiches Gottes $5; C. Haas, St. Louis, v. Frau Riebling 25c; G. Mayer, Minneapolis $5; C. Gabler, Jamestown, jährl. Beitrag d. Frauen- und Jungfrauenver. $5; E. Vogt, Seneca, v. M.-Fest am Konf.-Sonntag $6.08; Poststempel Curtis, v. e. Freunde des Reiches Gottes $1; J. Th. Seybold, Wellington, Koll. d. Gem. $11, v. d. S.-S. $3.10; H. Hübschmann, Floraville, T. d. M.-Festkoll. $8.50; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver. d. Gem. $18; O. Guthe, East New Market, v. Frau Amalie Kraft $2; G. Koch, Chicago, v. Frau Steveson $2. Zusammen $738.16.

Durch folgende Pastoren gingen ein: C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. Bethania-Gem. $5; W. Koch, Casco, v. J. Friedmann $1; W. Schüßler, Okawville, v. Vater Jsvringhaus $1; C. Mayer, Pomona, jährl. Beitrag d. Frauenver. $5; Th. John, Louisville, v. S. S. $5, J. R. $2.50, v. d. S.-S. d. Joh.-Gem. $25; A. Schuh, Monroe, v. d. Gem. $20; O. Albrecht, Miltonsburg, v. Witwe Egger 25c; M. Rosenfeld, Erin, Miss.-Koll. d. St. Pauls-Gem. $7.28; F. Klemme, St. Louis, v. H. Pettker $1; v. Herrn G. Walz, Woodward $1; K. R., Fayetteville $1; J. Dorjahn, Monee, v. M.-Fest d. Pauls-Gem. $20, ges. v. R. und E. Binder $1; W. Roth, Davis, v. Frau J. Meinert $1; H. Dallmann, New Ulm, v. Friedens-Gem. $5. Zusammen $102.03.

Durch folgende Pastoren gingen ein: G. Dörnenburg, Columbia, v. Frau Louise Müller $1; P. Pfeiffer, St. Louis, Ertrag der „Fliegenden Blätter" $23.75; Frau Past. Schäfer, Syracuse, v. C. E.-Ver. $5; J. Pister, Cincinnati, v. d. Phil.-Gem. $25; Ed. Bleibtreu, St. Louis, v. Frau Gott. Bauer $1; L. Kleemann, Cumberland, v. d. Gem. $3.98, N. N. $3; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.-S. $2.91; J. Schwarz, Lena, ½ d. monatl. M.-St. $11.18; v. Prof. E. Otto, Elmhurst $5; C. Baumann, Bartlett, v. M.-Fest $22.50; S. John, Evansville, v. Unbekannt $5; Ed. Pinkert, Monroeville, v. Frau J. Henninger $1, Herr J. Henninger 50c; H. Reller, Albany, v. Miss.-Ver. d. Evang.-Prot. Gem. $10; G. A. Neumann, Faribault, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. zu Wheeling $50; W. Behrendt, Cleveland, v. Bezirks-Jugendver. $10.86. Zusammen $181.68.

Für Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: P. Göbel, Richton, für ein Kind $12; P. A. Menzel, Richmond, v. Frau Lizzie L. Dunetan, für ein Kind $12; J. Nuesch, Keokuk, für sein Kind $12; H. Müller, Elmore, v. Frauenver., für ein Kind $12; F. Westermann, Attica, v. d. St. Pauls-Gem. $15, v. Frau Duwal $1, v. Frauenver. $12; G. A. Riemann, Plato, Koll. d. Gem. $4.60; P. Ott, Grieswold, v. Frauenver. d. Joh.-Gem. $6; Th. Storck, Nashua, v. d. S.-S. d. Joh.-Gem., f. e. K. $12; F. Holke, Freeport, a. d. Nachlaß d. verst. Matth. Hünckemeier, f. e. K. $15; F. Bosold, Jackson, v. Frau Hoffman, f. e. K. $6, v. Nähver., f. e. K. $6, v. Frauenver., f. e. K. $6, v. Frau Boß, f. e. K. $6; H. Mohr, Billings, v. Louise, Heinrich, Hermann und Otto Wangemann je 25c; H. Haupt, N. Tonawanda, v. Frauenver. in Shawnee, f. e. K. $6; F. Schlesinger, Glenmore, v. Miss.-Ver., f. e. K. $3; L. Haas, Brevator, v. Frauenver. $8.60; Carrie Nievelln, Drait, v. d. Senderin, f. e. K. $12; R. Lehmann v. d. S.-S. d. Petri-Gem. zu Independence $3; A. Graber, Talmage, v. d. S.-S. $3.20; P. Pfeiffer, St. Louis, v. d. S.-S., f. e. K. $12; C. Off, Los Angeles, f. s. K. $12; J. Kramer, Quincy, v. Frauenver., f. e. K. $9, Miss.-Ver., f. e. K. $9, v. Jungfrauenver., f. e. K. $6; F. Weber, Peotone, v. Miss.-Ver., f. e. K. $12; W. Koch, Casco, f s. K. $12; W. A. Walter, Mt. Vernon, v. d. Zions-Gem., f. e. K. $12. Zus. $258.40.

Durch folgende Pastoren gingen ein: M. Dammann, Warsaw, v. Frau F. Schröder $5; G. Wobus, Washington, v. d. S.-S., für ein Kind $6; J. Schwarz, Lena, v. Leone Gußmann $1.45, W. Prasse 50c. Zusammen $12.95.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: F. C. Klein, Brownsville, v. zwei Freundinnen der Miss. $6; J. Kramer, Quincy, v. K. Schmidt $4, v. J. C. K. $3; P. Göbel, Richton $5; W. Schulz, Freelandville, v. Frau S. Winter $1; Geo. Göbel, Elmwood Place, v. Frau Hillmann $5; C. Ruegg, Rockfield, v. A. H. $2, N. N. $3, S. S. $5; Frl. Hermine Ratmeyer, Chicago $5; Chr. Christiansen, Louisville, v. L. Hummel $1, A. Sievert $2, Frau Volkerding $1, C. Christiansen $1; Ph. Frohne, Cannelton, v. d. Gem. $5; Frau F. Schölkopf, Buffalo $100; G. Schulz, Owensville, v. N. N., N. N., N. N. je $1; E. Blösch, Forreston, v. Frauenver. $15.75, Witwe Böhme $10, N. N. $2; J. F. Klick, St. Louis, v. F. Henselmeier $5; v. L. Häberle, Ferguson $2.50; Lowden v. N. N. $3; R. Lehmann, Elyria $4; W. Baur, Rochester, v. Frl. L. Becker $5; E. Fleer, St. Paul $2; v. Herrn G. Jllg, Oakwood $2.50; W. Schlinkmann v. versch. Gebern $11.50; A. Hüser, Pilot Grove, v. Frau Back $2, Frau Deuschle $5; F. Bosold, Jackson, v. Frau Friedrich $2; Ad. Kalkbrenner, Swiß, Koll. $3.75; C. Hummel, Mt. Vernon, v. Ungenannt $2.50; B. Wulfmann, Paducah, v. G. Könnemann $5; Ad. Aßmann, Portage, v. Kinderfest $6.30; Poststempel St. Charles $2; v. Frau Past. Derheimer $5; F. Umbeck, California, v. Frau J. Kolb $1; J. Schwarz, Lena, v. Frau N. N. $3; B. Leesmann, Nashville, v. Urgroßvater Buhrmann $5; C. Krüger, Centralia, v. Frau R. Paulus $2, J. Kahle $2; P. Repke, Huntingburg, Unbenannt $10; J. Jäch, Cape Girardeau, Chr. Weber $2; J. Klopsteg, Henderson, v. Frl. A. Klopsteg und Past. Klopsteg je $1; J. Frankenfeld, Marthasville, v. W. Bierbaum $2; J. Göbel, Kankakee, versch. Geber $3.50; H. Bender, Hermann, v. H. und C. H. $10; J. Kramer, Quincy, v. Mutter Ahlbrink $2; J. Fleer, Milwaukee, v. Witwe Hamm $1, P. Hamm $2; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Witwe Jul. Peter $2; A. Debus, Hebron, v. N. N. $5; Ed. Kockritz, Clarington, v. Ungenannt $1; C. Mayer, Pomona, v. Frau Past. Jllg 50c; Poststempel Paducah $1; J. Mayer, Bloomingdale, v. W. Jordan $1; F. Schreiber, Grand Rapids, v. J. Ruoff 50c, Frl. Starck $1; H. Wolf, Bensenville, v. Gliedern des Frauenver. $17; F. Schreiber, Grand Rapids, v. W. Schreckel 75c; C. Kurz, Burlington, v. Miss.-Ver. $7.10, Frau M. J. $5; Ph. Frohne, Cannelton, v. C. Häfele sen. $1, A. Lehmann $1; Chr. Koch, Liberty, v. versch. Gebern $17.50. Zusammen $366.65.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: Chr. Koch, Liberty, v. Chr. Rees, Jak. Weber je $1, Jak. Walker jun., Jak. Gutbrod je 50c, Chr. Horning $1, Jak. Zimmermann 25c, Chr. Niemann $1, Chr. Zimmermann 50c, Fr. Rämer sen. $5, Wm. Meyer 75c, Peter Meyer $1, Margaretha Rämer $5; Chr. Christiansen, Louisville, v. Maria Michel $1; J. Endter, Nickerson, v. Frau K. Wilke $1; A. Schön, Chelsea, v. Ungenannt $5, Ungenannt $1, Ungenannt 25c, Frau A. S. $1, Herrn und Frau Jensen je 50c, C. Laubengayer, Frau Girbach und Tochter je $1, J. Hepfer, Mart. Wackenhurt je 50c, J. Strehle 25c, C. Limpert, Frau J. Bahnmiller je 50c, Witwe Wackenhut 25c; F. Schnathorst, Quincy, v. F. Husemann $2, v. Einsender $2; J. Fleer, Milwaukee, v. d. Friedens-Gem. $9.25; W. Weltge, S. Germantown, v. Jak. Bart $5, Ch. Bart $1, Großmutter Bart $1. Zusammen $52.50.

Für Missionar Hagenstein gingen ein:

Durch Past. P. Gehm, Wausau, v. W. Kienemann $5.

Katechisten in Indien.

Durch Past. Th. Leonhardt, Cleveland, für Benj. $12; dch. Past. Jul. Kramer, Quincy, v. C. E.-Ver. $12; v. Past. G. H. Freund, Port Washington $6. Zusammen $30.

Dch. Past. A. Woth, Seward, von A. Hartwig $5.

Für Aussätzige in Indien.

Dch. Past. E. Aßmann, Portage, v. Kinderfest $5; dch. Past. Ph. Wagner, Towerhill, v. Frau Uffelmann 60c, Frau H. Böpple $1. Zusammen $6.60.

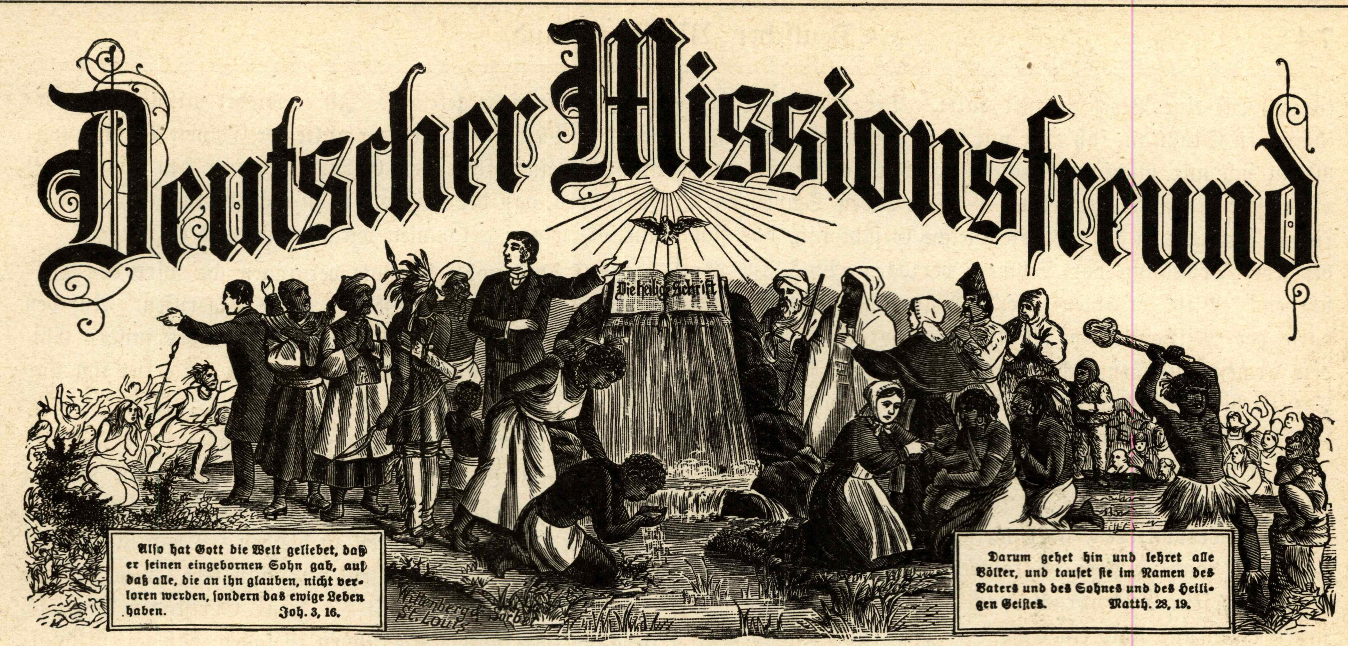
Für Missionsschwester Uffelmann.

Durch Past. A. Holz v. Pfarrfrauenver. in und um New Haven $13.

Weihnachtskiste nach Indien.

Durch Past. P. Menzel, Washington, a. d. Predigersem. $10.

Durch Frl. Bertha A. Mix, Sandusky, v. C. E.-Ver. $3.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1903. Nummer 10.

Gedenkt der Heiden.

Ihr lieben Christen denkt der Heiden,
Die elend und verlassen stehn,
Die täglich Not und Kummer leiden
Und oft nach einem Retter sehn.
Schickt ihnen auch das Lebensbrot,
Das ihren Seelen doppelt not.

Tut auf die Hände und die Herzen
Und dient dem Herren offenbar,
Der einstmals unter Müh'n und Schmerzen
Ein ganz gehorsam Opfer war,
Beweist, daß ihr den Heiland liebt,
Indem ein jeder reichlich gibt.

Laßt doch das Geizen und das Streben
Nach diesem armen Erdengut
Und werdet gute, rechte Reben
Des Heilands, der uns durch sein Blut
Zu seiner Ehr erworben hat,
Nun dient ihm, seid nicht träg und matt!

Wer recht ihm dient, erhält die Krone
Des Lebens einst vor seinem Thron,
Drum trachtet nach dem Gnadenlohne
Und dient dem treuen Gottessohn,
Bis er auf Erden herrlich siegt
Und ihm die Welt zu Füßen liegt.

Missionsgedanken.

Alle Religionen, so verschieden sie sein mögen, sind darin eins, daß sie an den Menschen Forderungen stellen, Leistungen von ihm verlangen und von ihnen den Feinden der Seele abhängig machen. Nur das Christentum naht den Menschen mit vollen Händen und bietet ihnen völlig freie volle Erlösung an. Das Evangelium bringt Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und wer diese Gottesgaben annimmt, der ist ein seliger Mensch, der will Gottes Willen tun, ja es ist ihm die höchste Lust, er kann ihn auch tun, denn der Herr reicht ihm die Kraft dazu dar.

Wie unzulänglich alle heidnischen Religionen sind, erzeigt sich am deutlichsten daran, daß sie ihre Anhänger hoffnungslos lassen. Sie versprechen wohl Ruhe des Gemüts, allein sie können sie nicht geben, weil sie dieselbe nicht haben. Die Heiden sind und bleiben Knechte der Furcht ihr Leben lang, und keine Weisheit der Welt, keine noch so hohe Bildung ist imstande, die gähnende Leere in ihrem Innern auszufüllen. Keine Hoffnung im Leben, kein Trost im Tode, — so fließt das Leben dieser Armen dahin. Wer ihnen eine gute, wohlgegründete Hoffnung bringt, der tut ein Gotteswerk an ihnen. Solch ein Gotteswerk ist die Mission.

Wo das Christentum auftritt, da wird alsbald seine Kraft offenbar. Zunächst darin, daß die Heiden zum Widerstand gereizt werden. Wäre es ein Phantasiegebilde, so wäre von ihm nichts zu fürchten, da es aber Wahrheit ist und den Menschen ihre Sünden schonungslos aufdeckt, so rebelliert die Sünde wider dies Zeugnis. Doch der Widerstand hat keinen Bestand, der Schein und Trug, die innere Hohlheit des Heidentums tritt da klar zu Tage, wo das Evangelium auf den Plan tritt. Vor dem Kreuze müssen die Götzenaltäre fallen, die Nacht des Heidentums kann vor dem Tageslicht des Christentums nicht bestehen.

Drei nächtliche Besucher.

In einer großen Stadt im Inneren Chinas arbeitete ein Missionar seit vier Jahren, ohne nennenswerten Erfolg gehabt zu haben. — Es war Nacht. Da hörte er ein ganz leises Klopfen an seiner Tür, vorsichtig öffnete er, dann entdeckte er eine dunkle Gestalt auf der Erde und eine schwache Stimme bat ihn um Gehör. „Kommen Sie herein," sagte der Missionar, als er einen jungen Mann erkannte, der vor

kurzer Zeit eine Bibel gekauft hatte. Der Missionar bot ihm einen Stuhl an, sah aber mit Erstaunen, daß der junge Mann sich nur mühsam kriechend fortbewegen konnte und außer stande war, aufzustehen. — „Sie haben Schmerzen," rief er aus, als er in das totenbleiche Gesicht sah, das sich bei jeder Bewegung vor Schmerz verzog. „Was ist geschehen? Bitte, erzählen Sie." Während des Sprechens hatte der Missionar eine Matratze hervorgeholt und half dem armen Burschen, sich darauf legen. „Ich komme, um Sie zu bitten, mit mir zu beten, denn," und da leuchtete sein blasses Gesicht vor Freude, „er hat mir seine Liebe gezeigt; er hat seinen eingeborenen Sohn geopfert und hat mir seinen Frieden ins Herz gegeben. Vor einem Jahr hörte ich Sie hiervon reden, aber meine Freunde sagten, es sei doch nicht wahr. Aber ich kaufte mir des großen Vaters Buch, und sein Geist sprach durch sein Wort direkt zu meinem Herzen und fand ein Echo." — „Und was sagten Ihre Verwandten?" fragte der Missionar, die Hand des Jünglings in der seinen haltend und an dessen hochgestellten Vater und Mutter denkend. — „Ach, sie verstehen mich nicht, sie wollen mir diese neuen Ideen austreiben." — „Und deshalb sind Sie geschlagen und mißhandelt worden?" — „Tadeln Sie sie nicht, sie wissen ja nicht, was sie tun," antwortete der Jüngling, den wieder heftige Schmerzen quälten. Der Missionar gab ihm eine Erfrischung und suchte ihm sein Lager so bequem wie möglich zu machen. „Vor Morgengrauen muß ich aber zurück sein, oder Sie haben den größten Aerger. Aber nun wollen wir von dem Sohne Gottes sprechen, der so viel für mich getan hat."

Der Missionar setzte sich neben den Jüngling und war überwältigt davon, was der Herr an dieser in der Finsternis lebenden Seele gewirkt hatte, und wie göttliches Licht hier zum Durchbruch gekommen war.

„Könnte ich Ihnen nicht helfen, einen sicheren Zufluchtsort zu finden?" Lächelnd antwortete er: „Nein, das ist nicht Gottes Wille. Mein Vater und Bruder wollen wissen, ob mein Heiland mir beistehen kann, und er verspricht mir, bei mir zu bleiben, der ja auch einem David und Stephanus beigestanden ist. Brauche ich mich dann noch zu fürchten?" rief er triumphierend aus.

„Aber wenn sie Sie töten?"

„Der bei mir war in diesen zwei fürchterlichen Tagen, wird mich dann auch nicht verlassen! Meine Verwandten, die mich als furchtsam kennen, wundern sich, daß ich fest bleibe; aber sie kennen den nicht, der meine Stärke ist."

Vor Tagesanbruch stützte der Missionar den Jüngling auf dem Heimwege und befahl ihn dem Herrn. Meine Seele war voller Dank, daß der Jüngling so fest im Glauben war, daß selbst Todesqualen ihn nicht erschüttern konnten.

Tage vergingen, da klopfte es wieder nachts an die Tür des Missionars und der Diener des Jünglings trat ein und bestellte: „Mein junger Herr befahl mir, Ihnen zu sagen, daß er zu seinem himmlischen Vater gegangen sei, und nun wäre alles gut." Einige Minuten lautloser Stille folgten dieser Botschaft.

„Hat er sehr gelitten? Ist er wieder mißhandelt worden?" — Mit einem Seufzer nickte der Chinese Bestätigung; aber mit einer flehenden Gebärde legte er den Finger auf die Lippen, daß der Missionar ihn nicht verraten solle. Und lautlos, wie er gekommen war, verschwand er wieder.

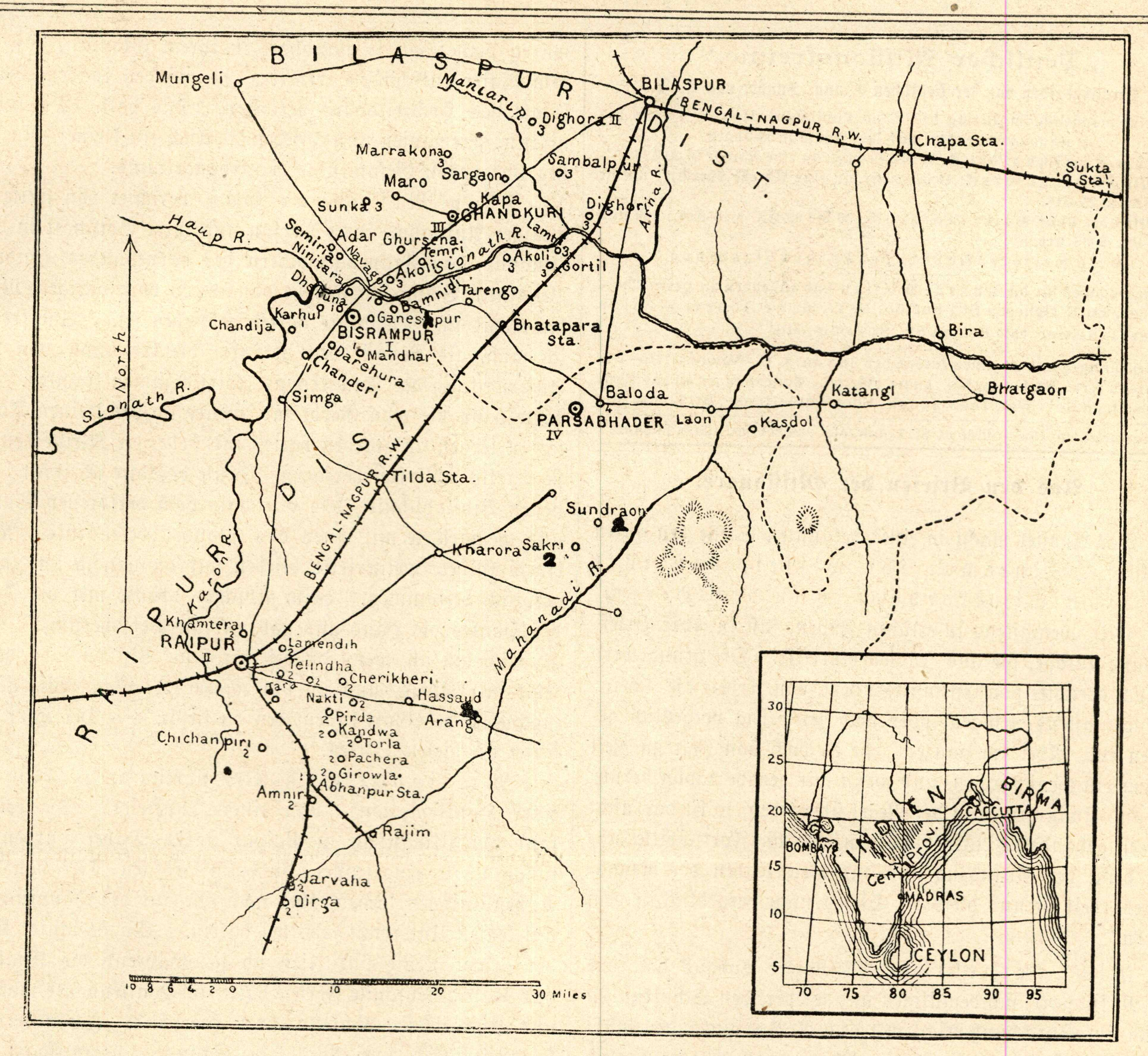
Elf oder zwölf Monate vergingen, da wird der Missionar wieder durch Klopfen an die Tür gerufen. Auf den ersten Blick erkennt er den älteren Bruder des jungen Chinesen. Er kannte ihn von Ansehen und hatte für ihn und seinen Vater oft gebetet.

„Ich komme, um Ihnen mitzuteilen, daß ich seit dem Tode meines Bruders das Buch Ihrer Religion studiert habe, um zu sehen, woher er diese außerordentliche Kraft nahm, in allen Leiden so fest zu bleiben. Dann las ich das Buch um seiner selbst willen, und nun lese ich es um des willen, von dem es erzählt — Jesus Christus. Denn ich liebe ihn und komme, um Ihnen zu sagen, daß ich entschlossen bin, ihm zu dienen. Nun weiß ich, wer meinem Bruder die Todesfurcht nahm und welcher sagt: 'Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.' O, lehren Sie mich, ihn besser zu kennen, bat er aus vollem, aufrichtigem Herzen den Missionar. Wbl.

Die Kaiserin aus Wisconsin.

Die St. Petersburger „Novoe Wremja" berichtet von einem Attentat auf die Kaiserin von Korea, an welchem hohe Würdenträger beteiligt waren. Die Sache ist in so weit von allgemeinem Interesse, als diese Kaiserin sich an die Spitze einer fortschrittlichen Bewegung gestellt hatte, die ihr von Russen und Japanern umworbenes Land der modernen Zivilisation entgegen führen soll, für Wisconsin aber von besonderem, weil diese Gattin des Kaisers von Korea aus dem freundlichen, industriereichen Appleton, Wis., gebürtig ist. Aus glaubwürdiger Quelle wird mitgeteilt, daß sie die Tochter eines presbyterianischen Missionars Namens Brown ist, den seine Kirche vor fünfundzwanzig Jahren nach Söul in Korea entsandte. Seine Frau und die damals fünfzehn Jahre alte Tochter Emily begleiteten ihn. Die Tochter besaß eine schöne Stimme und trug in der Missionskapelle die kirchlichen Gesänge vor. Mit einem seltenen Sprachtalent begabt, so sagt unser Gewährsmann, beherrschte sie die koreanische Sprache in Jahresfrist und leistete in den Verhandlungen zwischen der Kirche und den Staatsbeamten häufig Dolmetscherdienste.

Man berichtete dem Kaiser Koreas, der damals noch König war, von der außergewöhnlichen Schönheit der eben erblühten Jungfrau, und der Herrscher befahl ihr, in seinen Harem einzutreten, was sie mit Entrüstung zurückwies. Als sie zwei Jahre später jedoch sich zur Uebersiedelung in den königlichen Haushalt entschloß, wurde ihr der Titel „Erste Favoritin" mit dem Zugeständnis verliehen, daß der König sie zu seiner Gemahlin nehmen würde, so bald er frei sei, zu heiraten, und daß, falls sie ihm einen Sohn gebe, dieser der Thronerbe sein würde, da seine Gemahlin ihm bloß Töchter geschenkt habe. Sie gebar ihm einen Sohn,



und der Kaiser hat sein Wort gehalten. Am 21. Januar dieses Jahres, gelegentlich des vierzigsten Jahrestages der Thronbesteigung des Kaisers Yi Höng, wurde Emily Brown als Kaiserin von Korea gekrönt und ihr Sohn zum Thronerben des Kaiserreichs erklärt.

Die Einladung des Kaisers an auswärtige Mächte, sich bei dieser Feier vertreten zu lassen, wurde bloß von England, den Ver. Staaten und Japan angenommen. Die japanische Regierung war bei der Krönung der Kaiserin „Om“ (die Morgenröte) — so heißt jetzt die Amerikanerin — durch ein Mitglied der Familie des Mikado, England durch Sir Claude MacDonald, den Gesandten in Tokio, und die Ver. Staaten durch den Gesandten Allen, den Konsul Paddak und einen Militär-Attaché vertreten. Zwei andere Amerikaner, Mr. Brown, Chef des koreanischen Zollamts, und Mr. Sands, kaiserlicher Regierungsrat von Korea, hatten bei dem feierlichen Akte Stühle nächst dem Throne der Kaiserin, ihrer Landsmännin, erhalten, und die 300 Amerikaner, welche Söul bewohnen, wohnten als Ehrenwache der Feier bei.

Die Kaiserin strebt schon seit Jahren die Verbesserung des Loses ihrer heidnischen Schwestern an; als Kaiserin Om gedenkt sie ihnen die Befreiung aus der Sklaverei zu erringen und ihren kaiserlichen Gemahl zur Aufhebung des Gesetzes, welches die Koreanerin zum Eigentum des Gatten macht, zu veranlassen. Doch die ehrgeizigen Pläne der amerikanischen Kaiserin reichen noch höher. Es heißt, daß sie die politische Stellung ihres Adoptivlandes unter den asiatischen Nationen zu heben bemüht sei. In der Einleitung zu dem von ihr veröffentlichten Werke: „Großtaten der Männer und Frauen der Eremiten-Nation“ schreibt sie: „Korea war vordem, obwohl dies heutzutage wenig bekannt ist, ein blühendes, großes Land, das China und Japan Gesetze vorschrieb. Im sechzehnten Jahrhundert waren tatsächlich China und Japan dem Hofe von Söul tributpflichtig.“ Vermutlich sind es derartige Bestrebungen, die ihr die Gegnerschaft der Minister und anderer Würdenträger des Reiches eingetragen haben.“

Diesem Berichte möchten wir noch hinzufügen, daß uns die jetzige Stellung der Missionarstochter wenig gefällt, und ob der Sache des Christentums durch diese Kaiserin wirklich Vorschub geleistet wird, bleibt doch noch abzuwarten. Die Hofluft ist dem christlichen Glauben im ganzen wenig förderlich gewesen.

„Deutscher Missionsfreund."

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne *Namenaufdruck*: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit *Namenaufdruck*: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** *Namenaufdruck*: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die *Äußere Mission* sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die *Innere Mission* an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Aus den Briefen der Missionare.

Der Apostel macht in einer bekannten Stelle den guten Schluß: „*Sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.*" Das tritt, wenigstens in etlichen Zügen, fast in jeder Briefsendung zutage, die aus Indien eintrifft. Oft genug wird ja auch berichtet von Entmutigendem, von Arbeit die, scheinbar wenigstens, fehlgeht oder doch zeitweilig vergeblich gewesen ist. Aber im ganzen geht es doch von Zeit zu Zeit immer ein wenig voran, und wenn wir gerade davon berichten und Ungünstiges in der Regel übergehen, so ist das nicht unreell gehandelt. Wir *sollen* auf die Fortschritte achten, denn der Grundzug und das Kennzeichen der Reichsgottesarbeit ist und bleibt: „Sie ist nicht vergeblich in dem Herrn."

Nicht vergeblich. Missionar Lohans hat, wie alle Missionare, sich demütigen und wieder, den Schulknaben gleich, im Sprachunterricht mit dem A-B-C anfangen müssen. Seit seiner Ankunft vor Weihnachten hat er täglich manche Stunde Hindi getrieben. Nun berichtet er unter dem 7. Juli: „Gestern habe ich das dritte Hindi Lesebuch begonnen, nachdem ich die beiden ersten Lesebücher gründlich durchgearbeitet und repetiert hatte. Vom Englischen ins Hindi übersetze ich aus dem Second Reader, der aber auch das dritte Buch ist, da es einen Primer, einen First Reader u. s. w. gibt. In der Bibel habe ich die Johannes-Briefe gelesen und repetiert. Vor zwei Wochen leitete ich zum ersten Male die Versammlung des C. E.-Vereins in Hindi. Ich hatte mir eine kurze Ansprache aufgeschrieben und las dieselbe vor. Natürlich hatte ich die Arbeit vorher mit meinem Lehrer durchgenommen." — „Auch unsere Agende habe ich zum Teil durchgearbeitet, und so werde ich, nach einer Vereinbarung mit Br. Gaß, nächstens den liturgischen Teil unseres Gottesdienstes leiten können."

„Nicht vergeblich." Das durfte Br. *Jost* erfahren in Verbindung mit den Sitten, die sich an die Trauhandlung knüpfen. „In diesem Jahre habe ich schon mehrere Paare getraut. Bei der Hochzeit des einen in Kapa ereignete es sich, daß der Vater der Braut nach der Trauung in der Kirche auch noch *heidnische Zeremonien* im Hause vornehmen wollte. Andere, ältere Christen aber waren doch schon so standhaft in ihrem Glauben, daß sie dem Vater entschieden erklärten, sie würden in dem Falle sofort das Hochzeitshaus verlassen. Das half. Die heidnischen Zeremonien unterblieben." Auch ein kleiner Einzelsieg im großen Gesamtsiege des Evangeliums.

Frau Missionar Gaß berichtet von weiterer williger Aufnahme ihrer Person und ihrer Botschaft in den Zenanas, den Frauengemächern der vornehmeren Hindus. Bei einem Besuch forschte sie danach, ob vom vorigen Male her etwas im Gedächtnis haften geblieben sei. „Wie freute ich mich, als sie mir alle geläufig die Geschichte von der Auferweckung des Töchterleins Jairi erzählen konnten. Ich hörte dann die zehn Gebote ab, welche ich der kleinen Tochter zu lernen aufgegeben hatte, und siehe, die Kleine konnte sie bereits fehlerfrei hersagen. Heute erzählte ich ihnen, als neuen Bibelabschnitt, das Gleichnis vom verlorenen Sohne und memorierte mit ihnen das Glaubensbekenntnis. Nach einem Gebete meinerseits blieben wir dann noch im Zwiegespräch beisammen. Beim Abschied drückte mir die Frau des Hauses die Hand und gab mir die Versicherung: „Wie glücklich bin ich, wenn du bei mir bist. Bist du fort, dann fehlt mir etwas, und ich bin wieder betrübt. Wie gerne möchte ich den Gott lieben, den du liebst." — Der Herr arbeitet an diesen Seelen.

Missionar Gaß selbst schreibt am 6. Juni von einer Konfirmations- und einer Tauffeier. Die erstere fand am Pfingstfeste in Raipur statt. Dabei wurden 28 junge Leute eingesegnet, die zum größten Teil von den Außenstationen kamen, aber noch alle auf der Hauptstation den letzten Unterricht erhalten hatten. „Da sie lauter Kinder armer Leute sind, ließ ich sie, während die Knaben- und Katechistenschule Ferien hatte, im Waisenhause wohnen und ernährte sie während ihres Hierseins. Ich unterrichtete sie täglich zwei Mal 1½ Stunden, vormittags und nachmittags, mit den zu konfirmierenden Waisenknaben. Beim Unterricht war es sofort zu merken, wie viel schwerer ein Kind aufnimmt, das nie eine Schule besucht hat. Dennoch haben alle bis auf einen es fertig gebracht, die zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis herzusagen. Die besser Begabten, besonders die, welche die englische Mittelschule besuchen, wußten bei ihrer Prüfung nicht weniger als unsere Konfirmanden zu Hause."

„Auch am letzten Sonntag verbrachte ich auf der Außenstation Jora einen schönen Nachmittag. Ich hatte die Christen der Außenstationen dorthin bestellt, damit wir gemeinsam das heilige Abendmahl feiern konnten. Die Katechisten der einzelnen Dörfer, ein jeder mit seinen Christen, warteten schon auf mich, als ich ankam. Nach der Predigt und vor der Abendmahlsfeier konnte ich 16 Heiden taufen. Ich kam nach Hause, als die Sonne eben am Untergehen war."

Auch hier ist unter Konfirmanden und Täuflinge das lebendige Wort Gottes ausgesät worden. So ist's ohne Zweifel noch einmal wahr und wird sich in der Ewigkeit als wahr herausstellen: „Eure Arbeit ist nicht vergeblich gewesen in dem Herrn." P. A. M.

Aus der Monats-Chronik.

In den letzten Wochen hat von unseren Missionaren nur Br. A. Stoll zweimal geschrieben. Derselbe berichtet, daß sein Kirchbau in Raipur rüstig voranschreitet und daß die Grundsteinlegung schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Wahrscheinlich kann ich schon das nächste Mal mitteilen, wie diese seltene Feier vor sich ging. Allem Anscheine nach wird dort für unsere Missionszwecke ein recht würdiges Gotteshaus erstehen. Ein Bild von der im Bau begriffenen Kirche erscheint in dieser Nummer.

Was die Unkosten dieses Kirchbaus betrifft, so steht zu hoffen, daß dieselben vollständig von unseren Jugendvereinen aufgebracht werden. Einige derselben haben schon ansehnliche Beiträge beigesteuert. So hörte ich gestern, daß ein hiesiger (Clevelander) Jungfrauenverein $20 und ein Jugendverein — beide Vereine gehören einer Gemeinde an — $30 für diesen guten Zweck gegeben hätten. Ich mache davon hier Mitteilung, damit die andern Vereine diesem guten Beispiele folgen möchten. Unsere konfirmierte Jugend kann sich in der Tat kein schöneres Denkmal in der indischen Heidenwelt setzen, als daß sie die Kirche in Raipur bauen läßt.

Außer Missionar Stoll schrieb kürzlich auch ein Katechist, wohl der älteste in unserem Missionswerk, nämlich Katechist Gangaram, der seit vielen Jahren in und um Raipur eifrig tätig ist. Wie die Leser wissen, starb diesem betagten Mann nach nur kurzer Krankheit die Lebensgefährtin. Als darüber an die Verwaltungsbehörde berichtet wurde, ließ ich ihm ein längeres Trostschreiben zugehen, wodurch der Leidtragende mit seinen Kindern sehr erfreut wurde. Auf diesen Trostbrief hat nun Katechist Gangaram in der Hindisprache geantwortet, seine Tochter war aber so freundlich, eine Uebersetzung in Englisch zu geben. Pandit Gangaram war ehemals auch ein Heide; nun von ihm ein solch christliches Schreiben zu erhalten, das bereitet wirklich große Freude. Da sich eine Wiedergabe desselben im „D. Missionsfreund" empfiehlt, so unterlasse ich es, heute etliches daraus mitzuteilen.

Zu einem Zirkularschreiben, das in diesen Tagen zurück kam, macht Herr Pastor E. Schmidt, welcher die Pflege der Waisenkinder u. s. w. übernommen hat, die kurze Bemerkung: „Habe in vergangener Woche wieder neue Anmeldungen für Waisenkinder, einen Katechistenschüler und einen Katechisten erhalten." Solche Notizen erfreuen sämtliche Glieder der Verwaltungsbehörde sehr, ja darüber freuen sich auch alle unsere Missionsfreunde, sind sie doch ein tatsächlicher Beweis, daß die Liebe, welche hilft und rettet und demgemäß auch Opfer bringt, noch immer im Zunehmen begriffen ist. Ich kann den werten Missionsfreunden nicht zu oft sagen, daß die Verwaltungsbehörde eine schwere Aufgabe zu lösen hat. Wenn dieselbe sich aber sagen kann: Wir sind von einer großen Schar eifriger Mitarbeiter umgeben, dann wird die Pflichterfüllung sehr erleichtert. Hoffentlich wird sich die Liebe zu unserem Missionswerk in Indien noch immer steigern; sehr gut würde es sein, wenn wir auch unsere Jugend noch mehr dafür gewinnen könnten. Je mehr hier die missionarische Streiterschar wächst und in sich erstarkt, desto mehr und besser wird auch unser Werk in Indien gedeihen.

Zur monatlichen Chronik gehört auch, daß ich mitteile, daß Herr Speyser, unser werter Schatzmeister, von seiner Reise nach Europa wohlbehalten zurückgekehrt ist. Er schrieb dem Unterzeichneten, daß sich nun bei ihm viel Arbeit während seiner Abwesenheit aufgehäuft habe, daß er aber frisch ans Werk gehe, um allen seinen Pflichten zu entsprechen. Und dazu gehört ja auch das wichtige Schatzmeisteramt für unsere Heidenmission. Herr Speyser ist für verschiedene Zwecke des Reiches Gottes tätig, die Arbeit für unser Werk in Indien tut er aber mit besonderer Hingabe und Freudigkeit. Wenn wir ihm nun fleißig Missionsgaben senden, so wird zwar seine Arbeit dadurch wachsen, aber seine Freude wird um so größer sein. Seine Adresse ist: Mr. Theo. Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y. Da der ehrw. Synodalschatzmeister, Herr Pastor L. Kohlmann, während Herrn Speysers Abwesenheit die laufenden Kassengeschäfte freundlichst besorgte, so sei demselben hiermit ein herzlicher Dank ausgesprochen.

W. Behrendt, P.

Unsere neue Karte.

Fleißige Leser des „Missionsfreundes" werden mit Freuden Notiz davon nehmen, daß wir in dieser Nummer abermals eine Karte unseres Missionsgebietes bringen. Sie werden an der Hand derselben mit um so mehr Verständnis und Interesse den Berichten der Missionare über die einzelnen Stationen und Predigtposten folgen können; wir hoffen deshalb, daß die gegenwärtige Nummer, schon um der Karte willen, wohl aufbewahrt werde. Die Hauptstationen Bisrampur, Raipur, Chandkuri und Parsabhader sind mit römischen Ziffern numeriert. Die entsprechenden Nummern finden sich dann wieder bei den Namen der einzelnen Außenstationen, die zu den betreffenden Hauptstationen gehören. Der Posten, der zur Zeit am weitesten nach Osten vorgeschoben ist, ist Sundraon. Missionar Gaß besuchte den Ort vor etwas mehr als einem Jahre und wurde gebeten, einen Lehrer dort zu lassen. Auf einen Bericht im „Missionsfreund" hin erbot sich der Missionsverein, der aus jetzigen und früheren Studenten des Seminars besteht, die Besetzung des Postens zu übernehmen, und verpflichtete sich, sowohl für das Gehalt eines Katechisten, wie für die Kosten einer kleinen Schulkapelle aufzukommen. Wir hoffen, daß wir die regelmäßige Verkündigung des Wortes Gottes bald auch über Sundraon hinaus ausdehnen und nach allen Richtungen, Nord, Süd, Ost und West, Predigtplätze gründen dürfen. Es ist noch viel des Landes, das wir einnehmen können, doch wollen wir hierbei den Weisungen des Herrn folgen. Für die Herstellung der Karte sind wir den Missionaren J. Lohr und J. Gaß, besonders aber auch Herrn H. Lindenkohl von Washington zu Dank verpflichtet.

P. A. M.



Kirchbau in Raipur. — Jugendvereine.

In No. 36 des „Friedensboten" ist ein förmlicher Aufruf der Beamten des Jugendbundes an die einzelnen Jugendvereinigungen der Synode erfolgt, die Mittel zum Kirchbau in Raipur aufzubringen. Die Leiter der Jugend- und C. E.-Vereine werden nun ihre resp. Vereine möglichst bald mit dem Gedanken bekannt machen und für denselben interessieren wollen. Vielleicht bietet die neueste Nummer des Missions-Lektionsblattes, No. X, in „Unser Missionssonntag" eine kleine Handreichung hierbei, da sie den Neubau behandelt und in deutscher und englischer Sprache, auch durch etliche Illustrationen, Mitteilungen darüber macht. Wer gerne auch vermittelst dieser Blättchen seine jungen Leute zur Mithilfe am Bau willig machen will, kann eine beliebige Zahl der ersteren vom Unterzeichneten beziehen, und zwar unentgeltlich. Nur wird gebeten, daß man möglichst bald seine Bestellung mache (vor dem 15., spätestens dem 20. Oktober), damit sich die Zahl der etwa notwendigen Extra-Exemplare feststellen läßt.

Paul A. Menzel,
1920 G Str., N. W., Washington, D. C.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Abschiedskonferenz. Seit sechs Jahren veranstaltet der Presbyterianische Board für Heidenmission im Herbst in der Stadt New York eine Konferenz der ausziehenden Missionare. In diesem Jahre waren 50 Missionsleute eine Woche hindurch beisammen, um der Gemeinschaft zu pflegen, zu beraten und sich von erfahrenen Leuten belehren zu lassen. Von diesen 50 Personen sind 15 für China bestimmt, je sechs für Korea, Indien und die Philippinen, je drei für Persien und Japan, vier für Süd-Amerika und einer für Mexiko.

— Erfolg der Baptisten. Die Missionsvereinigung der Baptisten (Baptist Missionary Union) ist in der Lage, eine Zunahme in ihren Einnahmen im Betrage von $42,249 berichten zu können oder, in der Gesamtsumme angegeben, von $680,519 auf $722,765. Die Zahl ihrer Heidenmissionare beträgt 535, wozu noch 4100 eingeborne Helfer kommen. Getauft wurden 7533 Personen.

Deutschland.

— Am 28. Juli hat die Generalversammlung der Rheinischen Mission Herrn Pastor Haußleiter einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Dr. Schreiber und zum leitenden Inspektor der Mission erwählt. Möge sein Eintritt der Mission zum Segen gereichen!

— Das populärste Missionsfest Deutschlands dürfte das von Hermannsburg in der Lüneburger Heide sein. So abgelegen der Festort auch vom Weltverkehr ist, am 17. und 18. Juni strömen Tausende dort zusammen, um sich über den Fortgang des von L. Harms begründeten Missionswerkes in Südafrika, Indien und Persien berichten zu lassen. Nach alter Sitte feiert man den zweiten Festtag auf einem der Gutshöfe in der Heide, deren Bewohner in näherer Beziehung zur Missionsanstalt stehen. Diesmal auf dem Hofe in Grauen. Es ist bezeichnend für die Popularität des Festes, daß auf der Bahnstrecke Garßen—Bergen zwei Extrazüge eingelegt werden, um den Verkehr zu bewältigen.

England.

— Welchen Umfang die Heidenmission gegenwärtig hat, ersieht man an der Tatsache, daß soeben ein besonderer Telegraphencode für den Missions-Weltverkehr erschienen ist. Zur Abkürzung und Verbilligung der Kabeldepeschen bedienen sich große Geschäftshäuser bekanntlich eines über die ganze Erde verbreiteten Lexikons, in dessen einzelne Stichworte ganze Sätze, die im Geschäftsverkehr häufig wiederkehren, zusammengefaßt sind. Ein Kabeltelegramm von drei oder vier solchen auf den ersten Blick unverständlichen Worten ergibt nach seiner Auflösung eine Nachricht von vielen Zeilen in gewöhnlicher Ausdrucksweise. Für die Missionsgesellschaften und ihre Sendboten war der bisherige Telegraphencode, weil lediglich im Geschäftsinteresse zusammengestellt, nur wenig brauchbar. Ihren Bedürfnissen entgegenkommend, hat die findige Code-Kompanie „Big Eastern“ in London E. C. jetzt eine besondere Missionsausgabe ihres Code zusammengestellt, die den schnellen Verkehr der Missionsleitung in der Heimat mit ihren Vertretern in überseeischen Ländern bedeutend erleichtern wird.

Mikronesien.

— Der Amerikanische Board hatte die deutsch-evangelische Mission gebeten, ihm seine mikronesische Mission auf den Karolinen und den benachbarten jetzt unter deutscher Herrschaft stehenden Inselgruppen abzunehmen, weil es ihm für eine gedeihliche Fortentwicklung dieser Arbeit tunlicher erschien, wenn sie von einer deutschen Gesellschaft betrieben würde. Die Leipziger Mission war um Uebernahme dieser Mission angegangen; sie hat das Anerbieten jedoch zu ihrem Bedauern ablehnen müssen, da sie kaum genügende Arbeitskräfte für ihre eigenen drei Arbeitsfelder habe. Auf dem einen von diesen, Ukamba in Britisch-Ost-Afrika, hat sie dagegen durch Gründung einer neuen Station Miambani eine Erweiterung ihrer Wirkungssphäre vorgenommen. Die Aufnahme daselbst seitens der Einwohner ist eine recht freundliche gewesen, überall hieß es auf die Einladung zum Gottesdienst: „Wir kommen, wir kommen“; demgemäß waren auch die ersten Gottesdienste recht gut besucht. Die Bevölkerung scheint dichter zu sein, als man zuerst erwartet hatte.

China.

— Ein chinesisches Ehrengeschenk. Der in Kayintschu (Süd-China) wirkende Basler Missionsarzt Dr. Wittenberg fand vor einiger Zeit Gelegenheit, den einzigen Sohn eines angesehenen Chinesen zu behandeln, den die unwissenden chinesischen Quacksalber mit ihren sinnlosen Arzneien hart an den Rand des Grabes gebracht hatten. Als sein Sohn geheilt war, veröffentlichte der beglückte Vater die Geschichte der Krankheit in mehreren größeren chinesischen Zeitungen. Dem deutschen Arzte aber brachte er als Dankgeschenk eine prachtvolle, mit Goldbuchstaben geschriebene grün lackierte Ehrentafel. Sie hängt jetzt im Wartezimmer des Missionsarztes und hat folgenden Wortlaut: „In der innern Medizin gleich dem Pentspak (einem berühmten chinesischen Arzt des 6. Jahrh. vor Chr.), in der äußern Medizin gleich dem Fathö (einem großen Chirurgen des 2. Jahrh. nach Chr.). Die Arzneiwissenschaft des westlichen Arztes Wui-Shung-Sau (der chinesische Name Dr. Wittenbergs) ist außerordentlich und gibt vielen Menschen das Leben. Im 28. Jahre des Kaisers Kwang-Su (1902) im Sommermonat erkrankte mein Sohn an Leberentzündung. Die Krankheitszeichen waren so gefährlich, daß selbst Goldflüssigkeit und Silberpillen sie nicht heilen konnten. Nun wußten wir, daß ein westlicher Arzt zu uns in das Reich der Mitte gekommen ist. Die aber von ihm sprachen, behaupteten, er verstehe sich nur auf äußere Krankheiten. Nachdem er aber nun die Krankheit meines Sohnes geheilt hat, fand ich heraus, daß er auch die fünf Eingeweide (die angeblich den fünf Elementen und fünf Planeten der Chinesen entsprechenden fünf Organe des Körpers) kennt und in inneren Krankheiten erfahren ist, so klaren Geistes wie Fathö und Pentspak berühmten Angedenkens. Sollte er deshalb nicht beiden gleichermaßen ähnlich sein? Deshalb habe ich diese Tafel geschrieben und sie ihm gestiftet, damit alle Kranken es wissen. Respektvoll dargebracht von Lyong Kwet schuiu zu Kayintschu.“

— Ein deutscher Chinesenmissionar überfallen. Am 18. August wurde der zur Berliner evangelischen Missionsgesellschaft gehörige Missionar Homeyer bei Namhyung am Nordfluß in der Kantonprovinz von Piraten überfallen und durch vier Schüsse im Gesicht schwer verwundet. Auch seine Frau, das Dienstmädchen und ein Bootsmann erlitten Verletzungen. Homeyer ließ sich nach Kanton zurückbringen. Der deutsche Konsul betreibt energisch die Nachforschungen nach den Tätern. Der Missionar befand sich vermutlich auf der Rückreise von Kanton, wo Synode gewesen war, nach seiner Station Syuhin. Er wirkt seit zehn Jahren in China und ist schon zweimal das Opfer räuberischen Ueberfalls gewesen.

Indien.

— Erfolg. Missionsstationen mit 14,357 Christen und Taufbewerbern dürfte es im Bereich der gesamten evangelischen Mission nur wenig geben. Khutitoli im Südwesten von Tschota Nagpur ist eine solche Station, sie gehört zu der Goßnerschen Mission unter den Kols. Diese Tausende wohnen in 340 Ortschaften zerstreut; nur zwei Missionare sind für diese Menge vorhanden. In Khutitoli selbst beträgt die Zahl der Taufschüler 800! Wie sollen solche Scharen einigermaßen genügend auf die Taufe vorbereitet werden? Die Anlegung einer neuen Missionsstation auf diesem weiten Erntefelde, das zur Ernte weiß ist, ist darum beschlossen; sie soll zum Gedächtnis an den heimgegangenen Missionsinspektor Plath den Namen Plathpur erhalten.

Allgemeines.

— Ein katholisches Urteil über die evangelischen Missionare. Es ist eine alte Klage, daß die Ausbreitung des Christentums durch den schroffen Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken vielfach gehindert wird. Ein katholischer Priester, der Abbé Pisani, spricht sich in seiner jüngst veröffentlichten Schrift „Die protestantischen Missionen am Ende des 19. Jahrhundert“ folgendermaßen darüber aus: „Die Missionen der Protestanten, welche so wenig bekannt sind, verdienen Interesse, und als Priester halte ich mich aus Gerechtigkeitsgefühl verbunden, dem katholischen Publikum ein gedrängtes Bild zu geben von dem, was unsere von uns getrennten Brüder (frères séparés) leisten. Für die aufrichtigen Menschen, die sich nicht mit leeren Worten zufrieden geben, gibt es von der protestantischen Propaganda viel zu lernen, nämlich eine bedeutende Tatsache, die in gewisser Weise beunruhigt, die aber zu nützlichen Betrachtungen führen und uns vorteilhafte Lehren geben kann. Es gibt Tausende von Männern und Frauen, die sich außerhalb des Katholizismus der Verbreitung

der christlichen Lehre widmen. Es hieße unbestreitbare Tatsachen leugnen, wollte man den Eifer, den Opfermut, den apostolischen Geist nicht anerkennen, der die Mitglieder der protestantischen Missionsgesellschaften beseelt. Wenn wir als Katholiken bedauern müssen, daß diese Vorzüge im Dienste einer Sache verschwendet (!) werden, welche wir nicht gut heißen können, so dürfen wir unsere Gegner doch mit nichts anderem bekämpfen, als mit gerechten Waffen. Außer einigen Sekten, welche mehr Kampfeslust als die Gabe des Maßhaltens besitzen, zeigen die protestantischen Missionare in ihrem Verhalten zu unseren Missionaren ein Benehmen, welches, äußerlich wenigstens, höflich und sogar zart ist, und indem sie treulich am guten Werke arbeiten, fühlen sie, wie wichtig es ist, daß sie als Boten des Friedens nicht das böse Beispiel von Zwietracht geben dürfen. Während der chinesischen Massakre hat man manchmal katholische und protestantische Missionare vereint gesehen, um ihr Leben zu retten. Sollten sie nicht immer Sanftmut und gegenseitige Nachsicht üben, um das zu erlangen, was sie höher als ihr Leben schätzen sollen: das Heil der Heiden, dem sie sich geweiht haben? Man verlange nicht von ihnen, daß sie sich über Grundsätze einigen — dazu haben sie kein Recht —, aber ihre Pflicht ist es, diese christliche Liebe zu üben, die sie alle beseelen soll. Wenn man sieht, wer dieses höhere Gebot verkennt, so wird man wissen, auf welcher Seite der wahre christliche Geist sich findet."

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 35, 37 und 39.)

Unsre Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: H. Kramer, Buffalo, v. C. L. M. 25c, S. $2, Frauenver. d. Trinitatis=Gem. $25; Frau Past. Rosa Nagel, Holyrood, v. Pfarrfrauen=Missionsver. $9; W. Laatsch, New Design, v. d. S.=S. am Miss.=Sonntag $2.05; Herrn E. Ebner, Atchison, v. d. Zions=S.=S. $3; G. Göbel, Elmwood Place, Geburtstagsgabe v. Frau F. Wiehe $1; Poststempel „Vinceton" $10; O. Pessel, Ft. Madison, v. G. Anwärter $3; Ed. Klimpke, Aurora, v. Frauenver. $5; F. Rahn, Niles, K. Reum $1; F. Gadow a. M.=St. d. Gem. zu Horn $5; H. Haupt, N. Tonawanda, v. d. Friedens=Gem. $5; W. Röper, Baltimore, v. Miss.=Sonntag $8.40; G. Gabler, Jamestown, v. M.=Fest d. Advents=Gem. $5; H. Sandreczki Koll. d. Salems=Gem., Bennington $2.50, v. d. Joh.=Gem. zu Sheldon $4.50; J. Horstmann, Buckskin, v. M.=Fest d. Joh.=Gem. $25; W. Bühler, Mayview, v. E. Tempel $2.50, J. Saveles 75c, R. Tiefel 50c; C. Reichle, Kahoka, v. d. St. Pauls=Gem. $10; F. Rasche, Jamestown $26; Th. Storck v. d. evang. Joh.=Gem., Freemont Tp. $25; W. Meyer, Eitzen, v. Frau F. Meiners $1.50; W. C. Farr, Bayonne, v. N. u. M. $50; Motto „Der Herr segne es" $1; C. C. Nestel, Indianapolis, v. A. C. $2; G. Niebuhr, Lincoln, a. M.=St. d. Joh.=Gem. $13; E. Krüger, Sheboygan, v. ersten M.=Fest $7.11; Gesandt an Herrn Speyser, v. einer Miss.=Freundin $2; „Tex." $2; Chr. Koch v. d. Joh.=Gem. zu Herkimer $12.25; C. Sprenger v. d. Ebenezer=Gem. zu Welcome $5; J. Höfer, Concordia, v. M.=Fest d. Bethels=Gem. $20; W. Schüßler, Okawville, v. Frau Ostendorf 50c, W. Sch. 50c, P. Grob v. M.=Fest d. Joh.=Gem., Woodland $20; J. Herrmann, Burlington, a. M.=St. d. Ersten Evang. Gem. $4.80; A. Schönhuth v. S.=S.=Kindern d. Friedens=Gem. $11.25, v. G. Bopp $1; F. Bechtold, Burksville, v. d. Petri=Gem. $2.20; v. Frau Rathke u. Tochter, Haven $2; G. Lambrecht, Frankfort Sta., v. M.=Fest d. Petri=Gem. $19.92; G. Brändli, Townline, v. Chas. Schneider $1, v. d. Gem. $2; F. Schnathorst, Quincy, v. G. Hülsmeier $5. Zusammen $367.48.

Durch folgende Pastoren gingen ein: P. Irion, Manchester, v. M.=Fest d. Bethels=Gem., Freedom Tp. $100; H. Blum, Ackerville, v. F. Becker jun. $2; H. Jakobi, Elgin, v. M.=Fest d. St. Pauls=Gem. $10; F. Klein, T. d. M.=Festkoll., Brownsville $4.50, T. d. M.=Festkoll., Crooked Creek $4.05, M.=Koll. in Hokah $4.56; E. Huber, Baltimore, v. ges. M.=Fest d. Evang. Gem. $100, v. d. S.=S. d. evang.=luth. Matth.=Gem. $97.26, a. d. Miss.=Büchse 30c; H. Krüger, Steinauer, T. d. Jubelkoll. $22; „La" $5; C. Mack v. ges. M.=Fest d. Gem. zu Black Creek, Cicero und Center $40; J. Schlundt, Wadesville, S.=S.=Koll $3; J. Th. Seybold, Wellington, v. N. N. $10; F. Frankenfeld, Augusta, v. R. Bollmann $5; J. Kling, St. Joseph, T. d. M.=Festkoll. $15; K. Freytag, Loran, v. Witwe N. N. $2; W. Kottich, Leavenworth, v. Frau Genuit $1; R. Knorr, Winesburg, v. d. Zions=Gem. $10; C. Kautz, Berger, v. H. Schumacher $105; D. Schüler, Syracuse, v. M.=Fest d. Joh.=Gem. $46; J. C. Hoffmeister v. ges. M.=Fest d. Gem. zu Palatine, Plumgrove, Barrington, Lake Zürich, Longgrove und Arlington Heights $50; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $3.15; J. Schwarz, Lena, ½ einer M.=St.=Koll. $7.47; H. Bode, Mehlville $5, v. Frau Bender $2. Zusammen $654.29.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: E. Eilts, St. Louis, v. Elisabeth Daab $2; C. Heldberg, Sigourney, v. d. St. Pauls=Gem. $10; E. Brenion, Bremen, v. d. Imm.=Gem. $6.02, v. d. St. Pauls=Gem., Bourbon Tp. $10, v. Jugendver. $1; K. Wiegmann, Redbud, v. M.=Fest d. Imm.=Gem., Prairie du Long $10.26; A. Helm, Dolton Station, v. d. Imm.=Gem. $16; H. Greuter v. M.=Fest d. Jak.=Gem., Saline Tp. $35.80; P. Menzel, Richmond, v. Frl. L. Zank $1, Herrn S. $5, J. S. $2, A. Sohn $1, „Little Friend" $2; J. Klopsteg, Henderson, v. M.=Fest d. St. Pauls=Gem. $20; F. Schulz, Bland, v. M.=Fest $5; F. Umbeck, California, v. M.=Fest $12; A. Langhorst, Liverpool, v. M.=Fest $25; H. Pfundt, Monett, v. M.=Fest $23.81; K. Freytag, Loran, v. C. Kortner $1; J. Neumann, Inglefield, v. Salems=Gem. $10; A. Schön, Chelsea, v. M.=Fest $22.45; J. U. Schneider, Evansville, v. W. Horstketter $1; W. Breitenbach, Lafayette, v. Frau D. Butz 25c, Frau A. Quindt, Frau C. Stocker, Frau E. Stocker je $1, Frau G. Haußmann, Frau J. Diehl je 50c, Frau E. Wendling $1, Frau P. Zimmer, Frau R. Hempenius je 50c, Frau J. Klasmeier 25c, J. Hertlein $5; M. Höppner, Aurelia, v. M.=Fest d. Joh.=Gem. $17; J. Schlundt, Wadesville, v. M.=Fest d. Petri= und Jak.=Gem. $20; F. Daries, Cincinnati, v. Frau Ertz $2; C. Kurtz, Burlington, v. Miss.=Ver. $11.25; H. Nagel, Holstein, v. M.=Fest $23.34; D. Bierbaum, Beecher, v. M.=Fest d. Luk.=Gem. $30.65; J. Seybold, Wellington, v. M.=Fest $29.95; F. Walter, Hankinson, v. M.=Fest $15.93; E. Aßmann, Portage, v. M.=Fest d. Gem. zu Kilbourn $7.50; E. Niemeier, Francesville, v. M.=Fest d. Jak.=Gem. $8; F. Herzberger, Worden, v. M.=Fest $20; W. Neumeister v. d. St. Pauls=Gem. bei Tripoli $20; G. Bohn, Kewanee, v. M.=Fest d. Petri=Gem. $5; H. Gammert, Fond du Lac, v. d. Friedens=Gem. $5.70; F. Schlesinger, Vanwert, v. M.=Fest $45; H. Kunz v. M.=Fest d. Joh.=Gem. zu Union $40; H. Barth, Fillmore, v. M.=Fest $17; S. Göbel, Highridge, v. M.=Fest d. Martins=Gem. $10; W. Koch, Casco, v. d. Jak.=Gem. $11; A. Hüser vom Miss.=Fest der St. Pauls=Gem. bei Pilot Grove $25; Ad. Woth, Seward, v. d. Friedens=Gem. $35; P. Höppner, Hubbard $34; A. Zeller, Neustadt, v. d. St. Pauls=Gem. $20; J. Dinkmeier, Alhambra, v. M.=Fest $18; F. Bützer v. Frauenver. Dover Tp. $3; Ph. Frohne, Cannelton, v. d. Gem. $10, Geburtstagsgaben $3.90, a. d. Kindermissionskasse $3.75; H. Freytag, Hamburg, v. d. Zions=Gem. $10; G. Koch, Chicago, v. Frau J. Trupp $5; J. Schuch, Bigspring, v. d. Jak.=Gem. $7.60; H. Krusekopf, Chamois, v. M.=Fest d. Petri=Gem. $10, v. Frau Bucker $1; E. Kiefel, Wanatah, v. d. Salems=Gem. $10; E. Holder, Harvard, v. M.=Fest $16.58; F. Gadow v. M.=Fest d. Joh.=Gem. zu Horn $15; G. Brendel, Trail Run, Erntedankfestkoll. $9.25; W. Jung, Casco, v. M.=Fest $24.47; F. Hempelmann, Pana, v. M.=Fest $18.08; F. Bosold, Jackson, v. M.=Fest $31.10; Theo. Irion, Oshkosh, v. gemeinschaftl. M.=Fest $10; C. Schuh, Saukville, v. d. Petri=Gem. $5; C. Dalies, Ripon $6.28; A. Leutwein, Franklin, v. M.=Fest d. Petri=Gem. $20; W. Fischer, Jansen, v. M.=Fest d. Pauls=Gem. $20; Ph. Wagner, Towerhill, Gabe b. e. Krankenkom. $1; E. Pinkert v. M.=Fest d. Joh.=Gem., Oxford Tp. $13.91; F. Klingeberger, Milwaukee, v. M.=Fest d. Salems=Gem. $6, ges. v. Frl. Kümmel $5; G. Meinzer, Ackley, v. M.=Fest $50; J. Eitel, Biscay, v. M.=Fest $10.07; K. Scheib, Burlington, v. M.=Fest d. Luk.=Gem. $26.60; H. Thomas, Hales Corners, v. M.=Fest d. Imm.=Gem. $20; E. Aldinger, Andrews, v. J. Bechtold $3; E. Blösch, Forreston, v. Ungenannt $2. Zusammen $1082.60.

Für die Waisenkinder in Indien.

Durch folgende Pastoren gingen ein: W. Meyer, Eitzen, v. Frauenver., f. e. K. $12; v. Herrn G. Thomas, Ohiowa $4; J. Daries, Cincinnati, v. C. E.=Ver., f. 2 K. $8, v. C. E.=Ver., Weihnachtsgeschenk für Eduard und Hedwig $4; A Schönhuth, New Salem, v. C. H. 50c; dch. Herrn F. Moosberger, Lamar, ges. b. d. Hochzeit v. Past. G. Kanzler $5.08; M. Höppner, Aurelia, v. Frl. Anna Lange, f. e. K. $12; S. Müller, Marietta, f. e. K. $6. Zusammen $51.58.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: A. Mallick, Portsmouth, v. Frau Agathe Multer, f. ihr W.=K. $12; Th. Oberhellmann, Alton, v. Jungfrauenver.. f. s. W.=K. $12; P. C. Kitterer, Homewood, f. e. W.=K. $3; J. U. Schneider, Evansville, v. Jugendver., f e. Knaben und e. Mädchen $24; W. Schäfer, Allegheny, f. e. W.=K. $12; W. Dresel, Mansfield $4; F. Holke, Freeport, v. Wohltätigkeitsver., f. e. W.=K. $15; H. Erber, Kewaskum, v. d. S.=S. $3.25; L. Nollau, Louisville, v. „Willing Worker"=Ver., f. e. W.=K. $12; E. Müller, Boonville, v. Frauenver $12; v. Past. W. Vollbrecht, Atlanta $1. Zusammen $110.25.

Für die Notleidenden in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: H. Kramer, Buffalo, v. L. $1; C. Ruegg, Rockfield, v. J. K. $5; C. Kurz, Burlington, v. Miss.=Ver. $8.50; G. Dietz, Chicago, Dankopfer v. Frau Kreutz $5; F. Grosse, Bemes, v. d. Zions=Gem. zu Hanover $8.60; O. Miner, Louisville, v. N. N. $2; G. Meinzer, Ackley, v. Frau E. Miller $3; v. Herrn W. Telschow, Brunner $3. Zusammen $36.10.

Durch Past. W. Mehl, Mt. Vernon, v. N. N. $5; dch. Frau Dorothea Stöcklein, Labe, Erlös eines Quilts $10; dch. Past. H. Nagel, Holstein, v. Frauenver. $15. Zusammen $30.

Dch. Past. F. Schreiber, Grant Rapids, v. S. Walker 50c; dch. Past. J. Schwarz, Lena, v. Minna Hummermeier, Laura Hummermeier je $1, Frau A. Prasse, Mutter Lesemann je $2, Frau W. Prasse $1; dch. Past. E. Blösch, Forreston, v. L. Köhme $5. Zusammen $12.50.

Katechisten in Indien.

O. Miner, Louisville, v. Miss.=Ver. d. Matth.=Gem. $12.

Durch Dir. W. Becker v. Miss.=Ver. d. Pro= und Predigerseminars $22; dch. Past. E. Albert, Oshkosh. v. d. Hauskoll. $12. Zusammen $34.

Von Herrn und Frau Past. O. v. Büren, Utica $9.

Umbau der Kirche in Raipur.

Dch. Past. F. Rasche, Jamestown $5.

Weihnachtskiste nach Indien.

Dch. Past. M. Höppner, Aurelia, v. Frl. Anna Lange $2.

Es gingen ein durch folgende Pastoren: J. Riemeier, Ferguson, v. H. Peterson $1; J. U. Schneider, Evansville, v. d. Konfirmandenver. $5; J. Schlundt, Wadesville $2; C. Kurz, Burlington, v. Frau G. Biklen $5, Frau D. Sommers, Frau L. Bischoff je $1; C. Kettelhut, Westphalia, v. Frauenver. $5; C. Blösch v. H. Herlyn, Adeline $1, v. Witwe Stuckenberg $1. Zusammen $22.

Missionar Becker.

Dch. Past. Zimmer, Salt Lake, v. H. Heß in Ogden $2.

Für Aussätzige in Indien.

Durch Past. J. Th. Seybold, Wellington, v. N. N. $15; dch. Past. G. Preß, Coupland, v. Frau Louise Pflüger, für Asyl $5. Zus. $20.

Für Missionar Gaß Werk:

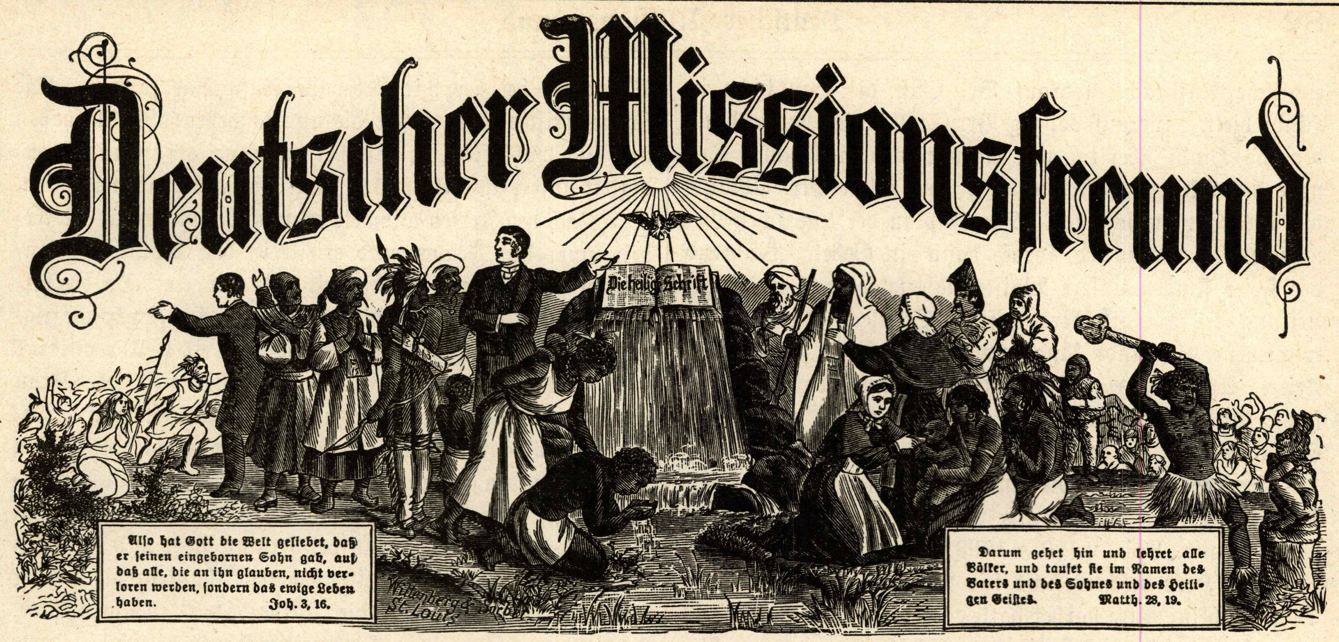
N. N. in L. A. $2.50.

Für die Kirche in Raipur, Indien.

Dch. Past. C. Heldberg, Sigourney $5; v. Past. P. Ott, Griswold $2.50. Zusammen $7.50.

Berichtigung.

In No. 33 muß es unter „Notleidenden" statt Jak., Christine und Großmutter Bart, jedesmal Bast heißen.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1903. Nummer 11.

Eckteinlegung der neuen Kirche in Raipur.

Von Missionar H. H. Lohans.

Für unsere Missionsgemeinde in Raipur, Indien, war der 18. August 1903 ein wahrer Freudentag, denn da durften wir um 8½ Uhr morgens den Eckstein zu einer neuen Kirche legen. Seit Jahren ist das Bedürfnis nach einem neuen Gotteshause vorhanden, denn das alte war gar klein für die zunehmende Gemeinde und dazu recht unansehnlich und baufällig. Bisrampur hat seit vielen Jahren eine würdige Stätte der Anbetung; vor wenigen Jahren wurde auch in Chandkuri eine neue Kirche gebaut; Parsabhader wurde ebenfalls vor einigen Jahren ein neues Kirchlein verwilligt. Nur Raipur mußte und konnte vorläufig zurückstehen, weil eben doch ein Kirchlein da war, wenn auch ein sehr bescheidenes. Angesichts der neuen Kirchen auf unseren anderen Stationen (leider blieb der Bau in Parsabhader bis jetzt unvollendet) und der zunehmenden Baufälligkeit des Raipurer Kirchleins ist es begreiflich, daß bei den in Raipur stationierten Brüdern das Verlangen nach einem würdigen Gotteshause immer stärker und dringender wurde. Zu den bereits angeführten Gründen, nämlich dem besonders bei festlichen Anläßen sich bemerkbar machenden Raummangel und der Baufälligkeit der alten Kirche, kam noch in Raipur das Bedürfnis, den fast unzähligen, z. T. sehr großen und prahlerischen Götzentempeln dieser überaus abgöttischen Stadt einen Bau entgegenzustellen, der dem lebendigen Gott zur Ehre gereiche und einer christlichen Gemeinde würdig sei. Das Gotteshaus an sich soll eben auch ein Zeugnis für das Weltüberwindende unseres Glaubens sein.

Nun sind zwar unsere Geldmittel zu beschränkt, als daß wir eine Kirche bauen könnten, die auch nur annähernd der Größe einiger Raipurer Götzentempel entspräche (so weit reichen auch in Indien $2000 nicht!), doch glauben wir, mit Gottes Hilfe den Grund zu einem Bau gelegt zu haben, der nicht nur die alte Kirche der Größe nach überragen wird, sondern auch was architektonische Schönheit anbetrifft, an welch letztere man freilich nicht den Maßstab europäischer oder selbst amerikanischer Kirchbaukunst anlegen darf. Denn diese Kirche wird nach Rissen indischer Zeichner von indischen Handwerkern gebaut. Und in Indien ist alles krumm, wie mir der ehrw. Br. O. Lohr bei meinem ersten Besuche versicherte. Das gilt besonders auch von der Baukunst der Indier. Immerhin hoffen wir mit Hilfe eines Ingenieurs der englischen Regierung, der sich erboten hat, den Bau zu beaufsichtigen, etwas Ordentliches zustande zu bringen.

Ein guter Grund ist gelegt und die strömenden Regen haben noch zur Befestigung gedient. Das bis jetzt verwendete Material ist vortrefflich. Der heidnische Baumeister hat augenscheinlich die besten Absichten. Er soll die Bemerkung gemacht haben: „So manchen Götzentempel habe ich schon gebaut; sollte ich mir nun nicht Mühe geben, dem lebendigen Gott ein schönes Haus zu bauen?“ Möchte doch auch er von den toten Götzen sich abwenden und gemäß der Erkenntnis, die in diesen Worten liegt, sich dem Vater unseres Herrn Jesu Christi zuwenden.

Ueber die Größe der neuen Kirche, über das Baumaterial und über die Ausstattung wird nach der Einweihung genaueres berichtet, die, so Gott will, noch vor Weihnachten stattfinden wird. Für diesmal nur noch ein kurzer Bericht über die Feier der Ecksteinlegung.

Sie wurde auf Wunsch des Baukomitees veranstaltet; die Vorbereitungen und die Leitung lagen hauptsächlich in Br. Stolls Hand, dem Senior der Station und Vorsitzenden des Komitees. Es war ihm gelungen, den Commissioner Phillips, den ersten englischen Beamten des großen Raipur-Distrikts zu gewinnen, um der Feier zu präsidieren und mit einer wohlwollenden Ansprache in Hindi zu eröffnen. Nach Mr. Phillips hielt der Unterzeichnete eine

englische Ansprache, worauf Br. Gaß die Hauptrede in Hindi hielt. Hierauf vollzog Br. Stoll unter Anwendung der ins Hindi übertragenen Agende unserer Evang. Synode den Akt der Eckfteinlegung; ihm folgte Mr. Phillips mit drei Hammerschlägen. Der Kaplan der englischen Gemeinde, Mr. Prankard, sprach dann ein Gebet. Während der Feier sangen unsere Waisenknaben zweimal unter der Leitung des Hauptlehrers unserer Schule. Die zahlreich erschienene Gemeinde sang zum Anfang und Schluß der Feier. Auch eine Anzahl Glieder der englischen Gemeinde, sowie Angehörige der M. E.-Mission nahm auf unsere Einladung hin an der Feier teil.

Der Stein trägt die einigermaßen (!) gerade gemeißelte Inschrift: "St. Paul's Church, Jesus Christ the Cornerstone, Eph. 2, 20. 1903."

Der Herr bescherte uns für die Feier einige Stunden Sonnenschein; kurz vorher hatte es geregnet und bald nachher goß es wieder in Strömen. Es ist eben indische Regenzeit.

Möge der Bau in Gottes Namen fortgehen und ohne Unfall vollendet werden. Möchte es auch der ehrw. Verwaltungsbehörde gelingen, recht bald in den Besitz des Geldes zu gelangen, das die Baukosten decken soll. Es wäre herrlich, wenn wir auf diese Weise auch in Indien spüren dürften, daß der neue Jugendbund die Kraft besitzt, seine erste große Aufgabe schnell und gründlich zu lösen.

Der Herr aber fördere das Werk unserer Hände; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Bericht von Frl. Uffmann über Mai und Juni.

Ehrwürdige Verwaltungsbehörde!

Ferien! Ferien! Nicht nur daheim erfreut dies Wort die Kinderherzen, sondern auch hier im fernen Indien tanzen und springen die kleinen Schülerinnen vor Freude, sobald sie hören: „Morgen gibt's Ferien!" Wer wollte es ihnen verdenken? Stieg doch das Thermometer täglich höher und höher, oft 29 Grad R. (= 100° F.) und mehr zeigend. Da war es kein Wunder, wenn sie träge und müde auf ihren Bänken oder auf der Erde hockten und hauptsächlich nur an den Schluß der Schule dachten. So war denn die Freude allgemein, als am 1. Mai die Schule für sechs Wochen geschlossen wurde. Zur letzten Schulstunde hatten sich alle Kinder vollzählig eingestellt, wußten sie doch, daß die „Miß Saheb" sie mit „Mithai" (Süßigkeiten) bewirten würde und daß von den im Laufe des Jahres selbstverfertigten Jacken die eine oder die andere auch für sie abfallen würde. Als jedes Kind sein Teil erhalten hatte und alle ermahnt worden waren, nicht nur pünktlich und vollzählig am 15. Juni wiederum zu erscheinen, sondern auch soviel wie möglich neue Kinder mitzubringen, schieden wir mit einem gemeinschaftlichen Gebete voneinander. — Noch an demselben Tage packten meine Mutter und ich unsere Sachen, und fort ging's aus der heißen Ebene in die kühleren Berge Chota Nagpurs. Die Goßnersche Missionsstation Lohardaga war unser Reiseziel. Hier wohnt seit einiger Zeit meine verheiratete Schwester, bei der wir liebevolle Aufnahme fanden. Die schöne, frische Luft, sowie die uns umgebende Stille haben uns sehr wohlgetan, so daß wir mit neuer Kraft und Freudigkeit unsere Arbeit am 15. Juni wieder beginnen konnten.

Nach den Ferien widmete ich mich hauptsächlich der Arbeit unter den Frauen und erteile in der Schule nur Unterricht in Religion, Handarbeit und Singen. Da die hiesigen Frauen ebenso wie die daheim am Morgen beschäftigt sind, so benutze ich die Stunden von 11 bis 2 Uhr mittags zur Zenana-Arbeit. Um diese Zeit sitzt fast jede Frau müßig und hat daher Zeit zum Hören und Lernen. Angenehm ist es für einen Europäer zwar nicht, die heißen Mittagsstunden in dumpfen, niedrigen Native-Häusern zuzubringen, aber man fühlt sich schon belohnt, wenn man die freudestrahlenden Augen der Frauen sieht und sie sagen hört, daß sie kaum die Zeit abwarten könnten, bis wieder eine Woche herum sei und die „Miß Saheb" zu ihnen käme. Ich nehme täglich einen Stadtteil vor und besuche in demselben drei bis vier Häuser. Sobald ich in ein Haus eintrete, versammelt sich eine Anzahl Frauen und Mädchen um mich, so daß ich oft von fünf bis sieben und mehr Personen umgeben bin, denn es ist für sie ein seltenes Ereignis, ein weißes Gesicht zu sehen. — Nachdem sie einem auf einem Stuhle oder auch auf der Erde, je nachdem die Verhältnisse sind, Platz angeboten haben, wird auf einem Schüsselchen „Pau" gereicht. Dieser besteht aus zerkleinerten scharfen Gewürzen, wie z. B. Nelken, Kardamon, Muskatnuß und sogar Kalk; alles dieses wird in ein Blättchen eingewickelt und zu einer kleinen Tüte geformt. Ohne seinen „Pau" kann der Inder nicht leben und man sieht ihn fast beständig daran kauen. Wollen die Frauen einem eine ganz besondere Ehre erweisen, dann bereiten sie einen „guten" Tee, den man aber ohne Widerwillen kaum trinken kann. Währenddessen haben sich dann noch verschiedene Frauen aus der Nachbarschaft eingestellt, so daß ich dann mit einer ganzen Anzahl den Unterricht beginnen kann. Indem ich den einen Sticken und Häkeln beibringe, lernen die anderen lesen und schreiben. Zwischendurch singe ich ihnen einen „Bhajan" vor und erkläre das Lied, oder erzähle ihnen aus der Bibel, wobei sie gewöhnlich ganz aufmerksam zuhören. Die Familien, welche ich besuche, gehören meist alle zur höheren Kaste. Manche unter ihnen sind hohe Beamte und werden gut besoldet; doch sieht man den wenigsten Frauen ihre Wohlhabenheit an, da sie gewöhnlich in recht unsauberem Zeuge erscheinen und man daher oft im Zweifel ist, ob man die Herrin oder Dienerin vor sich hat. Eine löbliche Ausnahme darin machen die Bengali-Frauen, deren es hier manche gibt und die immer nett gekleidet und sauber gehen.

Besondere Freude bereitet mir der Besuch bei einer muhammedanischen Familie, deren ich schon in meinem letzten Bericht Erwähnung tat. Die beiden Töchter des Hauses scheinen sehr lernbegierig zu sein, denn sie äußerten schon häufig den Wunsch, allerlei Handarbeiten zu lernen. Meinem Versprechen bin ich nachgekommen, indem ich ihnen schon häufig Stunden erteilt habe. Sehr gemütliche Stun-

den haben wir zusammen; ich erzähle und rede mit ihnen, und sie sind die eifrigsten Zuhörerinnen. Auf diese Weise vergeht die Zeit viel zu schnell für uns, und es ist jedes Mal ein großer Schmerz für die beiden Mädchen, wenn ich sie wieder für eine Woche verlasse.

Eine andere sehr feine muhammedanische Familie besuchte ich kürzlich, von der ich etwas erzählen möchte. Trotzdem ich ihnen fremd war, begrüßten mich zwei Muhammedanerinnen, Mutter und Tochter, sehr freundlich und forderten mich in einem netten, sauberen Zimmer zum Sitzen auf. Sie selbst nahmen dann mir gegenüber Platz und fragten mich, was ich von ihnen wolle. Als sie erfahren hatten, daß ich gekommen sei, sie „unentgeltlich" zu unterrichten, denn das ist bei ihnen stets die Hauptsache, antwortete mir die alte Mutter: „Sie können mir alles beibringen und ich will gern alles lernen, doch mit Ihrer Religion bleiben Sie mir fort." Solch eine Antwort hatte ich nicht von ihr erwartet, war ich doch gerade zu dem Zwecke gekommen, um ihr das Heil und die Erlösung in Christo nahe zu bringen. Die Alte war sehr redselig, so daß ich kaum zu Worte kommen konnte, sondern still zuhören mußte, bis ihr Vorrat zu Ende war. Da sie fast ausschließlich Urdu sprach, konnte ich manches nicht verstehen, was mir sehr leid tat, denn es war wirklich interessant, der klugen und belesenen Frau zuzuhören. Wie sie mir sagte, liest sie ihren Koran täglich, doch nie mit ungewaschenen Händen. Wolle doch der Herr den armen Heidenfrauen das Herz auftun für sein Wort, denn das Wort Gottes, der Glaube an den Erlöser, ist doch das einzige Mittel, sie aus diesem Elende zu erlösen. Der Herr schenke mir viel Kraft, Mut und Freudigkeit, den armen verblendeten Frauen näher zu kommen, damit sie den, der auch für sie sein Herzblut vergossen hat, kennen lernen. Dies ist mein Wunsch und meine Bitte. Mit freundlichem Gruß Ihre im Herrn verbundene

Elisabeth Uffmann.

Ein Brief von Katechist Gangaram.

Nach der vor etlichen Monaten eingetroffenen Nachricht von dem Tode der Frau Gangaram schrieb der Vorsitzende unserer Missionsbehörde einen herzlichen Trostbrief an den schwer betroffenen Mitarbeiter draußen in Indien. Dieser Brief hat dem bejahrten Katechisten offenbar sehr wohl getan. Vor etlichen Wochen lief nämlich ein in Hindi abgefaßtes Antwortschreiben ein, dem gleich eine Ueberſetzung in englischer Sprache beilag. Die Tochter Gangarams hat die Ueberſetzung besorgt. Da der Brief recht dazu angetan ist, den Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Gesinnung unter den Heimsuchungen Gottes zu veranschaulichen, so übertragen wir ihn nochmals ins Deutsche und geben ihn hier wieder. Er lautet:

Raipur, 13. Aug. 1903.

Mein lieber Bruder im Herrn Jesu Christo!

Ich bin sehr froh und dankbar gegen Sie gewesen um Ihres trostvollen und teilnehmenden Briefes willen. Wenn wir uns auch sehr weit entfernt voneinander befinden, sind wir doch im Geiste eins. Das ist die Güte Christi, daß Sie so weit von hier wohnen und doch versuchten, mein blutendes Herz mit christlicher Liebe und Teilnahme zu stillen. Dafür sei Gott gepriesen. Gott hat in seiner Weisheit, um mich selbst und meine Kinder zu belehren, mein liebes Weib von uns genommen. Ich weiß noch nicht ganz, weshalb er sie weggerufen. Sein Wille geschehe. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Als Pastor Stoll uns Ihren liebevollen Brief ins Englische übersetzte, waren meine fünf Kinder anwesend, und wir alle weinten Tränen der Liebe bei dem Gedanken, daß unser Missionsvorsitzender uns ein so trostvolles Schreiben gesandt. Solche Liebe und solches Mitgefühl sind nur in der christlichen Religion zu finden. Gott sei gelobt, daß er uns hat Christen werden lassen. Möge uns Gott doch helfen, daß wir zunehmen in der Heiligung und in der Liebe.

In der Zeit der Not sind uns die Missionare und ihre Frauen sehr beigestanden, und besonders Missionar Stoll hat soviel an uns getan, daß ich es nie vergelten kann. Nach dem Tode meiner Frau wurde meine älteste Tochter sehr krank, und Missionar Stoll blieb wieder Tag und Nacht bei uns und half mir, und in allen Dingen wissen wir, daß die christliche Religion wahr ist.

Es ist sehr schwierig, in Indien Christi Werk auszurichten. Mit unserer Kraft und Weisheit können wir nichts tun. Aber mit der Hilfe des Heiligen Geistes sind wir imstande, etwas zu tun. Ihr müßt alle für uns beten, damit wir gestärkt werden und sein Werk unter den Chamar-Christen ausrichten können. Nun schließe ich mit meiner christlichen Liebe und mit Grüßen auch von meinen Kindern. Ich bleibe gehorsamst Gangaram.

Der Briefschreiber ist einer der aus den ersten Jahren Missionar O. Lohrs stammenden Bekehrten. Er kommt aus der Brahminenkaste und ist schon um des Ansehens willen, das ihm die Chamars deswegen zollen, ein wertvoller Arbeiter. Das allerbeste aber ist, daß Missionar Stoll, dem er nun schon seit Jahren in Raipur als Katechist zur Seite steht, seinen Fleiß und seine christliche Willigkeit rühmen kann. Der ehemalige Brahmine schämt sich nicht, den verachteten Chamars mit dem Evangelium treulich zu dienen. Ja Missionar Stoll bezeugt: „Er versucht aufs äußerste, den Namen Jesu und das Kreuz Christi hochzuhalten. Er ist mir immer eine Hilfe gewesen, wie ich sie mir von einem Eingebornen nicht besser wünschen könnte."

Der Herr erhalte uns den Mann noch lange und schenke uns viele Männer aus seinem Volke, die ihm ähnlich sind.

P. A. M.

Die Herbstversammlung der Verwaltungsbehörde findet, so Gott will, am 10. November, morgens 10 Uhr, in der Wohnung des ehrw. Vorsitzenden, Pastors W. Behrendt, in Cleveland, Ohio, statt. Der Herr wolle zu den Beratungen seinen Geist schenken und die Missionsfreunde mögen der Behörde im Gebet gedenken.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.-A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Ueber die Notwendigkeit der Mission.

Wir haben neulich gesehen, daß der Anfang aller Mission im Herzen Gottes zu suchen ist. Anders kann es auch nicht sein. Mission ist Liebe. Wie nun jeder Funke von Liebe, wo man ihn auch erblicken mag, auf Gott zurück weist, so stammt auch das Liebeswerk der Mission aus dieser ewigen, nie versiegenden Quelle.

Heute wollen wir nun die Notwendigkeit der Mission ins Auge fassen. Worauf muß dieselbe zurückgeführt werden? Die Antwort ist auch hier bald gegeben: Sie ist lediglich auf seiten des Menschen zu suchen. Kurz gesagt: die Notwendigkeit der Mission beruht auf dem sündlichen Verhalten des Menschen zu Gott. Gäbe es daher keine Sünde, so wäre auch die Mission nicht notwendig. Die Mission hat also die Sünde zur Voraussetzung.

Doch hier fragen wir nun: Was ist Sünde? Wie oft ist im Laufe der Zeit diese Frage aufgestellt worden! Die Antworten sind nicht immer befriedigend ausgefallen. Wir befleißigen uns die rechte Antwort zu geben, und tun das auch aus dem Grunde, weil wir nur von hier aus erkennen können, was Mission ist und was durch sie erstrebt wird. Das Wesen der Sünde besteht in der Trennung des Menschen von Gott. Dieses Getrenntwerden, resp. Geschiedensein von dem Urquell alles Lichtes, alles Lebens und aller Liebe ist das Schlimmste und Verhängnisvollste, was es für den Menschen gibt. Ja, die Sünde ist etwas Schreckliches, denn bei fortgehender sündlicher Entwickelung tritt ein Zustand ein, den die Schrift mit „verloren“ bezeichnet. Der Schade ist groß. Er schreit nach Hilfe. Kann auch dieser Schade geheilt werden?

Ohne allen Zweifel. Wodurch? Der Sündenschade kann nur durch ein Mittel geheilt werden, und dieses Mittel heißt Mission. Seht, darum hat auch der Herr Christus Befehl gegeben: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Wird das von der Mission verkündigte Evangelium gläubigen Herzens angenommen, so erfolgt die Heilung des Sündenschadens. Diese Heilung ist dann nichts anderes, als daß das Getrenntsein des Menschen von Gott, von seinem Herrn und Schöpfer, in selige Harmonie verwandelt wird. Ist das nicht etwas Großes, Herrliches und Seliges? Es sei noch einmal daran erinnert, daß man nur von hier aus erkennt, was Mission ist und worin ihre Aufgabe besteht.

Jetzt noch ein Wort über die Mission selbst. Mission ist nichts anderes als frohe Botschaft von dem Heil in Christo Jesu. Hier wird das prophetische Fragen und Sehnen: „Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da?“ aufs beste beantwortet und gestillt. Der Schluß ist nun dieser: wo die Sünde in ihrer tausendfachen Gestalt mächtig geworden ist, da muß die Gnade in Christo Jesu noch viel mächtiger werden, damit der Schade der Sünde geheilt werde. So wird das große Gebiet der Sünde zum weiten Feld der Mission. Faßt man Zweck und Aufgabe von diesem Gesichtspunkt aus auf, so wird der oft gemachte Unterschied zwischen Innerer und Aeußerer Mission hinfällig! Um der Sünde willen, welche nicht nur in der Heidenwelt, sondern auch in der sogenannten christlichen Welt herrscht, sind beide Missionsarten gleich notwendig. Wer sich zu dieser Wahrheit nicht bekennt, der nimmt einen einseitigen Standpunkt ein und seine Missionsbestrebungen werden mehr oder weniger kränkeln. Bei der Ausübung des Missionsberufs läßt sich der Vorwurf der Einseitigkeit allerdings nicht immer vermeiden, wurde doch dem Unterzeichneten vor etlicher Zeit von jemand geschrieben: „Du trittst so eifrig für die Heidenmission ein, ich aber interessiere mich mehr für die Innere Mission.“ So soll man die beiden Missionszweige nicht ansehen und voneinander trennen, wachsen sie doch auf einem Stamm.

Welch eine große und wichtige Aufgabe erwächst aus dem Gesagten allen denen, die sich Missionsfreunde nennen! Liegt die Welt nach der Schrift und Wirklichkeit noch immer im Argen, ist die Sünde noch heute wie ehemals der Leute Verderben, so soll ihr doch durch die Heilsbotschaft, welche die Mission bringt, geholfen werden, und an die Stelle von Leid, Jammer und Not soll Friede und Freude treten. Da auch wir, die wir uns Christen und Missionsfreunde nennen, bei diesem notwendigen Wechsel mitwirken sollen, so laßt uns allen Fleiß und Ernst brauchen, damit wir unsere hohen Berufspflichten erfüllen. Es hat einmal jemand gut gesagt: „Der Sauerteig gehört in das Mehl“; das heißt mit andern Worten: das Evangelium, das selig und frei macht, soll allen Völkern der Erde gebracht werden. Das ist die Arbeit, der wir uns bis zum letzten Atemzug unterziehen sollen und wollen. Der Herr segne die Bestrebungen unserer Inneren und Aeußeren Mission hier und dort.

W. Behrendt, P.

Aus der Monats-Chronik.

1. In den letzten Tagen haben alle unsere Missionare von sich hören lassen. Diese fleißige Korrespondenz wurde durch die Einsendung der neuen Voranschlags-Tabellen verursacht. Voranschlags-Tabellen, was ist das? so mögen wohl manche Leser fragen. Wir können darauf mit kurzen Worten Aufschluß geben. Anfang September hielten unsere Missionare in Indien eine Konferenz ab, in welcher auch die Ausgaben für das kommende Jahr gemeinschaftlich durchberaten wurden. Die aus diesen Beratungen hervorgegangenen Tabellen werden von uns Voranschlags-Tabellen genannt, welche nach ihrer Annahme an die Ver-



Eckteinlegung zur neuen Kirche in Raipur.

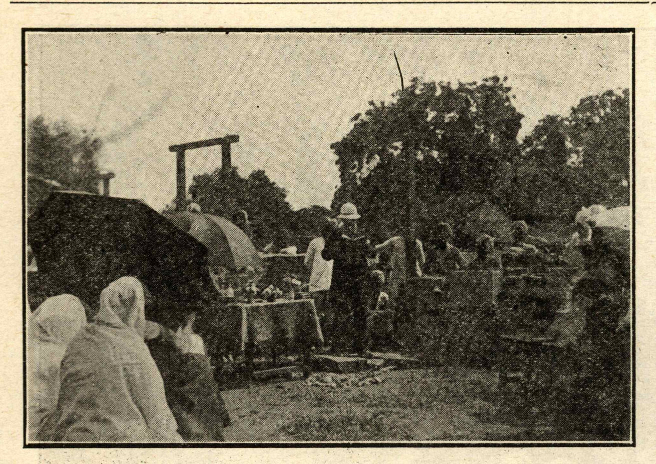
waltungsbehörde zur Genehmigung gelangen. Daß das wichtige Schriftstücke sind, geht schon daraus hervor, daß sie die Forderung von mehr als $20,000 enthalten.

2. Die Prüfung dieser Tabellen kostet der Behörde allemal viel Mühe und Arbeit, sind es doch Hunderte von einzelnen Posten, welche scharf angesehen werden müssen, namentlich deswegen, ob die Missionskasse auch imstande ist, diese oder jene Ausgabe zu tragen. Da das gewöhnlich nicht der Fall ist, so müssen es sich die Missionare gefallen lassen, wenn nicht alle ihre Wünsche für das neue Jahr erfüllt werden. Wie man sich überall hinsichtlich der Ausgaben „nach der Decke streckt", so muß es auch eine Missionsbehörde tun. Selbstverständlich müssen alle Gesuche genehmigt werden, welche die Fortführung des Werkes unbedingt erheischen. Beigefügt mag hier noch werden, daß die Herbstversammlung der Verwaltungsbehörde diesmal am 10. und 11. November in Cleveland stattfindet; es werden in derselben nicht nur diese Voranschlags-Tabellen geprüft, sondern es sind auch eine Menge anderer Fragen zu erledigen. Da die Behörde gewöhnlich nur zweimal im Jahre zusammentritt, so sammeln sich immer so viel Geschäfte an, daß die dafür erforderliche Arbeit zwei bis drei Tage in Anspruch nimmt.

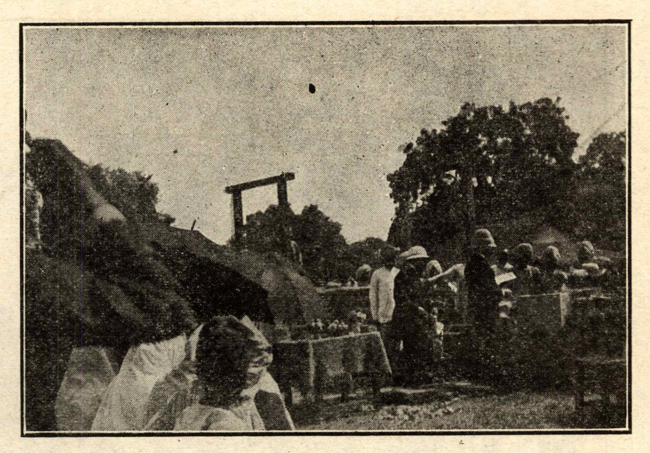
3. Der Bau der neuen Kirche in Raipur machte auch in jüngster Zeit gute Fortschritte, und so hofft man, daß er bis Weihnachten vollendet sein wird. Unsere Missionsarbeiter auf der Station Raipur können kaum die Zeit erwarten, bis der Einzug in das neue Gotteshaus vor sich geht. So schreibt Frau Missionar Gaß: „Unsere Waisenkinder sind auch wohl und munter. Wir freuen uns alle auf die neue Kirche; dann werde ich mich mit meinen Knaben nicht mehr so in eine Ecke pressen müssen, wie es jetzt geschieht, wenn ich das Harmonium spiele und die Jungen hinter mir stehen." Hoffentlich machen nun auch die Sammlungen für diesen Kirchbau in unseren Jugendvereinen solche Fortschritte, daß die Unkosten bald aufgebracht werden.

4. Während sich in der letzten Zeit alle unsere Missionsarbeiter guter Gesundheit erfreuten, litt unser Senior-Missionar O. Lohr an einer ernstlichen Krankheit, doch ist er zu unserer großen Freude bald wieder genesen, was bei einem Mann, der nahezu 80 Jahre zählt, hoch anzuschlagen ist. Er selber schreibt darüber: „Längst schon hätte ich schreiben sollen, aber Krankheit und Schwachheit hinderten mich daran. Vor sechs Wochen erkrankte ich sehr ernstlich und hatte sehr viel zu leiden. Ich hatte mein Haus bestellt und dachte, daß dies meine letzte Krankheit sein werde, aber wider Erwarten und Hoffen bin ich wieder genesen, und seit drei Wochen bin ich wieder in meiner gewohnten Tätigkeit, dafür bin ich dem Herrn sehr dankbar, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf der Station. Gebrechlich wie ich bin, fülle ich doch noch immer eine Lücke aus." Gott wolle den Hochbetagten auch ferner schützen und schirmen, damit er unserem Werke noch recht lange dienen könne.

Indem ich es mit dem Vorstehenden bewenden lasse, schließe ich diese Chronik mit der Bitte: Liebe Missions-



Missionar Stoll liest die Agende bei der Ecksteinlegung.



Der Commissioner am Eckstein; hinter ihm Missionar Stoll.

freunde, gedenket unseres Werkes auch in Zukunft durch Fürbitte und Gaben, damit es wachse und gedeihe und viele Heiden durch dasselbe aus Nacht und Not für das Reich des Friedens und der Freude gewonnen werden.

W. Behrendt, P.

75jähriges Jubiläum der Rheinischen Mission.

Am 5. August fand bei Gelegenheit der Festwoche das 75jährige Jubelfest der Rheinischen Mission statt. Die Festpredigt in der dichtgefüllten Unterbarmer Kirche hielt Generalsuperintendent Vieregge aus Magdeburg über Joh. 3, 16. Gleichzeitig fand ein zweiter, ebenfalls sehr gut besuchter Festgottesdienst in der ersten lutherischen Kirche zu Elberfeld statt. Wie alljährlich, so bildete auch in diesem Jubeljahr die Ordination und Abordnung von im ganzen 13 jungen Brüdern für den Dienst am Evangelium in den Heidenlanden die Höhe der Festfeier. Leider konnte Dr. Kupfernagel, der als Missionsarzt für Nias bestimmt war, nicht mit abgeordnet werden, weil der Vertrauensarzt seiner Gesundheit wegen sehr ernste Bedenken hegte, ihn zur Aussendung in ein tropisches Klima zuzulassen. Die anderen 13 jungen Brüder sind auf die verschiedenen Gebiete der Rheinischen Mission verteilt. Außerdem gehen noch zwei Missionsschwestern nach Sumatra. Auch verschiedene Missionsbräute und eine Anzahl Missionarsfamilien, die zum zweiten Mal ausgehen, schließen sich den ausreisenden Geschwistern an, so daß in diesem Jahr wieder eine sehr große Aussendung ist. Es ist eben ganz unmöglich — trotz des großen und drückenden Defizits — die Arbeit einzuschränken, wenn die Gesellschaft irgendwie den Aufgaben, die der Herr ihr stellt, gerecht werden will. Wie groß und mannigfaltig diese sind, und in welchem Maße sich die Missionsarbeit ausdehnt, zeigte der Jahresbericht, den Pastor Kriele am Nachmittag des Jubiläumsfestes erstattete. Er wies hin auf den Beginn in der Kapkolonie im Jahre 1829, woselbst die Gesellschaft jetzt ein blühendes und reichgesegnetes Werk in 10 Gemeinden mit über 16,000 Seelen besitzt. Lange Zeit galt es, dort das Bestehende zu erhalten und auszubauen, ohne an eine weitere Ausbreitung zu denken. In den letzten Jahren ist aber auch in der Kapkolonie die Arbeit in fröhlichem Wachstum begriffen, so daß man jetzt ernstlich daran denken muß, einzelne neue Gemeinden zu gründen. Besonders erfreulich ist, daß die Kapischen Gemeinden der Missionskasse keinerlei Unkosten mehr verursachen, und gehofft werden darf, daß die neu zu gründenden Gemeinden sehr bald sich selbst unterhalten werden. Im Jahre 1836 wurde dann die Arbeit auf Borneo begonnen. Wie klein und unscheinbar auch dieselbe ist, wenn man sie vergleicht mit den blühenden Missionen in Indien, so ist doch nicht zu verkennen, daß es auch hier am Segen des Herrn in keiner Weise gefehlt hat. Davon legen Zeugnis ab die über 2000 Dajakken, die in christlichen Gemeinden gesammelt sind. Neuerdings lauten die Nachrichten aus Borneo ganz besonders erfreulich und teilweise recht hoffnungserweckend. Zehn Jahre später, im Jahre 1846, wurde die Mission in China in Angriff genommen durch Aussendung der Brüder Köster und Genähr. Die Gesellschaft hat dort nur ein kleines Arbeitsfeld unter den Puntis, doch ist auf demselben die Zahl der Seelen, denen das Evangelium gebracht werden soll und wird, größer als auf ihren sämtlichen anderen Gebieten zusammengenommen. In den letzten Jahren wächst die Arbeit auch in China in sehr erfreulicher Weise. Dieselbe muß aber noch ganz anders betrieben und ausgedehnt werden, als es bisher möglich war. Im Anfang der vierziger Jahre wurde die Missionsarbeit in dem heutigen Südwest-Afrika begonnen durch Aussendung der Brüder Kleinschmidt, Hahn, Rath und anderer. Die Arbeit unter den Namas und Hereros ist nach wie vor mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, aber auch sie kann nicht als vergeblich und aussichtslos bezeichnet werden. Unter den Hereros ist sogar neuerdings eine nicht unbedeutende Bewegung zum Christentum eingetreten, während freilich die Namamission gerade jetzt durch eine ernste Prüfungs- und Sichtungszeit hindurch geht. Es ist kaum Aussicht vorhanden, daß es jemals ein christliches Namavolk als solches geben wird und eine selbständige Namakirche sich bilden kann, aber es fehlt nicht an solchen, die Gottes Wort gerne hören, auch nicht an solchen, die dem Evangelium glauben und selig werden. 1860 wurde die Arbeit in Sumatra und 1865 die auf Nias begonnen. Dort segnet der Herr bekanntlich in solch reicher Weise die Arbeit der Brüder, daß die Gesellschaft nicht imstande ist, alle Bitten um Aussendung von Missionaren zu erfüllen, obgleich sie die Bitten als durchaus berechtigt anerkennen muß und die Aussendung von mehr Missionaren dringend nötig wäre. In den letzten zwei Jahrzehnten hat der Herr der Gesellschaft in Neu-Guinea und in dem Ovamboland zwei Missionsgebiete gegeben, auf denen sie bis heute eine Tränensaat gesäet hat, doch ist sie getrost, daß zu seiner Zeit der Herr eine Freudenernte daraus erwachsen lassen wird. Zwar muß damit gerechnet werden, daß auf diesen beiden Gebieten wie auch auf den neuerdings in Angriff genommenen Mentawei-Inseln noch lange Geduldarbeit in besonderem Sinne zu verrichten ist. Auf große Zahlen darf hier wohl nie gehofft werden.

„Mutig vorwärts," muß die Losung sein und bleiben. Dem gab auch im Schlußgebet der neue Inspektor glaubensfreudigen Ausdruck. Der Herr wolle seinen Eintritt in die Mission, der voraussichtlich Anfang November erfolgen wird, reichlich segnen. Auf das Jubiläum fiel durch den im letzten März erfolgten Tod des Insp. Dr. Schreiber ein Schatten.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Eine große Missionsfestkollekte. Wie ein Wechselblatt meldet, wurde bei dem Missionsfest der Deutsch-Reformierten Gemeinde des Pastors Dr. J. Bachmann in New Knoxville, Ohio, eine Kollekte in der Höhe von $1000 erhoben. Wer macht das nach?

— Zur Inspektion. Die verschiedenen Missionsgesellschaften, resp. missionierenden Kirchenkörper kommen immer mehr zu der Erkenntnis, daß eine Inspektion der Missionsfelder durch einen geeigneten Mann (speziell den Missionssekretär) durchaus notwendig ist. Die europäischen Missionsgesellschaften handeln schon längst nach dieser Erkenntnis. In der nächsten Zukunft werden die Vereinigten Presbyterianer ihren Missionssekretär, Pastor C. R. Watson, nach Indien und Aegypten senden, um das Feld zu inspizieren.

— Der "American Board" leistet Tüchtiges im Erziehungswesen. Er besitzt auf seinen verschiedenen Feldern 12 Colleges und eben so viele theologische Seminarien und wird im höheren Erziehungsfach noch mehr leisten, wenn ihm die nötigen Mittel, um die er ernstlich bittet, zugehen. In Afrika, Bulgarien, auf Ceylon, in China, Indien, Japan, der Türkei und Mexiko hat der "Board" 2528 junge, auserlesene Männer, die unter ihren Volksgenossen sauerteigartig wirken und als Missionare dienen werden. Sie werden jetzt von im ganzen 46 amerikanischen Missionaren und 144 eingeborenen tüchtigen Professoren unterrichtet. Alljährlich gibt die Gesellschaft für diesen Zweck $49,000 aus. — Der "Board" ist übrigens jüngst ohne Schulden ins neue Finanzjahr eingetreten. Anfang September, d. h. vor Schluß des Finanzjahres, fehlten noch weit über $100,000. Es gingen dann aber in einem Monat $148,478 ein, und damit war alle Gefahr beseitigt. Trotzdem blieben die Einnahmen im Vergleich mit dem Vorjahr um $3000 im Rückstand. — Gleichzeitig sei an dieser Stelle bemerkt, daß der "Board" verschiedene deutsche Missionsgesellschaften gebeten hat, seine Mission auf Mikronesien, speziell den Karolinen zu übernehmen. Leider konnte dieser Bitte aus Rücksicht auf die Ausdehnung des eigenen Werkes nicht entsprochen werden. Nun hat aber der Jugendbund für entschiedenes Christentum in Deutschland (C. E.) offeriert, einen oder auch mehrere Missionare aus seinen Mitteln zu unterhalten, womöglich deutsche Missionare, da der "Board" dem Verlangen der deutschen Regierung, in den Missionsschulen deutsch zu unterrichten, gern entspräche.

— Eine gute Nachricht. Wie den Lesern unseres Blattes bekannt sein wird, hat unsere Regierung jüngst mit der chinesischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen. Artikel 14 dieses Vertrags bezieht sich auf Missionare und chinesische Christen. Diesen wird eine freie Ausübung ihres Glaubens gewährleistet, auch werden sie vor der Willkür der Staatsbeamten geschützt, ohne daß sie jedoch der Jurisdiktion der letzteren entzogen würden oder den Missionaren erlaubt wäre, der Gerechtigkeit in den Arm zu fallen und sie aufzuhalten. Den Missionaren wird endlich erlaubt, was sie lange vergeblich angestrebt: die Anerkennung ihres Rechts, Eigentum auf lange Jahre hinaus zu mieten oder zu pachten, wie ihre Gesellschaft es gerade nötig hat. Auf das Verlangen der chinesischen Regierung wurde dem Vertrag eine Klausel einverleibt, in der die Regierung der Ver. Staaten ihre Zustimmung dazu gibt, daß kein Morphium und keine Instrumente, mit denen es eingespritzt wird, in China eingeführt werden darf.

Indien.

— Muhammedanische Gegenarbeit gegen die christliche Mission. Das Grab Christi entdeckt! Ein Flugblatt mit dieser abenteuerlichen Kunde wurde unlängst in Nord-Indien von einem gewissen Gulam Ahmad von Qadian verbreitet; es beginnt: „Nach sorgfältiger und gründlicher Erforschung der Tatsachen betreffs der sogenannten Kreuzigung und Auferstehung Jesu, haben wir über allen Zweifel erhaben bewiesen, daß die Geschichte seiner Himmelfahrt eine reine und einfache Mythe ist, und mit großer Freude verkündigen wir denen, die die Erkenntnis lieben in Europa und Amerika, indem wir annehmen, daß sie immer bereit sind, die Wahrheit zu vernehmen, sie kennen zu lernen und mit offenen Armen aufzunehmen, daß Jesus am Kreuze nicht starb, sondern, nachdem er lebendig und bewußtlos heruntergenommen wurde, sich wieder erholte, nach Osten reiste und bis in ein hohes Alter lebte, wonach seine sterblichen Ueberreste in der Erde begraben sind, wie es das Geschick aller Sterblichen ist. Sein Grab liegt in der Khan Yarstraße in Kaschmir." Dieser Gulam Ahmad, ein eifriger Muhammedaner, gibt sich selbst für einen großen Propheten, ja sogar für den wiedergekehrten Christus aus. Er ist ein leidenschaftlicher Feind und Bestreiter des Christentums, und sichtlich soll auch dies Flugblatt zur Diskreditierung des christlichen Glaubens dienen. Der Unsinn seines Inhalts ist freilich handgreiflich. Das bezeichnete Grab in der Khan Yarstraße in Srinagar ist ein ganz gewöhnliches Grab, wie sie sich zu Tausenden im Lande finden; es ist höchstens 200 Jahre alt und soll nach Ueberlieferung der Leute die Ueberreste von Yusasaf, einem der „144,000 Propheten" des Islam enthalten. Von einem Isa Sahib (Herr Jesus) dagegen wissen die Nachbarn nicht das geringste, wiewohl Gulam Ahmad „Hunderttausende von Nachbarn" als Gewährsmänner für seinen Fund angab.

China.

— Chinesische Zahlen. Die letzte Volkszählung im Reiche der Mitte ergab für das eigentliche China 407 Millionen Bewohner. Mit Einschluß der in politischer Abhängigkeit stehenden Länder Mantschurei, Mongolei, Tibet und Turkestan erhöht sich die Zahl, welche die Bewohnerschaft Europa schon um 15 Millionen übersteigt, sogar auf 426 Millionen. Unter den 18 Provinzen des Reiches steht der Seelenzahl nach Sztschuen mit 68 Millionen obenan. Hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit aber nimmt die als deutsche Interessensphäre anzusehende Provinz Schantung den obersten Rang ein. Es kommen hier 263 Einwohner auf den Quadrat-Kilometer. In Deutschland vergleichsweise nur 104. In Anbetracht dieser riesigen Zahlen erscheinen die numerischen Erfolge der in China wirkenden Missionen zunächst nur klein. Die seit 300 Jahren im Lande befindlichen Katholiken (meist Jesuitenmissionare) hatten im Jahre 1900 738,000 Anhänger, und die noch nicht 100 Jahre ihr Werk treibenden evangelischen Missionsgesellschaften zählen nach der neuesten Aufstellung 112,208 Kommunikanten, was einer Seelenzahl von reichlich 200,000 entspricht. Bei der Beurteilung dieser Zahlen aber darf man nicht vergessen, daß die Christen, deren Vermehrung durch wiederholte Fremdenverfolgungen zurückgehalten wurde, sich über das ganze Land verteilen und daß ihre Gemeinden neuerdings wieder eine große Werbekraft entfalten. Vor den Wirren wirkten 1099 evangelische Missionare und 713 unverheiratete Missionarinnen im Lande. Diese Zahlen sind jetzt sicher wieder erreicht, vermutlich übertroffen.

Vom Büchertisch.

Aus dem Verlag der Basler Missionsbuchhandlung gingen uns zu: 1. „Ein Vater der Aussätzigen." Von D. R. Grundemann. Preis: 4 Cts. 2. „Im Dienst der Liebe." Aus dem Leben von Irene Petrie. Von Luise Oehler. Preis: 8 Cts. 3. „Pionierarbeit im südlichen Kamerun." Erzählt von P. Steiner. Preis: 10 Cts. 4. „Evangelischer Missionskalender." 1904. 25. Jahrgang. Preis: 8 Cts. Genannte Schriften sind erbaulich, interessant und trefflich geeignet, den Missionssinn zu beleben und fördern. Empfehlenswert.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote“ No. 40, 41, 42 und 43.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: E. Nabholz, Lancaster, v. M.=Fest $30; A. Viehe v. d. Jerusalems=Gem., Seneca Tp. $2.90, v. d. Joh.=Gem., Lowden Tp. $5.45; A. Langhorst, Liverpool, Nachtrag zur M.=Festkoll. $1; F. Werning, Lowden, v. M.=Fest $25; H. Nixmann, Alden, v. M.=Fest $20; S. Lefkowics, Haven, v. d. Joh.=Gem. $20, v. d. S.=S. $5.16; E. Stech, Sulphur Springs, v. d. Lukas=Gem. $7; v. W. Mathe, Franklin Grove $1; C. König, S. Bend, v. M.=Fest $10; E. Hardt, v. Pleasant Valley $26.81; H. Müller, Elmore, v. M.=Fest $30.40; C. Miche, Marion, v. d. Zions=Gem. $2.07; L. Hohmann, Vincennes, v. M.=Fest $20; J. Meister, Dexter $10; C. Barth, Hampton, Jubelkoll. $18; „La“ $5; C. Moritz, Femme Osage, Koll. $6.56; A. Schlüter, Tripoli, v. M.=Fest $25; J. Riemeier, Ferguson, v. d. Jmm.=Gem. $10; H. Breitenbach, Oconto, v. d. Pauls=Gem. $2.50; A. Bierbaum, Oquawka, v. d. Gem. $3; H. Niewöhner, West Bend, v. d. Friedens=Gem. $2.32; C. Roth, Holland, v. d. Pauls=Gem. $15; F. Daries, Seymour, v. Witwe N. N. $3, v. M.=Fest $23.05; R. Grunewald, Brillion, v. d. Friedens=Gem. $2; Jul. Kircher, Chicago, v. N. N. $5, v. N. N. $2; F. Sabrowsky, Napoleon, v. M.=Kasse $5.51; K. Buck, Eyota, v. d. Pauls=Gem., Viola Tp. $21.10; J. Daiß, Berger, v. d. Joh.=Gem. $9.85, v. d. S.=S. $5.15; W. Laatsch, New Design, v. M.=Fest $15; G. Klein v. d. Dreieinigkeits=Gem. zu Brookfield $5.23; Ph. Wagner, Towerhill, v. d. M.=Kasse $20; F. Eggen, Hamel, v. M.=Fest $22.54; J. Herrmann, Burlington, v. M.=Fest $14; Jos. Jaworski v. d. Gem. zu Dessau $1.55; L. von Lanyi v. d. Pauls=Gem. bei Blavius $6; H. Fleer, Marion $14; W. Meyer, Eitzen, v. M.=Fest $50; A. Debus, Hebron, v. Erntedank= und M.=Fest $80; A. Matzner v. d. Gem. zu Konts $3; J. Heinrich, Lake Zürich, v. d. Petri=Gem. $2.90, v. d. S.=S. 55c; A. Fleer, Desplaines, v. d. Christus=Gem. $3. Zusammen $618.60.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: B. Leesmann, Nashville, v. M.=Fest $16.65; F. Krüger, v. M.=Fest zu West Blue $35.43; F. Daries, Cincinnati, Nachtrag zum M.=Fest $2.50; H. H. v. ihm und seiner Mutter $10; H. Schaarschmidt, Taylor Center, v. M.=Fest $14.45; J. Abele, v. M.=Fest a. d. Wells Creek $12; H. Grefe, Princeton, v. Frau Salzmann $1; F. Umbeck, Belvidere, v. M.=Fest $22; R. Riemann v. d. Gem. zu Adair $5; G. Ditel v. Predigtplatz zu Butler $6; W. Uhrland, Carlyle, Koll. $4; S. Weber, Carmi, v. d. Joh.=Gem. $10; E. Akmann, Portage, v. M.=Fest $12.80; H. Waldmann a. d. Miss.=Kasse zu St. Cloud $5, a. Albany $5; K. Dörnenburg, Weldon Spring, v. M.=Fest $8; A. Büttner v. d. Zions=Gem., Benton Tp., Jubelkoll. $10; F. Neuhaus, Wayne, v. M.=Fest $22; F. Braun, Grantfork $5; H. Krusekopf, Chamois, Erntedankfestkoll. $5; A. Dreusicke, Blackburn, v. M.=Fest $15; J. Riemann, Dorseyville, v. d. evang.=luth. Trinitatis=Gem. $5; A. Schönhuth, New Salem, v. Erntedank= und M.=Fest $50; R Kofer, Fayetteville $2; F. Adomeit, Ann Arbor, a. d. Miss.=Kasse d. Bethlehems=Gem. $50; A. Vogt v. d. Gem. a. d. Silver Creek $16.25, v. d. Gem. in Beechwood $13.39; W. Herrmann, Ellinwood, v. M.=Fest $11.80; E. Heeß, Hinckley, v. M.=Fest $15; J. Hoch, Michigan City $14; H. Jagdstein, Underwood, v. d. Gem. $4.25; Chr. Koch v. d. Zions=Gem. a. d. Mission Creek $5.10; H. Niefer, Milwaukee, v. gem. M.=Fest $20; H. Friedemeier v. d. M.=Fest d. Gem. zu Harmony, Huntley und Union $15; V. Kern, Erie, v. M.=Fest $40; L. Hagen, Grand Haven, Koll. d. Petri=Gem. $6.80, Koll. d. Pauls=Gem. $6.11; C. Kniker, Staunton, v. M.=Fest $10, v. d. S.=S. $4.30; G. Gerhold, Powhattan Point, v. d. Gem. zu Switzer, a. d. Miss.=Kasse $30; H. Specht, Gladbrook, v. M.=Fest $12; H. Deters, Saginaw, v. M.=Fest $7; W. Bechtold, Geneva, v. d. Petri=Gem. $27.50; A. Matzner, Crownpoint, v. d. Pauls=Gem. $8; J. Graber v. M.=Fest in Sharon $29; H Schaarschmidt, Taylor Center, v. R. Brandt 50c; E. Hosto, New Hanover, v. M.=Fest $10; H. Stamer, Chicago, Koll. $12.50; E. Tillmanns, Chicago, Miss.=Koll. $3, a. d. S.=S.=Kasse $3.30; C. Burghardt, Cleveland, v. d. Joh.=Gem. $7.30; C. Christiansen, Louisville, v. M.=Fest $16; J. Müller, Fullersburg, Koll. $7.20; N. Sulzer v. d. M.=Fest d. Gem. zu Marion und Hickory Grove $20, v. F. Stenner $3; C. Bechtold, Atchison, v. M.=Fest $10; A. Hammer v. d. Zions=Gem. zu Neosho $2.25, v. d. Joh.=Gem. zu Verona $3; Th. Uhdau, Stratmann, v. M.=Fest $5; F. Nickisch, Indianapolis, v. d. Pauls=Gem. $5; v. H. Stellknecht, Muscatine 40c; R. Schmiechen, Dewey, v. M.=Fest d. Petri=Gem., Victoria Tp. $6, v. Frauenver. $5; H. Erber, Kewaskum $16; V. Strauß v. d. Gem. zu Springbluffs $1; H. Schrader, Glencoe $7. Zusammen $772.78.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., vom 14.—30. Sept. 1903. Durch folgende Pastoren: W. Behrendt v. Past. Wm. Hunecke, Falkenhagen, Lippe, Deutschland $35.38, v. Past. C. Burghardt v. Bezirks=Jugendverband v. Cleveland, für die Kirche in Raipur $25; P. Göbel für einen Katechistenschüler, Sept. 1903—März 1904 $12; C. Gastrock M.=Festkoll. $25; J. Herrmann dch. Past. E. Schmidt für ein Waisenkind v. d. S.=S. $12; P. Speidel v. Frau E. Otto $1, Fr. M. Hechinger 75c, a. d. Miss.=Büchse $1.04; J. W. Frankenfeld v. d. S.=S. zu Marthasville für Waisenkind Esther $3; V. Kern, M.=Festkoll. $40, für die Kirche in Raipur v. Jugendver. d. St. Pauls=Gem. $10, v. Junior Ver. $5, Fr. F. Blum 75c; Frau Wilhelmine Döll $1; Hr. Raymond Lang v. Camp Memorial Congregational Church, New York, für einen Katechistenschüler für ein Jahr $24; Hrn. H. Eisenberger v. Jugendver. d. St. Peters=Gem. für Kirche in Raipur $15, v. Jungmännerver. d. St. Peters=Gem. für Kirche in Raipur $1.50; Frl. C. Dengler für einen Katechistenschüler $6; Mrs. Mary, Karoline und Margareth Ludwig für das Gehalt des Miss. Lohans $10; v. Hrn. Pet. Hoffmann v. St. Pauls=C. E.=Ver. für Kirche in Raipur $5. Zusammen $233.42.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: G. Pahl v. d. Joh.=Gem. zu Pinckney $5, v. d. S.=S. $2; J. Fismer, Ellsworth, v. M.=Fest $15; C. Kniker, Cibolo, v. d. Pauls=Gem. $10; D. Brüning, Pekin, v. Frau J. Ehrlich $1; E. Aldinger, Andrews, v. M.=Fest $30.50; N. Rieger, Higginsville, v. d. Salems=Gem. $15; H. Buchmüller, Redbud, v. M.=Fest $12; W. Karbach, Kansas City, v. Ungenannt $1; F. Stölting, Arcola $2; C. Hummel, Mt. Vernon, v. M.=Fest $20; O. Guthe v. d. Salems=Gem. zu East Market $6.35, v. d. Imm.=Gem. zu Cambridge $6.30; A. Martin, Lemars, v. d. Joh.=Gem. $7.70; C. Kurz, Burlington, v. Miss.=Ver. $23.55; Ph. Hilligardt, Edwardsville, v. M.=Fest $10; D. Kurz v. M.=Fest zu Black Jack $6.50; F. Schreiber, Grand Rapids, v. d. Joh.=Gem. $30; H. Haupt v. d. Frauenver. d. Pauls=Gem. zu Shawnee $14; H. Bender, Hermann, v. d. Pauls=Gem. $7; F. Ewald, Elkhart, v. M.=Fest $14.75; L. Sternberg, Urbana, v. d. Petri=Gem. $10.82; J. Pister, Cincinnati, v. gem. M.=Fest $31.35; J. Schwarz, Lena, a. e. M.=St. $8; W. Alber, Jackson, v. d. Joh.=Gem. $19; P. Förster, Chicago, monatl. Beitrag d. S.=S. $4.36, v. Frau Friederike Miller $1; H. Frigge, Louisville, v. Miss.=Ver. $25; D. Behrens, Billingsville, v. M.=Fest $40; A. Jennrich a. d. Miss.=Gottesdienst $1, v. d. S.=S. $1.30; P. Menzel, Washington, v. L. Vogler $1; Herrn J. Erhardt, Naperville, v. d. Joh.=Gem. $16.03; v. Herrn F. Hintz, Monroe $1; C. Bachmann v. d. Ersten Evang. Gem. zu Eden Center $3, v. d. Jak.=Gem. zu Hamburg $10, a. d. Negerbüchse d. Jak.=S.=S. $2.30; H. Mohr, Billings, v. d. Jubelfeier u. d. M.=Fest $12.20; C. Christiansen, Louisville, v. Frau Harms und Frau Herron $2; S. Lindenmeyer, North Amherst, v. N. N. $10; Jul. Reichert v. d. Joh.=Gem., Freedom Tp. $25; G. Freund, Port Washington, v. d. Gem. $5.38, a. d. Neger $4.62; F. Röse, Mt. Clements, a. M.=St. $11.70, Dankopfer v. Ungenannt $1, v. Past. H. Gundert a. M.=St. $6.50; A. Böther a. d. Gem. zu Barnesville $8.89, v. J. Janeck $2; F. Möckli, Milwaukee, v. d. Jmm.=Gem. $10; G. Schütze, Athens, Erntedankfestkoll. $3.60; M. Schleiffer, Newark, v. d. Joh.=Gem. $12; H. Siegfried, Beecher, v. d. Joh.=Gem. $14; H. Weichelt, Hector, v. M.=Fest $5; F. Krüger, Centralia, v. d. Frauenver. d. Petri=Gem. $3.30; Th. Fischer, Mansfield, v. Erntedank= und M.=Fest $14; J. Lebart, Chicago, v. d. S.=S. $1.50, v. d. Gem. $2.50, v. d. Gem. zu Whiting $1; F. Husmann, Herndon, Miss.=Koll. $14.52; P. Keinath v. M.=Fest zu Wayne $12.65; L. Pfeiffer, Ohlman $10; F. Leonhard, Shelby, v. M.=Fest $8; J. Jahn, Minnesota Lake, v. M.=Fest d. Zoar= und Friedens=Gem. $15; P. Göbel, Richton, v. d. Pauls=Gem. $3.13, v. Witwe Segelke $1; L. Kleber, Detroit, v. M.=Fest $14.51; E. Seeger, Port Washington, v. d. Friedens=Gem. $8; Jul. Kramer, Quincy, Zehnten v. E. Sturhahn $10, v. N. N. K. $2; J. Sauer, Kansas City, v. M.=Fest $39.92; A. Dettmann, Remsen, Miss.=Koll. $12.35; F. Grabau, Little Rock, v. M.=Fest $10, v. d. S.=S. $3; A. Hils, Wapakoneta, v. M.=Fest $20; A. Jansen, Atlantic, v. M.=Fest $10; T. Lehmann, Baltimore, v. Frau Taubenheim $1. Zusammen $767.08.

Für Waisenkinder in Indien.

Es gingen ein dch. Past. W. Vollbrecht v. Einsender $1; dch. Past. A Mallick, Portsmouth, v. Frau Agathe Multer, f. e. Kind $12; dch. Past. F. Daries, Cincinnati, v. M.=Fest $4. Zusammen $17.

Dch. Past. O. Pessel, Ft. Madison, v. Jugendver. $12; dch. Past. J. Schwarz, Lena, v. d. S.=S. $12.86. Zusammen $24.86.

Dch. Past. R. Zielinski, Libertyridge, v. Frau Laab $1.25; dch. Past. C. Kurz, Burlington, v. Frauenver., f. ein Kind $12, v. ihm selbst, für ein Kind $12. Zusammen $25.25.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: R. Jungfer, Parkville, v. K. Lassahn sen. $5; A. Hüser, Pilot Grove, 1. Sendung, v. Past. G. Meisenheimer, Ph. Meisenheimer, Adam Deuschle, Katy Back, Witwe Deuschle, Witwe Back, Bertha Deuschle, Ph. Bergmann, Lizzie Back, Thersia Deuschle je $3, Dan. Schupp, Klara Schupp, Frau H. Becker, Robert Aurig, Witwe Müller, L. D. Schupp, Dr. Pentleton, W. Vogelpohl, Gertrud Ries, Helena Thormählen, Witwe Fries, Margaretha Bail je $1; J. Daiß, Berger, v. A. Oberwortmann $1; C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. S.=S. $12; K. Dexheimer, Freeburg, v. d. S.=S. $5.60; J. Irion, St. Louis, für zwei Kinder, v. Jungfrauenver. und S=S. $25; W. Schulz, Freelandville, v. F. Krüger sen. $6. Zus. $96.60.

Für die Notleidenden in Indien.

gingen ein: durch Past. J. Fleer, Milwaukee, v. Frau Hamm $1, v. N. N. $1; dch. Past. H. Müller, Elmore, v. Witwe N. N. $2; dch. Past. Ph. Wagner, Towerhill, für Saatreis $1. Zusammen $5.

Dch. Past. J. Graber, Francisco, v. Frauenver. $3; dch. Past. Th. Uhdau, Stratmann, v. Frau Flottmann 50c, v. N. N. $5. Zus. $8.50.

Dch. Past. J. Fleer, Milwaukee, v. d. Friedens=Gem. $7.53; dch. Past. A. Leutwein, Franklin, v. Frau B. $1; Jul. Kramer, Quincy, v. K. Schmidt $5. Zusammen $13.53.

Durch Past. C. Nauerth v. Mich. Barth sen. $5.

Neubau der Kirche in Raipur.

Dch. Past. C. Kreuzenstein, Tioga, v. d. Kirchenchor $5; dch. Past. O. Baltzer, St. Louis, v. d. Jungfrauenver. $10; dch. Past. C. Reichle, Kahoka, v. Vater C. Neumann $5. Zusammen $25.

Dch. Past. A. Schönhuth, New Salem, v. Kasse d. S.=S. $10.62.

Dch. Past. F. Grabau, Little Rock, v. Frau Kayser $2.

Eingegangen bei Past. J. W. Frankenfeld, Marthasville, Mo., im Monat September: Dch. Past. W. Howe, Battle Creek, v. Jugendver. $1.50; v. Witwe Unbekannt, Poststempel Buffalo $3; dch. Past. J. W. Frankenfeld, Marthasville, v. Jugendver. $10; dch. Past. O. Papsdorf, New Buffalo, v. Jugendver. $5; dch. Prof. E. Otto, Elmhurst, v. Th. Otto $1; dch. Past. G. Eisen, Threeoaks, v. Jugendver. $10; dch. Past. Dr. Paul L. Menzel, Richmond, v. Jugendver. $5; dch. Past. O. Pessel, Ft Madison, v. Jugendver. $4, v. Frau Martin $1; dch. Past. G. D. Wobus, Washington, v. Jugendver. $5; dch. Past. Th. Leonhardt, Cleveland, v. Jugendver. $30, v. Jungfrauenver. $20. Zusammen $95.50.

Durch Past. E. Nabholz, Lancaster, v. Jugendver. $;5 dch. Past. W. Gäbe, Nashville, v. d. S.=S. 75c; dch. Past. W. Schulz, Freelandville, v. d. Bethels=Gem. $15, v. d. S.=S. $50. Zusammen $70.75.

Katechisten in Indien.

Dch. Past. F. Werning, Lowden, v. H. Heiner $50.

Von Herrn J. Runft, Beloit $10.

Von Frau A. Otto, Elmhurst, f. d. Unterhalt e. K. $6.

Durch Past J. Daiß v. A. Oberwortmann $1; dch. Past. J. U. Schneider, Evansville, v. Frau Böckenkröger f. e. Lehrer $6.05. Zusammen $7.05.

Für Aussätzige in Indien.

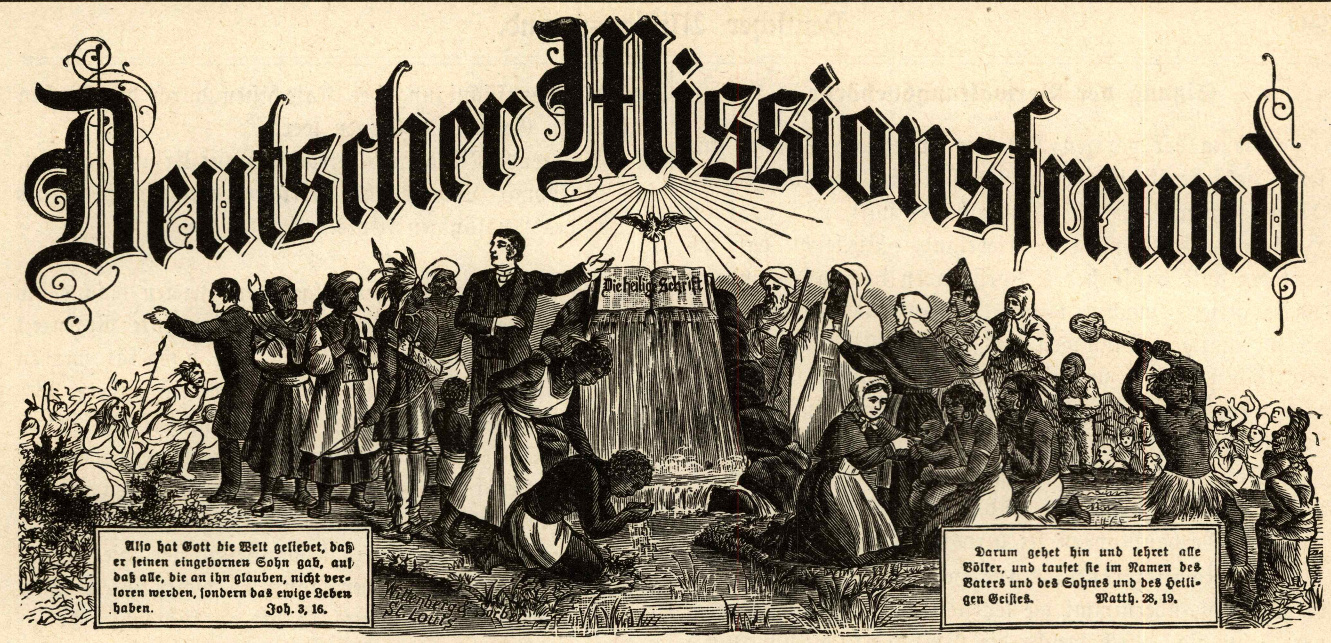
Dch. Past. Ad. Woth, Seward, v. Ungenannt $5.

Weihnachtskiste nach Indien.

Von Herrn J. Runft, Beloit $10.

Dch. Past. O. v. Büren, Utica, v. d. S.=S. $10.

Durch Past. C. Nauerth, Minonk, v. mehreren Frauen $10.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XX. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1903. Nummer 12.

Das Himmelreich gehört den Armen.

Gehe aus schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.—Luk. 14, 21.

Das Christentum ist keine Religion nach dem Sinne der Welt. Denn die Welt liebt nur was groß und herrlich ist, was glänzt und in die Augen sticht, sie liebt den Tand, den Schein. Das Christentum aber verdammt den Schein, das, was etwas gelten will, den Hochmut, das Eitle. Unser Heiland hat gleich bei seinem Eintritt in die Welt allem den Krieg erklärt, was in der Welt hochgeachtet und gepriesen wird. Er ward im Stall geboren, sein erstes Lager fand er in einer Krippe, sein Sterbebett war ein Kreuz, das Holz der Schande, und das Leben, welches zwischen dem Anfang und dem Endpunkt der Erdenwallfahrt liegt, war lauter Entbehrung und Selbstverleugnung, Armut und Niedrigkeit, Arbeit und Mühe. Da war nichts, was den Großen der Erde gefallen könnte. Doch siehe: alles, was arm, gering und verachtet war, was nichts galt vor der Welt, das fühlte sich wunderbar von diesem Jesus von Nazareth angezogen, er war i h r Mann, in ihm sahen sie den Helfer und Retter, den gottgesandten Davidssohn.

Es ist noch immer so und wird so bleiben bis ans Ende der Welt: die vornehmen und stolzen Geister kümmern sich nicht um die Einladung des himmlischen Königs, einzugehen in sein Reich. Ihnen genügen die irdischen Güter, das Niedrige, das Vergängliche; die leiblichen Bedürfnisse gelten ihnen viel mehr als die geistlichen, die Erde schätzen sie viel höher als den Himmel. So ist's in der Christenheit, so ist's in der Heidenwelt. Die Knechte des Herrn machen hier wie dort dieselbe Erfahrung: die sog. Glücklichen, Reichen und Angesehenen wenden sich mit Verachtung von den herrlichen, unvergleichlichen Gaben, die die ewige Liebe den Menschenkindern anbietet. Man denkt da unwillkürlich an die alte Fabel, nach der der König der Tiere alle Bewohner seines Reichs zu einer köstlichen Mahlzeit einladen ließ. Es kamen denn auch alle Tiere herbei und ließen sich die vorgesetzten Speisen trefflich munden. Nur ein Tier — das Schwein — war unzufrieden mit den auserlesenen Gerichten. Als der König es dann fragte, ob es nicht alles habe, was es nur wünschen könne, rief es laut: „Kleien, Kleien!" Höher stand sein Sinn nicht, die schlechteste Speise war ihm lieber als die beste.

„Kleien, Kleien!" Damit begnügen sich die, die sich groß dünken. Um so besser munden Gottes Gaben den Armen und Geringen. Das erfahren unsere Missionare je und je. Die stolzen Brahminen — man hat sie nicht mit Unrecht die Jesuiten Indiens genannt —, die hohen Kasten mögen in der Regel nicht viel wissen von den Schätzen, die die Missionare ihnen anbieten. Im großen und ganzen bewahrheitet es sich auch hier, daß Gott das erwählet hat, was nichts ist vor der Welt, was gering und verachtet ist, auf daß er etwas aus ihm mache zum Lobe seiner Gnade. Vor der Welt gilt es wenig, daß unsere Missionare unter den Allerärmsten, den Chamars in Indien arbeiten, der Herr aber sieht ihre Arbeit gnädig an und gibt seinem Worte Kraft und Nachdruck, so daß das Werk immer zunimmt und sich ausbreitet. In dem Bericht eines Brahminen zu Travancor in Süd-Indien an den Maharadscha, den eingebornen Fürsten, heißt es u. a.: „Der Heldenmut, die Kastenlosen aus dem Sumpf der Erniedrigung und Roheit emporzuheben, war dem alten Indien ebenso fremd, wie dem brahminischen Indien der Neuzeit. Nur die Missionare haben diesen großen Gedanken gefaßt und ihr Leben für seine Durchführung eingesetzt."

Ein solches Zeugnis aus heidnischem Munde ist von hohem Werte. Es gibt zu, daß das Christentum seine Anhänger befähigt, gerade da einzutreten und helfend einzugreifen, wo die natürlichen Neigungen versagen. Selbsterniedrigung, Demut, Menschenliebe, Geduld, Freundlichkeit, Keuschheit — das sind Tugenden, die das Heidentum nicht kennt. Wer sie besitzt, macht auch andere reich.

Sitzung der Verwaltungsbehörde.

Die in der vorigen Nummer angezeigte Sitzung unserer Behörde für Heidenmission fand in den angegebenen Tagen — vom 10. — 12. November — statt, und zwar im Hause des Vorsitzenden in Cleveland. Vielleicht, daß sich dort der gute Einfluß des Vorsitzenden in ganz besonderer Weise geltend machen konnte. Jedenfalls zeichneten sich die diesmaligen Sitzungen aus durch vollzähligen Besuch, pünktlichen Anfang und ein besonders herzliches Einvernehmen, wenn auch sonst nicht über einen Mangel in dieser Beziehung zu klagen ist. Die Anwesenheit des Herrn Synodalpräses während der ersten zwei Tage der Sitzungen wurde wiederholt als anregend und förderlich empfunden. Aus den Verhandlungen sei hervorgehoben:

Ein Komitee, bestehend aus Herrn Speyser und Pastor E. Schmidt, übernimmt die letztliche Besorgung verschiedener Schemata, durch welche die Geschäftsführung zwischen den Missionaren und der Behörde besser geordnet werden soll.

Die wichtige Sache der Aussendung eines neuen Missionars konnte auch leider diesmal noch nicht endgültig entschieden werden. Die Behörde wird bestimmte Schritte tun, um in der nächsten Sitzung einem jungen Bruder, der sich gemeldet, klaren Bescheid geben zu können. Aber auch wenn der Betreffende ausgesandt werden sollte, werden in den nächsten Jahren weitere Arbeiter nötig sein, und es wäre der Behörde lieb, wenn junge Männer, die den Missionsberuf in sich spüren, mit ihr in Verbindung treten wollten.

Auch bezüglich der besonderen Arbeit unter den Frauen ist eine Vermehrung der Arbeitskräfte nicht ausgeschlossen, obwohl man gesonnen ist, durchaus vorsichtig zu verfahren. Vorläufig wird die Konferenz der Missionare veranlaßt werden, sich darüber auszusprechen, wie sich die Zenanaarbeit so weit bewährt hat; ob auch auf anderen als städtischen Stationen ein Wirkungskreis für ledige Missionarinnen vorhanden ist; wie bei weiteren Aussendungen die Wohnungsfrage für solche Missionarinnen geregelt werden könne u. s. w.

Die Frage der Heranbildung von eingeborenen Mitarbeitern findet daneben die gebührende Berücksichtigung. Dafür zeugt der Beschluß, die Katechistenschule betreffend: „Missionar Gaß ist ermächtigt, wenn er dazu passende Leute finden kann, die Zahl der Katechistenschüler auf 20 zu erhöhen.—(Die bisherige Zahl hat zwölf betragen, und erfreulicherweise sind alle von Privatfreunden erhalten worden. In etlichen Fällen ist auch schon von einzelnen Personen die Unterhaltung von Katechisten übernommen worden. Darauf bezügliche Anfragen wolle man an Pastor Emil Schmidt richten.)

Die aus unseren Distrikten nach Calcutta ausgewanderten Christen und Heiden sind seit April dieses Jahres auf Verwendung Missionars Nottrott mit einem Katechisten versorgt worden. Dasselbe soll auch vorläufig weiter geschehen. Die Missionskonferenz soll jedoch veranlassen, daß die Beaufsichtigung der Katechisten durch die Kirchenmission in Calcutta vollzogen werde.

Während Missionar Nottrott sich auf Urlaub befindet, soll Missionar Lohans ihn vertreten, namentlich in der Arbeit des Aussätzigen-Asyls.

* * *

In den aus Indien eingelaufenen Briefen machte sich namentlich die Freude über die bisherige gute Regenzeit geltend. So ist, wenn auch nicht voll ausgesät werden konnte, doch eine gute Ernte zu erwarten; in äußerer Beziehung wenigstens sieht man dem Anfang besserer Zeiten entgegen. Diese letzteren müssen aber vorerst noch abgewartet werden, bevor die Gemeinden zu einer wirklichen Selbsthilfe in finanzieller Beziehung herangezogen werden können.

Ueber eine größere Anzahl von Beschlüssen, die sich auf lokale Anordnungen beziehen, kann an dieser Stelle nicht wohl berichtet werden, zumal sie oft ausführlicher Erklärungen bedürften, um verstanden zu werden. Von großer Wichtigkeit war natürlich wieder die Bearbeitung der Voranschläge der Missionare für die im kommenden Jahre notwendigen Ausgaben. Es treten jetzt neun Missionare und eine Missionarin auf vier Stationen für ihre verschiedenen Arbeiten ein. Die Behörde hat nach bestem Ermessen die zahlreichen Posten geprüft und (nach Stationen geordnet) die folgenden Verwilligungen gut geheißen:

Bisrampur (drei Missionare)	19,319.10	Rupies
Raipur (drei Missionare und 1 Missionarin)	19,422.36	"
Chandkuri (zwei Missionare)	14,010.12	"
Parsabhader (ein Missionar)	5,608.00	"
Gesamtsumme	58,359.58	Rupies

Die regelmäßigen Verwilligungen betragen somit (drei Rupies=$1.00) nahezu $20,000.

Unter diesem Voranschlag können etliche Außenstationen neu besetzt, etliche Neubauten ausgeführt und eine Ausbildungsschule für Lehrer begonnen werden. Letztere freilich in sehr kleinem Maßstabe in Verbindung mit der Katechistenschule. Der Kirchbau in Raipur ist nicht miteinbegriffen. Sämtliche Schulen haben insofern seit dem letzten Jahre eine Hebung erfahren, als jede Station einen eigenen Hauptlehrer hat. Die Besetzung verschiedener neuer Posten, resp. die Verwilligung dafür, ist den Missionaren versprochen worden, sobald sie melden können, daß sie geeignete Arbeiter für dieselben gefunden haben. In jedem Jahre sind auch eine Anzahl von Nachverwilligungen unvermeidlich, sodaß die Summe, die von den Missionsfreunden zu erbitten, ist die obengenannten $20,000 auf alle Fälle übersteigen wird.

Trotzdem gearbeitet wurde, bis der Aufbruch auch vom letzten Gliede der Behörde unvermeidlich wurde, konnten doch nicht alle Geschäfte erledigt werden. Es gibt auch diesmal wieder vieles der schriftlichen Abmachung zu überlassen.

Im Gottesdienste am Dienstagabend, an der sich namentlich die Jugend der Gemeinden von Cleveland und Um-

gegend rege beteiligte, redeten, außer dem Herrn Synodalpräses, die Glieder der Verwaltungsbehörde, Chr. Buckisch, Paul A. Menzel und Theophil Speyser. Pastor Burkhardt richtete etliche Worte an die Anwesenden Namens der Jugendvereinigungen.

Alle Teilnehmer an den Sitzungen fühlen sich der Bethania-Gemeinde, namentlich aber der lieben Pfarrfamilie, für die überaus freundliche Aufnahme zu herzlichem Dank verpflichtet. P. A. M.

Bericht der Frau Missionarin Gaß.

Raipur, C.-P., 16. Juli 1903.

Sehr geehrter Herr Pastor Behrendt!

Es war Sonnabendmorgen, den 11. Juli, mein Mann hatte um acht Uhr eine Trauung, während ich zu Hause blieb. Meine erste Arbeit war ein Gang in unser Waisenhaus. Ich schaute nach einem unserer Waisenknaben, welcher krank war. Seit vier Tagen mußte er sich legen und konnte die Schule nicht besuchen. Seine Augen strahlten, als er mich kommen sah, er freute sich immer sehr, wenn man ihn besuchte. Ich setzte mich zu ihm und er gab mir auf alle Fragen Antwort. Ich freute mich so innig darüber, weil ich sehen konnte, daß es etwas besser war mit ihm. Ich fragte ihn dann noch, ob er einen besonderen Wunsch habe, oder vielleicht Lust hätte, etwas Besonderes zu essen. Da antwortete er: „Nein, ich habe eben etwas Tee getrunken." Dann verabschiedete ich mich, gab ihm die Hand und sagte, daß ich wieder kommen werde gegen Abend. Ich drückte ihm die Hand, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, daß es der letzte Blick und Händedruck in diesem Leben sein sollte. — Um zwei Uhr nachmittags saßen wir am Teetisch, wir mußten früher trinken als gewöhnlich, weil mein Mann um 2½ Uhr noch eine Trauung hatte. Wir saßen noch am Tisch, als einer unserer Waisenknaben kam und sagte, Joel (so hieß der kranke Knabe) ginge es gar nicht gut, er atme so kurz. Mein Mann mußte zur Kirche, es war die höchste Zeit. Darum bat er mich, schnell nach dem Knaben zu sehen. In meinem Herzen aber stieg ein banges Gefühl auf, denn der Knabe, welcher zu uns kam, machte ein sehr ängstliches Gesicht. Herr Missionar Lohans begleitete mich, was mir nicht allein ein Trost, sondern auch eine große Beruhigung war. Doch wie trafen wir den Knaben an? Joel war schon eine Leiche! — Immer und immer wieder legte Herr Missionar Lohans sein Ohr an den Knaben, fühlte den Puls, während ich vor dem Kinde kniete. Ich brauchte Herrn Lohans nicht zu fragen, sein Blick war mir genug, ich wußte, daß einer meiner lieben Knaben heimgegangen war. Ach, niemand ahnte einen so schnellen Tod. Unseres Hauptlehrers Frau war schon vor uns zu dem Knaben geeilt und war uns behilflich, worüber ich sehr froh war.

Nachdem alle Anordnungen getroffen waren, verließen wir das Waisenhaus. In unserem Heim angekommen, trafen wir auch schon meinen Mann an, welcher von der Trauung zurückgekommen war, auch das junge Paar mit den Zeugen war da. Doch, welches Bild! — Ich traf die junge Frau bitterlich weinend an. Ich erschrak und wußte nicht, was ich denken sollte. Mein Mann erzählte uns, daß er eben jetzt nach der Trauung darauf gekommen sei, daß der verstorbene Knabe der Bruder dieser Braut sei. Die Braut selber wußte auch nicht, daß ihr Bruder hier wäre, sie wußte bloß, daß er in der ersten Hungersnot zu einem Padri Saheb gegangen war, als sie aber hörte, daß wir von einem „Tijau" sprachen, sagte sie plötzlich: „Das ist ja mein Bruder!" Und mein Mann mußte ihr nun sagen: „Der ist soeben gestorben." — Ach wie leid tat es mir um diese junge Frau! Sie ist erst einige Monate Christin, lebte früher ziemlich weit weg von Raipur, kam dann vor einiger Zeit in ein Dorf, wo wir schon eine Anzahl Christen haben, und wurde getauft. Zu ihrer Trauung mußte sie am Samstag nach Raipur kommen. So wanderte sie vom Traualtar an die Totenbahre ihres Bruders.

Nicht wahr, ein rechtes Bild davon, wie Freud und Leid so schnell aufeinander folgen können! Die Schwester saß dann bei ihrem verstorbenen Bruder bis gegen sechs Uhr abends und verließ ihn keinen Augenblick. Ich tröstete sie und sagte ihr, wie gut es Joel nun beim Heiland habe, und wie gut es gewesen, daß er zu uns gekommen sei, hier habe er seinen Heiland kennen lernen und den Heiland lieb gewonnen. Joel war ein lieber, stiller Knabe, wir hatten ihn sehr lieb. Er wurde von den Sonntagschulen Indiens erhalten. Gegen sieben Uhr war der Sarg fertig, und als das Sterbeglöcklein läutete, wanderten Herr Missionar Lohans, mein Mann und ich dem Waisenhaus zu, woselbst dann unsere Kinder ein Lied sangen und mein Mann ein Gebet sprach. Es war das erste Mal, daß wir eine Leiche aus unserem neuen Waisenhaus getragen haben, seit drei Jahren traf kein Todesfall ein; auch etwas zum Loben und Danken. Vom Trauerhause ging es dann dem Friedhof zu. Alle unsere Knaben begleiteten ihren Kameraden noch zur letzten Ruhestätte, abwechselnd trugen sie den Sarg. Bei Laternenschein hielt mein Mann die Leichenrede, denn es war schon sehr dunkel geworden. Wir alle kehrten tief bewegt nach Hause zurück. Wir sind aber froh und dankbar, daß der Herr uns diesen Knaben geschenkt und er das Wort Gottes hier gehört und angenommen hat und im Glauben entschlafen ist. Mit herzlichem Gruße verbleibe ich Ihre Elisabeth Gaß.

Ein Mann, ein Wort. Ein westfälischer Bauer, der die Mission lieb gewonnen, schrieb kurz vor seinem Tode auf, daß er für dieselbe 6000 Taler bestimme. Es war kein Notar da, der die Sache festmachen konnte. Als nun die Regulierung war und das frühere Testament eröffnet wurde, erschienen die sechs Söhne, brachten den Zettel und erklärten, das sei noch ein Nachtrag. Der Richter erwiderte, das sei gerichtlich nicht gültig und sie brauchten das Geld an die Missionsgesellschaft nicht zu zahlen. Da fuhr aber einer der Bauern auf: „Was sagen Sie? Das ist nicht gültig, was unser Vater geschrieben hat? Was denken Sie sich unter einem westfälischen Bauern?" — Die Summe ward sofort dem Barmer Missionsinspektor ausbezahlt.

„Deutscher Missionsfreund.“

Herausgegeben von der Deutschen Evang. Synode von N.=A.

Erscheint monatlich im Verlag des Eden Publishing House. — Preis per Jahrgang 25 Cents; nach dem Ausland 35 Cents.

Ohne Namenaufdruck: 10 bis 49 Expl. an eine Adresse @ 22 Cts.

Mit Namenaufdruck: 10 bis 49 Ex. an eine Adresse oder an einzelne Adressen @ 25 Cts.

Mit oder **ohne** Namenaufdruck: 50 bis 99 Ex. @ 20 Cts.; 100 und mehr Ex. @ 18 Cts.

Kein weiterer Rabatt bei Vorausbezahlung.

Liebesgaben für die Äußere Mission sind zu senden an Herrn Theo. Speyser, 390 E. Genesee St., Buffalo, N. Y., für die Innere Mission an Rev. J. Baltzer, 2560 Benton St., St. Louis, Mo.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu adressieren. Einsendungen an das Blatt richte man an Rev. Wm. Theo. Jungk, Eden Publ. House, St. Louis, Mo.

Entered at the Post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Voran im Werke des Herrn.

Da dies die letzte Nummer im Jahre ist, so bitten wir alle Missionsfreunde herzlich, sich die Verbreitung unseres Blattes herzlich angelegen sein zu lassen. Es kann da noch viel geschehen, und wo ein guter Wille ist, da ist auch ein Weg, die gute Sache praktisch, erfolgreich zu betreiben. Darum vorwärts im Namen des Herrn. Probeexemplare stehen bereitwilligst zur Verfügung.

Das Ende.

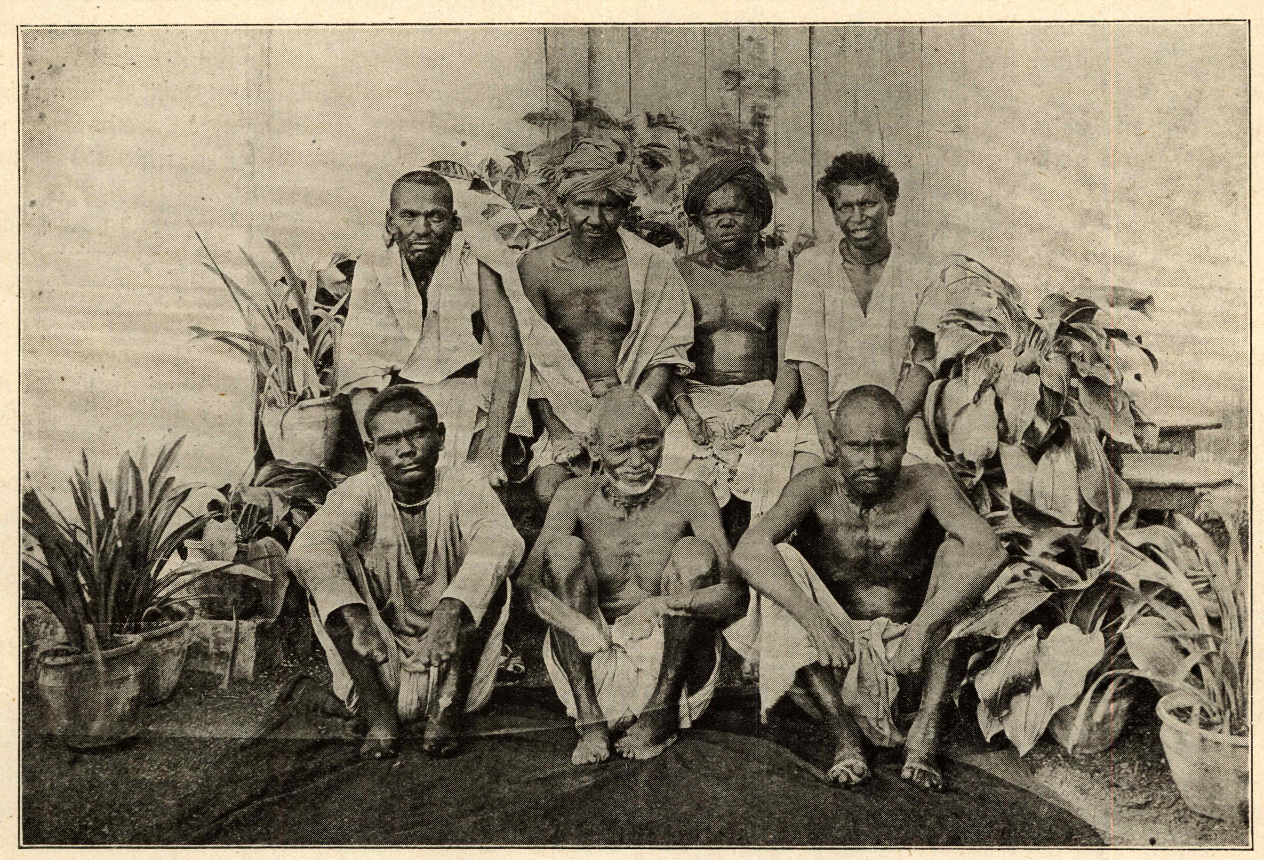
Das Ende des Jahres, dem wir wieder entgegengehen, läßt uns hinausblicken zu dem Ende aller Dinge, zu der Zeit, wo die Mission zu ihrem Ziel gekommen und das Reich Gottes vollendet ist in Kraft und Herrlichkeit. Welch ein Zeitraum zwischen der Jetztzeit und jener Zeit liegt, mit andern Worten: wie lange es noch dauern wird, bis der Herr wiederkommt, weiß niemand, und alle Versuche frommer, aber irregeleiteter Menschen, einen bestimmten Zeitpunkt festzusetzen, sind jämmerlich fehlgeschlagen. Alles, was die Weisheit des Herrn uns zu offenbaren für gut befunden hat, ist in wenigen Worten ausgedrückt; für uns kommt hier besonders die Stelle Matth. 24, 14 in Betracht: „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ Die Ausbreitung des Evangeliums und das Weltende stehen demnach im engsten Zusammenhang.

Wenn man bedenkt, daß es beinahe 2000 Jahre genommen hat, bis ein Drittel der Menschheit unter den Schall des Evangeliums kam und das Christentum angenommen hat (ob mehr äußerlich oder mehr innerlich, läßt sich schwer bestimmen), so könnte manch einer auf die Vermutung kommen, es müßte demnach noch 4000 Jahre nehmen, bis die übrigen zwei Drittel der Menschheit das Evangelium angenommen hätten. Das wäre aber eine sehr falsche Rechnung. Es geht da in aufsteigenden Progressionen oder wie bei einem Kapital, zu dem Zins und Zinseszins geschlagen wird. In den letzten 25 Jahren allein hat sich die Zahl der Missionare bald verzehnfacht, und man kann ruhig sagen, daß mit Einschluß der Neger in Nord=Amerika ca. 11 Millionen in dem letzten Jahrhundert christianisiert worden sind. Je näher es dem Ende zugeht, desto schneller reift das Erntefeld, und wer Augen hat, zu sehen, kann wahrnehmen, wie in unseren Tagen der Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes von Jahr zu Jahr zunimmt und wie immer weitere Kreise von dem Gefühl der Verantwortung gegenüber den Heiden ergriffen werden. Ja, wir müssen schon bei gewissen Leuten einen Uebereifer wahrnehmen, und dieser ungesunde Zustand ist da anzutreffen, wo man mit mehr Begeisterung als Ueberlegung von der Eroberung der Welt für den Herrn in der gegenwärtigen Generation spricht. Nur kein oberflächliches, seichtes Werk. Es tut's noch lange nicht, daß das Evangelium so obenhin verkündigt und gleichsam wie Wasser über die Heiden gesprengt wird, sondern es muß den Heiden so nahe gebracht werden, daß sie es entweder annehmen, oder verwerfen. Entweder wird es ihnen zum guten Zeugnis oder zum bösen, je nachdem sie ihm gehorsam sind, oder nicht. Wird es ihnen nicht zu einem Geruch des Lebens zum Leben, so wird es ihnen zu einem Geruch des Todes zum Tode. Wir aber wollen bedenken, daß unser Leben dahineilt und wir vielleicht nur noch eine kurze Zeit haben, um Jesu heiligen Namen den Menschen kundzutun. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Aus der Monatschronik.

Die Herbstsitzung der Verwaltungsbehörde, welche in der letzten Nummer angekündigt wurde, hat hier in Cleveland einen guten Verlauf genommen. Erfreulich war es, daß wir in derselben auch den ehrw. Synodalpräses, Herrn Pastor J. Pister aus Cincinnati, als Teilnehmer und Berater begrüßen durften. Manche Beschlüsse wurden gefaßt, welche auf unser Missionswerk nicht geringen Einfluß üben werden, doch darüber wird der ehrw. Sekretär der Behörde an anderer Stelle dieses Blattes berichten.

Der Unterzeichnete möchte hier auch noch etliche Bemerkungen über die öffentliche Missionsversammlung machen, welche während der Sitzung an einem Wochentagabend in seiner Kirche (Bethania) stattfand. Zu derselben hatten sich beim schönsten Herbstwetter außer den Gliedern der Gemeinde noch Vertreter von neun Jugendvereinen eingefunden; dadurch füllte sich die Kirche so an, daß manche mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußten. Und wie der Jugendverein der Gemeinde die Kirche mit Palmen hatte schön schmücken lassen, so erfreute uns der Singchor mit den zwei erhebenden Gesängen: „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ und „Der Herr ist mein Hirte“. Unsere werten Gäste hielten für den besonderen Zweck passende und anfassende Ansprachen, welchen ein bestimmtes Thema zu Grunde lag, nämlich: „Es ist unbedingt nötig, daß wir als evangelische Christen unsere Missionspflicht auf unserem indischen Missionsfelde erfüllen.“ Auch der ehrw. Synodalpräses ergriff das Wort, um als Vertreter der ganzen Synode zu der großen, aufmerksam lauschenden Versammlung zu reden. Aber auch das frische Singen der Versammlung mag nicht unerwähnt bleiben; so, als die Jugendvereine das eindrucksvolle Lied: „Prächtig strahlt des Meisters Gnade“ anstimmten. Mit dem bekannten Liede: „Die wir uns allhier beisammenfin=



Aussätzige unsres Asyls in Chandkuri, Indien.

den" schloß die uns lange in guter Erinnerung bleibende gemeinschaftliche Missionsfeier.

Neulich erhielt ich aus Buffalo, N. Y., die schmerzliche Nachricht, daß wieder eine warme Freundin unseres Missionswerkes entschlafen sei. Es ist Frau Christine Schöllkopf, die unsere indische Missionsarbeit sehr freigebig unterstützt hat. Noch kurz vor ihrem Heimgang erschien sie persönlich im Hause unseres werten Herrn Schatzmeisters, um ihm für etliche Zwecke unseres Werkes ansehnliche Gaben zu überreichen. Ihr Gedächtnis soll daher bei uns im Segen bleiben. Möchten an ihrer nun leer gewordenen Stelle andere Freunde erstehen, die sich unserem Missionswerke in derselben helfenden Liebe zugetan erweisen.

Aus Indien sind uns auch in jüngster Zeit wieder ausführliche Korrespondenzen und Berichte zugegangen. Missionar Gaß schreibt unter dem 10. Oktober: „Es wird dies Jahr kein Fehljahr sein. Die Saat steht prächtig und der Preis der wichtigsten Lebensmittel ist bereits sehr gesunken. Schon bekommt man 35 Pfund Reis für die Rupie =33 Cents. Wenn man so viele Dorfchristen hat, wie ich selbst, welche in heidnischen Dörfern wohnen, deren „Natur und Mutter" neu geworden ist, wie der Eingeborene sich ausdrückt, und wenn man hintereinander so viele Fehljahre gesehen hat, so stimmt einem das zu besonderem Dank gegen Gott."

Nach den letzten Nachrichten von Missionar Hagenstein hat seine Station während der letzten Hungersnot am meisten gelitten. Da im letzten Jahre der Regen fast ganz ausblieb, so war in und um Parsabhader wenig gewachsen, und doch sollten täglich etwa 160 Menschen gespeist werden. Es sind besonders die vielen Waisenkinder, welche die genannte Zahl so hoch anwachsen lassen. So war es nötig geworden, daß Missionar Hagenstein noch vor zwei Monaten 600 Rupien zur Unterstützung bekam.

Von Missionar Lohans liegt auch ein neuer Quartalbericht vor. „Auch in dem vergangenen Vierteljahr", schreibt er, „habe ich meine ganze Kraft auf das Erlernen der Sprache konzentriert, und ich glaube auch Fortschritte gemacht zu haben. Das Sprachstudium bereitet mir, obgleich ich langsam vorangehe, zunehmendes Vergnügen." Mit Bezug auf sein Befinden bemerkte er: „Die Regenzeit, die ungesundeste Zeit im Jahre, (weil sie so viel Fieber mit sich bringt) ist wie die heiße Zeit an mir vorüber gegangen, ohne daß ich auch nur einen Tag krank gewesen wäre. Das Klima ist hier freilich derart, daß man sich sehr oft zur Arbeit zwingen muß, weil man sich matt und träge fühlt. Doch bin ich dem treuen Herrn von Herzen dankbar, daß er mirs so gut auf der armen Erde ergehen läßt."

Frau Missionar Gaß fährt fort, nach wie vor, soviel es ihre Zeit erlaubt, unter den Hindufrauen der Stadt zu arbeiten. Ihr Bericht, der uns über etliche Frauenbesuche vorliegt, ist geeignet, auf alle, welche sich um das Wohl und Wehe des weiblichen Geschlechts in Indien bekümmern, einen tiefen Eindruck zu machen. Wenn einem die Not der indischen Frau so eindringlich vor Augen ge-

stellt wird, so muß man seufzen: Ach, daß wir doch mehr für diese Frauenmission tun könnten. Der ansprechende Bericht von Frau Gaß wird demnächst im „D. Missionsfreund" zum Abdruck gelangen. Demselben sollte die weiteste Verbreitung gegeben werden.

Sehr hat uns auch ein längeres Schreiben von Frl. Marsh interessiert, in welchem sie uns einen Abriß von ihrem Lebensgang gibt. Wir erfahren hier zum ersten Mal, daß sie mit dem 7. Jahre von Missionar Lehr adoptiert wurde, dann auf 6 Jahre nach Deutschland behufs ihrer Ausbildung kam, und nun bereits 18 Jahre im unmittelbaren Dienst unserer Mission steht. Seit unser Senior-Missionar, Br. O. Lohr, die Gattin durch den Tod verlor, ist ihm die Adoptivtochter eine große Stütze geworden. Wir hoffen und wünschen, daß Frl. Marsh noch recht lange in unserem Werk tätig sein möge.

Wir schließen die diesmalige Chronik mit der Anzeige, daß den Missionsgeschwistern Nottrott in Chandkuri am 21. September ein gesundes Töchterlein geschenkt wurde. Mutter und Kind befanden sich wohl.

W. Behrendt, P.

Ein Schritt vorwärts.

Es ist ein Schritt, der noch nicht getan ist, aber um so mehr getan werden sollte.

Schon bei dem Erscheinen der nächsten Nummer dieses Blattes werden wir Anno 1904 schreiben, statt 1903. Dürfen wir da nicht bei Zeiten eine Neujahrbetrachtung anstellen und heute schon ins Auge fassen, was, mit Gottes Hilfe, im neuen Jahre mit Bezug auf die Mission, Unsere Mission, getan werden soll? Wir fassen die Leiter unserer Gemeinden, Pastoren, Kirchenräte, Sonntagschulsuperintendenten, Beamte der verschiedenen Vereine ins Auge. Soll das Jahr 1904 uns nicht einen Schritt vorwärts bringen mit Bezug auf das, was wir leisten?

In manchen Gemeinden wird es ja der erste Schritt sein, wenn überhaupt einmal etwas für die Mission geschieht. Dann ists wahrlich Zeit dazu. Herrlich aber, wenn nur erst der Anfang gemacht ist. Dann kann Gott auch Fortgang geben.

Er gebe auch den Fortgang, wo noch Raum zu größerem Eifer ist, zu ernsterer Anstrengung, zu vermehrtem Wachstum. Das wird wohl überall der Fall sein. Und je ernster wir schon bisher gearbeitet haben, desto mehr werden wir bereit sein, uns zu sagen: wir wollen weiter, wir wollen voran dringen.

Wir wollen treu sein im Halten und Einrichten von Missionsstunden, im Besuch derselben, im Lesen von Missionsmitteilungen, in der Arbeit für Missionsfeste und Missionsveranstaltungen jeglicher Art. Wir wollen im Auge behalten, daß die Arbeit für den Herrn ist und wollen sie auch für den Herrn tun.

Wir wollen reichlicher geben und mithelfen, daß die Gaben unserer gesammten Gemeinden größer werden. Wenn unsere 200,000 Kommunikanten $21,000 geben, wie im letzten Jahre, so bedeutet das nur 10½ Cents pro Person. Dann ist uns die Mission im ganzen Jahre nicht mehr wert, als zwei Zigarren, oder ein Teller Ice-Cream, oder zwei Fahrten auf der Straßenbahn. Einen solchen Vorwurf mag auf sich nehmen, wer will: wer aber dem Herrn und seinem Worte glaubt, der hat keine Ruhe, bis es in dieser Sache anders mit uns steht.

Wir wollen unseren Missionsverein pflegen und stärken, seine Gliederzahl womöglich vergrößern und auf alle Fälle mithelfen, daß er zum Segen werde für die Heiden wie für unsere Mission.

Wir wollen — einen Missionsverein gründen, wenn wir noch keinen in der Gemeinde haben. Und wenn wir nur ein halbes Dutzend Glieder für denselben zu gewinnen vermöchten!

Wir wollen, wenn auch das nicht angeht, uns eine Anzahl Sammelbücher kommen lassen, wie sie seit einiger Zeit beim Sekretär zu haben sind, und wollen dadurch etliche Mitglieder zum häufigen und regelmäßigen Geben veranlassen.

Wir wollen die Missionspublikationen der Synode verbreiten, damit jedermann von der Sache des Herrn wisse. In wie vielen Fällen würde da „Der D. Missionsfreund" gehalten, wenn wir ihn anbieten oder vielleicht noch einmal anbieten würden. Wie viele Vereine würden „Fliegende Missions-Blätter" bestellen, zur freien Verteilung in der Gemeinde, wenn man sie darum anginge. Manches Glied in unserer Gemeinde hat die Schrift noch nicht gelesen: „Die Heidenmission der Deutschen Evang. Synode", von Pastor W. Behrendt. Auch ein englisches Heftchen über die Anfänge unseres Werkes ist zu haben für Leser, die des Deutschen nicht völlig mächtig sind. — Wir wollen für die Verbreitung all dieses Lesestoffes arbeiten.

Wir wollen die Kinder und die Jugend überhaupt für die Mission gewinnen. Ein weites Feld steht uns da offen und ein dankbares Feld. Bearbeiten wir es? Es sollte nicht abermal ein ganzes Jahr brach liegen. Die Mission muß unbedingt in unsere Gemeinde- und Sonntagschulen, in unsere Jugendvereinigungen eingeführt werden, und zwar gleich, vom 1. Januar an. Wollen wir nicht im Laufe dieses Monats noch die nötigen Vorbereitungen treffen?

Endlich wollen wir der Pflicht des Gebets fleißiger nachkommen. Es wäre schön, wenn in unseren Pfarrhäusern mehr für unser Werk gebetet würde. Auch in unseren Gemeinden ist nur die rechte Missionsliebe, wo man mehr kann als hören, lesen und geben, wo man betet. Und die Beter sollten auch von rechtswegen von einander lernen und einander ermuntern. Sollte es nicht möglich sein, sich in jeder Gemeinde mit ein paar Seelen in diesem Sinne zu verständigen? Wir wollen diese Leute aufsuchen und ihnen die Sache nahelegen. Wo zwei oder drei unter uns eins werden . . . — Matth. 18, 19.

Wir wollen im kommenden neuen Jahre, ja wir wollen mehr tun als bisher.

Der Herr aber gebe zum Wollen das Vollbringen.

Kleine Nachrichten vom großen Missionsfeld.

Amerika.

— Keine Mission. „Dr." Alex. Dowie, oder, wie der falsche Prophet sich selbst in seiner bekannten „bescheidenen" Weise zu bezeichnen geruht, Elias III., soll nun vorhaben, einen „Kreuzzug" nach Salt Lake City zu unternehmen, um die Mormonen zu „bekehren". Da würde also dem Fiasko in New York ein zweites in Utah folgen, denn daß die fanatischen Mormonen sich zu Dowie bekehren würden, ist ebenso undenkbar, als daß er zu ihnen überginge. Berührungspunkte sind ja allerdings vorhanden, vor allem nimmt hier wie dort das irdische Interesse durchaus die erste Stelle ein. Wenn Dowie hier von einer „Mission" reden will, wird man unwillkürlich daran erinnert, daß der Teufel nicht durch Beelzebub ausgetrieben wird. Im vorliegenden Falle ließe sich die Sache dadurch mildern, daß eine Krähe nicht der andern die Augen aushackt oder Mammon nicht den Mammon tötet.

— Auch ein Feldzug. Eine Kavallerie-Abteilung der Heilsarmee unter „Col." Holz von Cleveland, Ohio, drang jüngst unter den denkbar größten Schwierigkeiten zu den berüchtigten Bergbewohnern in Kentucky vor. Sie ließen es sich keine Mühe verdrießen, diesen auf sehr niedriger religiöser Stufe stehenden, stets schußbereiten Leuten auf ihre Art das Evangelium zu bringen. Im ganzen wurden die Salutisten sehr freundlich aufgenommen, so daß es ihnen nicht an Gelegenheit fehlte, in Versammlungen zu reden. Ihre Zeit war allerdings sehr beschränkt. Ein lutherisches Wechselblatt bemerkt zu diesem Unternehmen: „Welch eine Freude wäre es, wenn nur diese tätigen, eifrigen Arbeiter das lautere Evangelium vom Sünderheiland verkündigten. Das haben wir. Laßt uns Herzen, Mund und Hände auftun, es auszutragen in alle Welt, wie uns der Herr befohlen hat." So lange dies aber nicht geschieht von den rechtgläubigen Kirchen, kann man sich nur darüber freuen, daß es unter den „Sekten" noch Leute gibt, die das tun, was jenen zu schwer ist. Hier dürfte doch das Wort gelten: „Daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darinnen und will mich auch freuen." Phil. 1, 18.

Deutschland.

— Noch einmal Bischof Anzer. Auf der Generalversammlung des Allgem. Evang.-Prot. Missionsvereins in Görlitz brachte Professor Nippold aus Jena die Rede noch einmal auf die ärgerliche Verquickung der auswärtigen Politik Deutschlands mit der Person des Bischofs Anzer und sprach sich mit einer noch nicht dagewesenen Offenheit über dessen Treiben aus, das seiner Zeit auch die völlig schuldlose evangelische Mission in Mißkredit zu bringen drohte. Er sagte wörtlich: „Nachdem der Friede hergestellt ist und kein vaterländisches Interesse mehr in Frage steht, ist die Zeit gekommen, wo es öffentlich konstatiert werden muß, daß sowohl dem preußischen Kultusministerium als dem deutschen Auswärtigen Amt die Akten zugänglich gemacht worden waren, welche schon vor mehr als einem Jahrzehnt die gleichen Eigenschaften bei diesem päpstlichen Bischof bekundeten, durch welche die Chinesen in wirklich berechtigten und heiligen Empfindungen verletzt wurden. Wenn Herr von Brandt seine Vorwürfe gegen diesen (von unserer Diplomatie zur Erzielung von Absichten, die mit religiösen Dingen absolut nichts zu tun, wohl aber die Oberherrschaft der Kurie über unser Deutsches Reich zur Voraussetzung hatten, verhätschelten) Mann gerichtet hätte, so wäre schwerlich etwas dagegen einzuwenden gewesen. Denn seine maßlose Eitelkeit und Ehrsucht, seine jede Herrschaft über sich selbst verlierende Trunksucht, seine Gewalttätigkeit und Verlogenheit haben unter den Ursachen eines Krieges, der die Mission noch ganz anders geschädigt hat als die Handelsinteressen, keine geringe Rolle gespielt. Wenn ich nunmehr nach dem Friedensschluß öffentlich diese Anklage erhebe, so brauche ich wohl kaum beizufügen, daß ich darüber auch an jeder anderen Stelle Rechenschaft abzulegen bereit bin. Es ist ohnehin hohe Zeit, auch einmal in vollem kirchengeschichtlichen Zusammenhange der Rolle näher zu treten, welche das früher von Frankreich im näheren und ferneren Orient ausgeübte katholische Protektorat unter den Ursachen gespielt hat, die es der päpstlichen Diplomatie immer wieder so bequem machten, deutsche und französische Diplomaten — um von den Generalen Boulanger und von Loë zu schweigen — gegeneinander auszuspielen."

Indien.

— In einer heidnischen Zeitung Indiens kann man folgende sympathische Beschreibung der christlichen Bibelfrau lesen: „Sie ist in Hunderten und Tausenden von Hindu-Heimen die Botin der Erziehung geworden. Einfach, sauber und freundlich, hat sie sich ihren Weg bis in die verborgensten Winkel der Orthodoxie erobert und hat Vorurteile überwunden, von deren Stärke und Bitterkeit wenig Außenstehende eine Vorstellung haben. Wie ich dies schreibe, sehe ich im Geiste Dutzende von saubern, feinen Mädchen, die in glühender Sonne durch heiße, staubige Straßen schreiten, um das Licht der Erkenntnis in Häuser zu bringen, wo sie nur bis zum Vorzimmer zugelassen werden, wo sie ohne Demütigung kein Glas Wasser bekommen, und doch beklagen sie sich nie und sind immer geduldig. Diesen braven und frommen Frauen, die überall im Lande die besten Freunde der Bildung sind, wünschen wir von Herzen Gottes Segen!"

China.

— Der Mädchenmord in China. In den letzten 10—15 Jahren, schreibt der Baseler Missionar Dilger an die „Allgem. Missions-Zeitschrift", ist die Unsitte des Mädchenmords in China, wenn auch nicht ganz verschwunden, so doch zur Seltenheit geworden. Fast möchte man sagen, sie habe seit einigen Jahren so gut wie aufgehört. Während ich früher sehr häufig Kunde von solchen barbarischen Mordtaten erhielt, habe ich mehrere Jahre keine Spur mehr entdecken können, obschon ich öfters nachfrage. Unsere Christen und Gehilfen und auch viele mir bekannte Heiden sagen es offen, jene Unsitte habe früher bestanden, jetzt aber nicht mehr, oder sei äußerst selten geworden. Als Grund für das Verschwinden wird angegeben: 1. Ein Mädchen koste jetzt gleich nach der Geburt schon einen Dollar; da sei es vorteilhafter, es zu verkaufen als Frauen für ein-, zwei-, dreijährige Männer. Früher habe man so junge Mädchen nicht gewollt; jetzt trage man kein Bedenken mehr. Hier hat also die Unsitte der Kinderheirat die des Mädchenmordes abgelöst. 2. Solche kleinen Mädchen zu ernähren, war früher, als es noch keine eingekochte Milch in China zu kaufen gab, kaum möglich gewesen, außer wenn die Mutter neben dem neugebornen Sohn auch zugleich die Schwiegertochter „stillte", was ja sehr häufig vorkommt. Jetzt ist es leichter, solche kleinen Mädchen zu ernähren, da es überall eingekochte Milch zu kaufen gibt, wenn die Schwiegermuttermilch versagt. 3. Der wichtigste Grund aber ist darin zu suchen, daß der Aberglaube durch die Verbreitung der christlichen Wahrheit zurückgewichen ist. Durch mündliche Predigt und schriftliches Zeugnis hat die Mission in diesem Stück schon sehr segensreich gewirkt, so daß selbst heidnische Bücherleser, welche unsere Schriften gelesen oder die Predigt gehört, die Unsitte in Wort und Bild bekämpften. Da und dort begegnet man solchen heidnischen Traktaten, während ich in den 80er Jahren noch heidnischen Traktaten begegnete, welche zum Mädchenmord in dem Fall aufforderten, daß die betreffende Frau noch keinem Sohn und schon dem zweiten oder dritten Mädchen das Leben geschenkt habe. In diesem letzteren Falle sei es Pflicht, den Ahnen durch Rücksendung des Mädchens ins Jenseits zu zeigen, daß man einen Sohn — einen Menschen, Mann — als Stamm-

halter begehre. Seit zehn Jahren sind diese Traktate verschwunden und es werden andere verbreitet, die sogar harte Strafen im Jenseits androhen für solche Frauen, welche ihre Töchter töten. Man hat in maßgebenden Kreisen gemerkt, daß man etwas Verkehrtes gemacht und schließlich eine große Anzahl Männer zum Zölibat verurteilt hat, weil die Frauen selten wurden.

Vom Büchertisch.

Verlag von Friedrich Andreas Perthes, Gotha, 1903: „Evangelische Missionslehre." Ein missionstheoretischer Versuch von G. Warneck, Professor und Doktor der Theologie. Der Betrieb der Sendung. Schlußabschnitt: Das Missionsziel. Preis $1.75. Mit diesem Bande kommt die „Evangelische Missionslehre", deren Behandlung der Verfasser bescheidentlich einen Versuch nennt, zu ihrem Abschluß. In diesem Werke des Altmeisters der Mission feiert wieder die gründliche Wissenschaft Deutschlands einen Triumph. Weder Amerika noch England hat ein Werk aufzuweisen, das dem Warneckschen an die Seite gestellt werden könnte. In sechs Kapiteln wird folgendes begründet: Das Problem. Die Mitarbeit der Eingeborenen als allgemeine Dienstpflicht. Der eingeborene Lehrstand. Die finanzielle Selbstunterhaltung der heidenchristlichen Kirchen. Die Organisation der Gemeinde. Der kirchliche Verband. — Zum Studium der Missionslehre gibt es kein Werk wie dieses. Wir beabsichtigen darauf zurückzukommen.

EDEN PUBLISHING HOUSE,
1716—18 Chouteau Ave., ST. LOUIS, MO.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodalschatzmeister, P. L. Kohlmann, 1135 Gaty Ave., East St. Louis, Jll., wenn nicht anders bemerkt.

(Siehe „Friedensbote" No. 44, 45 und 46.)

Unsere Heidenmission.

Durch folgende Pastoren gingen ein: A. Janssen, Atlantic, v. M.-Fest $10; T. Lehmann, Baltimore, v. Frau Taubenheim $1; H. Leemhuis v. gemeinschaftl. M.-Fest d. Gem. zu Marlin und Otto $8.50; F. Reller, Evansville, v. d. Pauls-Gem. $20; L. Haas v. M.-Fest d. Pauls-Gem. zu Old Monroe $7.50; R. Krüger v. d. Petri-Gem. zu Greengarden $9; P. Weil v. M.-Fest d. Gem. zu Greenview $17.50; J. Göbel, Kankakee, Miss.-Koll. $6.01; F. Kupfer, Milwaukee, v. d. Glaubens-Gem. $11; Gottfr. v. Luternau v. gemeinschaftl. M.-Fest in Osage $107.15; O. Papsdorf, New Buffalo, v. d. Joh.-Gem. $10; Th. Krüger, Geneseo, erntedankfestkoll. $5; v. C. Nußmann, New Salem $10; F. Weltge, Wright City, v. M.-Fest $10; H. Strötker, Cappeln, Koll. d. Gem. $6; K. Friebe, Duquoin, v. d. Joh.-Gem. $13.71; E. Berger, Brighton, v. d. Gem. $10; W. Henninger, Tiffin, v. M.-Fest $12.50; J. Kurz, Fredericksburg, v. d. Friedens-Gem. $3; A. Dietze v. d. Imm.-Gem. zu Rockport $6; C. Kreuzenstein, Tioga, v. M.-Fest $64.75; C. Fritsch, Maeystown $25; W. Bretz, Lorain, v. M.-Fest $20, A. Nanjoks $1; E. Bleibtreu, St. Louis, v. M.-Fest $7; J. Gäbe, Nashville, Erntedankfestkoll. $5.85; A. Janke, Prescott, v. d. Gem. $2.10; C. Süßmuth, Champaign $10; E. Kröncke v. M.-Fest d. Gem. zu Northfield $32.25; O. Schettler, Albion, v. d. Gem. $1.50; J. Irion a. d. Fünfcentskoll. d. Pauls-Gem. $35, a. d. Miss.-Kasse d. Pauls-Gem. $35; J U. Schneider, Evansville, v. d. Zions-Gem. $35, v. Mutter Huck $1, Frau Grote $8.05; H. Witzke, Lester Prairie, v. d. Gem. $10; W. Schulz, Freelandville, v. d. Bethels-Gem. $80, v. Frau W. Büscher sen. $50; Th. Höfer, Hartsburg, v. M.-Fest $7.50; D. Helmkamp, Canal Dover, v. Erntedank- und M.-Fest $40, Miss.-Opfer v. N. N. $20, a. d. Miss.-Kasse v. N. N. $1.45, Miss.-Koll. d. Salems-Gem., Crooked Run $12.04; W. Bühler, Mayview, M.-Festkoll. $8; F. Krafft, Troy, v. d. Joh.-Gem. $7.50, v. d. Joh.-Gem. zu Tippecanoe $5; J. G. Enßlin, Sandusky, v. J. H. $2, J. G. E. $4.50, Koll. d. Imm.-Gem. $25.50; G. A. Kanzler v. M.-Fest zu Aurora $12; C. Nauerth, Minonk, v. M.-Fest $45; Chr. Mohr v. M.-Fest zu Garrett $30; H. Bode, Mehlville, v. M.-Fest d. Gem. zu Mehlville und Oakville $20; H. Barnofske v. M.-Fest d. Gem. bei Seguin $5; F. Daries, Cincinnati, v. Frau Past. G. Schulz $2.50; Alb. Dettmann, Remsen, v. Frau E. Neuenschauer $2. Zusammen $960.36.

Durch folgende Pastoren gingen ein: F. Schmidt, Paola, Erntedankfest und Abendmahlskoll. $3.82; J. Bürkle, Dysart, v. M.-Fest $4; H. König, Levasy, v. H. Twente $3; O. v. Büren, Utica, v. M.- und Erntedankfest $16.53; C. Kettelhut, Westphalia, v. d. Salems-Gem. $45; H. Krüger, Steinauer, v. d. Salems-Gem. $12.70; G. Robertus, Tilden, v. M.-Fest $8.55; P. Saffran v. d. Gem. zu Maple Hill $8; H. Zumstein, Laporte, v. M.-Fest $11; Th. Merten, Bolivar, v. d. Gem. a. d. Sugar Creek $8.07; F. Giese, New Baden, v. d. Zions-Gem. $5; Th. John, Louisville, v. M.-Fest $51.76; L. Krüger v. d. Pauls-Gem., Buckcreek $2; M. Mehl v. M.-Fest zu Lynnville $10; A. Bender, Bay, v. M.-Fest $30; H. Vieth, Salina, v. Frau A. Schulz $10; S. Kruse, Sappington, v. M.-Fest $20; J. Fink, St. Louis, Unbekannt $1; G. Riemann, Plato, v. M.-Fest $21; F. Klein, Brownsville, Miss.-Koll. $15; R. Lorenz, Peterson, v. d. Joh.-Gem. $10; O. Beyersdorff v. M.-Fest a. d. Turtle Creek und Tulare $15; Th. Haas, Breese, v. Erntedankfest $10, v. R. Strotheide $1; W. Schüßler, Okawville, v. gem. M.-Fest $30; H. Bahnsen, Jerseyville, v. M.-Fest $10, v. d. S.-S. $4.84; H. Rahn, Edwardsville, v. M.-Fest $10; L. Kölbing, Eudora, v. M.-Fest $25.94; J. Munz, Bippus, a. einem Miss.-Gottesdienst $10; F. Bechtold v. d. Gem. in Burksville $6.70, v. d. Salems-Gem., Bluff Precinct $4.30; A. Dreusicke, McGirk, v. M.-Fest $16; E. Kockritz v. d. Imm.-Gem. zu Clarington $4.25, v. d. Jak.-Gem., Salem Tp. $5; J. Reller, Elberfeld, v. d. Zions-Gem. $11; F. Büßer v. d. Pauls-Gem., Dover Tp. $7; C. Werth v. d. Parochie Florence und Lamb $6.80; G. Nußmann, Buffalo, v. M.-Fest, S.-S. und Junior Jugendbund $8.58; C. Fauth, Donnellson, v. M.-Fest $10; J. Witzke, Lake Elmo, v. Erntedank- und M.-Fest $15; F. Brennecke, Delano, v. d. Gem. $12; W. Riemeier, Carlinville, Miss.-Koll. $10; G. Rückert, Buffalo $10.65; A. Berens, Elmhurst, a. einer M.-St. $7.25; A. Winterick, Tilsit, v. M.-Fest $15; C. Ruegg, Rockfield, v. d. Gem. $25; W. Kottich, Leavenworth, a. d. Miss.-Neger d. S.-S. $4.61, v. Frau Genuit $1; A. Blankenagel v. M.-Fest zu Schleisingerville $18.66; J. Baltzer, St. Louis, v. d. Zions-S.-S. $8; W. Mehl, Mt. Vernon, v. M.-Fest $4. Zus. $679.01.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: Th. Häfele v. M.-Fest d. Peters-Gem. zu Lewisville $31; A. Bockstruck v. d. Gem. zu Lippstadt $10; E. Lindenau, Eden Valley, v. M.-Fest $4.50; W. Mehl, Mt. Vernon, v. M.-Fest $7; J. Frohne, Henderson, v. M.-Fest $10, v. d. S.-S $3.30; O. Luthe v. d. Gem. zu Lovel $3.25, v. d. Gem. zu Day $1.50; J. C. Hoffmeister v. Frau Past. Marianne Hoffmeister zu Primrose $150; J. Birkner, Primrose, v. M.-Fest $25; O. Hille, Richfield $9, v. Jackson $4.46; W. Alber, Jackson, v. Frau Beiswanger $10, v. W. Gohn $1; Th. Merten, Bolivar, v. M.-Fest d. Joh.-Gem. $17; C. Bernhardi, Cleveland, v. M.-Fest $11.20; W. Kreis, Cedar Falls, v. d. Pauls-Gem., Mt. Vernon Tp. $15; G. Bohnstengel v. d. Zions-Gem. zu Central City $5; H. Lissack v. F. Niermann $5; C. Schulmeistrat, Clarence, Miss.-Koll. $15; J. Meyer, Boonville, v. M.-Fest $10; J. Nuesch, Keokuk, v. d. Pauls-Gem. $40, v. Miss.-Ver. $22, v. d. S.-S. $10; v. E. K., Chicago $5; C. Wolff, Washington, v. M.-Fest $7.10; G. Eyrich Erntedankfestkoll. zu LeSueur $10, Dresselville $10, Cleveland $4.35, Tyrone $2, N. N. $10, N. N. $10; G. Göbel, St. Charles, v. M.-Fest $13.25; P. G. Deckinger, Deerfield, v. M.-Fest $10; P. Buchmüller, Summerfield, v. M.-Fest $6; F. Egger, O'Fallon, v. M.-Fest $6.35; J. Endter v. M.-Fest d. Gem. zu Inman und Nikerson $10.50; C. Burghardt, Cleveland, v. Miss.-Ver. $10; G. Eisen, Threeoaks, v. d. Joh.-Gem. $10. Zusammen $545.03.

Einbezahlt beim Schatzmeister der Behörde, Theophil Speyser, 390 Genesee Str., Buffalo, N. Y., durch folgende Pastoren: J. Stilli M.-Festkoll. v. d. St. Stephans-Gem. zu Millport $3, v. d. St. Pauls-Gem., Wendelville $15; Dr. F. Mayer v. C. E.-Ver. d. Gem. $3, Hedwig Wunderlich $3, je für ein Waisenkind; C. G. Haas v. Fr. F. Siebecker für das Gehalt des Miss. Lohans $1; J. Stilli v. Frauenver. d. St. Pauls-Gem. $10, v. S.-S.-Ver. $5; H. A. Krämer v. Fr. Louise Schiff 50c, Fr. A. König $1, Frl. H. $1; G. H. Freund für einen Katechistenschüler v. ihm selbst $6; Th. Leonhardt Quartalgehalt für Katechist Benjamin in Bisrampur v. 1. Okt. bis 1. Jan. $12, M.-St.-Koll. $3.20, Fr. Abraham Meyer, Dankopfer $2; T. Lehmann v. d. evang.-luth. St. Joh.-S.-S., Baltimore, für einen Katechisten v. Okt. 1903 bis März 1904 $18; F. R. Schreiber Jahresbeitrag d. St. Joh.-Gem., für ein Waisenkind $12; R. Lehmann v. d. St. Pauls-S.-S. für Waisenkind David $4.50; Paul Sandreczki M.-Festkoll. $10.37; Wm. R. Dresel M.-Festkoll. $35, Freundin für Waisenkinder $5; N. N., Freundin $5; P. C. Bommer M.-Festkoll. $22.80, v. Miss.-Ver. zum Kirchbau in Raipur $5; W. Vollbrecht M.-Festkoll. $3.40, Koll. v. d. S.-S. $1.46; P. Speidel M.-Festkoll. $20, für Waisenkind „Friedrich" v. d. S.-S. $6; v. Fr. J. F. Schöllkopf für die Aussätzigen in Indien $25; v. Fr. Ph. Stein, Buffalo, kollektiert zur Weihnachtskiste nach Indien $25; v. Hrn. C. W. Bohne, Washington, für Miss. Hagenstein $5; v. Hrn. Wm. Brandt, Schatzm. d. evang. S.-S.-Union v. Buffalo u. Umgegend, für einen Katechisten $44.42; v. Hrn. W. Wünnecke, Grand Haven, für Weihnachtskiste $2. Zusammen $315.65.

Waisenkinder in Indien.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: J. Digel, Massillon, f. e. Kind v. d. S.-S. $12, v. Frauenver. f. zwei Kinder $24, v. Frauen d. Gem., f. e. Kind $19.25; H. Reller, Albany, v. Miss.-Ver., f. e. Kind $12; Th. John, Louisville, v. Miss.-Ver., f. e. Kind $12; C. Kurz, Burlington, v. d. S.-S., f. e. Kind $12; W. Mehl, Mt. Vernon, v. Fraunver., f. e. Kind $12, v. C. E.-Ver., f. e. Kind $12, v. d. S.-S., f. e. Kind $12. Zusammen $127.50.

Es gingen durch folgende Pastoren ein: W. Bomhardt, Owensboro, v. d. S.-S., für ein Kind $12; M. Ratsch v. d. S.-S. zu Independence, für ein Kind $3; J. Jaworski ges. v. Frl. Lisso bei Taufen der Kinder F. Naeert und Cl. Dessau $4.10; F. Schlesinger, Vanwert, v. Miss.-Ver., für ein Kind $3; G. Eyrich v. d. S.-S. in LeSeuer $2.70; K. Dexheimer, Freeburg, v. d. S.-S. $2; dch. K. G. Siebner, Minonk, für ein Kind $12. Zusammen $38.80.

Für die Notleidenden in Indien.

Durch Past. W. Riemeier, Carlinville, gingen ein: Von d. Miss.-Koll. $2.05, v. W. Crehl $1.75. Zusammen $3.80.

Dch. Past. J. Hoffmeister, Palatine, v. Concordia-Frauenver. $10; J. Varwig, Elberfeld, a. d. Klingelbeutel $1; P. Buchmüller, Summerfield, v. K. Gläser $1. Zusammen $12.

Für den Neubau der Kirche in Raipur.

Dch. Past. F. Weber, Peotone, v. d. S.-S. $4; dch. Past. O. Krafft, Caseyville, v. Mechfessel 50c, v. H. L. Bergmann 50c, Kaase 50c, Kuhlmann 40c, N. N. 10c. Zusammen $6.

Durch Past. A. Schönhuth, New Salem, v. Jugendver. $12.50; dch. P. Förster, Chicago, v. Jugendver. $10; F. Schlesinger, Vanwert, v. Miss.-Ver. $5.45. Zusammen $27.95.

Bei Past. J. W. Frankenfeld, Marthasville, Mo.: Dch. Past. J. L. Kling, St. Joseph, v. Frauenver. u. Jugendver. je $5; dch. Past. C. W. Bernhardi, Cleveland, v. Jugendver. u. Junior-Jugendver. je $5; v. Frl. Lina Meier, Rock City $1; v. Frau J. Baker, Rock City $1; dch. Past. W. Schlinkmann, Quincy, v. Jugendver. $10; dch. Past. S. Gonser, Cottleville, v. Jugendver. $5; dch. Past. C. Burghardt, Cleveland, v. Jugendver. $25; dch. Past. G. D. Wobus, Washington, v. Jungfrauenver. $5; dch. Frl. Thekla Daiß, Berger, v. Jugendver. $5; dch. Past. C. Kautz, Big Berger, v. Jugendver. $5; dch. Frl. Ida Pott, St. Joh.-Gem., St. Louis, v. C. E.-Ver. $8; v. Hrn. A. J. Dürr, Cleveland $5; dch. Past. G. W. Göbel, Elmwood Place, v. Jugendver. $4.25; dch. Hrn. H. C. Butterkirchen, Staunton, v. Jugendver. $5; dch. Past. W. Leonhardt, Sandusky, v. Jungfrauenver. $5; dch. Past. C. Schimmel, Baltic, v. C. E.-Ver. $5. Zusammen $104.25.